UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

Ministerium für Bildung und Kultur



NEUE WEGE ZUR MEHRSPRACHIGKEIT IM BILDUNGSSYSTEM

SPRACHENKONZEPT SAARLAND 2019

Coverfoto:

Das Foto von Erik Weidemann zeigt saarländische und lothringische Schülerinnen und Schüler im Innenhof des Centre Mondial de la Paix in Verdun, wo sie am 11. Juni 2014 gemeinsam eine bewegende deutsch-französische Gedenkstunde anlässlich des Beginns des 1. Weltkriegs vor 100 Jahren gestalteten.

Das vorliegende Sprachenkonzept entstand auf Wunsch des Ministeriums für Bildung und Kultur des Saarlandes im Laufe der Jahre 2016 bis 2018 an der Universität des Saarlandes unter Leitung von Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann, Joachim Mohr und Dr. Christina Reissner.

Mitgearbeitet und Beiträge geliefert haben:

Dr. Johannes Abele, Sonja Al-Samaraie, Dr. Wolfgang Bach, Daniel Berghoff, Franz-Rudolf Boos, Prof. Dr. Thomas Bousonville, Dr. Claudia Bubel, Dr. Rudolf Camerer, Prof. Dr. Astrid Fellner, Prof. Dr. Stefanie Haberzettl, Eva Hammes-Di Bernardo, Monika Heusinger-Lahn, Pascal Hoffmann, Daniel Honert, Sonja Karb-Ressing, Barbara Kiefer, Prof. Dr. Julia Knopf, Dorothee Manderscheid, Annie Mittelbach, Iris von Moers, Dr. Martin Niedermeyer, Eva Nossem, Ria Nottebrok, Michael Rasch, Emmanuel Salesse, Klaus Schmitt, Bettina Schwandt, Philipp Schwender, Matthias Simmer, Dr. Birgit Spengler, Dr. Alice Spitz, Falk Staub, Dr. Peter Tischer, Prof. Dr. Christoph Vatter, Erik Wagner, Erik Weidemann, Dr. Hanno Werry, Magdalena Wojtecka, Michael Zimmer.

Inhalt:

Vorwort 5

1. Einführung 7

2. Grundlagen 11

2.1 Sprachenlernen und sprachliche Bildung 11
2.2 Sprachensituation und sprachliche Bedarfe in Gesellschaft, Wirtschaft und Hochschulen 13
2.3 Welche Sprachen in Kindertageseinrichtungen und Schulen? 19
2.4 Sprachenpolitische und sprachendidaktische Grundlagen 24
2.5 Funktionale Mehrsprachigkeit 28

3. Ziele 33

3.1 Globalziel 33
3.2 Vorschulbereich 34
3.3 Grundschule 39
3.4 Gemeinschaftsschule 49
3.5 Gymnasium 56
3.6 Gymnasiale Oberstufe 61
3.7 Förderschulen 67
3.8 Berufliche Schulen 69

4. Neue Wege zur Mehrsprachigkeit 75

4.1 Sprachenlernen wertschätzen – für Mehrsprachigkeit werben 75
4.2 Sprachunterricht kompetenzorientiert weiterentwickeln 80
4.3 Sprachlehrkräfte und Erzieherinnen und Erzieher kompetent und bedarfsgerecht aus- und fortbilden 86
4.4 Mehrsprachigkeitsdidaktik – Sprachen vernetzt vermitteln 96
4.5 Deutsch als Zweitsprache vielfältig fördern 99
4.6 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Fluchterfahrung fördern und integrieren 106
4.7 Herkunftssprachen wertschätzen und fördern 110
4.8 Bilingualer Unterricht: Andere Sprachen auch in Sachfächern nutzen 115
4.9 Das Sprachenlernen mit Sprachzertifikaten fördern 121
4.10 Interkulturelles Lernen intensiv: Sprachen in mehrsprachigen und internationalen Kontexten anwenden 128
4.11 Sprachen lernen in der digital geprägten Welt 140
4.12 Die Mehrsprachigkeit mit Partnern in der Großregion gemeinsam fördern 147

5. Mehrsprachigkeit gestalten: Chance und Herausforderung für Politik und Gesellschaft 155

6. Empfohlene Maßnahmen 171

Glossar 178



Vorwort

Erfolgreiche Sprachenpolitik im Sinne der Förderung der sprachlich-interkulturellen Bildung der Schülerinnen und Schüler und ihrer Mehrsprachigkeit erfordert Konzepte, auf deren Grundlage Maßnahmen kohärent geplant und umgesetzt werden können. Als erstes Gesamtsprachenkonzept für den Bildungsbereich im Saarland beschrieb das Sprachenkonzept von 2011 die Grundlagen und den Sachstand des Sprachenlernens und empfahl darauf aufbauend eine Fülle von Maßnahmen, von denen viele seitdem umgesetzt werden konnten. So hat sich etwa die Förderung im Bereich Deutsch als Zweitsprache aufbauend auf Neuerungen in Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte in der schulischen Praxis wesentlich verbessert. Was die Fremdsprachenvermittlung angeht, so lernen nun auch an der Gemeinschaftsschule alle Schülerinnen und Schüler wie am Gymnasium Französisch und Englisch. Die Förderung der Mündlichkeit im Unterricht wurde gestärkt. Im Sinne des Lernens auch weiterer Sprachen stehen allen interessierten Schülerinnen und Schülern der weiterführenden Schulen nun die landeszentralen Arbeitsgemeinschaften im Sprachenzentrum der Universität offen, in denen sie Chinesisch, Japanisch, Russisch, Arabisch und Türkisch lernen können. Auch im Bereich der Herkunftssprachen wurde erreicht, dass mittlerweile eine sehr stark erhöhte Zahl von Schülerinnen und Schülern mit kurzfristigem Migrationshintergrund ihre jeweilige herkunftssprachliche Kompetenz in schulischen Feststellungsprüfungen nachweisen kann. Ganz neue Perspektiven für die Förderung der Herkunftssprachen ergeben sich auch daraus, dass derzeit saarlandweit ein herkunftssprachliches Unterrichtangebot in Italienisch, Türkisch, Russisch und Arabisch unter staatlicher Aufsicht auf- und ausgebaut wird.

Angesichts dieser Erfolge, denen in anderen Bereichen nicht erreichte Ziele gegenüberstehen, ergab sich 2016 der Wunsch nach einer Aktualisierung und Überarbeitung des Sprachenkonzeptes. Hinzu kamen neue Herausforderungen für das Sprachenlernen saarländischer Schülerinnen und Schüler. Hier ist an erster Stelle die große Zahl von Schülerinnen und Schülern aus anderen Ländern, die in den letzten Jahren in saarländische Schulen aufgenommen wurden, zu nennen, vor allem von jenen aus dem Nahen Osten und mit Fluchterfahrung. Größere bildungspolitische Herausforderungen sind daneben mit der Frankreichstrategie verbunden; ebenso ergeben sich auch für das Sprachenlernen neue Perspektiven durch die anstehende Digitalisierung im Bildungsbereich.

Das neue Sprachenkonzept ist am Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft der Universität des Saarlandes unter intensiver Beteiligung von Expertinnen und Experten aus dem Bildungsministerium, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien, dem Schulbereich und weiterer Kooperationspartner entstanden. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben, dass wir beim Lernen von Deutsch als Zweitsprache, von Fremdsprachen und von Herkunftssprachen unsere Ziele neu justieren können. Und ich lade Sie alle ein, die Umsetzung der anstehenden Maßnahmen konstruktiv zu begleiten und zu unterstützen.

Ulrich Commerçon, MdL
Minister für Bildung und Kultur

1. Einführung

Mit der vorliegenden Überarbeitung wird das SPRACHENKONZEPT SAARLAND 2011 fortgeschrieben und aktualisiert. Thematisiert werden für den Bereich der vorschulischen und schulischen Bildung sowohl das Fremd- und Herkunftssprachenlernen als auch die Sprachförderung im Bereich der deutschen Sprache; dies gilt gleichermaßen für Kinder und Jugendliche mit deutscher wie mit nicht-deutscher Herkunftssprache. Verstärkt werden hier auch Fragen der Lehrerbildung thematisiert. Grundlagen der Überarbeitung sind neben einer breiten Evaluation des Sprachenkonzeptes von 2011 auch die Zielsetzungen des saarländischen Koalitionsvertrages von 2017.

Die Verbesserung der Übergänge im Bildungssystem, die im Koalitionsvertrag als Ziel enthalten ist, ist ein besonderes Anliegen des vorliegenden Sprachenkonzeptes. In diesem Sinne wird die Stärkung von Kohärenz und Transparenz des Sprachenlernens in den verschiedenen Bildungseinrichtungen sowie Schulstufen und -formen angestrebt. Die Schülerinnen und Schüler erwerben in ihrer Lernerbiographie in der Regel in mehreren Institutionen Sprachkompetenzen. Das Sprachenlernen darf deshalb nicht mehr nur im Kontext voneinander weitgehend isolierter Schulformen konzipiert werden, vielmehr verlangt effizientes und nachhaltiges institutionelles Sprachenlernen eine bestmögliche Abstimmung im Rahmen eines umfassenden Gesamtkonzepts. Die Angebote und die jeweiligen Abschlussprofile müssen aufeinander bezogen sein. Es ist zu gewährleisten, dass das Lehren und Lernen von Sprachen nicht nur in jeder Institution pädagogisch und didaktisch überzeugend und altersgerecht erfolgt, sondern dass insbesondere die Übergänge zwischen den einzelnen Bildungsträgern und Schulformen und -stufen sinnvoll aufeinander abgestimmt sind.

Mit dem Ziel, Wege aufzuzeigen, wie das Sprachenlernen und -lehren in saarländischen Kindertageseinrichtungen und Schulen insgesamt noch effizienter und nachhaltiger gestaltet werden kann, möchte das vorliegende Sprachenkonzept auch eine neue Grundlage für die Umsetzung von konkreten Maßnahmen in den nächsten Jahren bilden. Gleichzeitig wird auch für alle Beteiligten am Bildungsprozess eine Informationsgrundlage für die Diskussion und Planung weiterer Schritte geliefert. Hierbei wird ausdrücklich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, weder bei den Themen noch bei den Sichtweisen. So sind z.B. medizinische Aspekte wie Sprachentwicklungsstörungen oder mögliche therapeutische Maßnahmen ebenso wenig Gegenstand dieses Konzepts wie detaillierte Aspekte schulischer Inklusion.

Erfolgreiches Sprachenlernen benötigt entsprechend positive Rahmenbedingungen von der frühen Kindheit an. Bei der Formulierung der vorgeschlagenen Maßnahmen wurden die gegebenen Rahmenbedingungen und ihre Weiterentwicklung, soweit sie bekannt sind beziehungsweise sich derzeit abzeichnen, mitbedacht. Hierzu gehört insbesondere eine gute Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte; sprachendidaktisch gut ausgebildete bzw. fortgebildete Pädagoginnen und Pädagogen mit hoher Sprachkompetenz in Kindertageseinrichtungen und Schulen und eine gute Ausstattung der Bildungseinrichtungen bilden die Grundlage für einen an den jeweils unterschiedlichen Lernmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen ausgerichteten methodisch vielfältigen Unterricht. Hier werden allerdings nicht nur im Bereich der digitalen Ausstattung weitere Anstrengungen nötig sein. Auch das im Koalitionsvertrag enthaltene Ziel, dass sehr viel mehr saarländische Schülerinnen und Schüler Französisch in Zukunft zusätzlich zur Schulfremdsprache stärker als lebendige Nachbarsprache erleben, stellt eine große Herausforderung dar und erfordert eine systematischere und nachhaltigere Unterstützung insbesondere des deutsch-französischen Schüleraustauschs.

Die Vermittlung der französischen Sprache und der Französischunterricht nehmen auch in diesem Konzept einen deutlich größeren Raum ein als der Englischunterricht. Keine Schülerin und kein Schüler verlässt das saarländische Bildungssystem, ohne in beiden Sprachen zumindest eine grundlegende Kommunikationsfähigkeit erworben zu haben. Dies

wird nicht zuletzt durch den zweistündigen Sprachkurs an der Gemeinschaftsschule ermöglicht. Dennoch sind für das Französische noch immer ein größerer Begründungsaufwand, größere Anstrengungen und mehr Motivationsarbeit vonnöten, während die Bedeutung des Englischen nicht infrage gestellt wird. Damit junge Menschen im Saarland durch eine Mehrsprachigkeit, die in jedem Fall Englisch und Französisch beinhaltet, möglicherweise einen Wettbewerbsvorteil vor anderen haben können, muss vor allem über das Französischlernen informiert und für das Französische geworben werden.

Der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* (GER) schafft die Voraussetzung für transparente Abschlussprofile, indem er die Möglichkeit eröffnet, relativ genau themen-, situations- und bereichsspezifische Kompetenzniveaus und entsprechende Kompetenztests zu definieren. Sprachliches Lernen in der Schule sollte so weit wie möglich auf die Funktionalität des Referenzrahmens bezogen werden, allerdings ohne damit den Beitrag des Fremdsprachenunterrichts zur Bildung und Persönlichkeitsentwicklung hintan zu stellen. Schulische Zeugnisse sollten fortan die erreichten Niveaustufen des GER enthalten, ebenso wie die Sprachzertifikate, die ggf. im schulischen Bereich absolviert werden.

Das vorliegende Sprachenkonzept wurde auf Wunsch des Ministeriums für Bildung und Kultur an der Universität des Saarlandes unter intensiver Beteiligung von Expertinnen und Experten aus dem Bildungsministerium, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien, dem Schulbereich und weiterer Kooperationspartner entwickelt. In einer umfänglichen Konsultationsphase wurden Landeselternvertretungen, Landesschülervertretungen, das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) an der Universität des Saarlandes, Hauptpersonalräte, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Kammern sowie Vereinigungen und Verbände im Bildungswesen eingeladen, sich an der Erarbeitung der projektierten Maßnahmen zu beteiligen. Eine Vielzahl von Vorschlägen aus den zahlreichen Stellungnahmen der Konsultation ist in das Sprachenkonzept eingeflossen. Die Rückmeldungen aus der Konsultationsphase belegen, dass es im Saarland einen großen Konsens bezüglich des gewählten Grundmodells der Mehrsprachigkeit (Deutsch + Französisch + Englisch und ggf. weitere Sprachen) gibt. Dieses Grundmodell wurde in keiner Stellungnahme infrage gestellt.

Das Sprachenkonzept skizziert und begründet im einführenden Grundlagenkapitel zunächst den vorhandenen Innovationsbedarf, bevor die Ziele für die verschiedenen Bildungsbereiche und Schulformen erläutert werden, die in den nächsten Jahren erreicht werden können. Ganz im Sinne des Koalitionsvertrages werden Reformvorschläge und konkrete unmittelbare Zielsetzungen vor allem im Bereich des frühen Sprachenlernens in Kindertageseinrichtung und Grundschule sowie im Bereich der Sekundarstufe I formuliert. Aufbauend darauf werden auch weiterreichende Maßnahmen für die Sekundarstufe II und die beruflichen Schulen möglich sein.

Die im Kapitel „Neue Wege zur Mehrsprachigkeit“ enthaltenen Ansätze mit besonderer Innovationsdynamik, beziehungsweise besonderem Innovationsbedarf, beziehen sich grundsätzlich auf alle Stufen und Bereiche und werden systematisch und stufenübergreifend vorgestellt.

Wichtige Hinweise für die Leserinnen und Leser

Adressaten des Sprachenkonzeptes sind Politik, Wissenschaft, Bildungsverwaltung und alle anderen an vorschulischem und schulischem Sprachenlernen Beteiligte. Insbesondere gehören hierzu auch interessierte Bürgerinnen und Bürger. Das Konzept ist deshalb so angelegt, dass auch eine selektive Lesbarkeit je nach spezifischem Interesse möglich ist. Einzelne Textteile – beispielsweise die Ziele in den einzelnen Schulformen – sollen verständlich sein, ohne dass das gesamte Konzept gelesen werden muss. Relevante Informationen finden sich damit teilweise mehrfach an verschiedenen Stellen des Gesamtkonzeptes wieder, was eine gewisse Redundanz mit sich bringt. Um auch deshalb eine gute und schnelle Lesbarkeit für einen möglichst großen Leserkreis zu ermöglichen, strukturieren seitliche Zwischenüberschriften die einzelnen Kapitel.

Angesichts der Tatsache, dass in das Sprachenkonzept eine Vielzahl von Texten von Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft, dem Bildungs- und dem Europaministerium, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien und nicht zuletzt aus dem Schulbereich integriert wurde, wurde bei der Integration in den Gesamttext Wert auf eine allgemeine Verständlichkeit und eine möglichst einheitliche Darstellungsweise gelegt, ohne stilistische und redaktionelle Eigenheiten völlig zu eliminieren. Allgemein weniger verständliche Fachbegriffe werden entweder im Text, in einer Fußnote oder im Glossar in der Anlage erklärt.

2. Grundlagen

2.1 Sprachenlernen und sprachliche Bildung

Bedeutung sprachlicher Bildung

Sprache ist Medium unserer Kommunikation und Werkzeug des Denkens. Daher hat jede sprachliche Bildung auch eine Auswirkung auf die Entwicklung der Kognition und damit einhergehend der Persönlichkeit eines Menschen. Durch Sprache wird die Kultur einer Gemeinschaft ebenso erworben wie in ihre Traditionen eingebunden. Mittels sprachlicher Bildung eröffnen sich Kinder und Jugendliche einen selbstständigen Zugang zur Welt, indem sie sich der konventionellen sprachlichen Formen ihrer Gemeinschaft bedienen und diese schöpferisch gebrauchen. Die sprachliche Bildung von Kindern und Jugendlichen ist damit nicht nur die Grundlage, auf der Wissen erworben werden kann, sondern auch das Ziel. Sie ist eine unverzichtbare Voraussetzung für die Herausforderungen des sozialen Miteinanders, der interkulturellen Bildung und der Integration in unserer von Vielfalt geprägten Gesellschaft.

Sprache, Erfolg und Zufriedenheit

Gute Sprachkompetenzen in der deutschen Sprache, gegebenenfalls einer anderen Muttersprache und weiteren Sprachen verbessern wesentlich die beruflichen Chancen der Schulabgänger/innen und versetzen sie in die Lage, flexibel auf berufliche und gesellschaftliche Erfordernisse zu reagieren. Sprachen sind ein wesentliches Element persönlicher Freiheit, Unabhängigkeit und Zufriedenheit. Wer sich hörend und lesend informieren, sich sprechend und schreibend gut ausdrücken kann, hat in der Regel günstige Voraussetzungen für eine gute Ausbildung und deshalb bessere Aussichten, einen seinen Fähigkeiten angemessenen Beruf, einen entsprechenden gesellschaftlichen Status, mehr Selbstbewusstsein und somit eine höhere Lebenszufriedenheit zu erlangen.

Vielfalt der Sprachen und Kulturen

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt gehört zum unverzichtbaren historischen Erbe der Menschheit. Sprachen enthalten Konzepte, die sich in den einzelnen Sprachen nicht oder nicht vollständig entsprechen und daher mitunter nicht oder nur schwer von einer in die andere Sprache übersetzbar sind. Sie lösen je nach Herkunftskultur der Sprecherinnen und Sprecher in Abhängigkeit von deren unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen und Hintergründe sehr unterschiedliche Vorstellungen aus, etwa bei der Bezeichnung „Lehrer/in“, „professeur“ und „teacher“, hinsichtlich Status, Tätigkeiten und Selbstverständnis dieser Berufskategorie. Weil die Sprache Teil des jeweiligen geistigen und kulturellen Bezugsrahmens ist, der Inhalt und Vorstellungen vorgibt, böte selbst eine einheitliche internationale Kommunikationssprache keine Garantie für das wechselseitige Verständnis und das vertiefte Kennenlernen des Anderen. Sprachenlernen ist auch immer interkulturelles Lernen.

Alte Sprachen vermitteln Einsichten in geistige, kulturelle, politische und gesellschaftliche Grundlagen des heutigen Europas. Die Notwendigkeit der Beherrschung des Englischen als kultur-unspezifische *Lingua franca* ergibt sich aus seiner Rolle als Weltverkehrs- und internationale Wissenschaftssprache. Kenntnisse

der Nachbar- und Partnersprachen ermöglichen darüber hinaus aber nicht nur die grenzüberschreitende Kommunikation, sondern tragen zu weitergehendem gegenseitigem Verständnis und zur Toleranz gegenüber anderen Kulturen bei. Das Lernen von Fremdsprachen und das damit verbundene interkulturelle Lernen sind deshalb auch im Rahmen der politischen Bildung der Schülerinnen und Schüler von großer Bedeutung.

Sprachbildung, leistungsfähige herkunftssprachliche Mehrsprachigkeit und Integration

Sprachbildung, soziale Integration und Inklusion sind auf das Engste miteinander verknüpft. Mit gezielter Sprachbildung kann der Spracharmut entgegengewirkt, Benachteiligung kann so abgebaut werden. Gute Kenntnisse der deutschen Sprache verbessern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund. Darüber hinaus verfügen Kinder mit Migrationshintergrund in der Regel über sprachliche Kompetenzen in ihrer Herkunftssprache und damit eine herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit, die für ihren Bildungsprozess von großer Bedeutung und für sie persönlich zur wertvollen Ressource werden kann. Studien weisen darauf hin, dass Kinder, die in ihrer Lebenswelt mehrere Sprachen benötigen und einsetzen, geübt darin sind, sich auf komplexe Situationen einzustellen und damit Vorteile bei der Bewältigung kognitiver Herausforderungen und beim Fremdsprachen-lernen haben.

Kinder mit einer anderen Herkunftssprache als Deutsch lernen die Unterrichtssprache Deutsch besser, wenn im Schulalltag konsequent Hochdeutsch gesprochen wird und sie daneben auch in ihrer Herkunftssprache auf schriftsprachlichem Niveau gefördert werden. Für sie ist es deshalb notwendig, eine Wertschätzung der deutschen Sprache und Kultur wie auch ihrer Herkunftssprache und damit ihrer herkunftsbedingten Mehrsprachigkeit zu erfahren. Deshalb ist es für sie sinnvoll und von Vorteil, wenn ihre Eltern in ihrer Familiensprache mit ihnen sprechen und ihnen nach Möglichkeit auch Zugang zur Schriftsprache verschafft wird. Damit legen die Familien den Grundstein für eine normale sprachliche Entwicklung ihrer Kinder und für ein problemloses Lernen der deutschen Sprache z.B. im Kindergarten. Diese herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit benötigt deshalb eine besondere schulische Wertschätzung und sollte als Bildungsziel deklariert und systematisch gefördert werden. Die sprachlichen Ressourcen von Kindern mit anderer Herkunftssprache bedürfen darüber hinaus auch der gesellschaftlichen Anerkennung, weil der Status von Herkunftssprache und Herkunftskultur Identität und Selbstwertgefühl prägt.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind – von einzelnen Gruppen abgesehen – selbst bei gleichem ökonomischem Status immer noch häufiger in Bildungsgängen zu finden, die zu einem niedrigeren Bildungsabschluss führen. Sie haben häufig einen stärkeren zusätzlichen Förderbedarf in der deutschen Sprache als Kinder ohne Migrationshintergrund, wobei auch deren Förderbedarf zunehmend in den Fokus gerät. Für alle gilt, dass neben ökonomischen und sozialen Faktoren insbesondere Sprach- und Kommunikationsprobleme sowie Wissenslücken in der deutschen Sprache ausschlaggebend für den häufig mangelnden Schulerfolg sind.

2.2 Sprachensituation und sprachliche Bedarfe in Gesellschaft, Wirtschaft und Hochschulen

Besondere sprachliche Bedürfnisse

Für das Saarland als deutschsprachiges Bundesland ergeben sich durch das Zusammenwachsen mit den anderen Teilen der Großregion und die intensiveren Kontakte insbesondere zu den lothringischen und luxemburgischen Nachbarn besondere sprachliche Bedürfnisse. Diese werden noch verstärkt durch die Zuwanderungsbewegungen der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart sowie durch den Wandel der wirtschaftlichen Anforderungen. Auch die saarländische Bevölkerung spricht sich zu über 70% für eine noch stärkere Vernetzung der Länder innerhalb der Großregion aus, mit steigender Tendenz.[1]

Französische Spuren im Saarland

Keine andere Region in Deutschland war jemals so eng politisch, wirtschaftlich und sprachlich mit Frankreich verflochten wie das Saarland. In der Geschichte wurde das heutige Saarland durch Zuwanderungsbewegungen aus Frankreich und durch Zeiten französischer Besatzung geprägt. So siedelte Graf Ludwig von Nassau-Saarbrücken schon im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts im Warndt calvinistische Glasmacher aus dem Argonnerwald an und verband so die Unterstützung von Glaubensgeschwistern geschickt mit wirtschaftlichen Interessen. Die Anlage französischer Grenzfestungen in Saarlouis und Homburg gegen Ende des 17. Jahrhunderts brachte einen starken Zuzug französischer Militär- und Verwaltungskräfte dorthin, ebenso die Einführung des Französischen als Amtssprache. Für Homburg galt dies nur für eine kurze Episode, Saarlouis dagegen blieb bis 1815 immerhin 135 Jahre lang bei Frankreich. Diese Zeit hat in der dortigen Mundart deutliche Spuren hinterlassen.

Während der Besatzungszeiten nach den beiden Weltkriegen spielte Französisch in Wirtschaft und Gesellschaft, aber auch im Bildungssystem eine wichtige Rolle. Unter Völkerbunds-Verwaltung (1920-1935) wurde erstmalig fakultativer Französischunterricht an den öffentlichen Volksschulen schon in der Unterstufe eingeführt. Nach dem 2. Weltkrieg führte die französische Militärregierung obligatorischen Französischunterricht ab der zweiten Volksschulklasse ein, der jedoch später wieder abgeschafft wurde. Mit dem französisch-saarländischen Kulturabkommen vom 26. Oktober 1956 wurde eine Vorrangstellung des Französischen an weiterführenden Schulen des neuen Bundeslandes Saarland festgeschrieben.

Sprachliche Bedürfnisse saarländischer Pendlerinnen und Pendler in Luxemburg und Lothringen

Französisch hat auch heute für viele Bewohnerinnen und Bewohner des Saarlandes einen hohen beruflichen Nutzwert. Man kann davon ausgehen, dass die meisten der mehr als 8.000 saarländischen Pendlerinnen und Pendler, die in Frankreich oder Luxemburg arbeiten, über praxistaugliche Kenntnisse der französischen Sprache verfügen. Kenntnisse des Luxemburgischen sind für den Alltag im Großherzogtum zwar nicht unerlässlich, aber doch von Vorteil. Schließlich sind gute Englischkenntnisse für eine Karriere vor allem in den Luxemburger Geldinstituten unverzichtbare Voraussetzung. Der luxemburgische Arbeitsmarkt stellt also einerseits hohe Ansprüche an die sprachliche Qualifikation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,

[1] „Großer Stimmungstest zur Wahl“, aus *Forum - Das Wochenmagazin*, 28.11.2016, S.1.

ist aber andererseits auch ein Magnet für die gesamte Großregion.

Fast drei Viertel der Grenzgängerinnen und Grenzgänger der Großregion arbeiten in Luxemburg.[2] Ein hoher Prozentsatz an Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich und nur ein vergleichsweise geringer Anteil im produzierenden Gewerbe machen den luxemburgischen Arbeitsmarkt krisenfest und attraktiv. Der Bedarf an Arbeitskräften dürfte in Luxemburg auch weiterhin das im Lande selbst vorhandene Angebot übersteigen. Luxemburgisch haben die jetzt Erwerbstätigen kaum in einer saarländischen Schule mit Ausnahme des Schengen-Lyzeums in Perl lernen können, es lässt sich aber ebenso wie auch die eventuell nötige Perfektionierung schulischer Basiskenntnisse des Englischen und Französischen in Abendkursen nachholen. So wurde auch 2015 die Möglichkeit der sprachlichen Weiterbildung im Saarland vermehrt wahrgenommen. Der Sektor Sprache liegt mit 35.941 Teilnehmern und Teilnehmerinnen in der Spitzengruppe der angebotenen Bereiche.[3]

Bedarf der Wirtschaft

Fremdsprachliche Kompetenz wird auch und gerade in der saarländischen Wirtschaft im Zuge der zunehmenden internationalen Verflechtungen immer wichtiger.

Das Saarland zieht jährlich circa 18.000 grenzüberschreitende Einpendler aus der Großregion an. Vor allem die Generation der unter 30- Jährigen orientiert sich vermehrt am grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt.[4] Die Bedeutung der sprachlichen Fähigkeiten, vor allem des Französischen, wird auch von der saarländischen Bevölkerung sehr hoch eingeschätzt. Über 70% empfinden demnach Französisch als erste Fremdsprache „richtig und wichtig“[5]. Mit Hinblick auf die Wirtschaft könnte eine frühbeginnende, mehrsprachig ausgerichtete Schulbildung ein markantes Herausstellungsmerkmal für den saarländischen Arbeitsmarkt werden. Vor allem für Arbeitnehmer/innen aus strukturschwachen oder sich strukturell verändernden Regionen bietet Mehrsprachigkeit einen Vorteil für den Einstieg in die grenzüberschreitende Arbeitswelt.[6] Viele Unternehmen, die in der Grenzregion angesiedelt sind, erwarten von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern englische und französische Sprachkompetenzen, da für viele dieser Unternehmen Frankreich der wichtigste Handelspartner ist. Nicht zuletzt um eine gute Kommunikation zu gewährleisten, Missverständnisse zu vermeiden und der Kultur der Kundinnen und Kunden Respekt zollen zu können, legen die Unternehmen Wert darauf, dass vor allem Führungskräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verkauf, im Einkauf, im Marketing und im Service sowie Schreibkräfte der französischen und englischen Sprache mächtig sind. So zeigen Studien des Instituts für Konsum- und Verhaltensforschung, dass das Konsumverhalten der Französinnen und Franzosen im

[2] „Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion“, Heft: *Situation des Arbeitsmarktes*, Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle, November 2016, S.5.

[3] „Weiterbildung im Saarland 2015“, aus *Statistische Berichte* B IV – j 2015 (2017), Statistisches Amt Saarland, S. 5.

[4] „Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion“, Heft: *Grenzgängermobilität*, Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle, November 2016, S.15-16.

[5] „Großer Stimmungstest zur Wahl“, aus *Forum - Das Wochenmagazin*, 28.11.2016, S.2.

[6] Abschlussbericht 2015/2016 des Wirtschafts- und Sozialausschusses der Großregion, Arbeitsgruppe 2, „Arbeitsmarkt-Lebenslanges Lernen-Sprachen“, S.96.

Saarland neben der Infrastruktur auch von den Sprachkompetenzen beider Seiten abhängig ist.[7] Letztendlich stellen ein gegenseitiges Verständnis und die Bemühungen, in der jeweiligen Landessprache zu kommunizieren, die Grundvoraussetzungen für gute Geschäftsbeziehungen dar.

Darüber hinaus lässt sich auch im Hinblick auf deutlich zunehmende Geschäftsbeziehungen mit Osteuropa und Asien ein steigender Bedarf an sprachlich und interkulturell kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für diese Sprachräume feststellen. Die geforderten sprachlichen Kenntnisse variieren natürlich je nach Berufsfeld und beruflicher Stellung. Von ungelernten und angelernten Beschäftigten sowie Facharbeiterinnen und Facharbeitern werden häufig keine Fremdsprachenkenntnisse verlangt; diese sind aber für den weiteren Aufstieg und die Verwendungsmöglichkeiten von Vorteil. Für technische Fachkräfte sind Fremdsprachenkenntnisse wichtig (Meisterinnen und Meister, Technikerinnen und Techniker) bis sehr wichtig (Ingenieurinnen und Ingenieure, Naturwissenschaftler/innen), und im kaufmännischen Bereich ist eine Karriere ohne Kenntnisse in zwei Fremdsprachen kaum noch möglich, wobei dies auf Führungskräfte genauso zutrifft wie auf Sekretariatskräfte. Bei den grenzüberschreitenden, mobilen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zeigt sich verstärkt die Tendenz zu einer höheren schulischen Bildung. Mit dem stetigen Anstieg des Bildungsniveaus in der Großregion steigt auch die Bedeutung von sprachlichen Qualifikationen für die Wettbewerbsfähigkeit.[8]

Zuwanderung und wirtschaftliche Entwicklung

Von den Zuwanderungsbewegungen aus Frankreich war bereits weiter oben die Rede. Nicht nur die Herstellung von Glas, sondern auch die von Porzellan und Keramik sowie die Metallverarbeitung im Saarland wurden ganz wesentlich durch Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Frankreich und Wallonien entwickelt, wobei es sich bei diesen meist um hoch qualifizierte Fachleute und Unternehmer handelte. Diese Einwanderinnen und Einwanderer passten sich ihrer neuen Umgebung an und kommunizierten mit Kunden/innen, Mitarbeitern/innen und Angestellten ganz überwiegend auf Deutsch.

Die aufblühende Montanindustrie an der Saarschiene bewirkte einen starken Zuzug von Arbeitskräften aus dem nahen Umland. Sprachlich hatte das zur Folge, dass sich in den rasch wachsenden neuen Siedlungen der angestammte rheinfränkische Dialekt unter dem Einfluss hochsprachlicher und moselfränkischer Begriffe und Aussprachegewohnheiten etwas abschliff, sodass heute die im Großraum Saarbrücken gebräuchliche Umgangssprache allgemein als „Saarländisch“ bezeichnet wird.

Das ehemals von der Montanindustrie stark geprägte Saarland entwickelt sich zunehmend hin zu einer Wissens- und Informationsgesellschaft. Als Reaktion auf diese veränderte Orientierung gingen in den letzten Jahrzehnten, seit der Einwanderungshochphase 1980, die Einpendler-Zahlen aus Frankreich zurück. Zurückzuführen ist diese negative Entwicklung neben den

[7] „Motive und Barrieren des grenzüberschreitenden Konsums im SaarLorLux-Bereich - eine empirische Analyse“ (2015), Sarah Kobel Institut für Konsum- und Verhaltensforschung, S.26.

[8] „Wer sind die Grenzgänger der Großregion? Charakteristika und Determinanten der beruflichen Mobilität“, Christiane Löh, hrsg. von den Statistische Ämter der Großregion und dem IUIL. S. 24-25, Dezember 2011.

unterschiedlichen Bildungssystemen vor allem auf die abnehmende Sprachfähigkeit beider Parteien.[9]

Zuwanderung vor allem aus Italien, der Türkei und aus Osteuropa

Die aus dem weiteren Ausland zuwandernden Arbeitskräfte bildeten selten so große und geschlossene Gemeinschaften, dass von ihnen ein sprachlicher Einfluss auf ihre Umgebung hätte ausgehen können. Bemerkenswert ist jedoch die Zuwanderung aus Italien, die in mehreren Wellen – zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach dem 1. Weltkrieg und in den 50er und 60er Jahren – erfolgte. Die ersten Zuwanderinnen und Zuwanderer kamen aus Norditalien. Sie eröffneten Eisdielen und Restaurants oder waren im Baugewerbe, oft rasch als selbstständige Unternehmerinnen und Unternehmer, tätig. Diese Familien sind heute teilweise schon in der vierten und fünften Generation hier ansässig. Nach dem 2. Weltkrieg war das Saarland bis zum wirtschaftlichen Anschluss 1959 von der Entwicklung in Deutschland abgekoppelt. Seine „Gastarbeiter“ kamen in dieser Zeit überwiegend aus Süditalien und später aus der Türkei.

Vor allem in den letzten drei Jahrzehnten gab es zudem einen erheblichen Zuzug aus Polen, aber auch aus Russland und anderen Nachfolgestaaten der UdSSR von Menschen mit deutschen Vorfahren, die bei ihrer Ankunft allerdings nicht immer über Deutschkenntnisse verfügten.

Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger heute im Saarland

Der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit ausländischer Staatsbürgerschaft betrug Anfang 2015 im Saarland 9,2%. Etwa die Hälfte der im Saarland lebenden Ausländerinnen und Ausländer kommt aus EU-Staaten. Während die italienische Bevölkerungsgruppe relativ groß ist (32,7%), liegt der Anteil von türkischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern an allen Ausländerinnen und Ausländern mit 18,9% unter dem Bundesdurchschnitt (25%).[10] Beachtenswert war 2015 vor allem die vermehrte Einwanderung aus Asien, die mit 11.327 Zugezogenen die Zahl der Einwanderer aus europäischen Herkunftsländern sogar leicht überstieg.[11] Betrachtet man die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in einem weiteren Sinn (d.h. einschließlich der Eingebürgerten sowie der deutschen Einwanderinnen und Einwanderer seit 1950 und der Deutschen mit einem Elternteil mit Migrationserfahrung), so liegt das Saarland mit 18,4% zwar nah am Bundesdurchschnitt (18,6%), aber deutlich niedriger als andere westdeutsche Flächenländer.

Herkunftssprachen ausländischer Schülerinnen und Schüler

Es ist leider immer noch keine zuverlässige Erhebung bekannt, welche Sprachen die Einwanderinnen und Einwanderer im Saarland bzw. ihre Nachkommen als Familiensprache sprechen. Die Erfassung der Nationalität der Schülerinnen und Schüler an saarländischen Grundschulen kann diesbezüglich nur ungefähre Anhaltspunkte bieten. Im Schuljahr 2016/17 besaßen insgesamt 15,12% der Grundschülerinnen und -schüler im Saarland eine andere als die deutsche Nationalität. 5,02% der Schülerinnen und Schüler besaßen die syrische

[9] „Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion“, Heft: *Grenzgängermobilit*ät, Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle, November 2016, S.53.
[10] „Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion“, Heft: „Demografische Entwicklung“, Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle, November 2016, S.17.
[11] Jahrbuch 2016, Statistisches Amt Saarland, S.25 2016.

Staatsbürgerschaft, 1,52% die türkische, 1,21% die italienische, 1,09% die rumänische, 0,76 die bulgarische, 0,64% die polnische, 0,47% die der Russischen Föderation, 0,41% die französische und 0,40% die luxemburgische.[12]

In den letzten Jahren: Verstärkter Zuzug von Flüchtlingen und EU-Bürgern aus Osteuropa

Die große Zahl von Schülerinnen und Schülern, die in den letzten Jahren durch die EU-Osterweiterung und insbesondere durch die Aufnahme junger Flüchtlinge ins Schulsystem entstanden ist, verändert saarländische Schulen und führt zu vielfältigen Herausforderungen, aber auch Chancen. Schulformübergreifend sind zwischen dem Beginn des Schuljahres 2014/15 und dem Jahresbeginn 2017 mehr als 7000 ausländische Schülerinnen und Schüler neu in den saarländischen Schulen integriert worden. Ihre Hauptherkunftsländer sind neben Syrien und anderen Länder des Nahen und Mittleren Ostens wie Irak und Afghanistan auch die EU-Mitgliedsstaaten Rumänien, Bulgarien und Polen.

Zunehmende Internationalisierung und Mehrsprachigkeit auch an Hochschulen

Auch die Hochschulen des Saarlandes als wichtige Ausbildungsstätten saarländischer Schülerinnen und Schüler werden mehrsprachiger und internationalisieren sich zunehmend. An der Universität des Saarlandes (UdS) und der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) sind Sprachen und Mehrsprachigkeit Forschungsgegenstand und Ausbildungsbereich zugleich und prägen darüber hinaus den täglichen Austausch untereinander auf dem Campus. Auch die anderen Hochschulen des Saarlandes sind mehrsprachig und international geprägt.

An der Universität des Saarlandes gibt es einen hohen Anteil an Studierenden aus dem Ausland. Im Wintersemester 2016/17 waren rund 3.200 ausländische Studierende an der Saar-Universität immatrikuliert und machten damit knapp ein Fünftel der Studierenden aus. Mit 288 Studentinnen und Studenten stellte Frankreich dabei die größte Gruppe. Rund 200 Studentinnen und Studenten kamen aus China, 187 aus Italien, 180 aus Indien, 47 aus den USA, 41 aus Spanien, 33 aus Mexiko, 28 aus Brasilien und 21 aus Großbritannien.

Projekt *Dreisprachiger Campus Saar*

Das Projekt *Dreisprachiger Campus Saar* wurde an der Universität des Saarlandes zur Förderung der Mehrsprachigkeit und Erhöhung der Willkommenskultur initiiert und wird nun gemeinsam mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) vorangetrieben. Als Landesuniversität meistert die UdS den Spagat zwischen der wichtigen lokalen Verortung im Saarland, ihrer deutsch-französischen Gründungsgeschichte und Lage in der SaarLorLux-Grenzregion und dem ausgesprochenen Ziel, auch Studieninteressierte aus der ganzen Welt in die Region zu bringen. Das Projekt *Dreisprachiger Campus* zielt auf einen systematischen dreisprachigen Auftritt der Hochschulen in Deutsch, Englisch und Französisch und schafft nachhaltige Strukturen, um Talente aus dem Saarland, der Region und weltweit anzuziehen und im Saarland zu verorten. Der überdurchschnittlich hohe Anteil internationaler Studierender und Beschäftigter soll weiter ausgebaut, die internationale Ausrichtung und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen und der Region weiter gestärkt werden.

[12] Statistisches Landesamt des Saarlandes, Zahlen Schuljahr 2016/17.

Deutsch als Unterrichts- bzw. Arbeitssprache

Der größte Teil des Lehr- bzw. Studienangebots an der UdS erfordert Deutsch als Unterrichts- bzw. Arbeitssprache. Aus diesem Grund sind umfassende Kenntnisse der deutschen Sprache für das Studium der meisten Fächer zwingend erforderlich und müssen von Studieninteressierten ohne deutsche Hochschulzugangsberechtigung gesondert nachgewiesen werden.

Mehrsprachige Studiengänge

Die Universität des Saarlandes verfügt über ein herausragendes und stetig wachsendes Angebot an mehrsprachigen Studiengängen in den verschiedensten Fächern. Am Centre Juridique franco-allemand können Studierende beispielsweise einen deutsch-französischen Abschluss erwerben, und am Europa-Institut der Universität können Masterprogramme alternativ auf Deutsch, Englisch oder in Kombination beider Sprachen studiert werden. Für die mehr als 20 grenzüberschreitenden deutsch-französischen Studiengänge stellt Mehrsprachigkeit einen ganz zentralen Baustein und eine Zulassungsvoraussetzung für Studierende dar. In der Fachrichtung Germanistik wird in Kooperation mit der Université de Lorraine und der Universität Luxemburg der zweisprachige trinationale Master „Literatur und Kultur des deutschsprachigen Raumes“ angeboten. Auch dreisprachige Studiengänge stehen zur Auswahl, so etwa der grenzüberschreitende Masterstudiengang „Border Studies“, der an vier Universitäten im Verbund der Universität der Großregion in Deutschland, Frankreich und Luxemburg studiert werden kann und für den die Arbeitssprachen Deutsch, Englisch und Französisch erforderlich sind.

Englisch als Unterrichts-, Arbeits- und Wissenschaftssprache

Daneben durchdringt Englisch als Wissenschaftssprache viele Disziplinen und ist auch aus dem universitären Alltag nicht wegzudenken. Eine steigende Anzahl englischsprachiger Studiengänge spiegelt dies wider und trägt zur internationalen Ausrichtung und globalen Positionierung der Universität bei.

Studiengänge im Bereich Sprachen & Kulturen

Sprachinteressierte finden an der UdS eine Vielzahl von Studiengängen, die Sprachen als Gegenstand ihrer Forschung und Lehre haben. Lehrveranstaltungen werden in den entsprechenden Sprachen angeboten und vermitteln den Studierenden umfassende Kenntnisse in den gewählten Sprachen und Kulturen. Im Rahmen der hier angesiedelten Ausbildung von Lehrkräften für Fremdsprachen- und Deutschunterricht (auch als Zweit-/Fremdsprache) besteht eine besonders enge Verknüpfung zu den saarländischen Schulen sowie zu Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

2.3 Welche Sprachen in Kindertageseinrichtungen und Schulen?

Sprachen mit hohem Nutzen in Europa

Englisch, Französisch, Deutsch und Spanisch sind die wichtigsten schulischen Fremdsprachen in Europa. Englisch wird nach einer von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen EU-weiten Untersuchung von 67% der Befragten als Fremdsprache mit großem Nutzen angesehen, Deutsch von 17%, Französisch von 16%, Spanisch von 14% und Chinesisch von 6%.[13] Diese europaweite Einschätzung der Sprachen entspricht weitgehend dem saarländischen Schulsprachenangebot, wobei hier neben dem Englischen das Französische aus historischen, geographischen und wirtschaftlichen Gründen eine besondere Rolle spielt.

Deutsch: Dialekte und Hochdeutsch

Im Saarland werden rheinfränkische und moselfränkische Dialekte gesprochen, daneben gibt es kleinere Dialektinseln, in denen stärker alemannische Einflüsse nachzuweisen sind. Der jeweilige Dialekt gehört zur lokalen und regionalen Identität eines Menschen und ist als erste Varietät der Muttersprache besonders schützenswert. Dialekte sind Sprachformen mit sehr geringer kommunikativer Reichweite. Dialektsprecher/innen werden mancherorts bereits im Nachbardorf als ortsfremd erkannt.

Die Standardsprache („Hochdeutsch“) ermöglicht eine gegenseitig verständliche Kommunikation aller Dialektsprecherinnen und -sprecher, sie ist zudem Kommunikations- und Bildungssprache in der Schule und muss daher von allen beherrscht werden.

In der Schule: Hochdeutsch

Hochdeutsch ist Grundlage der Schriftsprache und Sprache der Alphabetisierung, es ist die Kommunikations- und Bildungssprache in der Schule. Die Beherrschung des Hochdeutschen ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilhabe am Bildungsprozess.

Französisch

Anders als in den anderen Bundesländern spielt Französisch im Saarland eine besondere Rolle. Diese ergibt sich aus der historischen Entwicklung und geographischen Situation. Es ist die Sprache unserer Nachbar- und Partnerregion Lothringen und wird auch in Luxemburg, in Teilen Belgiens und weltweit in mehr als 50 Staaten von rund 270 Millionen Menschen gesprochen.

Nicht nur die gefühlte Nähe zu unseren Nachbarn ist in den letzten Jahren gewachsen. Frankreich ist einer der wichtigsten Handelspartner Deutschlands. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen dem Saarland und Frankreich lassen schon heute erkennen, dass der hiesige Arbeitsmarkt zunehmend auf die Sprache Französisch setzen wird. Französisch ist nicht nur im Saarland eine Sprache mit hohem Nutzwert. Sie erleichtert darüber hinaus das Erlernen anderer romanischer Sprachen wie Spanisch und Italienisch und bildet zudem einen soliden Grundstock für den Aufbau des englischen Wortschatzes. Der Englischunterricht nach Französisch kann dank der sprachhistorisch bedingten Nähe sowohl vom Deutschen, aber gerade auch vom Französischen stark profitieren, da der Wortschatz der englischen Bildungssprache historisch betrachtet zu großen Teilen auf

[13] European Commission: “Europeans and their Languages”, Special EUROBAROMETER 386, Brüssel 2012.

das Französische zurückgeht. Wer Französisch zuerst lernt, bleibt außerdem auch weiter für das Englischlernen motiviert, der umgekehrte Fall ist sehr viel seltener.

Französisch: Erste Sprache nach Deutsch

Die Entscheidung, im Saarland mit dem Lernen der Nachbarsprache Französisch schon im Kindergarten und der Grundschule zu beginnen und dann Englisch als weitere Sprache folgen zu lassen, beruht auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens, der zuletzt auch von der Frankreichstrategie der saarländischen Landesregierung bestätigt wurde. Diese Grundentscheidung wird auch von Expertinnen und Experten befürwortet und hat sich in der Praxis bewährt. Sie orientiert sich an der Modell-Sprachenfolge 1. Lokalsprache, 2. Nachbarsprache, 3. Internationale Verkehrssprache Englisch, die auch teilweise Grundlage des Sprachenlernens z.B. in Lothringen, in Baden und im Elsass ist. Für Grenzregionen wie das Saarland wird auch auf Grund der lokalen Gegebenheiten die Nachbarsprache als frühe Begegnungssprache empfohlen. Die konkrete Sprachanwendung in der direkten Begegnung ist höchst motivierend. Das Französischlernen ist mit interkulturellem Lernen eng verzahnt. Dies lässt sich im Saarland – leichter als in anderen Regionen – aufgrund der umfangreichen Gelegenheiten zu unmittelbarem Kontakt mit den französischen Nachbarn ohne großen Aufwand umsetzen. Die konkreten Begegnungsmöglichkeiten stellen einen wesentlichen fremdsprachendidaktischen Standortvorteil dar und müssen konsequenter für das Französischlernen genutzt werden.

Englisch

Die englische Sprache gilt als die bedeutendste Weltsprache der Gegenwart und ist als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache weiter verbreitet als jede andere Sprache der Welt. Damit hat Englisch nicht nur die meisten Sprecherinnen und Sprecher weltweit, sondern wird auch weltweit am häufigsten in Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft eingesetzt. Englisch hat sich im weltweiten Gebrauch zu einem sprachenübergreifenden Passepartout entwickelt, es ist die *Lingua franca* der modernen Welt und des Computerzeitalters und wird als Kommunikationsmedium auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen. Die Fähigkeit, in einer Vielzahl internationaler und interkultureller Situationen angemessen auf Englisch zu kommunizieren, muss daher als eine Schlüsselqualifikation für die persönliche Entfaltung und Beschäftigungsfähigkeit angesehen werden, die allen Schülerinnen und Schülern vermittelt werden muss. Im schulischen Englischunterricht sollte daher künftig verstärkt auch die Verwendung des Englischen als *Lingua Franca* (ELF) einen wichtigen Platz einnehmen.

Diese Sichtweise war im Übrigen auch einer der Gründe für die aktuelle Revision des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen* (GER). Ausdrückliches Ziel dieser ersten GER-Revision waren Kompetenzbeschreibungen, die nicht mehr ausgehend von der „Muttersprachlichkeit“ definiert werden. An die Stelle des monolingualen Muttersprachlers tritt das Konstrukt eines erfahrenen „multilingualen Sprechers“[14]; damit werden die traditionell vorherrschende britisch-amerikanische Verortung der englischen

[14] Siehe z.B. Juliane House (2010). „The Pragmatics of English as a lingua franca”. In: Anna Trosborg (ed.) (2010). *Pragmatics across Languages and Cultures*. pp. 363-387.

Sprache und deren kulturelle Implikationen in ihrer Bedeutung eingeschränkt. Der veränderte Blick auf die englische Sprache rückt die Pragmatik in den Vordergrund, kulturell definierte Aspekte wie Angemessenheit, Höflichkeit usw. finden in der interkulturellen Verwendung des Englischen vielfältigen und unterschiedlichen Ausdruck. Sie sind entscheidend für die effektive Verwendung des Englischen in einer Vielzahl internationaler und interkultureller Kommunikationssituationen.

Die Ergebnisse der GER-Revision wurden als Begleitband zum GER 2017 veröffentlicht. Sie dürften, ähnlich wie die erste Version des GER, einen nachhaltigen Einfluss auf die Fremdsprachendidaktik in Europa haben. Insbesondere wird die weltweite Verwendung des Englischen als *Lingua Franca* (ELF) davon betroffen sein.

Bezüglich der Motivation für das Englischlernen spielen vor allem Elemente der angloamerikanischen Kulturen für Kinder und Jugendliche eine herausragende Rolle. Englisch ist allgegenwärtig, faszinierend und attraktiv. Daher ist die Motivation, Englisch zu lernen, auch noch in der Sekundarstufe I sehr hoch.

Französisch und Englisch: Sowohl als auch!

Es wäre in der heutigen Zeit im Saarland anachronistisch, eine Konkurrenz zwischen den Schulfremdsprachen Französisch und Englisch im Saarland zu postulieren. Der nicht selten zu hörende Slogan „Englisch statt Französisch“ ist anachronistisch, weil alle Schülerinnen und Schüler im Saarland im Laufe ihrer Schulzeit beide Sprachen lernen.

Nach Französisch: Spanisch und Italienisch

Die Nachbar- und Partnersprache Französisch steht im saarländischen Bildungssystem an erster Stelle nach dem Deutschen. Sie ist zudem in besonderem Maße dazu geeignet, als Brückensprache zum Erlernen weiterer romanischer Sprachen zu fungieren. Französischkenntnisse bieten eine gute Grundlage, Spanisch und Italienisch zu lernen, wichtige Welt- bzw. europäische Sprachen. Über sprachenvernetzende Unterrichtsansätze wie die Interkomprehension können die Schülerinnen und Schüler zudem auf der Basis ihrer Französisch-kenntnisse romanische Sprachen schnell und lernökonomisch kennen- und verstehen lernen. Entsprechende Lehr-/ Lernszenarien werden in Fortbildungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Sprachen-unterricht vorgestellt.

Spanisch

Spanisch wird gegenwärtig von mehr als 400 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen und ist damit nach Mandarin, Englisch und Hindi die am vierthäufigsten gesprochene Sprache der Welt. Es ist eine der offiziellen Arbeitssprachen der UNO, der EU und vieler anderer internationaler Organisationen; außerdem ist es die am zweithäufigsten gesprochene Sprache der Vereinigten Staaten. Spanischkenntnisse erweisen sich als beruflicher Vorteil insbesondere in Handel und Wirtschaft. Spanisch ist bei Jugendlichen sehr beliebt und expandiert als schulische Fremdsprache stark.

Italienisch

Italienisch wird von etwa 70 Millionen Menschen als Muttersprache oder zweite Muttersprache gesprochen. Es ist die Sprache der zweitgrößten Gruppe von Einwanderinnen und Einwanderern im Saarland. Das Italienische gewinnt derzeit sowohl innerhalb der

Europäischen Union als auch in Südosteuropa an Bedeutung.

Türkisch

Türkisch wird von insgesamt etwa 85 Millionen Menschen als Erst- oder Zweitsprache nicht nur in der Türkei gesprochen. Es steht im Saarland ebenso wie im übrigen Deutschland mit Arabisch an der Spitze der häufigsten nicht-deutschen Herkunftssprachen und gewinnt angesichts der wachsenden internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen für die deutsche Gesellschaft und Wirtschaft und vor allem für die türkischstämmigen Schülerinnen und Schüler an Bedeutung. Türkisch wird im Saarland bisher im herkunftssprachlichen Unterricht (Wahlunterricht) durch Konsulatslehrkräfte vermittelt. Ein neues Konzept ist derzeit in Vorbereitung und steht vor der Umsetzung.

Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Russisch und andere Sprachen

In einer Welt, die durch eine zunehmende Verflechtung aller Lebensbereiche (wie Wirtschaft, Politik, Kultur etc.) gekennzeichnet ist, wächst auch die Bedeutung anderer Sprachen wie Russisch, Arabisch, Chinesisch (Mandarin) und Japanisch. Sie sollten weiterhin besonders interessierten Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen zum freiwilligen Erlernen angeboten werden.

Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung der Herkunftssprachen

Viele Kinder wachsen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch auf. Für sie ist der schnelle und effektive Erwerb einer guten Sprachkompetenz in der Bildungssprache Deutsch vorrangig. Gleichzeitig erwerben diese Kinder in ihrer Familie aber zudem Kompetenzen in ihrer Herkunftssprache, die für sie eine wertvolle persönliche und berufliche Ressource darstellt. Die Herkunftssprachen sollten deshalb im Rahmen des Möglichen gefördert und im Sinne einer Anerkennung der bikulturellen Identität mit einer besonderen Wertschätzung bedacht werden. Im Saarland wurde jüngst entschieden, dass zukünftig herkunftssprachlicher Unterricht unter staatlicher Aufsicht in Italienisch, Türkisch, Russisch und Arabisch stattfinden wird.

Eine gute herkunftssprachliche Kompetenz hat auch positive Auswirkungen auf die Zweitsprachenkompetenz. Die Kultusministerkonferenz hat 2013 in den „Empfehlungen zur interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ den Mehrwert herkunftssprachlicher Kompetenz mit dem Ziel der “Würdigung und Förderung der sprachlichen Kompetenzen mehrsprachig aufwachsender Schülerinnen und Schüler“ hervorgehoben.[15]

Im Bereich der Förderung der herkunftsbedingten Mehrsprachigkeit rückt aufgrund der hohen Zuwandererzahlen der letzten Jahre insbesondere früher Arabischunterricht in den Vordergrund.

Alte Sprachen mit hohem Bildungswert: Latein und Altgriechisch

Das Lateinische und das Altgriechische und damit die römische und griechische Kultur haben Europa und von dort ausgehend weite Teile der Welt geprägt. Das Erlernen dieser Sprachen vermittelt somit zugleich Einsichten in die geistigen, kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Grundlagen des heutigen Europa. Latein wird wegen seiner großen Bedeutung für die sprachliche und kulturelle Entwicklung Europas vor allem in Deutschland an vielen Schulen und

[15] „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013), S.3.

Universitäten gelehrt. Für manche Studiengänge werden Lateinkenntnisse oder das Latinum als eine notwendige Grundlage verlangt.

Im Bildungskonzept des deutschen Gymnasiums haben Latein und Altgriechisch eine lange Tradition. Sie fördern das Grundverständnis, wie Sprache funktioniert und vermitteln eine grammatische Metasprache, die – modifiziert – auf andere Sprachen übertragen werden kann. Sie erleichtern das Verstehen und Memorieren eines großen Wortschatzes in den romanischen Sprachen und im Englischen, helfen aber auch beim Erschließen gelehrter Neubildungen im Deutschen und anderen europäischen Sprachen. Nicht zuletzt sensibilisiert der Latein- und Altgriechischunterricht durch bewusstes „Übersetzen“ für sprachliche Phänomene und trägt so zur Steigerung des allgemeinen sprachlichen Ausdrucksvermögens bei bzw. verbessert die Deutschkenntnisse von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

Der Bildungswert der alten Sprachen wird auch von den Befürwortern des möglichst frühen Lernens mehrerer lebender Sprachen im Vorschul- und Schulbereich anerkannt. Eine Möglichkeit der Verbindung des frühen Lernens lebender Sprachen und der gleichzeitigen vertieften Auseinandersetzung mit alten Sprachen besteht darin, entsprechend interessierten und motivierten Schülerinnen und Schülern an einzelnen Gymnasien auch das Erlernen von vier Sprachen anzubieten. In diesem Fall sollten die vorhandenen Synergien gezielter für die Vernetzung des Latein-/ Altgriechischunterrichts mit den übrigen Sprachenfächern genutzt werden, insbesondere für den sprachenübergreifenden Aufbau einer transversalen Sprach(lern)bewusstheit, wie sie auch die Bildungsstandards postulieren.

Darüber hinaus kann das Lateinische als Brücke zu den romanischen Sprachen dienen. Über den sprachenübergreifenden Ansatz der Interkomprehension können die Schülerinnen und Schüler auf der Basis ihrer Lateinkenntnisse die romanischen Sprachen schnell und lernökonomisch kennen- und verstehen lernen. Entsprechende Lehr-/ Lernszenarien werden in Fortbildungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Sprachenunterricht vorgestellt.

2.4 Sprachenpolitische und sprachendidaktische Grundlagen

Bezüge

Das vorliegende Sprachenkonzept reflektiert eine Reihe innovativer Ansätze zum Sprachenlehren und -lernen aus den letzten drei Jahrzehnten. Ausgehend von der regionalen, nationalen, interregionalen und europäischen Identität des Saarlandes – als deutsches Bundesland, als Teilregion der Großregion und als Teil Europas – sind die Bezugstexte und Vorgaben unterschiedlicher Natur und Provenienz.

Die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz

Wichtige konzeptionelle Anregungen zum Fremdsprachenlernen hat die Kultusministerkonferenz der deutschen Länder bereits 1994 in den von ihr verabschiedeten „*Überlegungen zu einem Grundkonzept für den Fremdsprachenunterricht*“[16] gegeben. Die „*Bildungsstandards für die erste Fremdsprache*“ (2003 und 2004), der Abschlussbericht des KMK-Symposions „*Fremdsprachen im Bildungsverlauf – Chancen und Herausforderungen*“ (03./04.12.2008, Weimar) ebenso wie die „*Bildungsstandards für die fortgeführte Fremdsprache (Englisch/ Französisch) für die Allgemeine Hochschulreife*“ (2012) zeigen grundlegend neue Wege auf und stellen umfangreichen Handlungsbedarf fest. Die Bildungsstandards bilden die Grundlage für Kernlehrpläne und kompetenzorientierte Lehrpläne.

Mit den Bildungsstandards hat sich die *Outcome*-Orientierung als Leitprinzip durchgesetzt. Hauptvorgabe für die Konzeption von Lehrgängen sind nicht mehr Stundentafeln, Lernziele und Lerninhalte („Stoff“), sondern Kompetenzen, die bis zum Ende des Lehrgangs zu erwerben sind und auch überprüft werden. Als begleitende Maßnahmen wurden länderspezifische oder länderübergreifende Vergleichsarbeiten in unterschiedlichen Jahrgangsstufen in den einzelnen Bundesländern ermöglicht.

Die Bildungsstandards von 2012 rücken die Interkulturalität noch stärker ins Zentrum des Fremdsprachenunterrichts. Die interkulturelle Kompetenz ist als interkulturelle kommunikative Kompetenz neu gefasst und positioniert. Diese steht auch in einem engen Bezug zur ebenfalls neu gefassten funktionalen Kompetenz der Sprachmittlung, worunter eine freiere Übertragung eines Textes aus einer Sprache in eine andere bei konsequenter Beachtung der Situation und des Adressaten verstanden wird.

Eine weitere Neuerung besteht in der Einführung von Sprachbewusstheit und Sprachlernkompetenz als eigenständige, das Sprachenlernen umspannende, transversale Kompetenzbereiche. Sie sind zentral für das grundsätzliche Verständnis des Sprachenlernens als einheitliches, dynamisches Konstrukt, das zur Entwicklung der *einen* mehrsprachigen Kompetenz führt.

Großregion

Die regionalen und interregionalen sprachenpolitischen Notwendigkeiten werden in einer Reihe politischer Dokumente reflektiert, beispielsweise in der „Empfehlung des Interregionalen Parlamentarierrates (IPR) betreffend die Weiterentwicklung der Bilingualität Deutsch-Französisch in der Großregion“ vom 6. Juni 2008. Im 18. Deutsch-französischen Dialog „Mehrsprachigkeit in Grenzregionen: Analyse,

[16] Beschluss der Kultusministerkonferenz v. 07.10.1994.

Politik, Praxis“ vom 22.-24. Juni 2016 in Otzenhausen präsentierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Großregion ihre Erfahrungen hinsichtlich des Aufbaus einer funktionalen Mehrsprachigkeit.

Zukunftsperspektive Mehrsprachigkeit in der Großregion

Handlungsperspektiven für den gezielten Ausbau der Mehrsprachigkeit in der Großregion hat das interregionale „Zukunftsbild 2020" aufgezeigt, das im Jahr 2003 vom Gipfel der Großregion angenommen wurde. Im Sinne eines Referenzdokuments für die strategische Entwicklung der Großregion wird der gezielten Entwicklung der Zweisprachigkeit ein besonderer Stellenwert zugewiesen. Deutsch und Französisch als gleichberechtigte Verkehrssprachen, die von einem großen Teil der Menschen dieser Grenzregion mündlich und schriftlich beherrscht werden, bilden ein zentrales Alleinstellungsmerkmal: Die Großregion soll hierdurch europaweit über die höchste und breiteste Sprachexzellenz verfügen.

Die Frankreichstrategie des Saarlandes und die Stratégie Allemagne de la Lorraine

Am 21. Januar 2014 verkündete die saarländische Landesregierung die *Eckpunkte einer Frankreichstrategie für das Saarland*, die weitreichende sprachenpolitische Zielsetzungen und damit große Potentiale für die Entwicklung der Mehrsprachigkeit im Saarland beinhalten. Die Frankreichstrategie zielt darauf ab, das Saarland zu einer unumgehbaren Brücke von Frankreich nach Deutschland und zu dem zentralen Tor von Deutschland nach Frankreich zu entwickeln. Das Eckpunktepapier zur Frankreichstrategie reißt verschiedene Zielbereiche an, die von der Verkehrsinfrastruktur über die Umwelt bis zum Arbeitsmarkt reichen. Im Fokus steht in größerem Umfang die politische Zielsetzung der Förderung einer interkulturellen kommunikativen Frankreichkompetenz der Saarländerinnen und Saarländer, die auch Fach- und Regionalkompetenzen umfasst. Damit soll das Saarland zu einem leistungsfähigen mehrsprachigen Raum werden, der deutsch-französisch geprägt sein soll. Für das Sprachenlernen bedeutet dies, dass auch künftig, wie schon im Sprachenkonzept Saarland 2011 zugrunde gelegt, auf dem Fundament einer hohen Kompetenz in der Bildungssprache Deutsch und gegebenenfalls einer anderen Herkunftssprache Französisch, die globale *Lingua franca* Englisch und gegebenenfalls weitere Sprachen gelernt werden sollen.

Ergänzt wird die Frankreichstrategie durch eine Vision, nach der der Prozess hin zu einer leistungsfähigen Mehrsprachigkeit für die Kinder der Jahrgänge ab dem „Élyséejahr 2013“ intensiviert werden soll, so dass im Jahre 2043 Französisch als weitere Verkehrssprache die Amts- und Bildungssprache Deutsch ergänzen soll. Eine Online-Erhebung, bei der knapp 1200 Saarländerinnen und Saarländer im April 2017 befragt worden waren, kam zu dem Ergebnis, dass eine klare Mehrheit der Befragten die Frankreichstrategie grundsätzlich unterstützt; bei der Umsetzung zeichnet sich allerdings insgesamt ein skeptisches Bild ab. Eine Mehrheit der Befragten hält es für unrealistisch, dass das Saarland innerhalb einer Generation mehrsprachig wird. Französisch als zweite Verkehrssprache wird von einer Mehrheit abgelehnt; bei der Frage, ob man Frankophonen im

Saarland in Französisch begegnen soll, sind die Antworten gespalten.[17]

Diese Befunde können so interpretiert werden, dass die teilnehmenden Saarländerinnen und Saarländer mehrheitlich mit Sympathie die Frankreichstrategie als konsequente Fortführung und Verbreiterung der Jahrzehnte währenden Bemühungen sehen, gemeinsam mit den Partnern die geographische Nähe zu Lothringen zu nutzen, auch im Bereich der Bildungspolitik und des interkulturellen Sprachenlernens, dass aber nur eine Minderheit eine starke Intensivierung des Französischlernens anstrebt und der Vision einer 2. Verkehrssprache folgt.

In diesem Zusammenhang sind auch die Anstrengungen jenseits der deutsch-französischen Grenze von Bedeutung, insbesondere die „*Stratégie Allemagne"* Lothringens vom Herbst 2015. Zentrales Anliegen ist danach u.a. der Abbau der Sprachbarriere, der mit der „*Stratégie Allemagne*" der Académie Nancy-Metz zur Förderung des Deutschlernens in der Region, aber auch durch stärkere Unterstützung von schulischen Austausch-Aktivitäten erreicht werden soll. Diese offene Haltung gegenüber Deutschland und dem Saarland schafft besonders gute Bedingungen für umfassende und erfolgreiche Kooperationsprojekte, die mit Nachdruck verfolgt werden sollten.

Europäische Vorgaben und Empfehlungen

1995 publizierte die Europäische Kommission im Weißbuch „Lehren und Lernen – Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft" die Empfehlung, dass jeder Schüler / jede Schülerin in mindestens zwei Sprachen der Union ausgebildet sein solle. Zudem wurde mit diesem Dokument die Kompetenzdifferenzierung eingeführt, die eine Ausweisung der einzelnen Teilkompetenzen (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) ermöglicht und die Grundlage der Struktur des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER)* bildet. Auf dem Lissabonner Gipfel von 2000 wurde die Beherrschung von (Fremd)sprachen als eine von fünf Schlüsselqualifikationen für das *Lebenslange Lernen* eingestuft.

Für das Saarland von besonderer Bedeutung ist auch die „Empfehlung Nr. 3 (2005) des Ministerkomitees an die Mitgliedstaaten zum Unterricht der Sprachen von Nachbarländern in Grenzgebieten" des Europarates, wonach Schulen in den Grenzregionen in die Lage versetzt werden sollen, die Unterrichtung und ggf. Verwendung der Sprachen der Nachbarländer zusammen mit der Vermittlung der Kulturen dieser Länder zu bewahren oder zu ermöglichen.

Der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen* (GER)

Sehr große Bedeutung insbesondere auch für den Schulbereich hat der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen (GER)*, der im Auftrag des Europarates erarbeitet wurde, erlangt. Der GER bildet neben anderen Dokumenten und Empfehlungen des Europarates und der Europäischen Union die wichtigste Grundlage für die wesentlichen sprachenpolitischen Innovationen des letzten Jahrzehnts. Auf dieser neuen Grundlage

[17] Dr. Philipp Krämer: Das Saarland möchte mehrsprachiger werden. Große Zustimmung zur Frankreichstrategie des Saarlandes. Skepsis im Nordsaarland und hinsichtlich der Bürgerbeteiligung. Pressedossier zum Forschungsprojekt „*Sprachpolitik im Saarland: Einstellungen zur Frankreichstrategie*". http://www.sr.de/sr/home/nachrichten/politik_wirtschaft/studie_frankreichstrategie104.pdf.

erarbeiteten beispielsweise auch eine Reihe von europäischen Staaten und Regionen eigene Sprachenkonzepte (z.B. die Schweiz und Luxemburg).

Der GER zielt darauf ab, für das Sprachenlernen eine größere Einheitlichkeit und Transparenz unter den europäischen Mitgliedstaaten zu erreichen. Damit soll die Mobilität zwischen den Mitgliedstaaten verstärkt, die gegenseitige Anerkennung von sprachlichen Zertifikaten erleichtert und die Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen verschiedener Länder gefördert werden. Der GER definiert Kompetenzniveaus für die verschiedenen Kompetenzbereiche, sodass Lernfortschritte lebenslang und auf jeder Stufe des Lernprozesses differenziert ausgewiesen werden können. Der Referenzrahmen basiert auf dem Grundkonzept des Lernens als individuellem Geschehen und ergänzt damit die Grundlagen für einen individualisierenden Unterricht. Damit verbunden ist auch eine Veränderung der Lehrerrolle, zudem erhält die Mündlichkeit einen neuen Stellenwert im Sprachunterricht und tritt gleichberechtigt neben die schriftlichen Kompetenzen.

Zwischen 2014 und 2017 moderierte der Europarat einen ersten Revisionsprozess des GER und beteiligte daran über 1500 europäische Experten, 300 Institutionen und Hunderte Validierungs-Projekte. Als Ergebnis wurde der „CEFR-Companion Volume“ (Begleitband zum GER) veröffentlicht. Eine deutsche, französische u.a. Übersetzungen liegen inzwischen vor. Neu am „GER-Begleitband“ ist insbesondere ein deutlich erweitertes Konzept von Mediation, das auch auf das saarländische Bildungssystem Einfluss haben dürfte.

2.5 Funktionale Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit: Muttersprache und zwei Gemeinschaftssprachen

Der Alltag in allen Teilen Europas ist heute mehrsprachig. Dazu tragen die Sprachgrenzsituationen, der Fremdsprachenunterricht, aber auch die natürliche Mehrsprachigkeit eines wachsenden Teils der Bevölkerung bei, die zunehmend mehr Sprachen in Betriebe, Schulen und Gesellschaft bringen. In den neueren sprachenpolitischen Empfehlungen von Europarat und EU ist die Empfehlung enthalten, dass alle Bürgerinnen und Bürger Europas in drei Gemeinschaftssprachen kommunizieren können. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, müssen junge Menschen in die Lage versetzt werden, eine *funktionale Mehrsprachigkeit* auszubilden.

Funktionale Mehrsprachigkeit

Nicht alle Sprachen haben für alle Bürgerinnen und Bürger dieselbe individuelle und gesellschaftliche Bedeutung. Angestrebt wird deshalb eine umfassende mehrsprachige Kompetenz, die verschiedene Sprachen und unterschiedliche Einzelkompetenzen umfassen, so, wie sie jeweils individuell und funktional benötigt werden; angestrebt wird jedoch nicht das Erreichen wie auch immer verstandener „perfekter" Sprachkenntnisse.

Der von Europarat und EU zu Grunde gelegte und im GER verwendete Mehrsprachigkeitsbegriff betont die Tatsache, „dass sich die Spracherfahrung eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten erweitert, von der Sprache im Elternhaus über die Sprache der ganzen Gesellschaft bis zu den Sprachen anderer Völker (die er entweder in der Schule oder auf der Universität lernt oder durch direkte Erfahrung erwirbt)."[18] Ziel des Bildungsprozesses ist „eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren. In verschiedenen Situationen können Menschen flexibel auf verschiedene Teile dieser Kompetenz zurückgreifen, um eine effektive Kommunikation mit einem bestimmten Gesprächspartner zu erreichen. Zum Beispiel können Gesprächspartner von einer Sprache oder einem Dialekt zu einer oder einem anderen wechseln und dadurch alle Möglichkeiten der jeweiligen Sprache oder Varietät ausschöpfen, indem sie sich z. B. in einer Sprache ausdrücken und den Partner in der anderen verstehen".[19]

Zur Ausbildung der individuellen mehrsprachigen Kompetenz ist demnach eine übergreifende Perspektive auf den Bildungsprozess erforderlich, die einen bewussten und sensiblen Umgang mit allen Aspekten des Sprachenlehrens und -lernens umfasst.

Funktionale Kompetenzen und Lernkompetenz

Ganz im Sinne der beschriebenen individuellen Mehrsprachigkeit ist das Sprachenangebot zu diversifizieren. Neben Französisch und Englisch müssen auch andere Sprachen angeboten werden, alle Sprachen müssen Wertschätzung erfahren. Nach diesem Verständnis von Mehrsprachigkeit kann es auch nicht Aufgabe der Bildungseinrichtungen sein, „perfekte" Sprachkenntnisse zu garantieren. Wichtig ist zunächst auch nicht die Vermeidung von Fehlern, sondern die Fähigkeit, sich mit wachsender Kompetenz in verschiedenen Situationen sprachlich zu behaupten, von der persönlichen *face to face*-Kommunikation bis hin zu formelleren, schriftsprachlich geprägten

[18] *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. Berlin, S.17.
[19] Ebenda.

Registern. Aus diesem Verständnis resultiert auch die Notwendigkeit, „Lernkompetenz" explizit als Lernziel zu formulieren, wie es auch die Bildungsstandards 2012 tun. Die transversale Sprachlernkompetenz ermöglicht in Verbindung mit der ebenfalls zu entwickelnden Sprachbewusstheit den Lerner/innen, ihre sprachliche Kompetenz jeweils neuen Bedürfnissen anzupassen und selbstbewusst mit vielfältigen Kommunikationssituationen umzugehen. Sprachenübergreifende und sprachenvernetzende Ansätze können wesentlich dazu beitragen, die individuelle Mehrsprachigkeitskompetenz zu fördern.

Schülerinnen und Schüler gehen unterschiedliche Lernwege – neue Aufgaben für die Lehrkräfte

Sprachlernprozesse sind in hohem Maße individuell ablaufende Prozesse, die auf unterschiedlichen familiären Grundlagen, Dispositionen, Motivationen und Lernbiographien beruhen. Menschen lernen sehr unterschiedlich. *Individualisiertes Lernen* und *Lernerautonomie* sind deshalb gerade für das Sprachenlernen Schlüsselbegriffe in Pädagogik und Didaktik geworden. Ein individualisierender Unterricht hat folgerichtig die erforderliche Eigenständigkeit der Lernplanung und Lernwege zu beachten und zu fördern. Lerngruppen im methodischen Gleichschritt durch den „Stoff" zu führen ist dabei kontraproduktiv. Auch geschlechtsspezifische Aspekte sollten in diesem Zusammenhang nicht aus dem Blick geraten. Schülereigene Lerntechniken und Lernstrategien bedürfen der besonderen Förderung.

Lehrkräfte erhalten in diesem Prozess eine neue Rolle. Sie werden zum Initiator des Lernprozesses, zum Lernbegleiter und zum Spezialisten für Lernprozesse, der die Lernzuwächse und -erfolge behutsam evaluiert. Vom *sage on the stage* entwickeln sie sich weiter zum *guide by the side*, der die Lernumgebung bereitstellt, organisiert und strukturiert und die Schülerinnen und Schüler beim Lernen berät und betreut. Lehrkräfte sollten dabei stets Lernaufgaben von Testaufgaben unterscheiden und beide jeweils gezielt einsetzen. Neue Formen der Rückmeldung an die Schülerinnen und Schüler erhalten vor diesem Hintergrund ebenfalls eine zentrale Bedeutung. Aus- und Fortbildungen der Lehrkräfte sind zur Bewältigung der Neuerungen unumgänglich.

Sprachkompetenz und Mündlichkeit

Sprachkönnen rückt ins Zentrum des Sprachenlernens und der Sprachenvermittlung, ohne dass damit die Notwendigkeit der Vermittlung von Sprachwissen negiert würde. Die Beherrschung einer Sprache basiert auf *implizitem Wissen*, einem unbewussten *know how*. Selbst wenn man über alles Wissen bezüglich einer Sprache als deklaratives Wissen (Faktenwissen) verfügen würde, könnte man sie deswegen nicht auch schon fließend bzw. situationsadäquat sprechen, genauso wenig wie rein deklaratives Wissen über Fußball- oder Violinspielen einen Menschen zu einem Fußball- oder Violinspieler macht. Das zentrale Anliegen des schulischen Fremdsprachenunterrichts ist die weitgehend gleichgewichtige Entwicklung aller kommunikativen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie interkultureller Kompetenz und Methodenkompetenzen.

Der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen* (GER) hat diese Zielsetzung deutlicher werden lassen und ihr den erforderlichen Nachdruck verliehen. Hörverstehen und Sprechfertigkeit rücken neben Leseverstehen und Schreiben ins Zentrum des Sprachunterrichts. Gesprächsstrategien und Techniken der Umschreibung werden trainiert. Moderne Medien sind stärker noch als bisher in den Unterricht mit einzubeziehen.

Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz

Das Sprachenlernen bereitet auf ein Leben in einer Welt mit immer mehr internationalen Kontakten vor. Zunehmende Mobilität, häufige Grenzgänge, zusammenwachsende Wirtschaftsräume, vielfältige Auslandsaufenthalte und intensive Kontakte zu Menschen unterschiedlicher Herkunft sind Herausforderungen, die man mit (fremd)sprachlichen Kompetenzen bewältigen kann. Sprachkompetenz und interkulturelle Kompetenz bilden in diesem Zusammenhang eine Verbindung, in der jedes Element ohne das jeweils andere stark an Wert verliert. Interkulturelle Kompetenz meint allgemein die Fähigkeit, Menschen mit anderer sprachlicher und kultureller Herkunft sozial verträglich begegnen und mit Ihnen erfolgreich kommunizieren sowie kulturelle Unterschiede tolerieren zu können. Dazu gehört neben soziokulturellem Wissen und der Reflexion über die eigene kulturelle Prägung auch die Fähigkeit zum sprachlich-interkulturellen Austausch mit dem Ziel der gegenseitigen Verständigung.[20]

Die damit eng verbundene Mehrsprachigkeitskompetenz ist zu verstehen als die Gesamtheit aller sprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten eines Individuums; sie bilden „gemeinsam eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren.“[21] In diesem Sinne sollte Sprachenunterricht sich stets anderen Sprachen öffnen und sie in den Lernprozess einbeziehen.

Sprachenlernen früh beginnen

Sprachliches Wissen ist kognitiv selbstorganisiertes Wissen, das in jedem Lebensalter erweitert oder auch ganz neu aufgebaut werden kann. Insbesondere im Kontext des Fremdsprachenunterrichts spielt der sogenannte Altersfaktor eine geringere Rolle, als oft angenommen. Der Mensch ist auf Mehrsprachigkeit ausgelegt und auch Erwachsene können neben ihrer Muttersprache auch weitere Sprachen lernen – mit und ohne Unterricht. Allerdings ist bei älteren Lernern die Variation, was das letztendlich erreichte Niveau betrifft, sehr groß: Während sich einige zu ganz exzellenten Sprechern der neu erworbenen Sprache entwickeln, bleiben andere auf einem niedrigen Niveau stehen und sind sofort als Nicht-Muttersprachler erkennbar. Ganz anders bei kindlichen Zweitsprachlernern: Kommen diese bis zu einem Alter von vier Jahren mit dem Deutschen in Kontakt, sind sie fast sicher vorhersagbar einige Jahre später nicht mehr von ihren monolingual deutsch aufwachsenden Altersgenossen unterscheidbar. Auch Kinder im Grundschulalter sind im Allgemeinen noch hervorragende Zweitsprachlerner, wenn sie über genügend guten Input verfügen. Zweit- und Mehrsprachenerwerb in den ersten Lebensjahren unter natürlichen, ganzheitlichen und alle Sinne einbeziehenden Bedingungen in einer sicheren emotionalen Bindungssituation ermöglicht Kindern den Erwerb hoher Kommunikationskompetenz in mehreren Sprachen und führt nicht zu einer kognitiven Überforderung.

Ziel: Motivation erhalten

An den im frühen Kindesalter erworbenen Kompetenzen kann das weitere Sprachenlernen in Kindergarten und Schule anknüpfen. Der Umgang mit Sprachen in Kindertagesstätte und Schule sollte dazu motivieren, die vorhandenen Sprachkenntnisse aufrechtzuerhalten und

[20] Verwiesen wird hier auf die Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013).

[21] *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. Berlin, S.17.

sie im Laufe des weiteren Lebens auszubauen. In diesem Kontext ist es „besonders wichtig, die Motivation und die Fähigkeiten, aber auch das Selbstvertrauen junger Menschen zu fördern, sich auch außerhalb der Schule neuen Spracherfahrungen zu stellen. Die Verantwortlichkeit der Bildungsbehörden und der Prüfungsanbieter, die Qualifikationen feststellen, sowie der Lehrenden kann sich nicht darin erschöpfen, für das Erreichen eines bestimmten Kompetenzniveaus in einer bestimmten Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt zu sorgen – so wichtig das zweifellos ist.“[22]

Leistungsmessung: Selbst- und Fremdevaluation

Der Perspektivwechsel weg von der Defizit- hin zur Kompetenz- und Ressourcenorientierung beim Sprachenlernen erfordert, dass die Lerner selbst stärker in die Überprüfung ihrer Lernfortschritte einbezogen werden. Daher sind Instrumente wie Sprachenportfolios schon im Kindergarten, Selbstevaluationen, aber auch Lernstandserhebungen durch Dritte ebenso bedeutsam wie etwa das Europäische Portfolio der Sprachen (ELP) mit seinen Möglichkeiten zur Dokumentation und Illustration von Lernentwicklungen.

Die neuen, modifizierten Formen der Leistungsfeststellung gewinnen einen wichtigen Stellenwert als diagnostisches Instrument der Kompetenzmessung. Diese Entwicklung zu einem guten Teil bereits vollzogen haben die neuen Abschlussprüfungen im Schulbereich. Grundsätzlich gilt, dass Abschlussprüfungen alle Kompetenzbereiche überprüfen sollten, auch mündliche Teilkompetenzen, da diese in realen Kommunikationssituationen viel häufiger erforderlich sind als die bislang favorisierten schriftlichen Kompetenzen. Aus diesem Grunde stehen in zeitgemäßen Lehrplänen mündliche Kompetenzen neben den schriftlichen an zentraler Stelle.

[22] Ebenda.

3. Ziele

3.1 Globalziel

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist Grundlage für die Teilhabe am Bildungsprozess und daher vorrangiges Ziel insbesondere zu Beginn der sprachlichen Bildung. Auch der Erwerb der französischen Sprache soll ab dem Eintritt in eine Kindertageseinrichtung gefördert werden. Alle Schülerinnen und Schüler im Saarland erwerben im Laufe ihrer Schullaufbahn auf der Grundlage einer hohen Kompetenz in der deutschen Sprache bildungsgangs- und berufsspezifische interkulturell-kommunikative Kompetenzen in Französisch und in Englisch.

Zusätzlich wird interessierten und entsprechend qualifizierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, Kompetenzen auch in Spanisch, Italienisch und weiteren Sprachen aufzubauen. Die Sicherung und der Ausbau herkunftssprachlicher Kompetenzen werden im Rahmen der Möglichkeiten gefördert. Am Gymnasium besteht zudem die Möglichkeit des Erwerbs der europäischen Basissprachen Latein und Altgriechisch.

In das deutsche Schulsystem quereinsteigende Schülerinnen und Schüler, die nicht über ausreichende Kenntnisse in der deutschen Sprache verfügen, erweitern zunächst die Kompetenzen in der Zielsprache Deutsch, um eine gelingende Integration zu ermöglichen und die Grundlagen für den Erfolg im deutschen Bildungssystem zu legen.

3.2 Vorschulbereich

Ziele:

Kinder mit einer nicht altersadäquaten Sprachkompetenz in der deutschen Sprache können eine entsprechende ganzheitliche Förderung erhalten. Dies gilt für alle Kinder.

In den zweisprachigen Kindertageseinrichtungen erreichen die Kinder altersgemäße sprachlich-interkulturelle Kompetenzen in der französischen Sprache im Hörverstehen, aber auch im Sprechen; die Kompetenzen differieren je nach Länge und Intensität der zweisprachigen Erziehung in der jeweiligen Kita.

DEUTSCH / DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

Erst- und Zweitsprachenerwerb in der frühen Kindheit und durchgängige Sprachbildung

Der Erwerb der Muttersprache wie der einer Zweitsprache ist eine der zentralen Herausforderungen in der frühen Kindheit. Im Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten heißt es hierzu: „Sprache und Schrift sind in unserer Gesellschaft vorherrschende Kommunikationsmedien. Durch Sprache werden Erkenntnisse strukturiert und systematisiert, Schrift ist unverzichtbar, um sich in der Wissensgesellschaft zu orientieren, zu beteiligen und erfolgreich zu sein. Die Begegnung mit anderen Sprachen legt den Grundstein für die Kommunikationsfähigkeit in einem zusammenwachsenden Europa und eröffnet interkulturelle Kompetenz für das Zusammenleben verschiedener Kulturen."

Da Kinder über alle Bildungsetappen und Entwicklungsbereiche hinweg sprachliche Kompetenzen aufbauen und beim Lernen immer an vorhandenes sprachliches Wissen anknüpfen, arbeitet das Saarland an einer durchgängigen Sprachbildung, die idealerweise der Idee der horizontalen und vertikalen Durchgängigkeit folgt und bereits in Krippe und Kita ihren Anfang hat. Dabei werden die Übergänge (z.B. zur Grundschule) besonders in den Blick genommen, um allen Kindern eine durchgängige Sprachbildung zu ermöglichen.

Fortbildungen zu alltagsintegrierter Sprachbildung, sprachförderlicher Zusammenarbeit mit Eltern sowie inklusiver und interkultureller Pädagogik

Am Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM), dem Fortbildungsinstitut für Lehrkräfte und Erzieherinnen und Erzieher des saarländischen Bildungsministeriums, wird im Fachgebiet Frühkindliche Bildung die Kompetenzentwicklung der pädagogischen Fachkräfte seit 2012 auch im Bereich der alltagsintegrierten Sprachbildung konzentriert gestärkt. Übergreifendes Ziel ist es, die pädagogischen Fachkräfte als Sprachexpertinnen und -experten zu qualifizieren. Sie werden professionell auf Sprachbildung, sprachförderliche Zusammenarbeit mit Eltern und inklusive und interkulturelle Pädagogik in der Einrichtung vorbereitet.

In den Jahren 2004-2014 wurden in dem Projekt SIGNAL saarländische Kindertageseinrichtungen speziell im Bereich der sprachlichen Bildung qualifiziert, um auf die Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen einzugehen; hierzu gehören Kinder mit nicht-altersadäquaten sprachlichen Entwicklungen, Kinder mit anderen Familiensprachen und mehrsprachige Kinder. Teil der kultursensiblen

Spracharbeit war auch das inklusive Arbeiten mit den Eltern. Einige der Kitas, die am Projekt SIGNAL teilgenommen haben, geben ihr Wissen als Konsultationskindergärten an Kolleg/innen weiter.

Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Damit alle Kinder von Anfang an von guten Bildungsangeboten profitieren sollen, wurde im Januar 2016 das neue Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestartet.[23] Damit fördert das Bundesfamilienministerium alltagsintegrierte sprachliche Bildung als festen Bestandteil in der Kindertagesbetreuung. Dies ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Chancengleichheit. 59 saarländische Kitas nehmen in 4 Verbünden, jeweils unterstützt durch eine Fachberatung, an dem Programm teil.

Das Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ umfasst folgende Schwerpunkte:

- *Alltagsintegrierte sprachliche Bildung* orientiert sich an den individuellen Kompetenzen und Interessen der Kinder und unterstützt die natürliche Sprachentwicklung. Kinder erlernen Sprache in anregungsreichen Situationen aus ihrer Lebens- und Erfahrungswelt. Deshalb wird der gesamte Kita-Alltag genutzt, um die Kinder in ihrer Sprachentwicklung anzuregen und zu fördern.
- Eine *inklusive Pädagogik* ermutigt Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen sowie eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren. Dies bedeutet, sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen. Leitziel sollte es sein, die Kita als sicheren und anregenden Lernort zu gestalten, an dem es normal ist, dass alle verschieden sind.
- In der *Zusammenarbeit mit Familien* ist eine vertrauensvolle und willkommen heißende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Familien notwendig, um Kinder ganzheitlich in ihrer Sprachentwicklung zu begleiten. Weil Sprachbildung zuerst durch Eltern und zu Hause stattfindet, beraten die Sprach-Kitas die Eltern, wie sie auch zu Hause ein sprachanregendes Umfeld schaffen können.

FRANZÖSISCH

Französisch in saarländischen Kindertageseinrichtungen

Der Erwerb der Nachbarsprache Französisch ist schon seit den 1990er Jahren im Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung im Saarland möglich. Kinder erhalten in Krippe und Kindergarten im Rahmen eines Immersionskonzeptes die Möglichkeit, die französische Sprache im Kontakt mit Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern zu erleben und in kind- und altersgerechter Weise zu erwerben. Derzeit bieten rund 220 saarländische Kindertages-

[23] Es handelt sich hier um das Folgeprogramm von „Frühe Chancen. Schwerpunkt-Kitas“. http://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/.

einrichtungen – dies entspricht etwa 40 % der saarländischen Krippen und Kindergärten – eine zweisprachige Erziehung und Bildung auf Deutsch und Französisch an. Die Fortsetzung der zweisprachigen Bildung in der Grundschule ist an den meisten Standorten möglich, sollte aber im Sinne einer durchgängigen Sprachbildung kontinuierlich weiter ausgebaut werden.

Im Laufe der drei- bis sechsjährigen Krippen- und Kindergartenzeit werden Kinder befähigt, alltägliche Situationen des Kindergartenalltags in französischer Sprache zu verstehen und Aufforderungen und grundlegende kindgemäße Interaktionsmuster sprachlich umzusetzen. Die sprachlichen Leistungen in der Zweitsprache Französisch sind abhängig vom Umfang der Sprachkontakte und können je nach Immersionsgrad dem jeweiligen altersentsprechenden sprachlichen Entwicklungsstand in der Muttersprache annähernd entsprechen. Normierte Tests in dieser Altersgruppe sind kaum möglich und wenig aussagekräftig, Sprachbeobachtungen erlauben hier genauere Rückmeldungen.

Vorteil: Nähe zu Lothringen

Die Grenznähe zu Lothringen bietet bereits in Krippe und Kindergarten beste Voraussetzungen für Kooperations- und Austauschmaßnahmen, die neben der sprachlichen auch die interkulturelle Erfahrung der Kinder fördern und durch authentische Begegnungen bereichern. Um die Nachhaltigkeit dieser frühkindlichen authentischen Lern- und Erlebenssituationen zu fördern, sollen die Kindertageseinrichtungen noch aktiver binationale Tandems und Partnerschaften begründen und intensiv bei der Partnersuche unterstützt werden. Das im Januar 2013 mit der beidseitigen Unterschrift von Frankreich und Deutschland ins Leben gerufene Netzwerk „Ecoles Maternelles / Bilinguale Kindertageseinrichtung - Elysée 2020“ bietet hierfür eine gute Basis. Bislang konnten sich im Saarland 66 Kindertageseinrichtungen für das Netzwerk zertifizieren lassen. Mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes durchgeführte Fortbildungsveranstaltungen bieten die Möglichkeit, sich mit anderen zweisprachigen Kitas zu vernetzen, Partnerschaften aufzubauen und sich kollegial zu beraten.

Kompetenz der Fachkräfte und Qualität der Sprachvermittlung

Die Effektivität und die Qualität des Sprachvermittlungsangebotes werden entscheidend geprägt durch die fachdidaktische Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte. Insbesondere wegen des geringen Alters der Lerner-Zielgruppe und der Tatsache, dass sie sich entwicklungspsychologisch noch in einem aktiven intrinsischen Spracherwerbsprozess befindet, wird Wert darauf gelegt, dass die Fachkräfte über ein muttersprachliches Niveau in der Zielsprache und hervorragende fachliche Kompetenzen im Bereich der frühkindlichen Pädagogik ebenso wie der Sprach- und Mehrsprachenvermittlung verfügen.

Zusätzlich sollte die zwei- und mehrsprachige Bildung und Erziehung junger Kinder vor dem Alphabetisierungsprozess neben den bereits existierenden themenorientierten Fort- und Weiterbildungen verstärkt in die grundlegende Ausbildung der Erzieher/innen bzw. in adäquate akademische Ausbildungen einfließen. Vernetzungen mit frankophonen Ausbildungsstätten und Hochschulen bieten ebenfalls

die Möglichkeit, geeignete Fachkräfte zu gewinnen und sollten noch nachdrücklicher gefördert werden.

Grundlagen und methodisch-didaktischer Ansatz der Sprachvermittlung

Das saarländische Modell der Französischvermittlung in den ersten Lebensjahren in der Kindertageseinrichtung basiert auf der Spracherwerbstheorie im entwicklungspsychologischen Zyklus der frühen Kindheit. Es bietet den Kindern altersgerechte Möglichkeiten, ihren persönlichen Bedürfnissen entsprechend in einem bindungsbezogenen Kontext schon in der frühen Kindheit die Nachbar- und Zweitsprache Französisch durch den intensiven Kontakt mit muttersprachlichen Personen parallel zur Mutter-/Zweitsprache zu erwerben. Das Konzept greift die aktuellen neurobiologischen, entwicklungspsychologischen und frühpädagogischen sowie methodisch-didaktischen Erkenntnisse auf.

Die zweisprachige Arbeit folgt dem jeweiligen pädagogischen Ansatz der Einrichtung und ist dem Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten angepasst. Zur Vermittlung und Förderung der französischen Sprache sollen alle Situationen des gemeinsam erlebten Kindergartenalltags und themenspezifische Angebote in Kleingruppen durch die muttersprachliche Fachkraft gestaltet werden. Hierfür müssen die deutschen und französischen Fachkräfte eng zusammenarbeiten. Dies gilt nicht nur für pädagogische Inhalte, die so abzustimmen sind, dass sie sich gegenseitig thematisch und sprachlich ergänzen, sondern es ist auch darauf zu achten, dass beispielsweise das Erleben des Jahresablaufes mit seinen Sitten, Bräuchen und Festen die Kinderkultur beider Länder aufgreift. Damit wird ein vergleichendes und interkulturelles Arbeiten im weiteren Sinne erleichtert.

Wirkungen auf der Ebene der Erzieherinnen und Erzieher

Die Projektarbeit in zweisprachigen Kindergärten vor allem in sozialen Brennpunkten oder in Einzugsgebieten mit einem hohen Anteil nicht deutschsprachiger Familien zeigt, dass viele Erzieherinnen und Erzieher durch den bewussten Umgang mit mehreren Sprachen lernen, professionelle und persönliche Probleme besser zu versprachlichen. Non-verbale Kommunikation und interkommunikative Kompetenzen unterstützen dies. Eine intensivere Empathie für die Situation des Anderen durch die persönliche Erfahrung wird entwickelt und genutzt, in der sprachlichen Situation mit französischen bzw. anderssprachigen Kolleginnen und Kollegen, Eltern und Kindern in der eigenen Einrichtung wie in Austauschsituationen.

Vor dem Hintergrund der kindlichen Gesamtentwicklung bekommen der kindliche Spracherwerb allgemein und der Zweitsprachenerwerb im Besonderen einen neuen Stellenwert in der pädagogischen Betrachtung. Dies spiegelt sich sowohl in der unmittelbaren Spracharbeit mit den (deutsch- und nicht-deutschsprachigen) Kindern als auch in der Kommunikation mit den Eltern wider. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen in der sozialen und pädagogischen Arbeit scheint sich ebenfalls befreiend und bereichernd auf die eigene Haltung im Umgang mit anderen auszuwirken.

Wirkungen zweisprachiger Erziehung auf die Kinder

Für die Kinder ist die positive Wirkung der zwei- und mehrsprachigen Erziehung noch größer. Untersuchungen zeigen, dass neben der weitgesteckten interkulturellen Erfahrung eine allgemeine Verbesserung der Sprachsituation im Kindergarten, größere Sprachkompetenz in der Muttersprache, größere Zweitsprachenkompetenz bei Nicht-Muttersprachlern/innen, höhere Konzentrationsfähigkeit und verminderte Aggressionsbereitschaft festgestellt werden können. Bei einer anschließenden zweisprachigen Beschulung sind zusätzliche Leistungsverbesserungen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und den musischen Fächern zu verzeichnen.

Evaluation und Feststellung der Sprachkompetenz

Eine erste Studie im Jahr 2008 lieferte nach zehn Jahren Laufzeit eine Bilanz über das pädagogisch-fremdsprachlich hoch innovative Modell „Französisch in bilingualen Kitas im Saarland“. Für den Erfolg des Modells konnten zwei Ebenen identifiziert werden: einerseits der Beitrag der beteiligten Institutionen, andererseits der kindliche Umgang mit der französischen Sprache. Zur Einschätzung der fremdsprachlichen und interkulturellen Kompetenz der Kinder wurde im Rahmen der Untersuchung ein neuartiges, vor allem auf Beobachtung und gelenkter Kommunikation basierendes Verfahren entwickelt und empirisch erprobt. Ergänzt wurde diese Studie durch eine Nachuntersuchung im Jahr 2013: „Französisch im Saarland - Qualität bilingualer Bildung und Erziehung vor dem Hintergrund der Kontinuität“. Weitere Untersuchungen folgten in den Jahren 2014/15 zu den Themenbereichen: „Qualitative Umsetzung: Akzeptanz des Konzeptes bei Fachkräften, Trägern, Eltern und Kindern“ und „Wirkungen von Fortbildungen und Unterstützung in der Praxis“ sowie zum Übergang Kindergarten-Grundschule und der Anschlussfähigkeit der Sprachkompetenz und deren Weiterentwicklung in der Grundschule. Eine regelmäßige Durchführung solcher Evaluationen bildet eine gute Voraussetzung für die Qualitätssicherung von Sprachvermittlungsangeboten und sollte dauerhaft verankert werden.

Perspektive: Ausweitung im Rahmen der Möglichkeiten

Es wird angestrebt, dass möglichst alle saarländischen Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage der Vorgaben des Bildungsprogramms für saarländische Krippen und Kindergärten das Konzept der zweisprachigen Erziehung und Bildung in ihre Arbeit integrieren. Um die Implementierung dieses Konzeptes zu unterstützen, fördert das Ministerium für Bildung und Kultur interessierte Kitas mit bis zu 20 zusätzlichen Personalwochenstunden pro Gruppe. Neben der quantitativen Ausweitung an Arbeitsstunden für das frankophone Fachpersonal wird das Gesamtteam der jeweiligen Einrichtung thematisch weiterqualifiziert. Während der 36-monatigen Phase der Anschubfinanzierung muss mindestens eine Schwerpunktfortbildung pro Jahr für das ganze Team stattfinden, die Kosten hierfür werden ebenfalls durch das Ministerium übernommen. Bei der Ausweitung ist zu beachten, dass im Sinne einer durchgängigen Sprachbildung eine Fortführung in der Grundschule gewährleistet sein muss und deshalb ein konzertiertes Vorgehen notwendig ist. In jedem Fall müssen die persönlichen und sächlichen Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Umsetzung gegeben sein. Hier besteht noch großer Unterstützungsbedarf, um ein zweisprachiges Angebot flächendeckend zu etablieren.

3.3 Grundschule

Ziele:

Kinder deutscher und nicht-deutscher Familiensprache mit Sprachförderbedarf erhalten eine ganzheitliche Förderung ihrer deutschen Sprachkompetenz. Schülerinnen und Schüler mit anderen Familiensprachen sollen nach Möglichkeit in ihrer Herkunftssprache ebenfalls gezielt gefördert werden.

Im Französischunterricht erwerben die Schülerinnen und Schüler eine elementare mündliche Kommunikationsfähigkeit. Am Ende der Klassenstufe 4 sind sie in der Lage, eine Reihe von elementaren Alltagssituationen mit einfachen sprachlichen Mitteln auf dem Kompetenzniveau A1 des GER zu bewältigen.

Schülerinnen und Schüler, die einen bilingualen deutsch-französischen Zug durchlaufen haben, sind in der Lage, auch komplexere altersgemäße Kommunikationssituationen mit sprachlich anspruchsvolleren Mitteln zu bewältigen. Ihre Sprachkompetenz am Ende von Klassenstufe 4 umfasst insbesondere auch sprachliche Mittel zu Themen, Inhalten und Situationen der bilingual unterrichteten Sachfächer.

DEUTSCH / DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

Sprachbildung in der Grundschule

Sprache ist der Schlüssel zur Verständigung und wichtigste Voraussetzung zur Kommunikation mit anderen. Das Beherrschen der deutschen Sprache ist Grundvoraussetzung dafür, dass Kinder ihre Fähigkeiten in der Schule einbringen und ihre Kenntnisse erweitern können. Neben dem sicheren Umgang mit der deutschen Sprache sind Kenntnisse in anderen Sprachen zunehmend ein Bestandteil grundlegender Bildung.

Sprachfördermaßnahmen

An saarländischen Grundschulen gibt es zusätzlich zum regulären Unterricht eine Reihe von Sprachfördermaßnahmen, z. B. das landesweite Sprachförderprogramm „Früh Deutsch lernen“ im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule und den Sprachförderunterricht im Regelbereich der Grundschule.

In den letzten Jahren engagiert sich außerdem eine Vielzahl von Ehrenamtlichen an saarländischen Grundschulen bei der Unterstützung der Schülerinnen und Schüler beim Erwerb von Deutsch als Zweitsprache. Hierbei wird der Spracherwerb durch spielerische und handlungsorientierte Methoden unterstützt.

Sonderpädagogische Förderung im Bereich Sprache

Schülerinnen und Schüler mit einem festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich Sprache können in ihrer Regelklasse (gemeinsame Unterrichtung), in kooperierenden Sprachförderklassen an Grundschulen oder in der Staatlichen Förderschule Sprache in Sulzbach-Neuweiler gefördert werden.

Sprachförderprogramm „Früh Deutsch lernen“ an allen Grundschulen

Das im Jahr 2004 an einigen Grundschulen eingerichtete Sprachförderprogramm „Früh Deutsch lernen“ wurde zum Jahresbeginn 2010 flächendeckend auf alle saarländischen Grundschulen ausgeweitet. Es basiert auf folgenden Säulen:

- Freiwillige Vorkurse für Kinder mit nicht ausreichenden Deutschkenntnissen: Die Kinder besuchen im letzten Halbjahr vor der Einschulung auf freiwilliger Basis kostenlose Förderkurse (sog. Vorkurse). Dort erhalten sie im Umfang von bis zu zehn Schulstunden pro Woche eine intensive und altersgemäße Förderung in Deutsch. Vor den Sommerferien wird eine Sprachstandsbeobachtung durchgeführt. Zeigt sich hierbei, dass das Kind inzwischen ausreichende Deutschkenntnisse erworben hat, wird es regulär in die Grundschule eingeschult. Kinder, die im Vorkurs lernen, besuchen auch weiterhin ihren Kindergarten, wo sie gemeinsam mit anderen Kindern gezielt auf die Einschulung vorbereitet werden.
- Weitere halbjährige fördernde Begleitung im ersten Schulhalbjahr der Klassenstufe 1: Kinder, die einen Vorkurs besucht haben und dann ins erste Schuljahr eingeschult worden sind, werden durch Sprachförderlehrkräfte im ersten Schulhalbjahr der Klassenstufe 1 hinsichtlich ihrer Sprachkompetenz in der deutschen Sprache weitere fünf Monate lang gefördert.

Wichtige künftige Aufgabe wird die Vernetzung des Programms „Früh Deutsch lernen“ mit dem flächendeckenden Programm „Kooperationsjahr Kindergarten – Grundschule“ sein.

Landesweite Sprachförderung in der Grundschule

Den Grundschulen werden im Rahmen ihres Budgets je nach Anzahl der Schülerinnen und Schüler ohne ausreichende Deutschkenntnisse Lehrerstunden für die Erteilung von Sprachförderunterricht zugewiesen. Diese an die Bedürfnisse des jeweiligen Schulstandortes angepasste Stundenzuweisung ermöglicht es den Schulen, vor Ort individuelle Sprachförderkonzepte zu entwickeln. Ziel ist es, durch Intensivunterricht in Kleingruppen außerhalb der Regelklassen die betreffende Schülergruppe möglichst rasch in den Regelunterricht zu integrieren.

DaZ in der Aus- und Weiterbildung

Um *integrative* Sprachfördermaßnahmen in Schulen zu verankern, wurde 2009 das „Beratungszentrum Deutsch als Zweitsprache (DaZ)“ am Landesinstitut für Pädagogik und Medien eingerichtet. Es unterstützt Lehrkräfte aller Schulformen bezüglich des Unterrichts in Deutsch als Zweitsprache und bei der Umsetzung der durchgängigen Sprachbildung im Regelunterricht aller Fächer.

Der Aufbaustudiengang DaF/DaZ an der Universität des Saarlandes ermöglicht die Weiterqualifikation für Absolventen einschlägiger philologischer oder kulturwissenschaftlicher Studiengänge und durch seine Konzeption als Teilzeitstudium können auch bereits an der Regelschule beschäftigte Lehrkräfte das Zertifikat erwerben. Der Studienplan aller Lehramtsstudierenden des Fachs Deutsch für die Sekundarstufen I und II enthält ein DaZ-Modul, das zwar nur einen

groben Einblick in das Themenfeld des Zweitspracherwerbs und der Mehrsprachigkeit erlaubt, aber viele Studierende dazu anregt, das weiter unten thematisierte studienbegleitende Zertifikat „Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache“ anzustreben. Dieses steht auch Studierenden des Primarstufenlehramts offen, die in ihrem Curriculum jedoch zudem die Möglichkeit haben, im Wahlpflichtbereich das sog. Mehrsprachigkeitsmodul zu DaZ zu absolvieren.

Um allen angehenden Lehrkräften – aller Schulformen und aller (auch nicht-philologischer) Fächer – die Möglichkeit zu geben, sich in erwähnenswertem Umfang auf die sprachliche Heterogenität ihrer zukünftigen Schülerinnen und Schüler vorzubereiten, ist es seit dem Wintersemester 2014/2015 an der UdS möglich, das Zertifikat "Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" studienbegleitend zu erwerben. Der Zertifikatsstudiengang umfasst 4 Module und kann ab dem ersten Semester begonnen werden.

Herkunftssprachlicher Unterricht

Damit die Verbindung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zur Sprache und Kultur ihres Herkunftslandes bzw. des Herkunftslands ihrer Eltern oder Großeltern erhalten wird, kann ihnen im Saarland die Teilnahme an herkunftssprachlichem Unterricht ermöglicht werden. Angesichts der gestiegenen Bedeutung des herkunftssprachlichen Unterrichts, die auch im Koalitionsvertrag ihren Ausdruck findet, steht eine Weiterentwicklung des herkunftssprachlichen Unterrichts auch in der Grundschule vor der Umsetzung.

FRANZÖSISCH

Französisch an saarländischen Grundschulen

Der frühe Französischunterricht hat im Saarland eine längere Tradition. 1994 war das Saarland das erste Bundesland, in dem für alle Schülerinnen und Schüler in der Grundschule der Fremdsprachenunterricht verpflichtend wurde. Aufgrund der Grenznähe zu Frankreich fiel die Entscheidung für Französisch auch deshalb leicht, weil zeitgleich im Département Moselle in Vorbereitung des Europäischen Binnenmarktes der Deutsch-unterricht in der Grundschule stark ausgebaut wurde. Bis heute wird diese Grundentscheidung für Französisch in der Grundschule nicht infrage gestellt, auch wenn einem Teil der Eltern auch Englischunterricht in der Grundschule wünschenswert erscheint. Die Frankreichstrategie der saarländischen Landesregierung strebt eine Intensivierung des Französischlernens in der Grundschule an, wie es im Sinne eines durchgängigen Sprachlernkonzepts und auch aus fachwissenschaftlicher Perspektive erstrebenswert erscheint.

Drei Modelle der Französischvermittlung

Das Fach Französisch wird seit 1994 an allen Grundschulen in den Klassenstufen 3 und 4 jeweils mit zwei Wochenstunden als Pflichtfach unterrichtet. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wurde mit der Einrichtung von zweisprachigen deutsch-französischen Kindergärten begonnen. In der Folge boten sukzessive ab dem Schuljahr 2000/01 Schulen im Einzugsgebiet von solchen Kindergärten Französischunterricht ab Klassenstufe 1 mit

jeweils zwei Wochenstunden an. Damit sollten Brüche in der Sprachbiographie vermieden und die für das Sprachenlernen notwendige Kontinuität gewährleistet werden. Mittlerweile bieten 46 Grundschulen frühen Französischunterricht ab Klassenstufe 1 an.

Mit dem bilingualen deutsch-französischen Zug wurde 2007 das lernintensivste Französischangebot an der Grundschule eingerichtet. Ziel ist eine intensive Förderung der sprachlichen, interkulturellen und kommunikativen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler durch besondere Unterrichtsverfahren und schulorganisatorische Maßnahmen. Hierzu gehören insbesondere Französischunterricht mit vier Wochenstunden, französischsprachiger Unterricht in den Sachfächern (Bildende Kunst, Musik, Sport und Sachunterricht) und die Einbeziehung von begegnungspädagogischen Maßnahmen und Intensivlernphasen in den Lernprozess. In bilingualen Klassen findet etwa 40% des Unterrichts in französischer Sprache statt. Im Schuljahr 2018/19 sind an fünf Grundschulen bilinguale Züge, die eine oder mehrere Klassen umfassen können, eingerichtet.

Herausforderung: Sehr heterogene Sprachkompetenzniveaus am Ende der Grundschule

Die französischsprachige Kommunikationsfähigkeit derjenigen Schülerinnen und Schüler, die den lernintensiven bilingualen Zug einer Grundschule durchlaufen haben, wird allgemein als sehr hoch beschrieben. Diese Schülerinnen und Schüler finden ein anschlussfähiges Angebot für die Fortführung ihrer Schullaufbahn an einer Gemeinschaftsschule oder einem Gymnasium mit bilingualem Zug in Reichweite bzw. dem Schengen-Lyzeum oder dem Deutsch-Französischen Gymnasium.

Bezüglich des erreichten Kompetenzniveaus am Ende der Klassenstufe 4 weisen vielfältige Rückmeldungen aus der Praxis darauf hin, dass die Schülerinnen und Schüler die Modelle Französisch ab Klasse 1 und insbesondere Französisch ab Klasse 3 jeweils mit sehr heterogenen Kompetenzniveaus abschließen, obwohl seit 2010 wichtige qualitätssteigernde Maßnahmen für die Verbesserung des Französischunterrichts in der Grundschule ergriffen wurden: die Einführung des Fachlehrerprinzips, ein kompetenzorientierter Kernlehrplan, eine Handreichung für Französisch ab Klassenstufe 3 und die Einführung des Sprachzertifikats DELF PRIM A1.1 für Französisch ab Klasse 1.

Der Übergang zur weiterführenden Schule gestaltet sich im Fach Französisch häufig schwierig: Die Lehrkräfte können in der Klassenstufe 5 angesichts sehr heterogener Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler praktisch nicht auf ein verlässliches Kompetenzniveau aller Schülerinnen und Schüler aus der Grundschule setzen und entscheiden sich deshalb in vielen Fällen für einen Neuanfang – mit all dem Demotivierungspotential für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die schon vielfältige Kompetenzen aus der Grundschule mitbringen. Unter diesen Bedingungen bedeutet der Übergang für viele Schülerinnen und Schüler einen Bruch beim Französischlernen. Sie empfinden aus verschiedenen Gründen das im frühen Französischunterricht Gelernte als wertlos, sei es, dass das erworbene DELF PRIM-Zertifikat in der weiterführenden Schule keine Rolle mehr spielt, sei es, dass sich der Unterricht in der 5. Klasse auf ganz andere

methodische Prinzipien stützt oder sei es, dass hier wie beschrieben nicht an die in der Grundschule erworbenen Kenntnisse angeknüpft wird.

Notwendig: Vereinheitlichung und Standardisierung, Ausbau von Französisch ab Klassenstufe 1

Im Sinne einer Erhöhung der Effizienz des stufenübergreifenden Französischlernens und damit der Aufrechterhaltung der Motivation der Schülerinnen und Schüler – sie sollen beim Französischlernen Freude empfinden und Erfolgserlebnisse haben – muss der Französischunterricht in der Grundschule vereinheitlicht und stärker standardisiert werden. So bald wie möglich sollte der Französischunterricht für alle Schülerinnen und Schüler in der Klassenstufe 1 beginnen und, soweit zweisprachige und entsprechend ausgebildete Lehrkräfte vorhanden sind, mit einzelnen bilingualen Sachfachstunden ergänzt werden. Damit würde die Grundschule im Fach Französisch Schülerinnen und Schüler nur noch mit zwei unterschiedlichen Kompetenzniveaus entlassen: einem allgemeinen Normalniveau und dem höheren Niveau derjenigen, die einen bilingualen Zug durchlaufen haben.

Weitere bilinguale Züge an Grundschulen sollten vor allem in Gemeinden eingerichtet werden, in denen die Schülerinnen und Schüler Französischkenntnisse aus zweisprachigen Kindergärten mitbringen und weiterführende Schulen mit bilingualem deutsch-französischem Zug in Reichweite sind. An jeder Schule mit Französisch ab Klassenstufe 1 sollte zusätzlich im Sinne einer Intensivierung geprüft werden, ob nicht einzelne Sachfachstunden französischsprachig unterrichtet werden können, falls dies nicht sowieso geschieht. Für alle genannten Modelle sollten schnellstmöglich die erforderlichen personellen und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden, um die durchgängige zweisprachige Bildung, nicht zuletzt im Sinne der Frankreichstrategie, weiter auszubauen.

Qualitätssteigernde Maßnahmen

Durch weitere Maßnahmen zur Steigerung der Unterrichtsqualität im Fach Französisch an der Grundschule muss zusätzlich dafür gesorgt werden, dass der Französischunterricht der Gemeinschaftsschule und der des Gymnasiums in der Klassenstufe 5 auf einem verlässlichen Kompetenzniveau der Schülerinnen und Schüler aufbauen und auf dieser Basis anspruchsvollere Ziele erreichen können. Falls eine schnelle Einführung des flächendeckenden Pflichtunterrichts ab Klasse 1 nicht möglich sein sollte, sind Änderungen insbesondere für den Unterricht ab der Klassenstufe 3 notwendig, weil hier die Probleme am größten sind.

Nach Rückmeldungen aus den Grundschulen werden die zu erreichenden Kompetenzen des Französischunterrichts ab Klassenstufe 3 als zu umfangreich empfunden, als dass sie von allen Schülerinnen und Schülern am Ende der Klassenstufe 4 gesichert und nachhaltig erreicht werden könnten. Der im derzeit gültigen Kernlehrplan empfohlene Kompetenztest am Ende der Klassenstufe 4 wird in der Regel nicht durchgeführt. Vielfach ist der Unterricht in der Praxis zu wenig kompetenzorientiert ausgerichtet. Angesichts dieser Problemlage ergibt sich klar die Notwendigkeit einer Überarbeitung des Kernlehrplans der Grundschule mit Ausweisung von Kompetenzen, über die alle Schülerinnen und Schüler am Ende der Klassenstufe 4 gesichert verfügen („Fundamentum“) und solcher,

über die die sprachlich leistungsfähigeren Schülerinnen und Schüler verfügen („Additum“). Parallel dazu sollte ein verbindlicher landeszentraler Kompetenztest am Ende der Klassenstufe 4 durchgeführt werden, der für einen entsprechenden Backwash-Effekt, die maßgebliche Beeinflussung des vorangehenden Unterrichts durch kompetenzorientierte Leistungsüberprüfungen, sorgen würde. Nach erfolgreicher Umsetzung dieser qualitätssteigernden Maßnahmen wären dann auch die Ziele des Französischunterrichts in der Sekundarstufe I, insbesondere die des Sprachkurses, zu überarbeiten.

Das Fach Französisch in der Grundschule sollte durch eine formalisierte Rückmeldung zu den individuellen Leistungen der Schülerinnen und Schüler aufgewertet werden. Daher sollte zumindest eine Bemerkung über die Teilnahme am Französischunterricht in das Grundschulzeugnis aufgenommen werden, die angibt, ob die Schülerinnen und Schüler jeweils teilgenommen, mit Erfolg teilgenommen oder mit großem Erfolg teilgenommen haben. Vor dem Hintergrund, dass Fächer, in denen keine Notengebung erfolgt, von vielen Beteiligten weniger ernst genommen werden, sollte die Frage der Benotung des Frühen Französischunterrichts geprüft werden, weil damit die Bedeutung des Faches in der Grundschule erheblich gesteigert werden könnte, allerdings um den Preis entsprechender Demotivierungspotentiale schlechter Noten. Diese Demotivierungspotentiale begründen auch die vom Kultusministerium bisher vertretene Position, keine Noten für den Französischunterricht der Grundschule vorzusehen.

Abschlussevaluation: DELF PRIM A 1.1

Um die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, die Französisch teilweise schon ab dem Kindergarten lernen, jenseits von Noten zu dokumentieren, wurde 2010 nach einer erfolgreichen Erprobung das für Grundschüler/innen entwickelte und international anerkannte Sprachzertifikat DELF PRIM A1.1 des französischen Staates eingeführt. Seitdem nehmen alle Viertklässler/innen, die Französisch ab Klassenstufe 1 gelernt haben, kostenlos an der Zertifikatsprüfung jeweils im zweiten Schulhalbjahr der Klasse 4 teil. Die Zertifikatsprüfungen werden weitgehend von französisch-sprachigen Lehrkräften abgenommen. Voraussetzung für den Erwerb des Zertifikats ist das Bestehen der Prüfung.

2018 haben 91% der Schülerinnen und Schüler den Prüfungsdurchgang bestanden und ein Zertifikat des französischen Staates erhalten.

Wichtige Erkenntnisse durch Bericht „DELF PRIM im Saarland“

Im Sinne einer Momentaufnahme des frühen Französischunterrichts und der Erfahrungen mit den DELF PRIM-Prüfungen wurde der Prüfungsjahrgang 2014 vom Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt Angewandte Linguistik und Didaktik der Mehrsprachigkeit) an der Universität des Saarlandes wissenschaftlich begleitet. Untersucht wurden Praktiken, Einstellungen und Anschauungen zu DELF PRIM und zum frühen Französischunterricht an den saarländischen Grundschulen. Die Erhebungen erfolgten mittels Fragebögen und leitfadengestützten Interviews.

Der auf der wissenschaftlichen Begleitung fußende Bericht "DELF PRIM im Saarland" dokumentiert weitgehend positive Einstellungen

und Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften und Schulleiterinnen und -leitern sowohl bezüglich des Französischunterrichts allgemein wie auch der Zertifikatsprüfung DELF PRIM. Allerdings weist er auch auf Probleme und Verbesserungspotentiale hin und gibt entsprechende Anregungen.

Mündlichkeit und Schriftlichkeit im DELF PRIM an saarländischen Grundschulen

Von besonderer Bedeutung sind die Hinweise im Bericht, dass das Meinungsbild zu DELF PRIM über alle Befragten hinweg zwar insgesamt positiv ist, dass aber rund 75 % der Lehrkräfte den Prüfungsteil ‚Schreiben' als schwer beziehungsweise zu schwer einschätzen. Diese Problemlage ist darin begründet, dass DELF PRIM auch in den Bereichen Leseverstehen und Schreiben kommunikative Kompetenzen überprüft, im Kernlehrplan Französisch für die Grundschule dagegen Lesen und Schreiben eine nachgeordnete Rolle zugewiesen wird und beide „im Sinne eines ganzheitlichen Spracherwerbs (nur) lernfördernd und lernunterstützend verwendet" werden.[24]

Grundsätzlich aber gilt, dass das Grundkonzept des Französischunterrichts ab Klassenstufe 1 wie das des Unterrichts im bilingualen deutsch-französischen Zuges neu zu erarbeiten ist. In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle des Lesens und Schreibens eventuell neu zu bewerten sein. Darauf aufbauend wäre dann auch die Frage angemessener Testniveaus neu zu beantworten.

Sprachkompetenztests auch für Französisch ab Klasse 3

Sollte der Französischunterricht ab der Klassenstufe 3 in den nächsten Jahren noch fortbestehen, so sollten auch hier wegen des entsprechenden Backwash-Effekts schnellstmöglich verbindliche landeszentrale Kompetenztests am Ende der Klassenstufe 4 durchgeführt werden, die die Kompetenzen des Hörverstehens und des Sprechens überprüfen. Bezüglich der Grundkonzeption kann an die Kompetenztests für den Sprachkurs der Gemeinschaftsschule angeknüpft werden, die relativ wenig Unterrichtszeit erfordern und damit den Schulbetrieb nur wenig belasten. Für Schülerinnen und Schüler, die den Test ganz oder teilweise bestanden haben, könnte eine Sprachkompetenzbescheinigung vorgesehen werden.

Abschlussevaluation für die Schülerinnen und Schüler des bilingualen Zuges

An den bilingualen Grundschulen sollten die Zertifikate DELF PRIM A1 und A2 erprobt werden. Allerdings ist auch hier zu erwarten, dass die Schülerinnen und Schüler im Kompetenzbereich Sprechen und insbesondere auch dem des Hörverstehens wesentlich stärkere Kompetenzen aufweisen als im Lesen und Schreiben. So könnten die Schülerinnen und Schüler im Hörverstehen das Niveau A1 oder A2 erreichen. In allen Fällen, in denen das entsprechende Niveau auch nur in einer Fertigkeit nicht erreicht wird, ist die Zertifikatsprüfung insgesamt nicht bestanden. Auch hier könnten deshalb in Verhandlungen mit dem französischen Bildungsministerium Sonderregelungen bzw. Sonderzertifikate angestrebt werden.

Guter Französischunterricht braucht gut aus- und fortgebildete Lehrkräfte

Mit der Einführung einer noch stärkeren Kompetenzorientierung des Französischunterrichts im Sinne verlässlich erreichter Kompetenzniveaus durch die Schülerinnen und Schüler am Ende der Klassenstufe 4 steigen die Anforderungen an die im

[24] Kernlehrplan Französisch Grundschule (Saarland, 2011), S. 6.

Französischunterricht eingesetzten Lehrkräfte stark. Die Effektivität und die Qualität des Unterrichts werden entscheidend geprägt durch gut ausgebildete und motivierte Lehrkräfte mit der entsprechenden fachdidaktischen und sprachlichen Qualifikation. Sie müssen über eine besonders gute zielsprachliche Kompetenz und über entsprechende fachliche Kompetenzen verfügen, um einen qualitativ hochwertigen inputorientierten Unterricht zu gewährleisten.

Wurde vor Jahren noch das Klassenlehrerprinzip für den Französischunterricht propagiert, nach dem die Klassenlehrerin / der Klassenlehrer – meist ohne Ausbildung im Fach Französisch – den Französischunterricht möglichst optimal in ihren/seinen sonstigen Unterricht integrieren sollte, so wird seit 2010 von der Schulaufsicht gezielt der Einsatz von Grundschullehrkräften mit der Fachbefähigung für Französisch eingefordert. Ausgebildete Französischlehrkräfte und neuerdings die Absolventinnen und Absolventen des Primarschulstudiengangs der Universität des Saarlandes mit Schwerpunktausbildung im Frühen Fremdsprachenlernen Französisch sind gut vorbereitet und qualifiziert für die Anforderungen zeitgemäßen Französischunterrichts in der Grundschule. Lehrkräfte ohne entsprechende Ausbildung, aber mit ausgeprägter Sensibilität für die französische Kultur und hoher Sprachkompetenz, sollten fundiert weitergebildet werden.

Zusätzlich sollten unbedingt auch weiterhin französisch- beziehungsweise zweisprachige Lehrkräfte für diesen Lernbereich qualifiziert werden. Der Einsatz ausschließlich gut qualifizierter und professionalisierter Lehrkräfte für den Französischunterricht ist unerlässlich, um die Anschlussfähigkeit der in der Grundschule erworbenen fremdsprachlichen Kompetenzen zu gewährleisten.

Neue Wege in Aus- und Fortbildung

Die weiter oben beschriebene und als notwendig befundene Qualitätssteigerung des Französischunterrichts in der Grundschule erfordert auch Maßnahmen im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Gerade das Ziel verlässlicher Kompetenzniveaus der Schülerinnen und Schüler am Ende der Klassenstufe 4 macht für die im Dienst befindlichen Lehrkräfte verpflichtende Fortbildungen zu den überarbeiteten Kernlehrplänen, den Abschlusstests (Teststruktur und -vorbereitung, Prüfer/innen-Schulung) und allgemein zu wichtigen Merkmalen guten Französischunterrichts notwendig. Dieser zeichnet sich durch eine positive Haltung der Schülerinnen und Schüler am Unterricht aus, die durch vielfältige Methoden der Sprechschulung und den Einsatz von Ritualen, Sketchen oder kleinen szenischen Stücken, Spielen, Chansons und Comptines geweckt und aufrecht erhalten wird. Grenzüberschreitende interkulturelle Aktivitäten, kulturbezogene Projekte und vielfältige authentische Begegnungen vervollständigen den motivierenden Französischunterricht.

Aus- und Weiterbildung französisch- bzw. zweisprachiger Lehrkräfte notwendig

Das Personalisierungs-Grundkonzept des Bildungsministeriums sieht vor, möglichst gut ausgebildete französischsprachige bzw. zweisprachige Lehrkräfte mit bikulturellem Profil vor allem im Französischunterricht ab Klassenstufe 1 und im französisch-sprachigen Sachfachunterricht der bilingualen Züge einzusetzen. Dieses Modell wurde in den letzten Jahren nur in Ansätzen umgesetzt, weil sich immer wieder rechtliche Fragen stellten. Hier

sollte gerade in Zeiten eines grundlegenden Mangels an Grundschullehrkräften eine Klärung herbeigeführt werden, wie geeignete französischsprachige Grundschullehrkräfte angemessen in den saarländischen Grundschuldienst integriert werden können.

Eine kleine Zahl solcher Lehrkräfte wird in den letzten Jahren im Rahmen des Lehreraustauschs zwischen dem Saarland und der Schulverwaltung des Département Moselle rekrutiert. Die Erfahrungen sind gut, jedoch scheint das Austauschvolumen begrenzt. Für französische Grundschullehrkräfte, die sich für den Dienst in saarländischen Grundschulen bewerben, sollte in Zusammenarbeit des Ausbildungsseminars und des LPM eine spezifische Weiterbildung konzipiert und angeboten werden. Sie sollte sie in rechtliche, organisatorische und pädagogische Aspekte (bspw. Informationen über die Rolle der Lehrkraft im deutschen Schulsystem, Grundschulpädagogik, Umgang mit Unterrichtsstörungen) ebenso wie didaktisch-methodische Aspekte (bspw. Französisch als Fremd- und Arbeitssprache in der Grundschule, Möglichkeiten der Sprechschulung und die Rolle von Ritualen, von Sketchen/kleinen szenischen Stücken, von Spielen, Chansons und Comptines, Bilderbüchern, Hospitationsmöglichkeiten, Evaluationspraktiken, bilingualer Sachfachunterricht) und interkulturelle Aspekte (Austauschpädagogik, Schülerbegegnungen) einführen. Auf dieser Grundlage könnte den teilnehmenden Lehrkräften bei Vorliegen auch der sprachlichen Voraussetzungen eine Gleichstellung mit saarländischen Lehrkräften ermöglicht werden.

Projekt BiPrimar: Gemeinsame saarländisch-lothringische Grundschullehrerausbildung

An der Universität des Saarlandes können Studierende mit den entsprechenden zielsprachlichen Voraussetzungen seit 2012 im Rahmen des Studiums des Lehramts Primarstufe das Frühe Fremdsprachenlernen Französisch als Studienfach bzw. Wahlpflichtbereich belegen und vielfältige Kompetenzen bezüglich des Französischunterrichts in der Grundschule erwerben.

Als Vorbereitung für die intensiveren Formen des Französischunterrichts und des deutsch-französischen Sachfachunterrichts in der Grundschule bietet sich für die Zukunft eine grenzüberschreitende Ausbildung der Lehrkräfte an. Aktuell strebt das saarländisch-lothringische Projekt *BiPrimar* an, dass in den Ländern der Projektpartner eine gemeinsame Ausbildungsplattform für künftige Primarstufenlehrkräfte definiert wird mit dem Ziel eines integrierten binationalen, bilingualen und bivalenten Studienganges für Studierende aus beiden Regionen. Dieser soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dann den Erwerb der Lehrberechtigung in beiden Partnerregionen ermöglichen. Auch für den Fall, dass nicht alle Ziele des Projektes verwirklicht würden, könnten doch auf der Grundlage eines integrierten Studiums zweisprachig ausgebildete Lehramtsbewerber/innen aus dem Saarland wie aus Lothringen den Vorbereitungsdienst im Saarland mit dem Schwerpunkt Frühes Französisch ableisten und anschließend als Grundschullehrkräfte mit dem Schwerpunkt Mehrsprachigkeit insbesondere auch für die intensiven Französischangebote im Saarland zur Verfügung stehen.

Die Grenznähe nutzen: Saarländisch-lothringische Begegnungsmaßnahmen schon in der Grundschule

Die Grenznähe zu Lothringen ermöglicht nicht nur im Bereich der Lehrerbildung Kooperationen. Sie bietet schon für Grundschulklassen beste Voraussetzungen für Begegnungen mit den französischen Nachbarn, die neben der sprachlichen auch die interkulturelle Kompetenz fördern. Einzelne saarländische Grundschulen haben Aktivitäten mit Partnerschulen bereits erfolgreich in ihr Schulprofil integriert. Bei – gut vorbereiteten, positiven – Begegnungen und Projekttreffen mit Schülerinnen und Schülern insbesondere aus dem Département Moselle erfahren die Schülerinnen und Schüler den Nutzen ihrer Sprachkompetenz, sammeln erste interkulturelle Erfahrungen und können dadurch ihre Motivation für das Französischlernen deutlich erhöhen.

Wegen der großen Bedeutung regelmäßiger Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten sollten die Grundschulen, von denen viele ihren Schülerinnen und Schülern noch keine deutsch-französischen Begegnungsmaßnahmen anbieten können, in Zukunft verstärkt bei der Partnersuche und der Durchführung erfolgreicher interkultureller Projektpädagogik unterstützt werden. Hierfür erscheint es sinnvoll, dass das Bildungsministerium gemeinsam mit Schulbehörden und Schulträgern vor allem aus der Moselle bzw. Lothringen, dem Centre Transfrontalier in St. Avold und Partnern an der Universität des Saarlandes (Romanistik, Interkulturelle Kommunikation) in einem interregionalen Bildungsprojekt gemeinsame Instrumente zu Organisation und Durchführung grenzüberschreitender Projekte entwickelt.

Angestrebt werden sollte auch die Entwicklung einer strukturierten curricularen Progression für interkulturelle Begegnungen und Zusammenarbeit in der Primarstufe, die Lehrerinnen und Lehrer bei der Planung und Durchführen von Begegnungen und Projekten in Frankreich unterstützt. Damit würden Qualifizierungsbausteine geschaffen, die in mittlerer Perspektive über die gesamte schulische Laufbahn hinweg strukturiert weiter entwickelt werden können.

École française de Sarrebruck et Dillingen

Neben den öffentlichen und privaten Grundschulen bietet die private französische Ergänzungsschule Saarbrücken und Dillingen (EFSD) einen Unterricht, der sich an den französischen Programmen orientiert und auf die Bildungsgänge des Deutsch-Französischen Gymnasiums vorbereitet. Das Angebot ist in erster Linie für französisch- und deutschsprachige Kinder, die im Saarland leben, bestimmt. Obgleich der Unterricht hauptsächlich auf Französisch durchgeführt wird, haben die deutsche Sprache und die deutsche Kultur einen besonderen Stellenwert. Der Deutschunterricht orientiert sich an den saarländischen Grundschullehrplänen.

3.4 Gemeinschaftsschule

Ziele:

Schülerinnen und Schüler deutscher oder nicht-deutscher Familiensprache werden beim Ausbau ihrer Sprachkompetenz in der deutschen Sprache gezielt gefördert. Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutschen Familiensprachen sollen nach Möglichkeit in ihrer Herkunftssprache ebenfalls gezielt gefördert werden.

Alle Schülerinnen und Schüler lernen Französisch und Englisch.

Die Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss anstreben, erreichen in der 1. Fremdsprache das Niveau A2 in allen Teilkompetenzen. In der jeweils anderen Sprache erreichen sie eine auf mündliche Kommunikationssituationen in Alltag und Beruf bezogene Sprachkompetenz, die dem Niveau A1 (Klassenstufe 6) entspricht. Schülerinnen und Schüler, die den Sprachkurs bis zur Klassenstufe 9 fortführen, erreichen eine auf mündliche Kommunikationssituationen in Alltag und Beruf bezogene Sprachkompetenz auf dem Niveau A2.

Die Schülerinnen und Schüler, die den mittleren Bildungsabschluss anstreben, erreichen in der 1. Fremdsprache das Niveau B1 des GER in allen Teilkompetenzen. In der jeweils anderen Sprache erreichen sie bei Wahl dieser Sprache als 2. Fremdsprache das Niveau A2/B1, ansonsten eine insbesondere auf mündliche Kommunikationssituationen in Alltag und Beruf bezogene Sprachkompetenz, die mindestens dem Niveau A1 entspricht.

Bis zum Abitur wird in mindestens einer der Fremdsprachen das Kompetenzniveau B2/C1 (Leistungskurskurs) oder B2 (Grundkurs) erreicht.

Interkulturelle kommunikative Kompetenzen auch in anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen können darüber hinaus interessierte Schülerinnen und Schüler im Rahmen des an der Universität des Saarlandes landeszentral organisierten Wahlunterrichts erwerben.

DEUTSCH / DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

Sprachförderunterricht in Deutsch als Zweitsprache

Der Unterricht Deutsch als Zweitsprache richtet sich insbesondere an Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Familiensprache, die eine Sprachförderung benötigen. Der Unterricht wird sowohl von Sprachförderlehrkräften des Paritätischen Bildungswerkes als auch durch Regellehrkräfte erteilt. Er findet kontinuierlich während des gesamten Schuljahres statt und wird von der Schule auf den Bedarf am Standort angepasst.

Sprachlernberaterinnen und Sprachlernberater

An derzeit 13 Gemeinschaftsschulen sind Sprachlernberaterinnen und Sprachlernberater (SLB) aktiv, die einen Zertifikatskurs am LPM absolviert haben, um die additive und integrative Sprachförderung am eigenen Schulstandort bedarfsorientiert zu entwickeln, zu koordinieren und zu organisieren. Bei der Implementierung und Weiterentwicklung von schulspezifischen Konzepten am Standort werden die SLB durch das Beratungszentrum DaZ am LPM unterstützt sowie für ihre Tätigkeiten weitergebildet. Diejenigen Schulen, an denen SLB eingesetzt sind, erhalten weiterhin Deputatsstunden.

Sonderpädagogische Förderung im Bereich Sprache

Schülerinnen und Schüler mit einem festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich Sprache können in ihrer Regelklasse (gemeinsame Unterrichtung) oder in Sprachlernklassen gefördert werden.

FRANZÖSISCH UND ENGLISCH

Differenziertes Sprachenlernen je nach Neigung und Befähigung in der Gemeinschaftsschule

Die Gemeinschaftsschule vermittelt eine erweiterte und vertiefte allgemeine Bildung, die zugleich Grundlage einer Berufsausbildung oder weiterführender berufsbezogener oder studienbezogener Bildungsgänge ist. Sie umfasst alle allgemeinbildenden Bildungsgänge.

Für das Sprachenlernen bedeutet dies, dass alle Schülerinnen und Schüler interkulturell-kommunikative Sprachkompetenzen in Französisch und Englisch erwerben, die im Beruf genutzt werden können. Für Schülerinnen und Schüler, die den mittleren Bildungsabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife anstreben, muss der Unterricht in den beiden Sprachen neben den Verwendungssituationen im Alltag und im Beruf in stärkerem Maße auch literarisch- bzw. ästhetisch- und wissenschaftsorientierte Kommunikations- und Diskursfähigkeit vorbereiten. Dies erfordert differenzierte Sprachlernwege.

Mit der Schaffung der Gemeinschaftsschule wurden gerade im Bereich des Sprachenlernens zentrale innovative Vorhaben des Sprachenkonzepts Saarland 2011 umgesetzt.

Neu: Sprachkursunterricht und zwei Fremdsprachen ab Klasse 5

Mit Einführung der Gemeinschaftsschule wurde die Stundentafel in den Klassenstufen 5 und 6 derart erweitert, dass alle Schülerinnen und Schüler schon ab Klassenstufe 5 Französisch und Englisch lernen: die eine als abschlussbezogene 1. Fremdsprache, die andere in dem für die Gemeinschaftsschule neu konzipierten zweistündigen Sprachkurs, der in erster Linie auf mündliche Kommunikationssituationen in Alltag und Beruf vorbereitet. Den sprachlichen Mitteln Lesen und Schreiben kommt im Sprachkurs eine dienende Funktion zu.

Der zweistündige Sprachkursunterricht erfolgt nach dem situativen Ansatz eines handlungsorientierten Fremdsprachenunterrichts zum Aufbau funktional kommunikativer Kompetenzen im Bereich der Mündlichkeit. Damit die Schülerinnen und Schüler diese Sprachkompetenz erwerben, ist der Sprachkurs als Unterricht mit hohem Realitäts- und Anwendungsbezug konzipiert.

Schülerinnen und Schüler, die die Sprache des Sprachkurses ab Klassenstufe 7 fortführen möchten, können diese wahlweise als 2. Fremdsprache vierstündig im Wahlpflichtbereich oder im zweistündigen berufsbezogenen Sprachkurs in Kombination mit dem zusätzlichen Fach „Beruf und Wirtschaft“ belegen.

Mit dem berufsbezogenen Sprachkurs ab Klassenstufe 7 werden die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende ihrer Schulzeit befähigt, die Zielsprache vor allem in mündlichen privaten und beruflichen Kommunikationssituationen des Alltags kompetent auf dem Niveau

A2 des GER anwenden zu können. Zentrales Ziel ist die Handlungsfähigkeit im frankophonen und anglophonen Sprachraum sowie in *Lingua franca*-Situationen bei der Begegnung mit Gleichaltrigen und Erwachsenen.

Dem Sprachkurs der Klassenstufen 7 bis 9 liegt ebenfalls das Prinzip eines handlungsorientierten Fremdsprachenunterrichts zugrunde, der sich an Mündlichkeit, kommunikativen Erfolgserlebnissen und hohem Realitäts- und Anwendungsbezug orientiert und auf private wie berufliche Kommunikationssituationen auf dem Niveau A2 des GER vorbereitet. Die mündlichen Fertigkeiten werden ab Klassenstufe 7 durch Ansätze schriftsprachlicher Fertigkeiten behutsam ergänzt.

Leistungsfeststellung und Kompetenztests am Ende der Klassenstufe 6

Die Teilnahme am Sprachkurs in den Klassenstufen 5 und 6 wird in den Zeugnissen durch eine qualifizierte Bemerkung dokumentiert, eine Leistungsbewertung durch Noten ist dagegen nicht vorgesehen. Den Schülerinnen und Schülern wird am Ende der Klassenstufe 6 eine objektive Rückmeldung über ihren persönlichen Kompetenzzuwachs anhand des Ergebnisses eines verbindlichen, zentralen Kompetenztests ermöglicht. In Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer (IHK) des Saarlandes werden die mündlichen Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler überprüft und in Form einer Kompetenzbescheinigung ausgewiesen.

Kompetenztests und Sprachkompetenzbescheinigungen

Bei Sprachkompetenztests und Sprachkompetenzbescheinigungen arbeiten Bildungsministerium und IHK auf der Grundlage einer 2013 geschlossenen Kooperationsvereinbarung zusammen. Gemeinsam wurden die Aufgabenformate für die jeweiligen Tests festgelegt. Auf dieser Grundlage erarbeitet das Ministerium für Bildung und Kultur die jeweiligen Aufgabensätze, die im Vorfeld von dem Frankfurter Sprachberatungsunternehmen *elc* überprüft werden, damit eine verlässliche Zertifizierung der Sprachfertigkeiten der Schülerinnen und Schüler garantiert werden kann.

Schülerinnen und Schüler, die die Tests bestanden haben, erhalten eine vom Minister für Bildung und Kultur sowie dem IHK-Präsidenten in gedruckter Form gezeichnete und dem Schulleiter / der Schulleiterin handschriftlich unterschriebene Kompetenzbescheinigung in deutscher und französischer („Certificat de Français“) beziehungsweise englischer Sprache („English language certificate“).

Insgesamt hat im Schuljahr 2017/18 ein Großteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 6 erfolgreich den Sprachkompetenztest absolviert. Rund 2900 Schülerinnen und Schüler haben eine A1-Kompetenzbescheinigung erworben, mit der die erbrachten Sprachleistungen dokumentiert werden.

Leistungsfeststellung und Kompetenztests im Sprachkurs ab Klasse 7

Ab Klassenstufe 7 ist eine Bewertung der Schülerleistungen nach Noten mit dem Schwerpunkt auf den mündlichen Kompetenzen vorgesehen. Um eine Kompetenzbescheinigung auf dem Niveau A2 des GER zu erhalten, können die Schülerinnen und Schüler des Sprachkurses Englisch und Französisch am Ende der Klassenstufe 9 freiwillig an einem vom Bildungsministerium und der IHK des Saarlandes erstellten Kompetenztest in den Bereichen „Hörverstehen“ und „Sprechen“ teilnehmen, der auch im Rahmen des Prüfungsverfahrens zum Erwerb des Hauptschulabschlusses

anerkannt werden kann.

Die für den Hauptschulabschluss erforderliche mündliche Prüfung zum „Berufsbezogenen Sprachkurs“ im Fach Englisch kann seit dem Schuljahr 2016/17 verbindlich als Kompetenztest 9 mit durchgehend berufsbezogenen Aufgaben durchgeführt werden, im Fach Französisch seit dem Schuljahr 2017/18. Auf der Basis dieser Erfahrungen sollte die für den Hauptschulabschluss erforderliche mündliche Prüfung zum „Berufsbezogenen Sprachkurs“ in Zukunft in Englisch und Französisch verbindlich als Kompetenztest 9 durchgeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler würden bei der Durchführung des Kompetenztests im Bereich „Sprechen“ eine abschlussbezogene Note und bei erfolgreicher Teilnahme gleichzeitig eine Kompetenzbescheinigung für das Niveau A2 des GER erhalten. Auch sollte der Kompetenztest 9 den Schülerinnen und Schülern in ihrer jeweiligen 1. Fremdsprache ermöglicht werden.

Effizienz des Französischlernens muss in Grundschule und im Sprachkurs gesteigert werden

Die Ergebnisse des standardisierten Sprachkompetenztests Französisch an der Gemeinschaftsschule am Ende der Klasse 6 erscheinen von besonderer Aussagekraft bezüglich der Heterogenitäts- und Effizienzprobleme des derzeitigen Französisch-unterrichts in der Grundschule. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Schülerinnen und Schüler in Französisch in diesem Test ein signifikant niedrigeres Kompetenzniveau erreichen als in Englisch – und dies, obwohl der Englischunterricht erst in der Klassenstufe 5 einsetzt und Französisch von allen Schülerinnen und Schülern zumindest in den Klassenstufen 3 und 4 gelernt wurde. Zurückgeführt werden kann die hier zu Tage tretende mangelnde Effizienz des Französischlernens insbesondere auch darauf, dass die Lehrkräfte in der Klassenstufe 5 angesichts sehr heterogener Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler praktisch nicht auf ein verlässliches Kompetenzniveau aller Schülerinnen und Schüler aus der Grundschule setzen können und deshalb in vielen Fällen einen Neuanfang starten – mit all dem Demotivierungspotential für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die schon vielfältige Kompetenzen aus der Grundschule mitbringen. Da auch andere Faktoren, beispielsweise motivationale, eine Rolle spielen dürften, erscheint hier eine wissenschaftliche Begleitung dringend erforderlich.

Wissenschaftliche Begleitung von Sprachkurs und Kompetenztests notwendig

Rückmeldungen aus den Schulen zeigen, dass die neuen Kompetenzbescheinigungen die Motivation der Schülerinnen und Schüler für das Sprachenlernen wesentlich erhöhen und für die Lehrkräfte ein wertvolles pädagogisches Hilfsmittel sind. Deutlich geworden ist aber auch, dass Lehrkräfte sich im Sprachkursunterricht auf neue didaktische Verfahren einlassen und deshalb entsprechende Fortbildungen besuchen müssen. Der Sprachkurs-unterricht ebenso wie die Kompetenztests sollten einer umfassenden wissenschaftlichen Evaluation unterzogen werden, um Schwach-stellen und Verbesserungsmöglichkeiten detaillierter zu identifizieren.

Neuer Schulversuch erhöht Wahlfreiheit

Ein 2016 begonnener Schulversuch erprobt an mittlerweile fünf Gemeinschaftsschulen des Saarlandes ein neues Unterrichtsangebot in Französisch und Englisch. Beide Sprachen werden in den Klassenstufen 5 und 6 als gleichwertige Fächer je dreistündig unterrichtet. Am Ende von Klassenstufe 6 erfolgt auf der Grundlage der Erfahrung mit beiden Sprachen in den Klassenstufen 5 und 6 die Entscheidung, welche Fremdsprache ab Klassenstufe 7 als 1.

Fremdsprache fortgeführt wird und ob die jeweils andere Fremdsprache als 2. Fremdsprache oder als Sprachkurs oder gar nicht weitergeführt wird.

Der Unterricht in beiden Fremdsprachen ermöglicht am Ende der Klassenstufe 6 das Erreichen des Kompetenzniveaus A1 des GER in den Bereichen Hörverstehen und Sprechen. Auf dieser Grundlage ist das Erreichen des Kompetenzniveaus B1 des GER am Ende von Klassenstufe 10 möglich.

Neu entwickelte Didaktik

Ziel des Schulversuchs ist es auch, durch eine veränderte Fremdsprachendidaktik besser auf Möglichkeiten und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler in den Eingangsklassen eingehen zu können und dadurch eine Steigerung ihrer Motivation sowie der Unterrichtsqualität zu erreichen. Die Unterrichtskonzeption orientiert sich stark an der Didaktik und Methodik des Sprachkurses mit dem Schwerpunkt Mündlichkeit. Dies bedeutet, dass der Unterricht im Schulversuch den Schülerinnen und Schülern zahlreiche Sprechanlässe und Möglichkeiten der Schüler-Schüler-Interaktionen bietet. Ergänzend dazu werden sukzessive schriftsprachliche Fertigkeiten in den Bereichen „Lesen“ und „Schreiben“ entwickelt, die sich aus den im Lehrplan beschriebenen Situationen und thematischen Einheiten ergeben.

Leistungserhebung und -bewertung

Die am Schulversuch teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhalten in regelmäßig stattfindenden kompetenzbasierten Leistungserhebungen Rückmeldungen zu den verschiedenen Kompetenzbereichen (Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben). Mindestens dreimal im Jahr erfolgt eine Verbalbeurteilung, eine Ausweisung von Noten erfolgt dagegen nicht. Am Ende von Klassenstufe 6 nehmen alle Schülerinnen und Schüler in Französisch und Englisch verpflichtend an den Kompetenztests der an der Gemeinschaftsschule durchgeführten Sprachkurse teil. Bei erfolgreicher Teilnahme erhalten sie für beide Sprachen Kompetenzbescheinigungen, die ihre sprachlichen Fertigkeiten im Hörverstehen und Sprechen gemäß der Niveaubeschreibung A1 des *GER* ausweist.

Erste Erfahrungen

Erste Rückmeldungen aus den teilnehmenden Schulen spiegeln eine hohe Motivation der Schülerinnen und Schüler und eine positive Einschätzung der beteiligten Lehrkräfte wider. Für Eltern wie für Schülerinnen und Schüler ist der Schulversuch insofern attraktiv, als er ihnen die Möglichkeit gibt, am Ende der Klassenstufe 6 auf der Grundlage der Unterrichtserfahrung in beiden Sprachen eine Entscheidung für eine Fremdsprache treffen zu können. Angesichts der großen bildungspolitischen Bedeutung sollte unbedingt baldmöglichst eine breit angelegte wissenschaftliche Begleitung das Sprachenlernen in diesem Schulversuch im Besonderen neben dem im Sprachkurs der Gemeinschaftsschule im Allgemeinen evaluieren.

Kompetenzorientierte Abschlussprüfung beim Mittleren Bildungsabschluss

Die Prüfung für den Mittleren Bildungsabschluss (MBA) in der 1. Fremdsprache ist seit 2002 kompetenzorientiert und in Anlehnung an das Prüfungsformat der Europäischen Sprachenzertifikate der Stufe B1 konzipiert. Die von saarländischen Lehrkräften erstellen Aufgaben werden im Rahmen eines Kooperationsabkommens des Bildungsministeriums mit dem größten deutschen Sprachenzertifizierungsunternehmen, der TELC gGmbH, vor ihrem Einsatz in der Prüfung von deren Experten daraufhin überprüft, ob sie dem

europaweit festgelegten Sprachkompetenzniveau B1, das in den Bildungsstandards eingefordert wird, entsprechen. Saarländische Schülerinnen und Schüler haben damit seit 2003 auch die Möglichkeit, bei der zentralen Prüfung für den mittleren Bildungsabschluss mit einer in der Regel zusätzlichen mündlichen Prüfung kostengünstig und ohne großen Aufwand ein international anerkanntes Sprachzertifikat in Französisch und Englisch zu erwerben. Von dieser Möglichkeit machen bis zu 700 Schülerinnen und Schüler pro Jahr Gebrauch. Die Prüfungsergebnisse belegen, dass saarländische Schülerinnen und Schüler am Ende der Klassenstufe 10 schriftlich wie mündlich erfolgreich auf dem Niveau B1 des GER kommunizieren können.

Weiterentwicklung der MBA-Prüfung

Analog zur vorgesehenen neuen Sprechprüfung im Fremdsprachen-abitur wird für alle Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Fremdsprachen-Prüfung für den Mittleren Schulabschluss zusätzlich zum Hörverstehenstest und ggf. als Ersatz des Sprachbausteintests eine verbindliche mündliche Prüfung im Rahmen der schriftlichen Prüfung vorgeschlagen. Diese würde es allen Schülerinnen und Schülern ermöglichen, den Bildungsstandards entsprechend ihre Kompetenz auch in der wichtigen Teilkompetenz Sprechen erfolgreich unter Prüfungsbedingungen unter Beweis zu stellen.

Bisher nehmen nur die Schülerinnen und Schüler des E-Kurses in den Fremdsprachen an der Prüfung zum Erwerb des Mittleren Bildungsabschlusses teil, die gleichzeitig von TELC als schriftliche Zertifikatsprüfung auf dem Niveau B1 des GER anerkannt wird. In Zukunft sollten am Ende der Klassenstufe 10 alle Schülerinnen und Schüler der 1. Fremdsprache – und freiwillig auch der 2. Fremd-sprache – an dieser Prüfung teilnehmen. So könnte gewährleistet werden, dass alle Schülerinnen und Schüler standardorientiert unterrichtet und ihre Kompetenzen angemessen bewertet werden.

Aus Sicht der Schulaufsicht erfordert die Einführung einer Sprechprüfung beim MBA tiefgreifende Veränderungen des Prüfungsformates der schriftlichen Fremdsprachenprüfung. Die Sprechprüfung dürfe auf keinen Fall ein zusätzlicher Prüfungsteil im Sinne einer Mehrbelastung sein. Alle Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10 (E- und A-Kurs) sollen weiterhin freiwillig in der ersten und/oder zweiten Fremdsprache zum Erwerb des Sprachenzertifikates der TELC Gmbh an deren mündlichen Prüfung teilnehmen können. Eine Verpflichtung zu einer Sprechprüfung wird von der Schulaufsicht auch mit Blick auf die Praxis des Gymnasiums, das bisher vor dem Eintritt in die Einführungsphase der Gymnasialen Oberstufe keine derartige Sprachprüfung vorsieht, abgelehnt.

Bilinguale Züge und bilingualer Sachfachunterricht

Eine besonders effektive Intensivierung des Sprachenlernens auch an Gemeinschaftsschulen stellen bilinguale Züge und bilinguale Angebote dar. Bilinguale Züge sind bisher an sechs Gemeinschaftsschulen eingerichtet. Dort wird die jeweilige Sprache zunächst verstärkt unterrichtet, damit im Anschluss bilingualer Sachfachunterricht erteilt werden kann. Die Einrichtung weiterer bilingualer Züge ist zu fördern, indem die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden.

Bilingualer Sachfachunterricht kann an Gemeinschaftsschulen – den personellen Möglichkeiten der einzelnen Schulen entsprechend –

auch modulartig das Englisch- und Französischlernen wirkungsvoll unterstützen.

Verstärktes interkulturell - kommunikatives Lernen durch internationale Begegnungen

Auch wenn der Anteil des Sprachenlernens an der Gemeinschaftsschule im Durchschnitt etwas geringer ist als am Gymnasium, lernen alle Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Französisch und Englisch. Sehr viele von ihnen lernen allerdings Französisch trotz der Grenznähe fast ausschließlich im Klassenzimmer und kommen dabei weder im schulischen Rahmen noch auf privater Basis mit Französinnen und Franzosen in Kontakt. Angesichts der Tatsache, dass nur wenige Gemeinschaftsschulen über funktionierende Partnerschaften mit französischen Schulen als Grundlage für Begegnungen und gemeinsame Projekte verfügen, erscheint es dringend erforderlich, die Grenznähe zu Lothringen für kurzfristige Begegnungsmaßnahmen viel intensiver zu nutzen. Einzelne saarländische Gemeinschaftsschulen haben Begegnungen mit Partnerschulen bereits seit Längerem erfolgreich in ihr Schulprofil integriert. Bei gut vorbereiteten positiven Begegnungen und Projekttreffen mit Schülerinnen und Schülern insbesondere aus der Region GRAND EST erfahren die Schülerinnen und Schüler den Nutzen ihrer Sprachkompetenz, sammeln interkulturelle Erfahrungen und erhöhen ihre Motivation für das Französischlernen. Deswegen sollten die Gemeinschaftsschulen, von denen sehr viele ihren Schülerinnen und Schülern noch keine deutsch-französischen Begegnungsmaßnahmen anbieten können, in Zukunft wie die Grundschulen und die Gymnasien verstärkt bei der Partnersuche und der Durchführung einer erfolgreichen interkulturellen Projektpädagogik vom Bildungsministerium und vom LPM unterstützt werden.

Soweit im angelsächsischen Raum keine Partnerschulen von saarländischen Gemeinschaftsschulen gefunden werden können, sollten unbedingt auch Schülerreisen dorthin mit eventuell nur punktuellen Begegnungen vom Bildungsministerium gefördert werden.

Schengen-Lyzeum Perl

Ein besonders intensives Sprachenlernen ermöglicht als internationale Schule das deutsch-luxemburgische Schengen-Lyzeum in Perl. Deutsch und Französisch werden hier als Unterrichtssprachen in den heterogen zusammengesetzten bi- bzw. multinationalen Lerngruppen verwendet. Die Bewältigung dieser Heterogenität macht insbesondere eine effektive individuelle Schülerförderung erforderlich und stellt für das binationale Lehrerkollegium mit seinen unterschiedlichen didaktischen Traditionen eine besondere Herausforderung dar. Eine weitere Besonderheit dieser Schule ist der obligatorische Luxemburgisch-Unterricht in den Klassenstufen 5 und 6. Zwischenzeitlich wird das Schengen-Lyzeum nicht nur von saarländischen und luxemburgischen Schülerinnen und Schülern besucht, sondern auch von französischen.

Das Schengen-Lyzeum in Perl steht Modell für einen neuen großregionalen Typus von Schulen, dessen sukzessive Entwicklung und Ausbau in allen Grenzräumen der Großregion intensiv diskutiert wird und vorangebracht werden sollte.

3.5 Gymnasium

Ziele:

Schülerinnen und Schüler deutscher und nicht-deutscher Herkunft werden beim Ausbau ihrer bildungs- und fachsprachlichen Kompetenzen in der deutschen Sprache gefördert. Diejenigen mit einer anderen Familiensprache als Deutsch werden nach Möglichkeit auch in dieser Sprache gezielt gefördert.

Alle Schülerinnen und Schüler lernen Französisch und Englisch. Sie erreichen in beiden Sprachen (1. und 2. Fremdsprache) bis zum Ende der Klassenstufe 9 das Kompetenzniveau B1 des GER, wenn es sich um die dritte Fremdsprache handelt, bis zum Ende der Klassenstufe 10. Bis zum Abitur wird in mindestens einer der Fremdsprachen das Kompetenzniveau B2/C1 (E- bzw. Leistungskurs) oder B2 (G-Kurs) erreicht.

Funktionale und interkulturelle kommunikative Kompetenzen auf verschiedenen Stufen können je nach Standort auch in Italienisch, Spanisch und gegebenenfalls weiteren Sprachen erworben werden.

Darüber hinaus können interessierte Schülerinnen und Schüler funktionale und interkulturelle kommunikative Kompetenzen auch in anderen europäischen und außer-europäischen Sprachen im Rahmen der an der Universität des Saarlandes organisierten landeszentralen Arbeitsgemeinschaften erwerben.

Die Basis- und Reflexionssprachen Latein und Griechisch (Altgriechisch) gehören an einer Reihe von Standorten zum gymnasialen Bildungsangebot.

Bildungs- und fachsprachliche Kompetenzen

Für den erfolgreichen Besuch eines Gymnasiums mit dem Ziel der Allgemeinen Hochschulreife sind sehr gute Kompetenzen in der deutschen Sprache der Schlüssel zum Erfolg. Vor allem der Erwerb von bildungs- und fachsprachlichen Kompetenzen muss sukzessive aufgebaut werden. Daher müssen besonders Schülerinnen und Schülern mit nicht-deutscher Familiensprache Fördermöglichkeiten angeboten werden.

Das Projekt für Individuelle Lernbegleitung (ProfIL) an Gymnasien bietet mit dem Zusatzmodul „Sprachförderung“ den teilnehmenden Schulen die Möglichkeit, sich intensiv mit dem systematischen Aufbau von Bildungs- und Fachsprachen, mit interkultureller Bildung sowie mit Sprachfördermaßnahmen Deutsch als Zweitsprache zu befassen.

Großes Sprachenangebot

Aufgabe des Gymnasiums ist es, die Schülerinnen und Schüler einerseits auf den Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife und auf ein wissenschaftliches Studium vorzubereiten, andererseits aber auch auf den Eintritt in berufsbezogene Bildungsgänge. Schon in der Sekundarstufe I lernen alle Schülerinnen und Schüler zwei Fremdsprachen, im sprachlichen Zweig sogar drei. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler entscheidet sich für den sprachlichen Zweig und damit für drei Fremdsprachen. Auch dies zeigt, dass das Lernen von Fremdsprachen an saarländischen Gymnasien einen hohen Stellenwert genießt.

Sprachkompetenzniveau B1 in der Klassenstufe 9

Französisch und Englisch werden von allen Schülerinnen und Schülern jeweils als erste, zweite oder dritte Fremdsprache gelernt, davon Französisch von rund der Hälfte als 1. Fremdsprache.[25] Eine Ausnahme hiervon bildet der altsprachliche Zweig mit Altgriechisch als dritter Fremdsprache, in dem in der Regel Englisch parallel zu Griechisch als Wahlfach angeboten wird. Grundlegend für die Zukunft muss sein, dass alle Schülerinnen und Schüler in Französisch und Englisch bis zum Ende der Klassenstufe 9 das Kompetenzniveau B1 des GER erreichen, das als „selbstständige Verwendung der Sprache“ umschrieben wird. Dies erlaubt einerseits den erfolgreichen Einstieg in den fremdsprachlichen Sachfachunterricht in der gymnasialen Oberstufe, bildet andererseits aber auch eine gute fremdsprachliche Grundlage für Studium und Beruf.

Von unterschiedlichen Seiten wird vorgeschlagen, über die Noten auf den Zeugnissen hinaus den Erwerb weiterer Qualifikationsnachweise in den modernen Fremdsprachen zu ermöglichen. Nach Abwägung verschiedener Faktoren können aus Sicht der Schulaufsicht solche Angebote in Schulen in kleinerem bis hin zu größerem Umfang das unterrichtliche Angebot ergänzen.

Am Ende der Klassenstufe 9 könnte die Möglichkeit geschaffen werden, im schulischen Rahmen eine B1-Zertifikats-Prüfung über die vorhandenen Sprachkompetenzen abzulegen. Ein solcher Qualifikationsnachweis wäre auch als Rückmeldung an die Schülerinnen und Schüler geeignet und könnte sie zusätzlich für das Weiterlernen von Französisch motivieren. Zu denken wäre hier an die Möglichkeit, dass Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums an der (entsprechend modifizierten und um eine mündliche Prüfung ergänzten) B1-Zertifikats-Prüfung für den Mittleren Bildungsabschluss im Fach Französisch teilnehmen. In diese Richtung gehen auch die Vorschläge der Landeselternvertretung Gymnasien, die zur Erhöhung der Attraktivität von Französisch einen expliziten Qualifikationsnachweis entsprechend dem Latinum vorsehen. Auch die Landesfachkonferenz Französisch an Gymnasien hat in der Vergangenheit entsprechende Vorschläge vorgelegt.

Alte Sprachen

Alte Sprachen sind ein wichtiger Baustein gymnasialer Bildung. Die Schülerinnen und Schüler sollten deshalb auch künftig die Möglichkeit haben, Latein als Eingangssprache in Klasse 5 zu wählen. Das Lernen alter Sprachen sollte allerdings das Lernen von Französisch und Englisch nicht einschränken. Das Modell Latein Plus wird im Saarland gut angenommen, allerdings legen Erkenntnisse der Sprachlehrforschung nahe, dass Französisch als 3. Fremdsprache für den weiteren Lernerfolg eher zu spät einsetzt. Alternative Modelle zur Sprachenfolge, die die besondere Situation des Saarlandes bezüglich Französisch als Sprache des Nachbarn in den Blick nehmen, sollten entwickelt und geprüft werden.

Anhaltspunkte für eine Weiterentwicklung liefert das baden-württembergische Modell des "Europäischen Gymnasiums"; hier werden zugleich zwei alte und zwei moderne Fremdsprachen erlernt. Hierfür ist eine eigene Stundentafel erforderlich, damit die Erfordernisse

[25] Quelle: Statistisches Landesamt Saarland – Klassenbogen 2015/16

des Sprachenlernens und die Belastbarkeit besonders motivierter Schülerinnen und Schüler in ein gesundes Verhältnis gesetzt werden.

Kompetenzorientierung, Bildungsstandards und Mündlichkeit

Mit der Einführung neuer Lehrpläne am Gymnasium in den 2010er Jahren wurde sichergestellt, dass die den KMK-Bildungsstandards für den Mittleren Bildungsabschluss und für die Allgemeine Hochschulreife formulierte Kompetenzorientierung zu einem durchgehenden Unterrichtsprinzip wird. Entsprechende Fortbildungsmaßnahmen der Lehrkräfte zur Umsetzung eines kommunikativen, effizienten und motivierenden Fremdsprachenunterrichts haben die Einführung der neuen Lehrpläne begleitet und sollten auch in Zukunft die Professionalität der Fremdsprachen-Lehrkräfte in einem vielsprachigen Europa stärken.

Die Bildungsstandards für die modernen Fremdsprachen Englisch und Französisch sehen vor, dass dem Unterricht und den Leistungsüberprüfungen das Modell einer umfassenden Diskursfähigkeit zugrunde gelegt wird. In diesem kommt die Bedeutung der unterschiedlichen Kompetenzbereiche (funktionale Kompetenzen wie Sprechen, Hören, Schreiben Lesen, Sprachmittlung; interkulturelle Kompetenzen, Sprachbewusstheit und Sprachlernkompetenz) zum Ausdruck. Durch vielfältige Formen der Leistungsüberprüfungen sollten alle funktionalen kommunikativen Kompetenzen (Sprechen, Hören, Schreiben, Lesen, Sprachmittlung) angemessen berücksichtigt werden.

In Abschlussprüfungen wie den Abiturprüfungen ist die Überprüfung mehrerer Kompetenzen aus Sicht der Schulaufsicht organisatorisch sehr aufwändig und wird daher immer nur ein begrenztes Spektrum abdecken können. Im laufenden Unterricht und den darauf bezogenen Leistungsnachweisen jedoch ist eine größere Vielfalt möglich und geboten und sollte durch entsprechende Vorgaben implementiert werden. Die Vorgaben im neuen Erlass zur Leistungsbewertung zeigen in diese Richtung und eröffnen zahlreiche Spielräume zu deren Umsetzung.

Bedenkt man Prüfungsbedingungen und Prüfungsstrukturen bei entsprechenden Prüfungen außerschulischer Anbieter (z. B. University of Cambridge, Goethe-Institut, Centre International d'Études Pédagogiques), so erscheint eine die zentralen Fertigkeitsbereiche inklusive Hören und Sprechen umfassende Leistungsüberprüfung auch in der Abiturprüfung möglich, hat aber im schulischen Bereich anders als im außerschulischen keine Tradition. Hierfür plädiert auch eine wissenschaftliche Begleitforschung zu einer versuchsweise durchgeführten Sprechprüfung im Abitur. Trotz der bestehenden Bedenken der Schulaufsicht vor allem aus prüfungsorganisatorischen Gründen und wegen der damit verbundenen Belastung der Schulen sollte nochmals geprüft werden, ob nicht beide mündliche Fertigkeiten im Rahmen der schriftlichen Abiturprüfung in den modernen Fremdsprachen überprüft werden können.

Zentrale Lernstandserhebungen und Sprachzertifikate als Diagnose- und Evaluationsinstrumente

Eine schulübergreifende anwendungsbezogene Evaluation der Sprachkompetenzen soll möglichst frühzeitig und kontinuierlich und nicht erst in den Abschlussklassen erfolgen und schulinterne Vergleichsarbeiten ergänzen. Die Beteiligung an der länderübergreifenden Lernstandserhebung VERA 8 (in der 8. Klasse) erlaubt eine Rückmeldung über die sprachlichen Stärken und Defizite

der Schülerinnen und Schüler und ermöglicht so gegebenenfalls schulinterne Förder- und Qualitätsverbesserungsmaßnahmen. Sie sollte in diesem Sinne stärker als bisher genutzt werden.

Eine weitere Möglichkeit, das Sprachenlernen für die Schülerinnen und Schüler zu diversifizieren, besteht im Erwerb von international anerkannten Sprachzertifikaten (DELF, DALF, DELE, TELC). Sie werden bislang meist außerhalb der Schule angeboten, werden aber auch im Rahmen freiwilliger Arbeitsgemeinschaften in den Schulen vorbereitet. Die Kooperation mit anerkannten Institutionen, wie dem Verband der Volkshochschulen, sollte weiter gefördert werden. Werden die Angebote im schulischen Rahmen realisiert, sollten sich die Prüfungsgebühren in einem vertretbaren Rahmen bewegen.

Bilinguale Züge und bilingualer Sachfachunterricht

Ein bilingualer deutsch-französischer Zug (mit Abibac in der gymnasialen Oberstufe) ist im Saarland derzeit an vier, ein bilingualer deutsch-englischer Zug an zwei Gymnasien eingerichtet. Das Erlernen der jeweiligen Sprache des bilingualen Zuges ist besonders intensiv. Sie wird in den Klassenstufen 5 und 6 mit erhöhter Stundenzahl unterrichtet; danach beginnt der fremdsprachliche Sachfachunterricht, welcher bis zum Ende der Klassenstufe 10 in wachsendem Umfang, mindestens jedoch in den Fächern Erdkunde, Geschichte und Sozialkunde in der Fremdsprache stattfindet. Auch in den Naturwissenschaften ist fremdsprachiger Unterricht zeitlich begrenzt oder durchgängig möglich. Die Einrichtung weiterer bilingualer Züge ist zu fördern, indem Schulleitungen über die Möglichkeiten informiert und die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen werden.

Bilingualer Sachfachunterricht kann aber auch – den personellen Möglichkeiten der einzelnen Schulen entsprechend – in der Sekundarstufe I modulartig das Lehren und Lernen der Fremdsprachen erweitern. Einzelne Unterrichtseinheiten oder Teile von ihnen können in einer Fremdsprache unterrichtet werden. Ein Zertifikatskurs am Landesinstitut für Pädagogik und Medien bietet die Möglichkeit zur Qualifizierung von Lehrkräften für das Bilinguale Unterrichten. Zudem ist die Einstellung von Sachfach-Lehrkräften mit englischer bzw. französischer Muttersprache zu prüfen und es sollten – meist an einzelne Lehrkräfte gebundene – Bemühungen zur Erweiterung des Fächerkanons der bilingual unterrichteten Sachfächer unterstützt werden. Hierbei kann an Erfahrungen unserer Nachbarn in Lothringen und Luxemburg angeknüpft werden.

AbiBac weiterentwickeln

Seit 1999 können Schülerinnen und Schüler an saarländischen Gymnasien gleichzeitig die deutsche Allgemeine Hochschulreife und das französische Baccalauréat erwerben („Abibac“). Schülerinnen und Schüler, die sich für den Doppelerwerb entscheiden, nehmen eine in der Einführungsphase erhöhte Zahl von Wochenstunden und in der Hauptphase der reformierten Oberstufe eine leichte Einschränkung in der zukünftig großen Palette an Kurskombinationen oder eine leichte Erhöhung der Wochenstundenzahl hin.

In diesem Zusammenhang könnte in der Sekundarstufe I die Einrichtung eines spezifisch saarländischen „bilingualen“ Sprachenzweiges mit nur zwei Fremdsprachen – Französisch und Englisch – und entsprechendem bilingualen Sachfachunterricht ein an die besonderen regionalen Verhältnisse zugeschnittenes Profil darstellen. Ein solcher

Zweig würde die Konkurrenzsituation zwischen der Weltsprache Englisch und der europäisch und regional wichtigen Sprache Französisch vermeiden. Der Verzicht auf die dritte Fremdsprache (in der Regel Spanisch) würde durch erweiterte und vertiefte Kenntnisse in Französisch teilweise kompensiert, da erweiterte Kompetenzen in einer romanischen Sprache das Erlernen weiterer Sprachen aus der Romania erleichtern und beschleunigen.

Deutsch-Französisches Gymnasium

Ein besonders intensives Sprachenlernen ermöglicht als internationale Schule das Deutsch-Französische Gymnasium (DFG) in Saarbrücken. Deutsch und Französisch sind die Unterrichts- und die Begegnungssprachen im täglichen Schulleben. Die Bewältigung der sprachlichen und kulturellen Heterogenität und die besondere Notwendigkeit von effektiven Modellen individueller Schülerförderung stellen eine besondere Herausforderung dar. Sie stehen für das binationale Lehrerkollegium mit unterschiedlichen didaktischen Traditionen im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Ab der Klassenstufe 8 gehen dann alle deutschen und französischen Klassen in vollintegrierten deutsch-französischen Klassen auf.

Die durch die Verschränkung des deutschen und des französischen Bildungssystems entstehenden Synergien können so effektiv für den Lernprozess genutzt werden und die Bildungssysteme beider Länder werden in den Deutsch-Französischen Gymnasien zusammengeführt. Beispielhaft sei hier die Entwicklung gemeinsamer deutsch-französischer Lehrpläne in allen Fächern genannt. Die Schülerinnen und Schüler bewegen sich am DFG wie an keiner anderen Schule acht Jahre lang in einem sehr anregenden deutsch-französischen Umfeld und erreichen mit dem Deutsch-Französischen Abitur einen vollwertigen doppelten Abschluss.

3.6 Gymnasiale Oberstufe

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler erreichen bis zum Abitur in mindestens einer Fremdsprache das Kompetenzniveau B2/C1 (E-Kurs bzw. Leistungskurs) oder B2 (Grundkurs) des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens* (GER). Das jeweils erreichte Niveau wird ab 2021 in den Abiturzeugnissen aller Länder ausgewiesen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen auch in der Hauptphase mehr als eine Fremdsprache beziehungsweise nutzen eine Fremdsprache als Arbeitssprache im Sachfachunterricht oder im Seminarfach.

Interessierte Schülerinnen und Schüler können darüber hinaus funktionale und interkulturelle kommunikative Kompetenzen auch in anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen – gegebenenfalls auch in ihrer nicht-deutschen Herkunftssprache – in an der Universität des Saarlandes landeszentral organisierten Arbeitsgemeinschaften erwerben.

Sprachenlernen in Einführungs- und Hauptphase

Ein sicherer Umgang mit der deutschen Bildungssprache und den entsprechenden Fachsprachen vor allem im Bereich der Textproduktion ist Voraussetzung für das erfolgreiche Absolvieren der Abiturprüfung. Daher müssen insbesondere Schülerinnen und Schülern mit nicht-deutscher Familiensprache und entsprechendem Förderbedarf weiter Fördermöglichkeiten angeboten werden.

In der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe lernen alle Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Fremdsprachen, im neu- und altsprachlichen Zweig des Gymnasiums gegebenenfalls drei oder vier. Ziel des Unterrichtes in einer fortgeführten Fremdsprache ist die Konsolidierung der vorhandenen Kompetenzen und die Heranführung der Schülerinnen und Schüler an die oberstufenspezifischen Arbeitsformen. Mit dem Abitur wird in mindestens einer Fremdsprache das Kompetenzniveau B2/C1 (E-Kurs bzw. Leistungskurs) oder B2 (Grundkurs) erreicht. Ebenso kann eine weitere aus der Sekundarstufe I fortgeführte Fremdsprache auf G-Kurs-Niveau vierstündig belegt und ebenfalls mit dem Niveau B2 abgeschlossen werden.

Neue Sprachen lernen

Schülerinnen und Schüler können in der Einführungsphase je nach Angebot der Schulen auch mit dem Lernen einer neuen Fremdsprache beginnen. Dies ist für diejenigen Schülerinnen und Schüler verpflichtend, die in der Sekundarstufe I an Gemeinschaftsschulen keine 2. Fremdsprache belegt haben. Aber auch für Schülerinnen und Schüler, die in der Sekundarstufe I zwei oder gar drei Sprachen gelernt haben, sollte vermehrt die Möglichkeit geschaffen werden, darüber hinaus weitere Sprachen zu lernen. Spanisch spielt hier schon heute als neu einsetzende Fremdsprache eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Daneben bieten sprachenübergreifende Unterrichtsmodule die Möglichkeit, die individuelle Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler weiter auszubauen und ihnen den Erwerb von bereichsspezifischen Teilkompetenzen, etwa in den romanischen Sprachen, zu ermöglichen. Generell sollte der Erwerb umfassender mehrsprachiger Kompetenzen weiter gefördert werden.

Außereuropäische Sprachen und Herkunftssprachen lernen

Auch weitere Sprachen, die bisher in saarländischen Schulen selten unterrichtet werden, können gelernt werden. Die Auseinandersetzung mit anderen Sprachen und Kulturen eröffnet neue Horizonte und kann eine wichtige Zusatzqualifikation für junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt sein, etwa das Erlernen der chinesischen Sprache und ihrer Schrift sowie der chinesischen Kultur. Auch Arabisch, Japanisch, Russisch und Türkisch sind Sprachen, die kulturell und ökonomisch von wachsender Bedeutung sind.

Um allen saarländischen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, Sprachen jenseits der traditionellen Schulfremdsprachen zu lernen, wurde 2011 von Bildungsministerium und Universität des Saarlandes eine entsprechende Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Seitdem können alle saarländischen Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 bis 12/13 an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen im Rahmen von landeszentralen Arbeitsgemeinschaften am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes solche Sprachen lernen, die im regulären Unterricht in saarländischen Schulen selten gelehrt werden. Bei ausreichender Nachfrage werden die Kurse als zweistündige Lehrgänge angeboten, die jeweils am Samstagmorgen stattfinden.

Pro Schuljahr nehmen bis zu 200 Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Saarland dieses Angebot wahr. Die meistbelegten Sprachen sind mit Abstand Japanisch und Chinesisch. Die Belegung der Arbeitsgemeinschaften kann für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Gründen attraktiv sein: Sie bietet nicht nur die Chance, Einblicke in eine unbekannte, etwa fernöstliche Sprache und Kultur zu erhalten, sondern hat den weiteren Vorteil, dass diejenigen, die während eines Schuljahres mit Erfolg regelmäßig an einer solchen AG teilnehmen, von der Universität eine Bescheinigung erhalten können, die im Zuge eines späteren Studiums als Leistungsnachweis anerkannt wird und Berufs- und Studienchancen verbessern kann. Die Belegung der Arbeitsgemeinschaft wird zusätzlich auf den schulischen Zeugnissen vermerkt.

Erfahrungsgemäß richtet sich dieses Angebot an besonders motivierte Schülerinnen und Schüler, wie die Ergebnisse und die hohe „Durchhaltequote“ – immerhin handelt es sich ja um freiwilligen Wahlunterricht – belegen. Mittlerweile wurde sogar für die Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulen ein zweiwöchiger saarländisch-japanischer Schüleraustausch mit einer Schule in Osaka initiiert und schon mehrmals durchgeführt. Die persönliche Begegnung ermöglicht intensive interkulturelle Erfahrungen. Auf der Grundlage der sehr guten Erfahrungen der Kooperation und der sehr positiven Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern sollten diese Angebote unbedingt beibehalten und nach Möglichkeit ausgebaut werden.

Hauptphase

Im Rahmen der 2018 in Kraft gesetzten Reform der Gymnasialen Oberstufe Saar (GOS) belegen ab dem Schuljahr 2019/20 alle Schülerinnen und Schüler in der Hauptphase der Gymnasialen Oberstufe als Kernfach eine Fremdsprache, entweder fünfstündig als Leistungskurs oder als vierstündigen Grundkurs. Darüber hinaus kann eine zweite Fremdsprache als vierstündiger Grundkurs gewählt werden. Soweit die Stundenpläne es ermöglichen und die Bereitschaft zu höherer Unterrichtsbelastung besteht, ist grundsätzlich auch das

Belegen eines weiteren Fremdsprachenkurses möglich. Derzeit ist die Zahl der durchschnittlich pro Schüler/in gelernten Fremdsprachen in der Hauptphase niedriger als in der Einführungsphase und viele Schülerinnen und Schülern entscheiden sich nach der Einführungsphase für Englisch als einzige Fremdsprache. Es bleibt abzuwarten, ob die Reform der gymnasialen Oberstufe das Wahlverhalten verändert und das Lernen von Französisch und weiterer Fremdsprachen in der Hauptphase der gymnasialen Oberstufe fördert. Gegebenenfalls sollten Strategien entwickelt werden, mehr Schülerinnen und Schüler zur Wahl weiterer Fremdsprachen zu ermutigen.

Bilingualer Sachfachunterricht

Eine Möglichkeit des intensiven Ausbaus der Mehrsprachigkeit ist die stärkere Nutzung bilingualen Sachfachunterrichts. In der Hauptphase sollten bei den Schülerinnen und Schülern die sprachlichen Voraussetzungen für bilingualen Sachfachunterricht in mehreren Sprachen gegeben sein. Indem ein oder mehrere Sachfächer phasenweise in einer Fremdsprache unterrichtet werden, kann das Sprachenlernen intensiviert werden, ohne dass die Unterrichtszeit für den eigentlichen Fremdsprachenunterricht ausgedehnt werden müsste. Im bilingualen Unterricht trainieren die Schülerinnen und Schüler neben Leseverstehen und Schreiben besonders intensiv das Hörverstehen und das Sprechen. Sie erwerben so insbesondere kognitiv-konzeptuale ebenso wie diskursive Kompetenzen, also die Fähigkeit, bestimmte Prozesse, Ereignisse, Gegenstände angemessen zu beschreiben, Bedeutung auszuhandeln sowie Fachwissen zu erarbeiten und zu strukturieren.

Voraussetzung bilingualen Sachfachunterrichts sind neben der entsprechenden Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler motivierte und gut aus- und fortgebildete Lehrkräfte, die ein Sachfach kompetent und zielgerichtet in einer anderen Sprache – Französisch, Englisch, Spanisch – unterrichten können. Ein entsprechendes Fortbildungsprogramm startete im Schuljahr 2011/12 in Kooperation mit der Universität des Saarlandes am Landesinstitut für Pädagogik und Medien. Bis 2016 wurden insgesamt 60 Lehrkräfte aller Schulformen qualifiziert, der größere Teil davon von Gymnasien. Das Spektrum der von den Lehrkräften vertretenen Sachfächer reicht von den traditionell favorisierten Gesellschaftswissenschaften über Musik und Bildende Kunst bis hin zu Betriebswirtschaftslehre, Chemie und Ethik. Nicht alle fortgebildeten Lehrkräfte sind in bilingualen Zügen und Modulen eingesetzt. Hier sollten die Schulen prüfen, ob nicht zusätzliche bilinguale Angebote zumindest probeweise eingerichtet werden könnten.

Internationales Abitur im Saarland

Schülerinnen und Schüler an saarländischen Gymnasien, die einen deutsch-französischen bilingualen Zug durchlaufen, können im Rahmen des AbiBac-Angebotes gleichzeitig die deutsche Allgemeine Hochschulreife und das französische Baccalauréat erwerben.

Schülerinnen und Schüler, die am bilingualen deutsch-englischen Zug bis zum Abitur teilnehmen und im E-Kurs bzw. Leistungskurs Englisch sowie in einem oder mehreren Sachfächern in Englisch unterrichtet wurden, erhalten schon bisher einen entsprechenden Vermerk auf dem Zeugnis sowie eine Bescheinigung in Verbindung mit dem Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife. Wenn diese Schülerinnen und Schüler zusätzlich ein besonderes internationales Profil (z. B. bilinguale

Sachfachprüfung im Abitur, zwei und mehr Fremdsprachen in der Hauptphase, Teilnahme an internationalem Projekt etc.) vorweisen können, sollte dieses Profil in Zukunft durch eine vom Bildungsministerium normierte Bescheinigung „Internationales Abitur Saarland“ ausgewiesen werden, wie sie ähnlich in Baden-Württemberg vergeben wird. Dieses Zertifikat könnte den Absolventinnen und Absolventen den Zugang zu international orientierten Studiengängen ebenso erleichtern wie besondere berufliche Perspektiven im europäischen und internationalen Kontext bieten.

Fremdsprachiges Seminarfach

In dem thematisch freien Seminarfach werden Schülerinnen und Schüler zu eigenverantwortlichem, prozessorientiertem und wissenschaftspropädeutischen Lernen und Arbeiten angeleitet. Hierbei können sehr unterschiedliche und kreative, schulstandortbezogene oder die besonderen Schülerinteressen abbildende Themen vereinbart werden. Die Noten der vier Halbjahre Seminarfach, für das keine Abiturprüfung vorgesehen ist, können in die Abiturnote eingebracht werden.

Das Seminarfach eignet sich insbesondere für Aufgaben, die sich mit internationalen, für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler relevanten interkulturellen Themen beschäftigen und für deren Bewältigung besondere Sprachkenntnisse, mündlich wie schriftlich, vonnöten sind.

Im Seminarfach kann die Sprachkompetenz in Richtung eines verstärkten Anwendungsbezugs, ähnlich wie beim bilingualen Sachfachunterricht, ausgebaut werden. Unterrichtsmaterialien zur Thematik „Interkulturelle Kompetenz“ und „Berufs- und Studienorientierung“ liegen sowohl in englischer wie in französischer Sprache vor und werden interessierten Lehrkräften von ALWIS - ArbeitsLebenWirtschaft-Schule e.V. zur Verfügung gestellt.

Auch die Mehrsprachigkeit kann im Seminarfach thematisiert und praktisch umgesetzt werden. Dabei können nicht nur bereits vorhandene Sprachkompetenzen aktiv zum Einsatz kommen; vorgelerntes Sprachenkönnen und –wissen kann auch lernökonomisch zum Erwerb von – zunächst rezeptiven - Kompetenzen in weiteren Sprachen genutzt werden. So bieten Französischkenntnisse ein großes Potential, um weitere romanische Sprachen wie Italienisch, Portugiesisch oder Spanisch ohne großen Lernaufwand zu erschließen. Entsprechende mehrsprachige Materialien, die auf dem EuroCom-Konzept basieren, werden am Institut für Sprachen und Mehrsprachigkeit an der Universität des Saarlandes entwickelt und interessierten Lehrkräften zur Verfügung gestellt. Zudem wird eine Zertifikatsfortbildung zum sprachenvernetzenden Lehren am Landesamt für Pädagogik und Medien angeboten.

Neue Anforderungen der Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife

Die Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife in den fortgeführten Fremdsprachen von 2012 sollen für größere Vergleichbarkeit und Transparenz schulischer Anforderungen sorgen und die Entwicklung eines kompetenzorientierten Unterrichts fördern. Gegenüber früheren Vereinbarungen werden Text- und Medienkompetenz, Sprachlernkompetenz und Sprachbewusstheit als zusätzliche Leitlinien ausdrücklich benannt und die Sprachmittlung oder Mediation neben Sprechen, Hören, Schreiben und Lesen als eigene funktionale kommunikative Kompetenz ausgewiesen. Bei der Mediation werden über die sinngemäße Übertragung von Mitteilungen von einer

Sprache in die andere hinaus interkulturelle Aspekte stärker als bisher üblich berücksichtigt. Entsprechende Fortbildungen werden zur Vorbereitung der Abiturprüfungen angeboten. Das Fortbildungsprojekt *ImBilde* des LPM unterstützt die Lehrkräfte bei der Einführung und Umsetzung der Bildungsstandards vor dem Hintergrund konkreter Herausforderungen im Unterricht.

Bildungsstandards und neue Abiturprüfungen in den Fremdsprachen

Die den Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife in den Fremdsprachen der Kultusministerkonferenz zu Grunde liegende Kompetenzorientierung ist in den saarländischen Lehrplänen für die gymnasiale Oberstufe und insbesondere in den Abiturprüfungsanforderungen bereits umgesetzt. Seit 2010 stärken Hörverstehensaufgaben in der Abiturprüfung den Realitäts- und Anwendungsbezug von Abituraufgaben. So kommen im Bereich des Hörverstehens authentische Hörtexte zum Einsatz, zum Beispiel Radioreportagen oder Interviews des entsprechenden Anspruchsniveaus. Ab 2020 wird an der Stelle der Hörverstehensprüfung ein Prüfungsteil Sprechen als Partnerprüfung mit monologischen und dialogischen Anteilen durchgeführt werden. Diese neuen Aufgabentypen werden von der schriftlichen Textproduktion weitgehend entkoppelt. Hierdurch können Schülerinnen und Schüler eventuelle Schwächen in einem Teilbereich durch Stärken in einem anderen Bereich ausgleichen.

Überprüfung der Sprechfertigkeit der Schülerinnen und Schüler und landeszentrale Sprechprüfung

Das Sprechen ist bisher nicht Teil der schriftlichen Abiturprüfung in den modernen Fremdsprachen, wird es aber ab dem Abitur 2020 sein. Eine verbindliche Überprüfung der Sprechfertigkeit der Schülerinnen und Schüler mit dem Stellenwert einer Kursarbeit wird seit dem Schuljahr 2009/10 in den Englisch- und Französisch-Kursen des zweiten Jahres der Hauptphase durchgeführt. Die Auswertung der Befragung der beteiligten Lehrkräfte zeigte, dass Lehrkräfte ebenso wie Schülerinnen und Schüler mit den Anforderungen in der Regel gut zurechtkamen.

Im Zuge der Anpassung der Abiturprüfung an die Vorgaben der bundesweit geltenden Bildungsstandards von 2012 stellte sich die Frage, inwieweit das Sprechen Teil der schriftlichen Abiturprüfung werden sollte, wie dies die Kultusministerkonferenz als Möglichkeit vorsieht. Auf Initiative des Ministeriums für Bildung und Kultur fand 2015 an einer Reihe saarländischer Schulen mit gymnasialer Oberstufe eine Erprobung von landeszentralen Sprechprüfungen für mehr als 2200 Schülerinnen und Schüler unter Abiturbedingungen statt. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durch die Universität des Saarlandes erfolgte im Anschluss an die Erprobung eine fragebogenbasierte Erhebung an allen teilnehmenden Schulen und es wurden Interviews an ausgewählten Schulen geführt, um ein breit gestreutes Bild der Erfahrungen mit dem neuen Prüfungsformat zu erhalten. „Alles in allem“, so das Fazit des Berichtes zur wissenschaftlichen Begleitung, „ist eine positive Haltung der Mehrheit aller beteiligten Akteure (Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler) erkennbar. Die Stärkung der Mündlichkeit wird begrüßt. Sie wird als wichtige Teilkompetenz mit positiven Effekten für den Fremdsprachenunterricht verbunden. Lehrkräfte und Schulleitungen erkennen an, dass die Durchführung der Prüfungen die mündliche Kompetenz stärkt, und sie heben mehrheitlich die grundlegende Bedeutung der Sprechprüfung für das Fremdsprachenlernen hervor. Seitens der Schülerinnen und Schüler ist nach Lehrerangaben vor der Prüfung eine gewisse Skepsis

festzustellen; die Haltung nach der Prüfung ist aber überwiegend positiv.[26] Der Bericht gibt zudem weitere Anregungen, die sich vorwiegend auf den organisatorischen Bereich beziehen, und empfiehlt die Einführung der Sprechprüfung im Rahmen des Abiturs unter Beibehaltung der Hörverstehensprüfung.

Sprechprüfung im Abitur und Hörverstehen

Auf der Grundlage des insgesamt positiv bewerteten Ergebnisses der Erprobung landeszentraler Sprechprüfungen wird ab der Abiturprüfung 2020 ein Prüfungsteil Sprechen auf E-/Leistungskurs- und auf Grundkurs-Niveau an die Stelle des Hörverstehens treten. Dies entspricht der Sichtweise der Schulaufsicht, nach der eine zentrale Abiturprüfung in den modernen Fremdsprachen aus organisatorischen Gründen immer nur eine Auswahl der unterschiedlichen Kompetenzen (wie Lesen, Schreiben, Hören, Sprechen, Sprachmittlung) überprüfen kann. In dieser Logik ist sicherzustellen, dass das Hörverstehen wie auch die Sprachmittlung im Rahmen der Qualifikationsphase intensiv geübt und auch verbindlich bewertet werden. Schließlich haben die Halbjahresergebnisse in den einzelnen Fächern ein Gewicht von zwei Dritteln für die Endnote im Abitur.

Auf der Grundlage der derzeitigen Rechtlage sind im gymnasialen Bildungsgang keine landeszentralen und standardisierten Hörverstehenstests mehr vorgesehen. Nicht zuletzt der mit einem solchen Test/Prüfungsteil verbundene Backwash-Effekt – die Motivation, das Hörverstehen regelmäßig zu üben – spricht für eine Beibehaltung der Hörverstehensprüfung. Verbliebe die Sprechprüfung im Leistungskurs-Abitur und würde Hörverstehen statt der Sprechprüfung Teil des Grundkurs-Abiturs, würden beide Kompetenzbereiche ohne organisatorische Mehrbelastungen von Anfang an auch im gymnasialen Bildungsgang trainiert. Alternativ und kurzfristig sollte zumindest die Einführung einer landeszentralen Hörverstehens-Klausur in der Hauptphase der Oberstufe, die für einen Backwash-Effekt sorgen würde, geprüft werden.

Aus fachlicher Sicht sollte aufgrund der großen Bedeutung der Mündlichkeit mittelfristig darauf hingearbeitet werden, die mündlichen Fertigkeiten Sprechen und Hörverstehen trotz des organisatorischen Mehraufwandes gleichermaßen im Fremdsprachenabitur zu überprüfen. Hierfür plädierten in der jüngeren Vergangenheit auch die Autoren der o.g. wissenschaftlichen Begleitung und die Landesfachkonferenzen Französisch und Englisch am Gymnasium.

[26] Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann, Dr. Christina Reissner, Priv.-Doz. Dr. Stefan Diemer, Marie-Louise Brunner M.A.: Die Erprobung landeszentraler Sprechaufgaben in den Abiturprüfungen in Französisch und Englisch an saarländischen Schulen. Wissenschaftliche Begleitung, erstellt im Auftrag des Ministeriums für Bildung und Kultur des Saarlandes, Saarbrücken 2016.

3.7 Förderschulen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Förderschulen erhalten ihren jeweiligen Möglichkeiten entsprechend angepasste Sprachenangebote.

Interkulturelle kommunikative Kompetenzen auch in anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen können einzelne interessierte Schülerinnen und Schüler im Rahmen des an der Universität des Saarlandes landeszentral organisierten Wahlunterrichts erwerben.

Sehr unterschiedliche Bedürfnislagen

An Förderschulen ergeben sich mehr noch als in den anderen Schulformen sehr unterschiedliche Bedürfnislagen, denen mit geeigneten Konzepten begegnet werden muss. Insbesondere im Sprachunterricht müssen die unterschiedlichen sonderpädagogischen Förderbedarfe der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden.

Grundlegendes Ziel des Unterrichts im sprachlichen Lernbereich ist es, die Schüler zur Mitwirkung an den gemeinsamen Aufgaben in Schule, Beruf und Gesellschaft zu befähigen. Neben der Vermittlung von soliden Sachkenntnissen zu den wesentlichen Alltagssituationen steht die Ausbildung der Fähigkeit, sich in allen Lebenslagen mündlich und schriftlich ausdrücken zu können. Im Bereich der Fremdsprache stehen die mündlichen Kompetenzen im Vordergrund.

Sprachauffälligkeiten

Sprache ist der Schlüssel zur Verständigung und wichtigste Voraussetzung zur Kommunikation mit anderen. Die Fähigkeit, Sprache zu erwerben, ist angeboren und entwickelt sich kontinuierlich weiter. Das Sprachvermögen kann jedoch durch unterschiedliche Faktoren beeinträchtigt werden.

Schwierigkeiten im Bereich der Sprache können verschiedene Ausprägungen und Ursachen haben. Sprachauffällige Kinder werden häufig nicht nur durch eine isolierte Auffälligkeit im sprachlichen Bereich beeinträchtigt, oft sind auch Probleme in den Bereichen Wahrnehmung, Denkprozesse und Bewegung festzustellen. Der komplexe Charakter von Sprachauffälligkeiten erfordert eine ganzheitliche Förderung, bei der das Lernen mit allen Sinnen im Mittelpunkt steht.

Bereits in der Grundschulpraxis zeigt sich immer wieder ein enger Zusammenhang zwischen Sprachauffälligkeiten in der Anfangsklasse und (späterer oder bereits bestehender) Lese-/Rechtschreibschwäche.

Fremdsprachenunterricht und gesellschaftliche Teilhabe

Der Fremdsprachenunterricht leistet einen spezifischen Beitrag zur Umsetzung des Erziehungs- und Bildungsauftrags in den Förderschulen und eröffnet den Schülerinnen und Schülern mehr Teilhabemöglichkeiten im Sinne der Gedanken der UN-Behindertenrechtskonvention. Der Fremdsprachenunterricht trägt dazu bei, die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und affektive und kreative, kognitive und kommunikative Fähigkeiten herauszubilden, die es ihnen ermöglichen, in der Fremdsprache zu kommunizieren.

Angebotene Sprachen

An den Förderschulen, deren Ziel der Erwerb eines Hauptschul-abschlusses ist, ist der Fremdsprachenunterricht bereits etabliert und

findet nach den Vorgaben der entsprechenden Lehrpläne statt.

Schülerinnen und Schüler, die einen mittleren Bildungsabschluss anstreben, können ihrem sonderpädagogischen Förderbedarf entsprechend Förderschulen in benachbarten Bundesländern besuchen.

Da hier in der Regel Englisch als Fremdsprache unterrichtet wird, wird auch an saarländischen Förderschulen überwiegend Englischunterricht angeboten.

In den Staatlichen Förderschulen Soziale Entwicklung und in der privaten Förderschule Soziale Entwicklung werden ab Klassenstufe 5 wahlweise Französisch oder Englisch angeboten.

An der Staatlichen Förderschule für Gehörlose und Schwerhörige wird in den Klassenstufen 3 und 4 Französisch in Form einer Arbeitsgemeinschaft angeboten.

Förderschule Geistige Entwicklung

Für den Bereich der Förderschulen Geistige Entwicklung sollte geprüft werden, wie ein adäquates Angebot zum Erwerb von fremdsprachlichen Kompetenzen gestaltet werden könnte. Der Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen muss dabei nicht zwingend auf einen zertifizierten Abschluss ausgerichtet sein. Allein die Unterrichtung in der Fremdsprache, d.h. die Möglichkeit Sprachkompetenz zu erwerben, eröffnete den Schülerinnen und Schülern ein weiteres Gebiet, ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln, zu schärfen und auszubauen.

Förderschule Lernen

An der Förderschule Lernen wird Englisch ab Klassenstufe 7 als Wahlpflichtunterricht angeboten. Auch hier sollte geprüft werden, wie ein adäquates Angebot zum Erwerb von fremdsprachlichen Kompetenzen gestaltet sein könnte, wobei dieses auch hier nicht zwingend auf einen zertifizierten Abschluss ausgerichtet sein müsste.

3.8 Berufliche Schulen

Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schulen können die von ihnen an allgemeinbildenden Schulen erworbenen sprachlich-interkulturellen Kompetenzen berufsbezogen weiter ausbauen. Der Erwerb von Sprachzertifikaten, die diese Kompetenzen ausweisen, wird gefördert.

Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Familiensprache und Förderbedarf in Deutsch werden beim Erwerb der (berufsbezogenen) Sprachkompetenzen in Deutsch gefördert.

Interkulturelle kommunikative Kompetenzen auch in anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen können darüber hinaus interessierte Schülerinnen und Schüler in an der Universität des Saarlandes landeszentral organisiertem Wahlunterricht erwerben.

Kontinuität des Sprachenlernens

Sprachkompetenzen verbessern wesentlich die Chancen der Absolventinnen und Absolventen beruflicher Schulen auf dem Ausbildungsmarkt, für ein Studium und für den Arbeitsmarkt, aber auch für ein weltoffenes, kulturell bereicherndes Leben. Sprachkompetenzen versetzen sie in die Lage, flexibel auf berufliche und gesellschaftliche Erfordernisse zu reagieren und auch der Nachfrage von Unternehmensseite gerecht zu werden. Speziell im Grenzgebiet der Großregion, sind Sprachenkompetenzen in der Nachbarsprache Französisch zum gegenseitigen Verständnis und zum Erhalt von Frieden und Wohlstand besonders angezeigt, daneben sind Kenntnisse in der *Lingua franca* Englisch unerlässlich. Im Rahmen der Frankreichstrategie des Saarlandes soll die avisierte zukünftige Verkehrssprache Französisch besondere Bedeutung erhalten. Durch den hohen Anteil von französischen Wörtern im Englischen wird damit zugleich das Englischlernen erleichtert.

An den beruflichen Schulen des Saarlandes gibt es Schulformen ohne Fremdsprachenvermittlung, Schulformen mit nur einer Fremdsprache, mit zwei Fremdsprachen oder mit einer dritten Fremdsprache, wie z. B. die Höhere Berufsfachschule für Fremdsprachen in Wirtschaft und Verwaltung.

Ziel der Sprachenvermittlung an allen beruflichen Schulen ist es, die an allgemeinbildenden Schulen erworbenen interkulturell-kommunikativen Sprachkompetenzen an allen beruflichen Schulformen berufsbezogen weiter zu entwickeln. Diese sollten noch stärker als bisher die Anforderungen der jeweiligen Ausbildung, des angestrebten Studiums und der späteren beruflichen Tätigkeit berücksichtigen. Dabei sollte auch die Möglichkeit des Wechsels der ersten Fremdsprache erweitert werden und darüber hinaus auch Kompetenzen in weiteren Sprachen erworben werden können. Um dieses Ziel in allen beruflichen Schulformen zu erreichen, sollten vorhandene Sprachvermittlungs-lücken in Englisch oder Französisch, z. B. im Berufsvorbereitungsjahr oder Berufsgrundbildungsjahr oder in bestimmten Ausbildungsberufen, sukzessive geschlossen werden. Alle Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen erhielten dann verpflichtend einen durchgehenden Sprachunterricht in mindestens einer Fremdsprache und optional auch

in einer zweiten oder gegebenenfalls in einer dritten Fremdsprache.

Da die Schülerinnen und Schüler mit sehr heterogenen Sprachkompetenzen in den beruflichen Schulen ankommen, müssen die Angebote entsprechend differenziert bereitgestellt werden. Um dies zu ermöglichen, sollten die beruflichen Sprachangebote auch den Ausbildungsberuf oder die Schulform übergreifend angeboten werden. Dabei sind die beruflichen Schulen besonders auf verlässliche Angaben aus den zuliefernden Schulen über die Sprachkompetenzen der Schülerinnen und Schüler angewiesen. Dies könnte durch den Einsatz von Sprachzertifikaten erreicht werden, die auch für den DaZ-Bereich eine adäquate Anschlussförderung für Schülerinnen und Schüler anderer Herkunftssprachen sicherstellen könnten.

Gesellschaftliche Integration und berufliche Orientierung neu zugewanderter Jugendlicher

Fächerübergreifende Aufgabe des Unterrichts an beruflichen Schulen für Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger ist es, gesellschaftliche Integration und berufliche Orientierung von Beginn an einzubeziehen. Sprach- und Fachkompetenzen müssen daher stets integrativ mit sozio-kulturellen und berufsorientierten Inhalten vermittelt werden. Eine nachhaltig erfolgreiche Beschulung kann nur gelingen, wenn die Schülerinnen und Schüler auf die sprachlichen, fachlichen und interkulturellen Herausforderungen vorbereitet werden, die sie im gesellschaftlichen und beruflichen Alltag erwarten. Darüber hinaus sollten schulbegleitende Praktika frühzeitig vermittelt werden, um den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Gelegenheit zu geben, persönliche Stärken und Interessen zu entdecken sowie Berufsfelder kennenzulernen.

Berufsschulen

In den saarländischen Berufsschulen mit über 130 verschiedenen Ausbildungsberufen werden in Absprache mit den jeweiligen Ausbildungsbetrieben und den zuständigen Stellen (Kammern) Fremdsprachen gemäß ihrer Bedeutung für den jeweiligen Ausbildungsberuf oder lokalen Gegebenheiten berufsbezogen unterrichtet. Das Angebot richtet sich nach den bundesweit einheitlichen Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen. Dort ist oft die Vermittlung einer Fremdsprache – seltener mehrerer Fremdsprachen – im berufsbezogenen Lernfeldunterricht vorgesehen. Die Zahl der in den Ausbildungsberufen vorgesehenen Unterrichts-stunden liegt meist bei nur rund 40 Unterrichtsstunden. Im Saarland sollte über diese Zahl hinausgegangen werden und auch in allen Ausbildungsberufen, wo dies bisher nicht der Fall ist, ein Fremdsprachenangebot aufgebaut werden, um die individuelle Mehrsprachigkeit der Berufsschülerinnen und -schüler zu fördern.

Seit 2016 können die Berufsschulen je nach Bedarfslage und personellen Gegebenheiten das Fremdsprachenangebot im berufsbezogenen Lernfeldunterricht ausweiten oder neu einrichten. Über den Lernfeldunterricht hinaus kann zudem ein Fremdsprachen-angebot verpflichtend im fachbezogenen Unterricht angeboten werden. Diese beiden Möglichkeiten werden derzeit an allen Berufsschulen erprobt.

Der Erwerb von Sprachzertifikaten, zum Beispiel der Industrie- und Handelskammer, wird weiterhin gefördert und in den regulären Unterricht integriert. Sie erlauben schon während der Erstausbildung einen Einstieg in die Weiterbildung.

Deutsch-Französische Berufsschulzweige

An den beiden Deutsch-Französischen Berufsschulzweigen im Berufsbildungszentrum St. Ingbert (Automobil) und am Kaufmännischen Berufsbildungszentrum Saarbrücken-Halberg (Tourismus) werden neue Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Ausbildung erprobt. In Kooperation mit französischen Partnerschulen und –betrieben in Metz-Marly und in Montpellier werden schulische und betriebliche Austauschmaßnamen durchgeführt. Unterstützt werden diese deutsch-französischen Berufsschulzweige vom Deutsch-Französischen Jugendwerk und dem in Saarbrücken ansässigen Deutsch-Französischen Sekretariat für den Austausch in der beruflichen Bildung. Weiteren Berufsbildungszentren im Saarland stehen diese Kooperationsformen auch für andere Ausbildungsberufe offen.

Berufsfachschulen

An den Berufsfachschulen (Handelsschule, Gewerbeschule, Sozialpflegeschule, Berufsfachschule für Kinderpflege und Berufsfachschule für Haushaltsführung und ambulante Betreuung) wird entweder Englisch oder Französisch im Pflichtbereich unterrichtet. An den Handelsschulen, Gewerbeschulen und der Sozialpflegeschule existiert darüber hinaus der Wahlbereich Englisch bzw. Französisch. Hier könnte probeweise an bestimmten Standorten im Wahlpflichtbereich ein bilinguales Fach (z. B. Informatik) oder eine zweite Fremdsprache verpflichtend eingerichtet werden.

In den Höheren Berufsfachschulen wird Englisch durchgängig angeboten. An der Höheren Berufsfachschule für das Hotel-, Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbe kommt Französisch hinzu, an der Höheren Berufsfachschule für Fremdsprachen in Wirtschaft und Verwaltung Französisch und Spanisch. Hier sollte geprüft werden, ob weitere Sprachen – auch beruflich fortgeführte Herkunftssprachen – angeboten werden können.

Fachschulen

An den Fachschulen für Technik und der Akademie für Betriebs- und Unternehmensführung wird fachbezogenes Englisch angeboten. An den Fachschulen für Sozialpädagogik (Erzieherakademie) wird Französisch oder Englisch jeweils als berufsbezogene Fremdsprache gelehrt. Dabei kommt der französischen Sprache wegen der deutsch-französischen Kindertagesstätten eine besondere Bedeutung zu. In diesen Kitas wird das Ziel verfolgt, das Französische zeitlich vor der Fremdsprache Englisch so zu etablieren, dass das Französischlernen auf dem weiteren Bildungs- und Lebensweg beibehalten wird und als Brückensprache das Erlernen des Englischen unterstützt. An diesen Schulformen sollte erprobt werden, ob auch Schulform übergreifend eine zweite Fremdsprache – ggf. auch eine beruflich fortgeführte Herkunftssprache – angeboten werden kann.

Fachoberschulen

Die Fachoberschule mit den Fachbereichen Wirtschaft (Fachrichtungen Wirtschaftsinformatik, Tourismus), Ingenieurwesen, Design, Ernährung und Hauswirtschaft sowie Gesundheit und Soziales führt Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Bildungsabschluss zur allgemeinen Fachhochschulreife. Im Pflichtbereich wird an der Fachoberschule Englisch oder Französisch angeboten. An der Fachoberschule Wirtschaft wird die jeweils andere Fremdsprache im Wahlpflichtbereich angeboten, an den übrigen Fachoberschulen im Wahlbereich. An diesen Schulformen sollte erprobt werden, ob auch schulformübergreifend eine weitere Fremdsprache – auch eine beruflich fortgeführte

Herkunftssprache – angeboten werden kann und ob z.B. Informatik oder ein anderes Sachfach bilingual vermittelt werden kann.

Mündlichkeit fördern

Berufliche Kontakte mit anderssprachigen Partnern sind in vielen Berufsbereichen vorwiegend mündlicher Natur. Voraussetzung für eine Aufwertung der mündlichen Kompetenzen auch an beruflichen Schulen ist ein Unterricht, der auch auf solche Kontakte intensiv vorbereitet. Der neue Leistungsbewertungserlass erweitert die Möglichkeiten der Bewertung mündlicher Beiträge. Diese Öffnung des Unterrichts für die mündliche Sprachkompetenz sollen in den nächsten fünf Jahren umgesetzt werden. Dazu soll folgerichtig auch ein verbindlicher Hörverstehensteil im schriftlichen Teil der Abschlussprüfungen den Stellenwert der Mündlichkeit für die berufliche Praxis unterstreichen. Unterstützend ist generell eine verpflichtende mündliche Prüfung in der Berufsfachschule und der Fachoberschule angedacht. Für den Bereich der Berufsschulen können die Prüfungsausschüsse der Kammern den Schülerinnen und Schülern auf freiwilliger Basis bilinguale Prüfungsaufgaben anbieten.

Ausweis und Zertifizierung der Sprachkompetenzen

Sprachzertifikate, die an den allgemeinbildenden Schulen erworben wurden, können für die übernehmenden beruflichen Schulen eine sichere Ausgangsbasis für den weiter zu führenden Unterricht schaffen und Auskunft über die abrufbaren Kompetenzen geben. Die Förderung von Sprachenzertifikaten wie DELF, CAMBRIDGE und TELC speziell für berufliche Schulen sollte geprüft werden.

Darüber hinaus sollte die jeweilige Sprachniveaustufe nach dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* (GER) in allen schulischen Zeugnissen ausgewiesen werden. Zusammen mit den Kompetenzbeschreibungen in den Lehrplänen, kann dann in den beruflichen Schulen passend auf das Sprachniveau aufgebaut werden.

Für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler mit nur geringen Kenntnissen der deutschen Sprache sollte auch im Bereich DaZ über die Einführung von Zertifikaten nachgedacht werden, um ihnen für den Berufseinstieg die erworbenen Kompetenzen durch offizielle und vergleichbare Nachweise zu bescheinigen.[27]

Interkulturelles Sprachenlernen und internationale Kooperationen

Internationale Kooperationen sind auch in den beruflichen Schulen von großer Bedeutung. So sollte in allen Schulformen der Lehrkräfteaustausch mit ausländischen Schulen und Betrieben, insbesondere französischen, deutlich erweitert werden. Jede Austauschmaßnahme mit dem Deutsch-Französischen Sekretariat ist wegen der Gruppenbezogenheit automatisch auch ein Lehrkräfteaustausch. Alle internationalen Kooperationsprojekte beinhalten ein Sprach- und „Kulturbad“ für die Schülerinnen und Schüler und für die Lehrkräfte. Sie beeinflussen in besonderem Maße ein positives und emotionales Verständnis für die andere Kultur und Arbeitsweise und eröffnen darüber die Möglichkeit der Außensicht auf die eigene Kultur- und Denkweise. Diese positiven Wirkungen treten aber sicher nur ein, wenn die Schülerinnen und Schüler sich häufiger im Ausland aufhalten und

[27] Als mögliches Sprachzertifikat könnte das u.a. von der KMK in Auftrag gegebene Deutsche Sprachdiplom (DSD) dienen, das im Auslandsschulbereich seit vielen Jahren eingesetzt wird, aber mittlerweile auch in zehn Bundesländern als Nachweis über erworbene Kompetenzen in Deutsch dient. Weitere Informationen zum DSD: http://www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_ZfA/Auslandsschularbeit/DSD/DSDLaenderprojekteInland/node.html.

wenn diese Aufenthalte angemessen pädagogisch begleitet werden.

Modellen wie Euro-Plus an der Fachoberschule und Abi-Plus/Bac-Plus an beruflichen Gymnasien sind verstärkter Sprachunterricht in Französisch, Lehreraustausche, Schüleraustausche, Praktika im Nachbarland und eine anerkannte Zertifizierung der Kompetenzen gemeinsam. Diese Modelle sollten ausgebaut werden. Ferner sollten sie Ideen liefern für die weitere Entwicklung auch in anderen Schulformen.

Die Austauschmaßnahmen im Bereich der dualen Ausbildungen werden über das Deutsch-Französische Sekretariat voll finanziert. Auszubildende bzw. Berufsschülerinnen und -schüler und ihre Lehrkräfte oder Ausbilder/innen verbringen hierbei mindestens drei Wochen in französischen Schulen und Betrieben und empfangen ebenfalls mindestens für drei Wochen französische Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften in der eigenen Schule und im Ausbildungsbetrieb. Diese Austauschmaßnahmen werden vom Ministerium für Bildung und Kultur durch entsprechende Entlastung von Lehrkräften unterstützt.

An den Berufsschulen, den Fachoberschulen und an den Berufsfachschulen werden derzeit im Rahmen von INTERREG V A-Förderprojekten der EU Möglichkeiten erprobt, dass Schülerinnen und Schüler Teile ihrer Ausbildung oder ihres Praktikums im Nachbarland ableisten können. Diese Erfahrungen sollten intensiv begleitet und ausgewertet werden.

4. Neue Wege zur Mehrsprachigkeit

4.1 Sprachenlernen wertschätzen – für Mehrsprachigkeit werben

Mehrsprachige Erziehung braucht fundiertes Wissen und Wertschätzung aller Beteiligten

Sprachenlernen braucht Wertschätzung. Für die Motivation junger Sprachenlerner/innen ist die Wertschätzung durch die jeweilige Umgebung und die Öffentlichkeit von grundlegender Bedeutung. Dies gilt für das Lernen der jeweiligen Muttersprache und das Deutschlernen in Familien mit nicht-deutscher Familiensprache ebenso wie für das Lernen von Fremdsprachen. Häufig behindern Unwissen und Vorurteile die Entwicklung von Mehrsprachigkeit, etwa „Für diesen Beruf muss ich keine Fremdsprache lernen", „Hauptschüler können keine Fremdsprache lernen", „Mit Englisch kommt man überall durch". Solche Ansichten und die Einschätzung, dass bestimmte Herkunftssprachen und individuelle Mehrsprachigkeitsprofile von minderer Bedeutung und Wertigkeit seien, beschränken Bildungs- und Lebenschancen. Hier muss auf allen Ebenen, in allen Institutionen und mit allen geeigneten Mitteln gegengesteuert werden. Über sinnvolle Wege zur Mehrsprachigkeit muss informiert, für das Sprachenlernen muss geworben werden.

Besondere Wertschätzung und Förderung herkunftsbedingter Mehrsprachigkeit

Der schnelle und effektive Erwerb einer guten Sprachkompetenz im Deutschen ist für Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache in jedem Fall grundlegende Voraussetzung einer erfolgreichen Teilhabe am Bildungsprozess. Kinder erwerben in ihrer Familie Kompetenzen in ihrer Herkunftssprache und damit eine herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit, die für ihren Bildungsweg von großer Bedeutung und für sie persönlich zur wertvollen Ressource werden kann. Studien weisen darauf hin, dass Kinder, die in ihrer Lebenswelt mehrere Sprachen benötigen und einsetzen, geübt darin sind, sich auf komplexe Situationen einzustellen. Sie haben Vorteile beim Erwerb weiterer Sprachen und bei der Bewältigung kognitiver Herausforderungen. Damit solche mehrsprachigen Kinder allerdings eine leistungsfähige Mehrsprachigkeit entwickeln können, brauchen sie Raum und Unterstützung dabei, ihre sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten auch auf schriftsprachlichem Niveau weiterzuentwickeln. Herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit benötigt deshalb eine besondere schulische Wertschätzung und sollte als Bildungsziel deklariert und systematisch gefördert werden. Schulische Feststellungsprüfungen zur Einschätzung und Zertifizierung der vorhandenen Kompetenzen sind hierbei ein erster Schritt.

Guter Unterricht ist der wichtigste Motivationsfaktor

Guter Fremdsprachenunterricht ermöglicht durch systematisches kommunikatives Training den Aufbau einer leistungsfähigen Kommunikationsfähigkeit und damit zusammenhängend für die Schülerinnen und Schüler regelmäßige motivierende Erfolgserlebnisse. Hierzu gehört auch die Vermittlung der für die Kommunikation benötigten sprachlichen Mittel. Nicht Vokabelarbeit und Grammatiklernen stehen im Mittelpunkt des Unterrichts, sondern Lernaufgaben mit motivierendem interkulturellem Gehalt. Am Lernort Klassenzimmer können neben medienvermittelter interkultureller Kommunikation auch Austauschschüler/innen, Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten aus dem oder einem Land der Zielsprache interkulturelle Begegnungen mit entsprechendem Motivierungspotential ermöglichen.

Zudem kann das benachbarte Lothringen zu authentischen Begegnungen mit der französischen Sprache und Kultur genutzt werden, die zum Sprachenlernen anregen.

In diesem Sinne ist es das Hauptanliegen dieses Sprachenkonzeptes, mit dazu beizutragen, dass alle Lehrkräfte in die Lage versetzt werden, ihren Unterricht kompetenzorientiert so zu gestalten, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler regelmäßig Lernerfolge erzielen und das Lernen von Sprachen als gewinnbringend für ihren weiteren Schul-, Berufs- und Lebensweg erleben.

Begegnung und internationaler Austausch schaffen Motivation

Ein weiterer elementarer Motivationsfaktor ist der internationale Austausch. Schülerinnen und Schüler nutzen bei internationalen Begegnungen und Projekttreffen insbesondere mit Schulen aus Frankreich, aber auch aus anderen europäischen und außereuropäischen Ländern ihre im Unterricht erworbene interkulturelle Sprachkompetenz mit großer Motivation. Gerade im Kontakt mit jungen Französinnen und Franzosen erfahren saarländische Schülerinnen und Schüler Nutzen und Wert ihrer Sprachkompetenz, indem sie eine für sie in vielfältiger Weise interessante Alltagskultur kennenlernen. Aufenthalte in der Partnerregion mit den entsprechenden Begegnungen spielen beim Aufbau einer auch interkulturell leistungsfähigen Mehrsprachigkeit in der Regel eine herausragende Rolle.

Eltern brauchen Informationen

In erster Linie sind es die Eltern, die über die Vorteile und Sinnhaftigkeit eines zwei- und mehrsprachigen Aufwachsens ihrer Kinder und über geeignete und machbare Wege zur Mehrsprachigkeit zu informieren sind, und das auf allen Stufen – von der Kindertageseinrichtung bis zu Abitur und Berufsabschluss. Eltern sollte vermittelt werden, dass eine konsequent durchgeführte mehrsprachige Erziehung die sprachliche und geistige Entwicklung ihrer Kinder umfassend fördert. Was das Fremdsprachenlernen angeht, gehen noch immer zu viele Eltern von schlechten Erfahrungen aus ihrer eigenen Schulzeit aus.

Grundlegende Argumente zur Mehrsprachigkeit im Saarland

Kinder benötigen zum Sprachenlernen eine stimulierende Umgebung und emotionale Zuwendung. Je jünger die Kinder beim Erwerb einer weiteren Sprache sind, umso wichtiger ist die Qualität der Bindung zu den jeweils mit ihnen kommunizierenden Personen, unabhängig davon, ob es sich um Kinder aus der gleichen Altersgruppe („peergroup“) oder um Erwachsene handelt. Gerade jüngere Kinder sind dann motiviert, Sprachen unabhängig von deren Prestige zu lernen. Sie gehen unbeschwert und ohne Vorurteile an andere Sprachen heran und lernen ihrem Alter entsprechend situations- und handlungsorientiert und ohne Angst vor Fehlern. Diese frühe Disposition stellt deshalb eine hervorragende Grundlage insbesondere für das Lernen der Zweit- und Bildungssprache Deutsch und auch der Nachbarsprache Französisch dar. Die Unterschiede zum Deutschen fallen in der frühen Kindheit weit weniger ins Gewicht als zu einem späteren Sprachlernzeitpunkt.

Die Nähe zur französischen Grenzregion kann schon in der Kindestageseinrichtung und in der Grundschule für vielfältige Austauschaktivitäten und Begegnungen genutzt werden, die für Kinder besonders motivierend sind. In dieser Hinsicht gibt es zum frühen Französischlernen im Saarland keine sinnvolle Alternative.

Sinnvolle Sprachenfolgen – Englisch später!

Daraus ergibt sich grundsätzlich die Modell-Sprachenfolge 1. Lokalsprache, 2. Nachbarsprache, 3. Internationale Verkehrssprache Englisch. Diese Sprachenfolge ist auch in anderen Grenzregionen (z.B. in Lothringen, in Baden und dem Elsass) Grundlage des Sprachenlernens.

Mehrsprachigkeit lässt sich generell sehr viel erfolgreicher erwerben, wenn mit einer anderen Sprache als mit Englisch begonnen wird. Erkenntnisse aus der Sprachlehrforschung zeigen, dass deutschsprachige Lerner/innen ihr Sprachenrepertoire umfangreicher aufbauen, wenn sie mit einer anderen Sprache als Englisch beginnen. Zudem belegen wissenschaftliche Studien ebenso wie Erfahrungen an saarländischen Schulen bezüglich der Anwahl der 2. Fremdsprache, dass, wer Französisch zuerst lernt, in der Regel auch weiter für das Englischlernen motiviert bleibt, während der umgekehrte Fall sehr viel seltener ist.

Die Erfahrung lehrt, dass diese Argumente von Eltern übernommen werden, wenn sie wissen, dass Englisch als spätere Fremdsprache qualitativ hochwertig und mit gutem Erfolg gelehrt und gelernt wird. Hinzu kommt, dass Englisch dank der sprachhistorisch bedingten Nähe sowohl zu Deutsch als auch zu Französisch von beiden Sprachen stark profitieren kann. Dies ist neben der wachsenden Sprachlernkompetenz einer der Gründe, warum Englisch problemlos mit steilerer Progression unterrichtet werden kann, wenn es etwas später einsetzt. Im Ergebnis erlangen die Schülerinnen und Schüler am Ende der 10. Klasse die gleichen Kompetenzen im Englischen, wenn sie es erst als 2. Fremdsprache erlernen; zugleich sind sie gegenüber den Mitschülerinnen und -schülern mit Englisch als 1. Fremdsprache weit fortgeschrittener im Französischen. Dem entsprechen auch die Erfahrungen der weiterführenden Schulen mit einem Schwerpunkt auf der Französischförderung: Ihre Schülerinnen und Schüler erreichen beim mittleren Abschluss häufig sowohl in Französisch als auch in Englisch Zertifikate auf dem Sprachkompetenzniveau B1 des GER. Auch wenn Englisch zeitlich nicht an erster Stelle im Fremdsprachenerwerb steht, erreichen saarländische Schülerinnen und Schüler dennoch die gleichen Kompetenzen in der englischen Sprache wie junge Leute aus anderen Bundesländern. Die zahlreichen Fälle, in denen im Saarland neben den guten Kompetenzen in Englisch außerdem noch gute Französischkenntnisse erworben werden, zeigen zweifelsohne einen nicht zu unterschätzenden Wettbewerbsvorteil gegenüber Schülerinnen und Schülern aus den anderen Bundesländern.

Informationsmaterialien für Eltern und alle anderen Beteiligten entwickeln und verbreiten

Weil sie maßgeblich an der Entwicklung der Kinder teilhaben, sind neben den Eltern Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte, aber auch Mitglieder von Schulleitungen und Verantwortliche in der Bildungsverwaltung noch intensiver als bisher über das Sprachenlernen und die Entwicklungsbedingungen von Mehrsprachigkeit zu informieren. Auch eine Beratungsstelle für ratsuchende Eltern erscheint sinnvoll, um sie bei den Bildungsentscheidungen für ihre und mit ihren Kindern zu unterstützen.

Für alle Adressaten sind Informationsmaterialien zu entwickeln beziehungsweise vorhandene verstärkt einzusetzen. Zu denken ist hier insbesondere an Flyer für Schülerinnen und Schüler wie für Eltern und an Präsentationen und Videos für schulische Informations-

veranstaltungen insbesondere vor Sprachenwahlen. An allen Grundschulen, insbesondere mit Französisch ab Klassenstufe 1, könnten beispielsweise die Eltern von Anfang an grundlegend über das Französischlernen ihrer Kinder informiert werden. Wirkung erzielen könnte auch eine gut tutorierte und erlebnisorientierte Webseite mit Informationen zum Sprachenlernen im Saarland und entsprechendem Diskussionsforum.

Deutsch-französische Zusammenarbeit: Werbe- und Infomedien für die Partnersprache

In den letzten Jahren wurden an saarländischen Schulen mit Unterstützung des Bildungsministeriums eine ganze Reihe von Materialien und Medien für unterschiedliche Adressatengruppen genutzt, die in deutsch-französischer Zusammenarbeit für die Förderung des Französischlernens vom Kindergarten bis zum Studienabschluss entwickelt wurden. Aktuelle Hinweise gibt vor allem die Internetseite des Bevollmächtigten für die deutsch-französischen kulturellen Angelegenheiten.[28] Für 2017 wurden für verschiedene Zielgruppen neue Materialien entwickelt, um insbesondere bei Informationsveranstaltungen zur Wahl der Fremdsprache für das Fach Französisch überzeugend werben zu können.

In der Broschüre „Französisch ist Mehr!“ sind wichtige Informationen für interessierte Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte enthalten, z.B. zur Bedeutung von Französisch als Weltsprache, Daten zur deutsch-französischen Freundschaft und Zusammenarbeit und überzeugende Gründe, die für die Wahl von Französisch als Fremdsprache sprechen. Außerdem liefert die Broschüre praktische Hinweise zu Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten, zu Studium und Ausbildung im Partnerland und zu wichtigen Ansprechpartnern. Sie ist als Informations- und Werbe-material für eine breite Werbung an Schulen geeignet. In der Broschüre „Abibac - einfach mehr“ finden interessierte Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern Informationen zum deutsch-französischen Doppelabschluss, der optimal auf deutsch-französische Bildungsgänge vorbereitet und interkulturelles Wissen ebenso wie sehr gute Französischkenntnisse vermittelt.

FranceMobil

Insgesamt zwölf FranceMobil sind seit 2002 in Deutschland unterwegs und werben für das Französischlernen in Grundschulen und weiterführenden Schulen. Speziell für diese Aufgabe ausgebildete französische Lektorinnen und Lektoren bringen mit Filmen, Spielen, Musik, Büchern, Jugendzeitschriften, Postern, Broschüren, etc. ein Stück konkretes Frankreich in Klassen und Schulen. Die Erfahrungen in saarländischen Schulen sind positiv, das Französischlernen wird unterstützt.

Mehrsprachigkeit muss im Alltag erfahrbarer werden

Ganz grundsätzlich geht es auch darum, dass Sprachen im saarländischen Alltag stärker als bisher erfahrbar werden. Hierauf zielt auch die Frankreichstrategie der saarländischen Landesregierung insbesondere für Französisch ab. Interesse an anderen Sprachen kann umso eher entstehen, je mehr diese im Alltag gegenwärtig sind. Wichtig ist dabei, dass die andere Sprache nicht nur Informationen transportiert, zu denen man über die Muttersprache ohnehin Zugang findet, wie dies z. B. bei mehrsprachig beschrifteten Verpackungen und Bedienungsanleitungen der Fall ist, sondern dass sie interessante Erlebnisse

[28] http://www.hamburg.de/kulturbevollmaechtigter/.

beschert und neue Inhalte erschließt. Dies gilt etwa für Filme in der Originalsprache, wo die zur Persönlichkeit eines Schauspielers passende „echte“ Stimme zu hören ist. Darum kann den Forderungen des Sprachenrates Saar beigepflichtet werden, wonach im Fernsehen und in den Kinos möglichst oft untertitelte Filme in der Originalsprache gezeigt werden sollten. Saarländische Medien sollten mehr fremdsprachige Beiträge drucken bzw. senden, im Unterricht sollten vermehrt mehrsprachige Internetseiten genutzt werden und es sollte mehr fremdsprachige Beschilderungen und Hinweise im öffentlichen Raum geben, wobei im Saarland der Nachbarsprache Französisch besondere Bedeutung zukommen sollte.

4.2 Sprachunterricht kompetenzorientiert weiterentwickeln

Neue Herausforderrungen

Die aktuellen Entwicklungen im Bereich des Sprachenlernens stellen große Herausforderungen für den Unterricht dar. Hierzu gehören insbesondere die Einführung und Umsetzung der Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (2003, 2004 und 2012) und der ihnen zugrundeliegenden Kompetenzorientierung; aber auch die Zielsetzungen der Individualisierung und Binnendifferenzierung zur Unterstützung individueller Lernprozesse und des inklusiven Arbeitens schaffen neue Anforderungen für den Sprachunterricht. Hinzu kommen die Möglichkeiten, die sich durch die Nutzung digital unterstützter Arbeitsweisen ergeben.

Kompetenzen und Lernziele

Lernziele werden zu einem gewissen Zeitpunkt erreicht, Kompetenzen werden sukzessive aufgebaut und sind dauerhaft verfügbar. Die Lernzielorientierung ging von der grundsätzlich richtigen Annahme aus, dass klar formulierte Vorgaben zu einer Optimierung von Unterricht führen. Ihre didaktische Komplexität führte allerdings dazu, dass ein konkreter Anwendungsbezug nur eingeschränkt gegeben war. Anders als lernzielorientierte Lehrpläne beschreiben kompetenzorientierte Lehrpläne nunmehr grundlegende und unverzichtbare sowie nachhaltig erreichbare Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler werden in die Lage versetzt, in unterschiedlichen Kontexten und Situationen erfolgreich zu agieren. Die Kompetenzen sollen für die persönliche Lebensgestaltung und den weiteren schulischen wie beruflichen Weg nutzbar sein.

Kompetenzorientierte Lehrpläne

Im Bereich der Fremdsprachen weisen die saarländischen Lehrpläne im Sinne eines standardorientierten Unterrichts statt eng gefasster Anleitungen für didaktisch-methodische Lehr-Lernprozesse konkret erreichbare Kompetenzerwartungen aus. Sie greifen die schulform-übergreifenden Vorgaben der KMK-Bildungsstandards auf und legen fest, in welchen Zwischenschritten die (Teil-)Kompetenzen von den Schülerinnen und Schülern erreicht werden sollen.

Bezüglich der zu behandelnden Inhalte und Themen beschränken sie sich auf das Wesentliche. Sie enthalten Hinweise und Vorschläge zur standardorientierten Unterrichtsgestaltung. Ihre Konkretisierung erfolgt durch Aufgabenbeispiele, die den Komplexitätsgrad und das Niveau der Vorgaben im Lehrplan illustrieren. Die Veröffentlichung der Aufgabenbeispiele erfolgt teilweise über den saarländischen Bildungsserver und macht sie damit für jedermann zugänglich und transparent.

Kompetenzorientiert unterrichten – die Bildungsstandards umsetzen

Für die Lehrkräfte an weiterführenden Schulen geht es darum, die KMK-Bildungsstandards sachgerecht umzusetzen und sich selbst Kompetenzen anzueignen, um die Lernenden in ihren jeweils eigenen Lernprozessen effektiv unterstützen zu können. Letzteres geschieht anhand von kompetenzorientierten Aufgaben im Unterricht und darauf abgestimmte Formen der Leistungsmessung.

Kompetenzorientierte Aufgaben sind Aufgaben, die nicht auf isolierte Einzelphänomene im Bereich der Lexik oder der Grammatik zielen, sondern integrativ alle Teilfertigkeiten ansprechen, die nötig sind, um in

anwendungsbezogenen und realitätsnahen Kontexten funktionale Kompetenzen wie z. B. Hörverstehen oder Leseverstehen zu erwerben bzw. zu verbessern.

Mündlichkeit fördern und kompetent bewerten

Wenn der kompetenzorientierte Fremdsprachenunterricht die Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in realsprachigen Kontexten entwickeln und überprüfen möchte, müssen die mündlichen Fertigkeiten „Hörverstehen“ und „Sprechen“ im Unterricht gezielt geschult und als zentrale Teilkompetenzen getestet werden. Die mündlichen Fertigkeiten sollten vor allem im Anfangsunterricht im Vordergrund stehen; die Schriftlichkeit wird zunehmend wichtig, sollte aber auch im Oberstufenunterricht und im Abitur auf keinen Fall die Mündlichkeit dominieren.

Demzufolge müssen die mündlichen Fertigkeiten ins Zentrum des Sprachunterrichts rücken. Die DESI-Studie von 2006, die den Deutsch- und den Englischunterricht in Deutschland im Auftrag der Kultusministerkonferenz wissenschaftlich untersuchte, wies darauf hin, dass die Redeanteile der Lehrkräfte im Englischunterricht in den untersuchten Klassen sehr hoch waren. Anhand von Videodaten wurde gezeigt, dass in vielen Fällen die Lehrkraft im Unterricht im Durchschnitt doppelt so viel spricht wie alle Schülerinnen und Schüler zusammen. Der Einsatz erfolgreicher Methoden, um auch in Klassen mit normaler Schülerstärke den Sprachumsatz im Sinne der mündlichen Beteiligung der einzelnen Schülerinnen und Schüler zu steigern, müssen deshalb durch Fortbildung weiter intensiv gefördert werden.

Die von der Kultusministerkonferenz (KMK) verabschiedeten und für alle Bundesländer verbindlichen Bildungsstandards (seit 2012 auch für die Allgemeine Hochschulreife) postulieren gezielt das Hörverstehen als erste der zu entwickelnden Kompetenzen. Auch die Lehrpläne des Saarlandes fokussieren das Hörverstehen und das Sprechen als zentrale Kompetenzen beim Fremdsprachenlernen. Folgerichtig sollte dem Hörverstehen ebenso wie den aktiven mündlichen Fertigkeiten in den Fremdsprachen generell eine angemessene Rolle in allen Abschlussprüfungen zukommen.

Weitgehend einsprachiger Unterricht – in der Zielsprache!

Fremdsprachenunterricht wird mitunter teilweise immer noch in deutscher Sprache erteilt. Wenn er aber an Authentizität gewinnen und auch die mündlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler fördern soll, ist die weitgehende Unterrichtsführung in der Fremdsprache unabdingbar. Ohne einen entsprechenden zielsprachlichen Input haben Schülerinnen und Schüler weniger Chancen, die Fremdsprache als lebendiges Mittel der Verständigung im Unterricht zu erleben und sich dort selbst als handelnde Akteure in der Zielsprache zu beweisen. Interkulturelle Kompetenz und Sprachkompetenz der Lehrkräfte sind von zentraler Bedeutung für die Qualität des Unterrichts.

Positiver Backwash-Effekt

Kompetenzorientierte Leistungsüberprüfungen beeinflussen den vorangehenden Unterricht maßgeblich, indem kompetenzorientierte Formen der Leistungsmessung einen sog. positiven Backwash-Effekt auf den Unterricht mit sich bringen: Um kompetenzorientiert zu prüfen, muss vorher kompetenzbasiert unterrichtet worden sein, sonst sind negative Ergebnisse vorprogrammiert und die Lehrkraft würde dem wichtigen

Grundsatz ‚Wie gelernt, so geprüft' nicht gerecht werden.

Benötigt wird und teilweise schon im Einsatz ist eine neue Aufgabenkultur für den Unterricht, mit der die veränderten Formen der Leistungsmessung und -bewertung einhergehen. Gemäß dem neuen Erlass zur Leistungsbewertung an den Schulen des Saarlandes ist in den Fremdsprachen schulformübergreifend mindestens eine mündliche Prüfung als Großer Leistungsnachweis (GLN) verpflichtend durchzuführen. Für die Bewertung sollten möglichst einheitliche Bewertungsraster und gebrauchsfertige Bewertungsbögen auf den unterschiedlichen Niveaustufen des GER ebenso wie entsprechende Rahmenvorgaben zu Organisation und Durchführung mündlicher Prüfungen erarbeitet und den Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden.

Neue Fehlerdidaktik: mit Fehlern anders umgehen

Angestrebt wird im Sinne einer funktionalen Mehrsprachigkeit nicht das Erreichen „perfekter", d.h. sich einzig an der Normsprache orientierender Sprachkenntnisse. Vielmehr geht es um das Erreichen einer Sprachkompetenz, wie sie jeweils individuell und funktional benötigt wird. Ein veränderter Umgang mit Fehlern von Schülerinnen und Schülern hat positive Auswirkungen auf deren Selbstvertrauen, auf Motivation und auf ihre Bereitschaft, sich im Unterricht und in Realsituationen frei zu äußern. Allerdings müssen die Fehler dennoch regelmäßig analysiert werden, weil sie Indikatoren für den Sprachstand des einzelnen Lernenden wie der Lerngruppe sind. Dabei ist dafür Sorge zu tragen, dass dadurch die Schülerinnen und Schüler nicht entmutigt werden und ihre kommunikative Sprachproduktionsleistung nicht abgewertet wird.

Unterrichtsaufgaben versus Prüfungsaufgaben

Bei der Auswahl und der Konzeption von Unterrichts- und Übungsaufgaben muss von der Überlegung ausgegangen werden, dass die in der Schule erworbenen Kompetenzen für die Schülerinnen und Schüler konkret nutzbar sein müssen. Die kontextuelle Einbettung der Aufgaben erleichtert es den jungen Menschen, deren Anwendungsnutzen und Sinnhaftigkeit nachzuvollziehen. Die Schülerinnen und Schüler müssen in die Lage versetzt werden, in konkreten Kommunikationssituationen erfolgreich mündlich und schriftlich handeln zu können.

Klassen-, Kurs- und Vergleichsarbeiten geben Auskunft über den Lernstand der Schülerinnen und Schüler. Sie haben, anders als die oben angesprochenen Unterrichts- und Übungsaufgaben, Diagnosecharakter und ermöglichen es Lehrerinnen und Lehrern, ihren Schülerinnen und Schülern und deren Eltern beratend zur Seite zu stehen. Sie dokumentieren bereits erreichte Kompetenzen und helfen bei der Identifizierung von Lern- und Förderbedarf. Den Unterrichtenden helfen sie in der Folge bei der Planung und Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts.

Individuelle Lernprozesse unterstützen – binnendifferenziert unterrichten

Sprachlernprozesse sind in hohem Maße individuelle Prozesse und können sehr viel weniger als bisher angenommen von außen gesteuert werden. Jede Schülerin und jeder Schüler entwickelt eigene Lernwege und ein eigenes Kompetenzprofil mit individuellen Stärken und Schwächen. Dabei haben Schülerinnen und Schüler einerseits ein Bedürfnis nach sozialer Einbindung, emotionaler Zuwendung und fachlicher Unterstützung. Andererseits ist es für ihre Motivation von

größter Bedeutung, dass sie im Unterricht regelmäßig Kompetenzerfahrungen machen und das Gefühl haben, selbständig zu handeln und den Lernprozess mitgestalten zu können. Indem sie stärker zur Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen angeregt und ihnen unterschiedliche Lernstrategien vermittelt werden, werden stärker selbstbestimmte Lernprozesse möglich. Ziel des modernen Fremdsprachenunterrichts kann dabei deshalb keine Homogenisierung von Lerngruppen sein; die Heterogenität der Lerner/innen ist als notwendige Folge individueller Kompetenzprofile anzusehen und sollte sinnvoll genutzt werden. So wird den Lernenden ermöglicht, ihre Stärken zur Unterstützung von Mitschülerinnen und Mitschülern einzubringen und an eigenen Schwierigkeiten gezielt zu arbeiten. Dabei verändert sich die Rolle der Lehrkraft vom Unterrichtenden zum Begleiter, Unterstützer und Förderer bei der Kompetenzentwicklung. Kompetenzorientierung ist eine notwendige Voraussetzung für Individualisierung beim Fremdsprachenlernen.

Auf der Grundlage dieser Bedürfnisse muss der Sprachunterricht grundsätzlich stärker binnendifferenziert angelegt werden. Für die Lehrkräfte geht es darum, die Eigenständigkeit der Lernplanung und Lernwege der Schülerinnen und Schüler zu beachten und zu fördern. Damit sind hohe Anforderungen an die Lehrkräfte verbunden. Kooperative Formen der Produktion von Lernaufgaben und Anpassung von Lern- und Lehrmaterialien können helfen, die erhöhte Arbeitsbelastung der einzelnen Lehrkraft zu reduzieren.

Inklusion im Sprachenunterricht

Die Inklusion stellt auch den Sprachenunterricht vor sehr große Herausforderungen. Schulen bzw. Lehrkräfte sehen sich mit vielfältigen Problemen konfrontiert, wenn sie Kinder, die z.B. Schwierigkeiten beim Lernen, Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben haben, alleine oder mit Fachkräften angemessen unterstützen wollen. Diese Schwierigkeiten können nämlich durch eine Fülle unterschiedlicher Gründe bzw. Beeinträchtigungen verursacht sein. Wird auf die Schwierigkeiten nicht angemessen reagiert, können sich Lernschwierigkeiten mit den entsprechenden emotionalen Folgen verfestigen: Die Motivation sinkt, die Lernschwierigkeiten verstärken sich. Allerdings trifft dieses Szenario nur auf einen Teil der Schülerinnen und Schüler zu. Bei den anderen können Lernfortschritte aufgrund ihrer Beeinträchtigung grundsätzlich nur sehr langsam oder kaum erreicht werden, ohne negative Folgen zu verursachen. In beiden Fällen müssen Lehrkräfte wissen, wo ihre Möglichkeiten und wo ihre Grenzen liegen.

Viele Schülerinnen und Schüler weisen Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben auf. Von diesen Schwierigkeiten sind nicht nur Kinder mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) getroffen, sondern auch Kinder mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen, geistig behinderte Kinder oder Kinder mit Hörproblemen. Um diesen Schwierigkeiten angemessen zu begegnen, sind gezielte Diagnostik, Möglichkeiten der Differenzierung und Förderung sowie der Einsatz wissenschaftlich erprobter Methoden zur Einbindung im Sprachenunterricht notwendig. Kontinuierliche und ausreichende Unterstützung der Lehrkräfte und entsprechende Fortbildungsangebote sind in diesem Bereich unverzichtbar.

Unterstützung der Schulen durch Fortbildung

Für die Konzeption und den Einsatz angemessener Lernaufgaben benötigen die Lehrkräfte der modernen Fremdsprachen umfassende Fortbildungen. Dazu werden Fachkonferenzen an pädagogischen Tagen sowie in schulinternen Lehrerfortbildungsveranstaltungen mit den Grundsätzen und Verfahren der standard- und kompetenzorientierten Unterrichtsentwicklung vertraut gemacht. Diese Fortbildungen erreichen somit einen Großteil der Lehrkräfte und tragen durch zielgerichtete Absprachen von Fachschaften zu einem umfassenden Wandel der Unterrichtskultur bei. Um solche Abrufveranstaltungen effektiv durchführen zu können und einen Austausch unter den Schulen anzuregen, werden die Schulen ermutigt, an entsprechenden schul-internen Lehrerfortbildungen (SCHiLF-Veranstaltungen) gegebenenfalls gemeinsam mit den Fachschaften benachbarter Schulen teilzunehmen, die vom LPM schon seit langem angeboten werden.

Kollegiale Unterrichtsplanung – Teamfähigkeit entwickeln

Auf dem Arbeitsmarkt, auf den die Schülerinnen und Schüler vorbereitet werden müssen, wird Teamfähigkeit als eine Schlüsselkompetenz angesehen. Es ist daher wichtig, dass Kollegien und Fachgruppen bereits in der Schule jungen Menschen das Arbeiten im Team konkret vorleben. Gerade im Bereich der Sprachenvermittlung können die Fachgruppen beispielsweise von der gemeinsamen Erstellung von Arbeitsplänen und Aufgabensammlungen profitieren. Auch der Austausch von Materialen kommt allen Lehrkräften zu Gute. Zur Sicherstellung der klassenübergreifenden Vergleichbarkeit des kompetenzorientierten Fremdsprachenunterrichts innerhalb einer Schule ist die verstärkte Kooperation innerhalb der Fachschaft unabdingbar.

Lehrkräfte können sich durch gegenseitige Hospitationen, die vom LPM begleitet werden, fortbilden und so fachlich intensiver miteinander ins Gespräch kommen. Insgesamt erscheint es zudem sinnvoll, Unterrichtssequenzen (z.B. über gemeinsame Hospitationen, Videos), in denen beispielhaft ausgewählte Methoden zum Tragen kommen, für Fortbildungsveranstaltungen zu nutzen. Auf Schulebene können zudem Fachkonferenzen und Schulleitungen aktiv werden. Eine Kultur des gemeinsamen Handelns und der gemeinsamen Reflexion im Team / in der Fachkonferenz steigert die Effizienz des Unterrichts und hilft dabei, kritisch die eigene Vorgehensweise zu hinterfragen.

Generell gilt, dass sich die verschiedenen Fachschaften besser vernetzen sollten als bisher; dies gilt nicht nur für die Vernetzung innerhalb eines Sprachenfaches, sondern auch über die verschiedenen Fachschaften hinweg. So könnte das Sprachenlernen aus einer übergreifenden Perspektive betrachtet und die vorhandenen Synergieeffekte im Sinne eines gesamtsprachlichen Konzepts besser und effektiver für den Unterricht genutzt werden.

Fachgruppen erstellen und sammeln Aufgaben

Mit der Erstellung kompetenzorientierter Aufgaben sind hohe Anforderungen an die Lehrkräfte verbunden. Kooperative Formen der Produktion von Lernaufgaben und Anpassung von Lern- und Lehrmaterialien stellen eine Möglichkeit dar, die Arbeitsbelastung der einzelnen Lehrkraft zu reduzieren.

Eine standardorientierte Fachgruppenarbeit ist demnach wesentlicher Bestandteil erfolgreichen Sprachenlernens in der Schule. Die

Entwicklung und der sukzessive Aufbau fachbezogener und fächerübergreifender Aufgabensammlungen unterstützen einerseits die Lehrkräfte bei der Konzeption standardorientierten Unterrichts. Sie führen aber auch zu größerer Lernerautonomie und Transparenz. Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern können die Aufgabensammlungen zur Vorbereitung, zur Vertiefung und auch als Diagnoseinstrument nutzen. Aus diesem Grund kommt den Unterrichtenden verstärkt die Aufgabe zu, die Lernerautonomie im Umgang mit Aufgabensammlungen zu optimieren.

Lernstandserhebungen als Diagnoseinstrumente für die individuelle Förderung und zur Unterstützung der Fachkonferenzarbeit

Als Instrument zur Verbesserung der Unterrichtsqualität und zu einer stärkeren Kompetenz- und Ergebnisorientierung ist die datengestützte Auswertung landesweiter bzw. bundesweiter Lernstandserhebungen von zentraler Bedeutung. Regelmäßig durchgeführte Vergleichsarbeiten sollten als verlässliche Datengrundlage zur Diagnose und Unterstützung der Fachkonferenzarbeit genutzt werden. Die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an VERA 8 ermöglicht es, auf valide Daten im Hinblick auf ihre Kompetenzstände zurückzugreifen. Damit erlaubt eine schulspezifische Auswertung der VERA 8-Ergebnisse eine Rückmeldung über die sprachlichen Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler und ermöglicht so gegebenenfalls notwendige schulinterne Fördermaßnahmen. Eine empirische Auswertung der Abiturarbeiten, wie sie teilweise in Zusammenarbeit mit dem LPM schon praktiziert wird, fördert zudem die Weiterentwicklung von prüfungsrelevanten Aufgaben und unterstützt die gezielte Unterrichtsvorbereitung in der Kursphase.

Sprachzertifikate als Kompetenzstandserhebungen und Motivationsquelle

Gemäß dem Prinzip, dass kein Sprachlehrgang beendet werden sollte, ohne dass gleichzeitig den Lernenden eine Bestätigung ihres erreichten Niveaus gegeben wird, sind Sprachzertifikate an entsprechenden Naht- und Übergangsstellen im jeweiligen Bildungsgang für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Motivationsquelle im Hinblick auf die Valorisierung ihrer Kompetenzstände; für die Lehrkräfte stellen die Tests ein geeignetes Instrument unter mehreren für die Evaluierung und Auswertung ihrer Unterrichts- und Prüfungspraxis dar.

Die unterschiedlichen Formen einer standardorientierten landeszentralen Evaluation an Gemeinschaftsschulen ist hierbei ein guter Ansatz: Die Schülerinnen und Schüler nehmen an zentralen, von Sprachenzertifizierungsunternehmen validierten Kompetenztests teil und erhalten bei erfolgreicher Teilnahme eine Kompetenzbescheinigung, die das Sprachkompetenzniveau gemäß den Vorgaben des GER ausweist. Eine solche zentrale Evaluation der Sprachkompetenzen sollte in allen Bildungsgängen möglichst frühzeitig, kontinuierlich und verbindlich erfolgen. Auch das Französischlernen aller Schülerinnen und Schüler in der Grundschule sollte mit einem Kompetenztest abgeschlossen werden, damit die Französischlehrkräfte der weiterführenden Schulen ihren Unterricht auf einem verlässlichen Kompetenzstand aufbauen können.

4.3 Sprachlehrkräfte und Erzieherinnen und Erzieher kompetent und bedarfsgerecht aus- und fortbilden

Neue Kompetenzprofile im Rahmen der zweisprachigen Erziehung im Kindergarten

Weil die Kinder im Kindergarten sich noch in einem aktiven intrinsischen Spracherwerbsprozess befinden, wird Wert darauf gelegt, dass die Fachkräfte für die Französischvermittlung Muttersprachler/innen sind oder über ein muttersprachliches Niveau in der Zielsprache und hervorragende fachliche Kompetenzen im Bereich der frühkindlichen Pädagogik ebenso wie der Sprachvermittlung verfügen. Es gilt das Prinzip „Eine Person – eine Sprache“. Saarländische Kindergärten profitieren in hohem Maße von ihrer Grenznähe und beschäftigen viele französischsprachige Fachkräfte aus Lothringen.

In die grundlegende Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher bzw. in adäquate akademische Ausbildungen sollte neben den bereits existierenden themenorientierten Fort- und Weiterbildungen die zwei- und mehrsprachige Bildung verstärkt einfließen. Vernetzungen mit frankophonen Ausbildungsstätten und Hochschulen bieten ebenfalls die Möglichkeit, geeignete Fachkräfte zu gewinnen.

Frankophone Fachkräfte ohne eine in Deutschland absolvierte Fachausbildung müssen den Anpassungskurs „Methodik und Didaktik der pädagogischen Arbeit in saarländischen Kitas“ absolvieren. In den 130 Seminarstunden machen sie sich nicht nur mit dem Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten vertraut, sondern erwerben auch Grundkenntnisse der Entwicklungspsychologie, hier speziell im Bereich des frühkindlichen Sprach- und Mehrsprachenerwerbs.

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft – Fachbereich Pädagogik der Kindheit und Soziale Arbeit – bietet in ihren Studiengängen die Möglichkeit, die Themenbereiche Spracherwerb und Mehrsprachigkeit zu vertiefen. Zusätzlich kann der Zertifikatsstudiengang „Sprache und interkulturelle Bildung“ belegt werden.

Zertifikat "Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" für alle Lehramtsstudierenden an der Universität

Angesichts der zunehmenden sprachlichen Heterogenität der Schülerinnen und Schüler wurde mit dem Wintersemester 2014/2015 das Zertifikat "Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" für alle Lehramtsstudierenden an der Universität des Saarlandes eingerichtet. Der Zertifikatsstudiengang umfasst 4 Module und kann ab dem ersten Semester begonnen werden. Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber übersteigt bei Weitem die Anzahl an Studienplätzen Angesichts des großen Interesses zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer an diesem Angebot und der überragenden Bedeutung der vermittelten Kompetenzen für den späteren Schulalltag sollte dieses Angebot zukünftig möglichst allen interessierten Lehramtsstudierenden ermöglicht werden.

Verbundprojekt *SaLUt*: Förderung des Umgangs mit Heterogenität und Individualisierung im Unterricht

Die Förderung des Umgangs mit Heterogenität und Individualisierung im Unterricht steht auch im Fokus des Verbundprojekts *SaLUt* der Universität des Saarlandes (UdS), der Hochschule der Bildenden Künste Saar (HBK) und der Hochschule für Musik Saar (HfM), das im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung seit 2016 vom BMBF gefördert wird. Um die Thematik Heterogenität – Inklusion –

Individualisierung in der saarländischen Lehreraus- und -fortbildung curricular und didaktisch-methodisch zu verankern, haben sich die beteiligten Fachgebiete fächerübergreifend zu inhaltlichen Clustern zusammengeschlossen. Das im Rahmen dieses Projekts im Cluster Sprachen und Mehrsprachigkeit neu gegründete Institut für Sprachen und Mehrsprachigkeit (ISM) will zukünftige und bereits unterrichtende Lehrkräfte besser auf die Anforderungen mehrsprachigen Unterrichts in der Großregion vorbereiten und dafür qualifizieren. Dazu macht das Lehr-Lern-Atelier des ISM, Teil des Lernwerkstätten-Verbunds von SaLUt, vielfältige Angebote sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehramtsstudierende sowie angehende und bereits praktizierende Lehrkräfte unterschiedlicher Fächer.

Basis für die Ausbildung: Standards für die Lehrerbildung

Die Kultusministerkonferenz hat in den „Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften“[29] die Kompetenzen beschrieben, die in den Ausbildungen für die Lehrämter erworben werden müssen. Ergänzend hierzu hat die Kultusministerkonferenz 2008 die „Ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung“[30] verabschiedet. Sie bilden eine weitere Grundlage zur Sicherung der Qualität der Ausbildung wie auch der Mobilität der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter.

Fremdsprachenlehrkräfte verfügen demnach nach ihrem Studium über Sprachkönnen und anschlussfähiges Fachwissen, über Erkenntnis- und Arbeitsmethoden des Faches und über anschlussfähiges fachdidaktisches Wissen. Der schulische Fremdsprachenunterricht erfordert, dass das im Studium erworbene Wissen systematisch abgerufen und die Kompetenzen unterrichtsbezogen eingesetzt werden können. Im Bereich der Sprachkompetenz sollen Lehrkräfte über ein vertieftes Sprachwissen und ein „nativnahes“ Sprachkönnen in der Fremdsprache verfügen.[31]

Qualifiziertes Personal für den Französischunterricht in der Grundschule

Die Effektivität und die Qualität des Französischunterrichts in der Grundschule werden entscheidend geprägt durch die fachdidaktische und sprachliche Qualifikation der Lehrkräfte. Diese benötigen eine sehr gute zielsprachliche Kompetenz und entsprechende fachliche Kompetenzen. Deshalb werden in den letzten Jahren an den saarländischen Grundschulen im Französischunterricht nach Möglichkeit nur noch Lehrkräfte eingesetzt, die die Lehrbefähigung für Französisch besitzen beziehungsweise eine vergleichbare Sprachkompetenz aufweisen.

Ausbildung von Französischlehrkräften an der UdS und Perspektiven einer grenzüberschreitenden Grundschullehrerausbildung

Seit 2012 können an der Universität des Saarlandes Studierende mit den entsprechenden zielsprachlichen Voraussetzungen im Rahmen des Studiums des Lehramts Primarstufe das Frühe Fremdsprachenlernen Französisch als Studienfach bzw. Wahlpflichtbereich belegen und die für einen qualitativ hochwertigen Französischunterricht in der Grundschule erforderlichen Kompetenzen erwerben.

[29] Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004.
[30] Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.10.2008 i.d.F. vom 08.12.2008.
[31] Ebenda, S.26.

Angesichts des zunehmenden Bedarfs an bilingualen und bikulturellen Lehrkräften für die intensiven Formen des Französischunterrichts und des deutsch-französischen Sachfachunterrichts in der Grundschule wird derzeit neben der grundständigen Ausbildung auch eine grenzüberschreitende binationale Ausbildung der Lehrkräfte angestrebt. Das saarländisch-lothringische Projekt *BiPrimar* zielt darauf ab, dass in den Ländern der Projektpartner eine gemeinsame Ausbildungsplattform für künftige Primarstufenlehrkräfte definiert wird mit dem Ziel eines integrierten Studienganges für Studierende aus beiden Ländern. Auf der Grundlage eines gemeinsamen und integrierten Studiums an verschiedenen Studienorten könnten dann zweisprachig ausgebildete Lehramtsbewerberinnen und -bewerber aus beiden Kooperationsräumen den Vorbereitungsdienst im Saarland mit dem Schwerpunkt Frühfranzösisch ableisten und anschließend als Grundschullehrkräfte für die intensiven Französischangebote auch im Saarland zur Verfügung stehen.

Lothringische Lehrkräfte für saarländische Grundschulen ausbilden

Neben der mittelfristigen Perspektive durch *BiPrimar* sollte kurzfristig das Kooperationsangebot der Schulaufsicht des Département Moselle geprüft werden, für das Saarland zweisprachige lothringische Bewerber/innen für das französische Lehramt an Grundschulen mit Interesse an einem Einsatz im Saarland in Kooperation mit dem saarländischen Ausbildungsseminar in Lothringen auszubilden. Eine solche gemeinsam organisierte zweite Phase der Ausbildung würde dem Saarland kurzfristig qualifizierte zweisprachige Bewerber/innen mit voller Grundschullehrerausbildung zuführen und Erkenntnisse auch für das Projekt BiPrimar liefern.

Qualifizierte Lehrkräfte aus Frankreich einstellen und weiterbilden

Damit in der Grundschule neben dem Französischunterricht auch bilingualer Unterricht authentisch und bikulturell fundiert erteilt werden kann, sollten, solange nicht genügend im Saarland ausgebildete Lehrkräfte hierfür zur Verfügung stehen, auch im französischsprachigen Raum ausgebildete Lehrkräfte mit Französisch als Muttersprache oder vergleichbarer Sprachkompetenz für diesen Lernbereich eingestellt und qualifiziert werden. Entsprechende Erfahrungen aus der jüngsten Vergangenheit sind zum Teil sehr positiv, wenn die Lehrkräfte über entsprechende Voraussetzungen verfügen und begleitet werden. Für Grundschullehrkräfte aus Frankreich, die auf der Basis von Sonderausschreibungen für den Dienst in saarländischen Grundschulen eingestellt werden können, sollte in Zusammenarbeit des Ausbildungsseminars und des LPM eine Weiterbildung konzipiert und angeboten werden, die diesen Lehrkräften Unterstützung beim Aufbau ihrer pädagogischen und fremdsprachendidaktischen Kompetenzen bietet. Die bisherigen Erfahrungen belegen die Notwendigkeit eines solchen Weiterbildungskurses. Dieser müsste rechtliche und pädagogische Aspekte (beispielsweise Informationen über die Rolle der Lehrkraft im deutschen Schulsystem, Grundschulpädagogik, Umgang mit Unterrichtsstörungen) ebenso wie didaktisch-methodische Aspekte (bspw. Französisch als Fremd- und Arbeitssprache in der Grundschule, Hospitationsmöglichkeiten, Evaluationspraktiken, bilingualer Sachfachunterricht) und interkulturelle Aspekte (Austauschpädagogik, Schülerbegegnungen) des Grundschulunterrichts umfassen.

Ausbildung von Lehrkräften der modernen Fremdsprachen für weiterführende Schulen

Die Reform des Lehramtsstudiums an der Universität des Saarlandes zum Wintersemester 2007/2008 erfolgte mit dem Ziel, das Studium stärker an den professionellen Kompetenzen des Lehrerberufs auszurichten. Diese Stärkung des Bezugs von Theorie und Praxis wurde u. a. durch die Verdreifachung der fachdidaktischen Studienanteile und eine deutliche Erhöhung der schulpraktischen Anteile (5 Schulpraktika von insgesamt 19 Wochen Dauer) erreicht. Im Zuge der Reform wurde für jedes Fach ein Leitbild für die Lehrkraft formuliert, aus dem die Kompetenzen der künftigen Fachlehrkräfte abgeleitet wurden. Damit wurden erstmals die Kompetenzen, über die die Lehramtsstudierenden am Ende ihres Studiums verfügen sollen, im Sinne einer verlässlichen Startkompetenz verbindlich festgeschrieben. Im Zuge des Bestrebens um eine engere Verzahnung der 1. und der 2. Phase der Lehrerbildung im Saarland, wurden 2013 Ausbildungsmodule für den Vorbereitungsdienst formuliert, die an die im Studium erworbenen Kompetenzen anknüpfen und diese weiterentwickeln. Neben der inhaltlichen Abstimmung findet auch eine personelle Verzahnung der Phasen statt, da Fachleiterinnen und Fachleiter der Studien- und Landesseminare auch als Dozentinnen und Dozenten für Fachdidaktik an der Universität tätig sind. Dies gewährleistet eine stärkere Vernetzung von Fachdidaktik und Fachwissenschaft.

Saarländische Lehrkräfte der modernen Fremdsprachen für weiterführende Schulen verfügen über ein hohes Ausbildungsniveau. Während des Studiums optimieren sie zum einen ihre eigene zielsprachliche Kompetenz, indem sie auch einen mehrmonatigen Aufenthalt im zielsprachigen Ausland absolvieren. Die hierfür notwendigen sprachlichen sowie interkulturellen Kompetenzen werden in den sprachpraktischen und kulturwissenschaftlichen Veranstaltungen der verschiedenen Fachrichtungen vermittelt. Eine große Zahl der Lehramtsstudierenden verbringt ihren Auslandsaufenthalt als Praktikant oder Praktikantin bzw. als Sprachassistent oder Sprachassistentin an einer Schule im Land der Zielsprache und verbindet so den Erwerb landeskundlicher Kenntnisse und sprachlicher Kompetenzen mit einer methodisch-didaktischen Weiterentwicklung durch Einblicke in das ausländische Schulwesen. Darüber hinaus steht den Lehramtsstudierenden eine große Bandbreite an fachdidaktischen Veranstaltungen zur Verfügung, in denen sie mit den Grundsätzen und Verfahren des standard-, kompetenz- und aufgabenorientierten Fremdsprachenunterrichts vertraut gemacht werden. Sie lernen vielfältige methodische Arrangements, Bewertungskriterien für die Evaluation von Unterrichtsmaterialien sowie kriteriengestützte Verfahren der Leistungsbewertung kennen und entwickeln Kompetenzen, mit denen sie Lernende in ihren individuellen Lernprozessen unterstützen können. Das erworbene Wissen wenden sie im Rahmen ihrer beiden verpflichtenden fachspezifischen Schulpraktika, den zugeordneten Begleitveranstaltungen sowie weiteren vertiefenden Fachdidaktikkursen an. Ein wichtiger Qualitätsfaktor ist in diesem Zusammenhang auch die intensive Kooperation zwischen dem Bildungsministerium, den für die Lehrerbildung an der Universität des Saarlandes zuständigen Lehrstühlen und dem Zentrum für Lehrerbildung (ZfL).

Fortbildung zum kompetenzorientierten Unterrichten und Überprüfen

Das Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) bietet neben schulinternen Fortbildungen und pädagogischen Tagen gezielt zentrale Fortbildungsveranstaltungen an, aus denen die Lehrkräfte ihren individuellen Bedarfen/Bedürfnissen entsprechend auswählen können.

Die Umsetzung der Bildungsstandards hat weitreichende Folgen für die didaktische Auswahl und Konzeption von Unterrichtsmaterialien, die methodische Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts und kompetenz- und standardbasierte Formen der Leistungsüberprüfung/ Leistungsmessung. Daher liegt in der kontinuierlichen Fortbildung der Lehrkräfte eine unabdingbare Voraussetzung für das Erreichen dieser Zielsetzung. Das LPM bietet diverse Fortbildungsveranstaltungen an, die von saarländischen Referentinnen und Referenten, die die landesspezifischen Rahmenbedingungen einbeziehen und praxisnah aus eigenen *best practice*-Beispielen schöpfen, sowie von Expertinnen und Experten, welche vergleichbare Entwicklungen in anderen Bundesländern beschreiben und so den „Blick über den Tellerrand“ ermöglichen, durchgeführt werden.

Die Entwicklung funktional kommunikativer Teilfertigkeiten und deren Überprüfung stehen bei der Konzeption der Fortbildungsveranstaltungen weiterhin im Vordergrund. Diverse Veranstaltungen fokussieren die Entwicklung und Bewertung rezeptiver Fertigkeiten (Hör- und Leseverstehen) sowie produktiver Fertigkeiten (Sprechen und Schreiben) gemäß den unterschiedlichen im *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* (GER) beschriebenen Kompetenzniveaus.

Bewertung sprachproduktiver schriftlicher und mündlicher Schülerleistungen

Zur angemessenen Bewertung produktiver Fertigkeiten sollten kriteriale Bewertungsraster eingesetzt werden, die sich weniger an der normsprachlichen Korrektheit als vornehmlich am kommunikativen Erfolg der Schülerleistungen orientieren. Basierend auf den in den Lehrplänen vorgeschlagenen Bewertungsrastern bietet das LPM Fortbildungsveranstaltungen zur Konzeption entsprechender kompetenzorientierter Sprech- und Schreibaufgaben und zur Bewertung produktiver Schülerleistungen an.

Vor allem bei der Überprüfung und Bewertung mündlicher Leistungen fühlen sich viele Lehrkräfte unsicher und bedürfen hier ebenfalls der Unterstützung durch Fortbildung. Da auch der 2017 für die weiterführenden Schulen in Kraft getretene Erlass zur Leistungsbewertung an den Schulen des Saarlandes die Relevanz mündlicher Prüfungen auch als Große Leistungsnachweise (GLN) einfordert, bietet das LPM hierzu entsprechende Fortbildungen an. Dort werden erprobte kriteriengestützte Verfahren der Bewertung vorgestellt, die eigene Bewertung einer beispielhaften Schülerproduktion kann mit denjenigen von Kolleginnen und Kollegen verglichen werden. Die so erweiterte Bewertungskompetenz wird von den Lehrkräften der modernen Fremdsprachen aller Schulformen benötigt, deshalb sind entsprechende Fortbildungsangebote weiter auszubauen.

Differenzierung in der Leistungsüberprüfung

Auch in der Leistungsmessung und -beurteilung kommen – verstärkt durch den aktuellen Erlass zur Leistungsbewertung an den Schulen des Saarlandes – Aspekte der Differenzierung und Individualisierung in Leistungsnachweisen zum Tragen. Hierzu bietet das LPM neben zen-

tralen Informationsveranstaltungen für Schul- und Didaktikleitungen sowie für Fachvorsitzende auch themenspezifische Fortbildungen für Lehrkräfte zu unterschiedlichen Formen der Leistungsüberprüfung an.

Unterstützung der Unterrichtsentwicklung durch Multiplikatoren

Begleitend zur Einführung der Bildungsstandards und zur Veröffentlichung der Lehrpläne für die Gemeinschaftsschulen im Saarland wurden am Landesinstitut für Pädagogik und Medien Fortbildungen durchgeführt; sie bestanden im Wesentlichen darin, Fachkonferenzen an pädagogischen Tagen sowie in schulinternen Lehrerfortbildungs-Veranstaltungen mit den Grundsätzen und Verfahren der standard- und kompetenzorientierten Unterrichtsentwicklung vertraut zu machen. Sie haben sich als sinnvoll erwiesen, stellen aber nur den ersten Schritt einer nachhaltigen Implementierungsstrategie dar.

Zur flächendeckenden und langfristigen Implementierung des kompetenzorientierten Unterrichts sollten verstärkt Mitglieder der Landesfachkonferenzen, insbesondere die Landesfachberater/innen und ihre Stellvertreter/innen, als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fortgebildet und eingesetzt werden.

Mit „*ProfIL*“ (Projekt für Individuelle Lernbegleitung an Gymnasien)[32] ist ein entsprechendes Fortbildungskonzept vom Ministerium für Bildung und Kultur entwickelt worden. Es soll auf die Gesamtheit der weiterführenden Schulen übertragen werden. Gleiches gilt für „*ImBilde*“, ein Projekt des Landesinstituts für Pädagogik und Medien zur Unterstützung der Lehrkräfte bei der Einführung der Bildungsstandards für das Abitur, das der nachhaltigen Unterrichtsentwicklung in der Sekundarstufe II dient. Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Herausforderungen, mit dem sich die Schulen konfrontiert sehen, sollten alle Schulformen durch gezielt konzipierte Projekte unterstützt werden.

Die Fortbildung mit Kooperationen und Projekten stärken

Expertise zur Vermittlung moderner Fremdsprachen und interkultureller Kompetenzen findet sich im Saarland und der Großregion an vielen Stellen: etwa an universitären Einrichtungen wie dem Sprachenzentrum und den entsprechenden Lehrstühlen der Universität sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft, bei gemeinnützigen und privaten Anbietern wie den vielen Sprachenschulen oder am Carl Duisberg Centrum, in öffentlichen Einrichtungen wie den Volkshochschulen, dem Deutsch-Amerikanischen Institut oder dem Institut d’Études Françaises. Um eine qualitativ hochwertige und umfassende Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer der modernen Fremdsprachen zu ermöglichen, Synergien zu nutzen und Lehrkräfte aller Einrichtungen zu vernetzten, wird auch in Zukunft verstärkt auf Kooperation zu setzen sein.

Prototypisch stehen hier die seit bereits mehr als zehn Jahren in einer engen Zusammenarbeit von LPM, Universität des Saarlandes, Zentrum für Lehrerbildung und Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung (ILF) veranstalteten Tagungen *Teachers’ Day* und *Französischlehrertag*. Diese Veranstaltungen verbinden alle Phasen der Lehrerbildung und

32 Im Rahmen von ProfIL entwickeln Lehrkräfte gemeinsam in landesweiten fachorientierten Netzwerken und in Fachgruppen an ihren jeweiligen Gymnasien individualisierende Aufgaben und Unterrichtseinheiten, die einem ständigen Evaluations- und Feedbackprozess zugeführt werden.

ermöglichen einen regen Austausch untereinander. Die Bündelung von Ressourcen ermöglicht es auch, renommierte Referentinnen und Referenten aus der gesamten Bundesrepublik und dem europäischen Ausland einzuladen und aktuelle Entwicklungen in den Didaktiken der modernen Fremdsprachen wie das generische Lernen oder lernwirksames Feedback frühzeitig zu implementieren.

Externe Expertise kann auch durch die Zusammenarbeit mit Einrichtungen wie dem Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) für die Schulen fruchtbar gemacht werden. Im Rahmen der *America Week* des DAI finden beispielsweise jährlich auch Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte zu Themen wie *Intercultural communication* und *Media literacy* statt. Im Gegenzug gestaltet das LPM mithilfe der dort angesiedelten fremdsprachendidaktischen Expertise den DAI-Schülerwettbewerb YOUSAAR mit.

Auf die fachdidaktischen Lehrstühle der umliegenden Universitäten kann sowohl für punktuelle Fortbildungen als auch für umfassendere Projekte zurückgegriffen werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft der Universität des Saarlandes finden regelmäßig schulbezogene Veranstaltungen und Zertifikatskurse im Themenfeld Mehrsprachigkeitsdidaktik statt. Didaktik-Lehrstühle der modernen Fremdsprachen an der Universität Mainz betreuen das Fortbildungsprojekt *ImBilde* des LPM. Das über zwei Jahre angelegte modulare Fortbildungskonzept zielt darauf ab, die teilnehmenden Lehrkräfte zur Umsetzung curricularer Neuerungen zu befähigen und über diese Multiplikatoren und Multiplikatorinnen den Oberstufenunterricht entsprechend weiterzuentwickeln. Dabei arbeiteten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Tandem an konkreten Herausforderungen des Unterrichts in der Hauptphase der Oberstufe.

Für die aktuellen Herausforderungen im modernen Fremdsprachenunterricht – insbesondere die weiter zunehmende Heterogenität der Schülerschaft infolge von Migration und Inklusion sowie die zunehmende Digitalisierung der Schulen – wird auch in Zukunft ein hohes Maß an Fortbildung notwendig sein, das ohne externe Kompetenz und Ausschöpfung aller vorhandenen Synergie-Potenziale kaum zu erreichen ist.

Weitere Lehrkräfte für den bilingualen Sachfachunterricht qualifizieren

Der bilinguale Sachfachunterricht mit seiner Öffnung für eine Fremdsprache als Arbeitssprache stellt eine hervorragende Möglichkeit der Intensivierung des Sprachenlernens dar. Voraussetzung der Einrichtung an einzelnen Schulen ist neben der entsprechenden Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler das Vorhandensein motivierter und entsprechend aus- und fortgebildeter Lehrkräfte, die ein Sachfach kompetent und motivierend in einer anderen Sprache – Französisch, Englisch, Spanisch, gegebenenfalls auch Italienisch – unterrichten können. Um weitere bilinguale Angebote im Saarland zu ermöglichen, wurde deshalb für motivierte Sachfachlehrkräfte mit Fakultas für Französisch oder Englisch (oder äquivalenten fremdsprachlichen Voraussetzungen) und mindestens einem Sachfach in Zusammenarbeit von Bildungsministerium, Landesinstitut für Pädagogik und Medien und Universität (Lehrstühle für Romanische Sprachwissenschaft und Amerikanistik) ein jeweils einjähriger Zertifikats-Fortbildungskurs eingerichtet, der eine Zusatzqualifikation in

Form von mehreren fach- und sprachspezifischen Kursseminaren ermöglicht und an dessen Ende ein universitäres Zertifikat steht. Dieses Fortbildungsprogramm sollte unbedingt fortgeführt werden. Es sollte außerdem überprüft werden, ob und gegebenenfalls wie der Kanon der bilingual unterrichteten Sachfächer erweitert werden kann.

Der bilinguale deutsch-französische bzw. deutsch-englische Unterricht in verschiedenen Sachfächern sollte an möglichst allen geeigneten Schulformen an jeweils möglichst vielen Schulen offensiv ausgebaut werden, um das Lernen der Fremdsprachen durch deren Nutzung als Arbeitssprachen zu intensivieren. In diesem Zusammenhang sollte auch die Einstellung von Sachfach-Lehrkräften mit englischer, französischer oder bei entsprechendem Bedarf auch spanischer Muttersprache durch ein entsprechendes Programm der Rekrutierung gefördert werden.

Bilinguale Zusatzqualifikation in der Ausbildung

Studienreferendare und Studienreferendarinnen sowie Anwärterinnen und Anwärter für das Lehramt für die Sekundarstufe I und II (Gymnasien und Gemeinschaftsschulen) mit einem der gesellschafts-wissenschaftlichen Fächer Sozialkunde, Geografie oder Geschichte in Kombination mit Französisch oder Englisch können im Rahmen ihres Vorbereitungsdienstes eine Zusatzausbildung für den Unterricht in bilingualen Sachfächern durchlaufen. Diese Ausbildung befähigt sie dazu, eines oder mehrere der oben genannten Sachfächer in englischer oder französischer Sprache zu unterrichten. Entsprechende Zusatzqualifikationen sollten nach Möglichkeit auf weitere Sachfächer und auf die übrigen Lehrämter (Grundschulen, Sekundarstufe I, etc.) ausgedehnt werden.

Wünschenswert wären in diesem Zusammenhang curricular verankerte Angebote (evtl. Bili-Studiengänge) der Universität, um den künftigen Lehrkräften bereits im Studium die Chancen des bilingualen Sachfach-unterrichts näherzubringen und fachdidaktische Kompetenzen in diesem Bereich zu vermitteln. Interessierte Studierende mit einer Fächerkombination aus gesellschafts- bzw. naturwissenschaftlichem Fach und einer modernen Fremdsprache können bereits heute eines ihrer Schulpraktika an einer Schule mit bilingualem Zweig absolvieren.

Lehramtsstudierende: intensivere Förderung von Auslandsaufenthalten

Handlungsbedarf besteht in Bezug auf die Internationalisierung der Lehramts-Studiengänge auch im Bereich der Förderung von Auslandsaufenthalten. Grundsätzlich sollten bei allen Studierenden die sprachlichen Voraussetzungen für ein Studium im französisch- oder englischsprachigen Ausland gegeben sein. Es gibt jedoch, und dies insbesondere in den Naturwissenschaften, nur eine geringe Anzahl an Lehramtsstudierenden, die während des Studiums ins Ausland gehen. Daher sollte geprüft werden, ob und gegebenenfalls wie Universität und Bildungsministerium weitere Anreize für ein Studium im Ausland bzw. einen Auslandsaufenthalt setzen können, beispielsweise durch verbesserte Mobilitätsfenster, erleichterte Anerkennung von Studienleistungen und gezielte Werbung für Auslandsaufenthalte im französisch- und englischsprachigen Ausland.

Außer einem Auslandsstudium bzw. einem Auslandsaufenthalt beispielsweise als Fremdsprachenassistent/in haben die Lehramtsstudierenden aller Fächer an der Universität des Saarlandes auch die Möglichkeit, eines ihrer obligatorischen Schulpraktika bei

voller Anerkennung an einer Deutschen Auslandsschule zu absolvieren. Die Studierenden werden bei ihrer Suche nach einem Praktikumsplatz vom Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) und dem International Office der Universität des Saarlandes (UdS) unterstützt. Sie können sich selbst eine Praktikumsschule suchen oder sich im Rahmen einer Kooperation der UdS an der German European School Singapur bewerben. Die Möglichkeit, an einer Schule – auch außerhalb Europas – schulpraktische und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln, findet in den letzten Jahren vermehrtes Interesse bei Studierenden aller Fächer und Lehramtsstudiengänge.

Ebenfalls empfohlen werden sollte Studierenden aller Fächer und Lehramtsstudiengänge ein Aufenthalt an einer Schule im englisch-, französisch- oder spanischsprachigen Ausland als vom jeweiligen Staat bezahlte/r Fremdsprachenassistent/in. Ein solcher Aufenthalt ist auch noch nach Abschluss der Ersten Staatsprüfungen möglich und sinnvoll und kann dann gegebenenfalls auch der Überbrückung einer Wartezeit vor Aufnahme des Vorbereitungsdienstes dienen. So gibt es beispielsweise derzeit in Großbritannien die Möglichkeit, während eines einjährigen Einsatzes als *trainee teacher* (entspricht in etwa dem/der deutschen Referendar/in) an einer Schule ein sogenanntes PGCE (*postgraduate certificate in education*) zu erwerben. Da Fremdsprachenlehrkräfte in Großbritannien derzeit dringend gesucht werden, wird die PGCE-Ausbildung stark von der Regierung gefördert, so dass Lehramtsstudierende dazu ermutigt werden könnten, diese Option als Teil ihrer Ausbildung in Betracht zu ziehen. In jedem Fall sollte ein Einsatz an einer ausländischen Schule mit einem Bonus für die Zulassung zur 2. Phase der Ausbildung verbunden werden.

Gemeinsame Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten in der Großregion und in Europa verstärkt nutzen

Stärker als bisher sollten die erleichterte Mobilität in Europa, die Nähe und leichte Erreichbarkeit Frankreichs und besonders die der Partner Lothringen/Grand Est, Luxemburg und Belgien in alle Abschnitte nicht nur der Französischlehrerausbildung integriert werden. Der vielfältige und unmittelbare Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen jenseits der Grenzen würde im schulischen Rahmen zahlreiche reale Kommunikationsgelegenheiten schaffen.

Bereits 2004 haben das Bildungsministerium und das Institut Universitaire de Formation des Maîtres (IUFM) de Lorraine vereinbart, angehenden Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II während ihrer Ausbildung die Möglichkeit zu eröffnen, im Rahmen eines Austauschs für 4-6 Wochen in der Partnerregion ausgebildet zu werden. In der Anfangszeit nach Abschluss der Vereinbarung wurde diese Möglichkeit vereinzelt genutzt. Die Verkürzung der 2. Ausbildungsphase hat auf saarländischer Seite allerdings dazu geführt, dass solche grenzüberschreitenden Aufenthalte an Schulen in der Partnerregion nicht oder nur sehr schwer möglich sind.

Angesichts der veränderten Rahmenbedingungen sollten mit den Schulbehörden in Lothringen und darüber hinaus Vereinbarungen angestrebt werden, die es allen interessierten angehenden saarländischen Lehrkräften der modernen Fremdsprachen in der 2. Phase der Lehrerausbildung in Zukunft ermöglichen, freiwillig einen Teil ihrer Ausbildung in einer französisch-, englisch- oder spanischsprachigen Partnerregion zu absolvieren. Vorstellbar wären hier ein- bis zweiwöchige Aufenthalte, die aufgrund der kurzen Dauer zu jedem

Zeitpunkt der 2. Phase stattfinden könnten. Anzustreben wären aber auch sechsmonatige Hospitations- und Ausbildungsaufenthalte insbesondere für besonders interessierte angehende Lehrkräfte und für solche, die in besonderer Weise beim Ausbau ihrer Zielsprachenkompetenz vom Sprachbad profitieren und so diesbezügliche Defizite ausgleichen könnten. Derartige Aufenthalte könnten nach dem 1. oder dem 2. Halbjahr unter Fortzahlung der Bezüge stattfinden und würden die 2. Phase entsprechend verlängern, was zwar mit Mehrkosten einherginge, aber mit sehr großem sprachlichem und interkulturellem Gewinn der so ausgebildeten Lehrkräfte.

Diese Möglichkeit sollte auch für angehende Lehrkräfte der nichtsprachlichen Fächer geprüft werden mit dem Ziel, dass möglichst viele zukünftige Lehrkräfte mit sehr guter fremdsprachlicher Kompetenz eine Ausbildungsphase in Lothringen oder anderswo im englisch-, französisch- oder spanischsprachigen Ausland absolvieren und dadurch nicht nur wertvolle interkulturelle Erfahrungen machen, sondern auch in die Lage versetzt werden, ihr Sachfach anschließend in einer anderen Sprache zu unterrichten.

Europaweite Fortbildungen und Begegnungen mit Lehrkräften aus ganz Europa

Austausche und Auslandsaufenthalte sind insbesondere für Lehramtsstudierende und Lehrkräfte der modernen Fremdsprachen eine gute Möglichkeit, ihre sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen auszubauen. Der Pädagogische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz vermittelt Aufenthalte für Studierende wie für Lehrkräfte im Dienst und ist gleichzeitig im Rahmen des derzeitigen Erasmus+ - Programms auch Nationale Agentur für EU-Programme im Schulbereich.

Angestrebt wird im Erasmus+ - Programm die Verbesserung der Unterrichtsqualität durch Unterstützung der beruflichen Entwicklung von Lehrkräften und Fachpersonal und die Entwicklung der Schule oder vorschulischen Einrichtung durch Verbesserung der Grundkompetenzen, Querschnittskompetenzen und Einstellungen von Lehrkräften. Neu ist, dass die Fördermöglichkeit sich nicht mehr nur wie in den Vorgängerprogrammen an einzelne Lehrkräfte richtet, sondern auch an Schulen. Das Programm (wie voraussichtlich auch das Nachfolgeprogramm) bietet Schulen und vorschulischen Einrichtungen ein strategisches Instrument für die Weiterentwicklung und Internationalisierung der eigenen Einrichtung. Schulen und vorschulische Einrichtungen sind aufgefordert, Themenfelder zu identifizieren, in denen sie sich weiterentwickeln möchten. Dies wird durch die finanzielle Förderung von internationalen Fortbildungsaktivitäten wie der Teilnahme an europäischen Fortbildungskursen, Hospitationen bei europäischen Partnerschulen bzw. eigenes Unterrichten an diesen Schulen unterstützt. Oft gewählte Themenbereiche sind beispielsweise Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kenntnisse, digitale Kompetenzen und Unternehmergeist.

4.4 Mehrsprachigkeitsdidaktik – Sprachen vernetzt vermitteln

Sprachenlernen als Kontinuum

Das Sprachenlernen ist als lebenslanges Kontinuum zu verstehen, das mit dem Erwerb der Muttersprache(n) beginnt und sich über den außerschulischen Sprachenerwerb in der vielsprachigen Lebenswelt ebenso erstreckt wie über den formellen Sprachenunterricht in Schule, Studium und Beruf. Auch der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen* (GER) beschreibt als Grundannahme *eine* mehrsprachige, plurikulturelle Kompetenz, „die das gesamte Spektrum der Sprachen umfasst, die einem Menschen zur Verfügung stehen“.[33]

Die übereinzelsprachliche Perspektive

In Anknüpfung daran sieht die Mehrsprachigkeitsdidaktik das Sprachenlernen aus ganzheitlicher Perspektive und zielt auf die Entwicklung dieser übergreifenden mehrsprachigen und interkulturellen Kompetenz ab. Sie versteht sich als pädagogisches Instrumentarium, das eingesetzt wird, um die hergebrachte, einzelsprachlich ausgerichtete Sprachvermittlung für das sprachenübergreifende und -vernetzende Lernen zu öffnen.

Dies gilt vor allem für diejenigen Aspekte des schulischen Sprachunterrichts, die nicht zwangsläufig an eine bestimmte (Fremd-)Sprache gebunden, sondern für jedes Sprachenlernen wichtig sind; viele Fertigkeiten, insbesondere diejenigen, die sich auf das Sprachenlernen als solches beziehen, sind transversal und können für jede neue Sprache verwendet werden. Es besteht großes Potential, die verschiedenen Sprachenfächer miteinander zu vernetzen und nicht bei jeder neuen Sprache bei Null anzufangen.

Hierbei könnte eine gemeinsame Nomenklatur das Sprachenlernen für die Schülerinnen und Schüler deutlich erleichtern, da in diesem Fall nicht mehr in jedem Sprachfach unterschiedliche Bezeichnungen für die verschiedenen sprachlichen Phänomene benutzt würden. Zugleich könnten diese im Wege des Sprachvergleichs einfacher und effektiver miteinander in Bezug gesetzt werden.

Einzelsprachliche Perspektiven aufbrechen: Die Sprachen vernetzen

Die in der Schule vermittelten Sprachen Französisch, Englisch und ggf. Spanisch oder Latein teilen viele Gemeinsamkeiten. Hat man eine dieser Sprachen erlernt, so verfügt man bereits über eine solide Grundlage in Lexik, Grammatik und Sprachstruktur, die für das Lernen der jeweils anderen Sprachen verwendet werden kann. Zudem verfügt jede Schülerin und jeder Schüler über Erfahrungen und Kompetenzen im Sprachenlernen, die für die jeweils neu zu erlernende Sprache genutzt werden können. Der Fremdsprachenunterricht sollte die bestehenden Synergien gezielter nutzen, um das Sprachenlernen zu erleichtern und effektiver zu gestalten.

Dies entspricht auch den Vorgaben der saarländischen Fremdsprachenlehrpläne, die den Sprachvergleich und den Transfer zwischen verschiedenen Sprachen insbesondere mit der Zielsetzung der Schaffung von Sprachenbewusstheit und Sprachlernkompetenz empfehlen. Gerade diese sog. „weichen Kompetenzen“ werden im

[33] *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. Berlin, S.163.

Rahmen des interkulturellen sprachenübergreifenden Lernens entwickelt. Sie sind in den Bildungsstandards für die fortgeführte Fremdsprache ausdrücklich als eigenständige Kompetenzbereiche definiert, die das übrige Lernen übergreifend für die Ausbildung der anderen Kompetenzbereiche unterstützen.

Erwerb von Teilkompetenzen

Bei der Erziehung zu einer differenzierten Mehrsprachigkeit der saarländischen Schülerinnen und Schüler soll auch die Vermittlung von Teilkompetenzen in weiteren Fremdsprachen gefördert werden. Als besonders geeignet für die modularisierte Vermittlung mehrsprachiger Kompetenzen gelten Ansätze, die auf dem Prinzip der Interkomprehension beruhen und durch die integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik gestützt werden. Sie fördern die Sprachenbewusstheit und die Vernetzung zwischen den gelernten Sprachen und initiieren vielfältige und lernfördernde Transferprozesse. Dabei können bereits erworbene Fremdsprachenkenntnisse der Schülerinnen und Schüler als Grundlage genutzt werden, um lernökonomisch und effektiv Lesekenntnisse in nahverwandten Sprachen zu erwerben.

Das Französische nimmt hier eine zentrale Rolle ein, indem es für den effektiven und lernökonomischen Zugang zum Erwerb rezeptiver Kompetenzen in anderen romanischen Sprachen eingesetzt wird. Auch das Lateinische kann hier beitragen, bietet aber weniger Transfermöglichkeiten als das Französische. Das Deutsche und Englische können gezielt zum Erwerb von Lesekenntnissen im Niederländischen oder den skandinavischen Sprachen genutzt werden. Auch herkunftssprachliche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler bieten wertvolle Ressourcen für zwischensprachliche Transferprozesse, die den Tertiärsprachenerwerb deutlich beschleunigen können.

EuroComRom

Ein Beispiel für die modularisierte Vermittlung von Fremdsprachen bieten die Erfahrungen mit dem EuroCom-Konzept. Es beruht auf der Nutzung der bestehenden Gemeinsamkeiten zwischen nahverwandten Sprachen, die in systematisierter Form und unter Einsatz interkomprehensiver Strategien zur Erschließung weiterer Sprachen genutzt werden. Das neue Wissen wird dabei gemeinsam mit dem vorgelernten Wissen im Gedächtnis verankert, interlinguale Beziehungen werden hergestellt. Mit dem Französischen, das als Brückensprache genutzt wird, können so in vergleichsweise kurzer Zeit sehr gute Ergebnisse im Leseverstehen etwa im Spanischen oder Italienischen erzielt werden. Im Sinne eines pluralen, sprachenübergreifenden Ansatzes wird so die individuelle Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler gefördert; ihnen können via EuroCom wirkungsvolle transversale Strategien zur Förderung ihrer Sprachenbewusstheit, Sprachlernkompetenz und Lernerautonomisierung vermittelt werden. Zudem eröffnet das Konzept den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zur Sprachenvielfalt des multikulturellen Europa und damit gegenseitigen Respekt und Toleranz sowie eine gemeinsame europäische Identität.

Schulprojekte

In Zusammenarbeit mit der Universität des Saarlandes wird das Mehrsprachigkeitskonzept EuroCom seit dem Schuljahr 2010/11 im Rahmen von Projekttagen an verschiedenen saarländischen Gymnasien erfolgreich eingesetzt. Auch an einer Gemeinschaftsschule

wurden Projekttage zur Mehrsprachigkeit inzwischen mit über 100 Kindern mit großem Erfolg erprobt.

Lehrerfortbildung

Das Lehrerfortbildungsprogramm „Sprachenvernetzend unterrichten – Mehrsprachigkeit und Interkomprehension im Fremdsprachen-unterricht“ wird seit dem Schuljahr 2011/12 in Kooperation mit der Universität des Saarlandes am Landesinstitut für Pädagogik und Medien angeboten. Das Spektrum der unter den teilnehmenden Lehrkräften vertretenen Sprachen umfasst alle im Saarland unterrichteten Sprachfächer. Dies unterstreicht den der Fortbildung zugrunde liegenden Vernetzungsgedanken, der für das durchgängige, sprachsensible Unterrichten unerlässlich ist.

4.5 Deutsch als Zweitsprache vielfältig fördern

Schlüsselrolle Spracherwerb

Hohe Zuwanderungszahlen, insbesondere im Jahr 2015, stellen Gesellschaft und Politik vor außergewöhnliche Herausforderungen, die bildungspolitisch bewältigt werden müssen. Die erfolgreiche Integration der Schülerinnen und Schüler aus vielen verschiedenen Ländern und zumeist ohne Deutschkenntnisse in die Schulen und somit in die deutsche Gesellschaft stellt eine sehr große Herausforderung dar. Dabei kommt dem Erwerb bzw. dem Erlernen der deutschen Sprache eine Schlüsselrolle zu, denn nur mit ausreichenden Deutschkenntnissen ist es für die zugewanderten jungen Menschen möglich, ihren Weg über die Schule in den Beruf und in die Gesellschaft zu finden. Daher ist sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche, die noch nicht über ausreichende Kompetenzen in der deutschen Sprache verfügen, angemessene Förderangebote erhalten.

Notwendigkeit der Förderung in DaZ

Die Förderung des Deutschen als Zweitsprache ist in den letzten Jahren immer stärker in den Fokus gerückt. Zwar gab es schon immer Schülerinnen und Schüler, die Deutsch nicht als Muttersprache haben oder in der Familie auch andere Sprachen sprechen, jedoch haben sich die Zahlen derjenigen, die Unterstützung in Deutsch als Zweitsprache benötigen, vor dem Hintergrund der gestiegenen Zuwanderungszahlen vergrößert. Die Kinder aus neu zugewanderten Familien, aber auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, unterliegen im Saarland von Beginn ihres Aufenthaltes an der Schulpflicht. Die Förderung von Deutsch als Zweitsprache richtet sich aber auch an Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf in der deutschen Muttersprache.

Mit der „Verordnung zum Unterricht für ausländische Kinder, Jugendliche und Heranwachsende sowie Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund“[34] wurde eine rechtliche Grundlage für die schulische Förderung von allen Schülerinnen und Schülern geschaffen, die nicht über ausreichende Sprachkompetenzen in Deutsch verfügen. Auch die Inklusionsverordnung bietet einen gesetzlichen Rahmen für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf im Bereich der deutschen Sprache.[35]

Maßnahmen vor dem Hintergrund der Zuwanderung

Um die Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen im saarländischen Schulsystem zu erleichtern, wurden bereits auf verschiedenen Ebenen Maßnahmen ergriffen. Sowohl das Ministerium für Bildung und Kultur als auch die Schulen selbst haben in den letzten Jahren unterschiedliche Konzepte entwickelt und erprobt.

Daneben nahm das Ministerium für Bildung und Kultur eine Reihe an Neueinstellungen vor. Zudem wird bei Einstellungen verstärkt auf DaF/DaZ-Qualifikationen geachtet.

Im Rahmen eines Kooperationsvertrags zwischen dem Ministerium für Bildung und Kultur und dem Paritätischen Bildungswerk im

[34] Vgl. hierzu die Verordnung zum Unterricht für ausländische Kinder, Jugendliche und Heranwachsende sowie Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund vom 24. November 2009, geändert durch die Verordnung vom 8. März 2017.

[35] Vgl. hierzu die Verordnung zur inklusiven Unterrichtung und besonderen pädagogischen Förderung (Inklusionsverordnung) vom 3. August 2015, geändert durch die Verordnung vom 8. August 2016.

Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland gGmbH, der im Juli 2016 erneuert wurde, unterstützen Sprachförderlehrkräfte seit vielen Jahren Kinder und Jugendliche begleitend zum Regelunterricht beim Aufbau ihrer Kompetenzen in der deutschen Sprache. Mit dem neuen Vertrag wurde die Anzahl der Förderlehrkräfte deutlich erhöht und deren Einsatzgebiet erweitert. Bis dato wurde der Förderunterricht im Vorschulbereich im flächendeckenden Programm „Früh Deutsch lernen“ und in den Gemeinschaftsschulen erteilt, neu hinzu kamen berufliche Schulen und einige Grundschulen. Aktuell sind in den Programmen ca. 160 Sprachförderlehrkräfte und ca. 50 Ehrenamtliche tätig.

Als weitere Akuthilfe des Ministeriums für Bildung und Kultur wurden die Schulen in Zusammenarbeit mit dem Beratungszentrum DaZ am Landesinstitut für Pädagogik und Medien mit Sprachförderboxen für den Schulalltag ausgestattet.

Verlässliche Strukturen durch Aus- und Fortbildung, Kooperation und Vernetzung

Die Sprachbildung und soziale Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen muss weiter gestärkt werden. Wichtige Elemente sind der sprachsensible Fachunterricht, die additive und integrative Sprachförderung im schulischen Regelangebot sowie eine durchgängige Sprachbildung. Für diese Elemente ist es notwendig, Lehrkräfte sowie Erzieherinnen und Erzieher sowohl in Erstausbildung als auch durch Fortbildungsmaßnahmen zu schulen. Flankiert wird die Förderung von der aktivierenden Zusammenarbeit mit den zugewanderten Eltern und mit außerschulischen Partnern in regionalen Bildungsnetzwerken. Als Partner im Bildungs- und Integrationsprozess arbeiten ehrenamtliche Sprachpaten und Integrationsbegleiterinnen und -begleiter mit Lehrkräften zusammen. Kreative Sprachlernangebote mit Nutzung von Rhythmus, Tanz, Theater, Bewegung, bildender Kunst und Musik runden das Förderspektrum ab.

Zertifikat "Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" nachhaltig anbieten und ausweiten

Um allen angehenden Lehrerinnen und Lehrern aller Fächer – auch der nicht-philologischen – und aller Schulformen die Möglichkeit zu geben, sich fundiert auf die sprachliche Heterogenität ihrer zukünftigen Schülerinnen und Schüler vorzubereiten, ist es seit dem Wintersemester 2014/15 an der Universität des Saarlandes (UdS) möglich, das Zertifikat „Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" studienbegleitend zu erwerben. Der Zertifikats-studiengang umfasst 4 Module und kann ab dem ersten Semester begonnen werden. Die Anzahl an Studienplätzen ist auf 30 Neuzu-lassungen pro Semester beschränkt. Derzeit wird nach einer Möglichkeit gesucht, das Zertifikat nachhaltig planungssicher einer größeren Zahl von Studierenden anbieten zu können. Angesichts des großen Interesses zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer an diesem Angebot und der überragenden Bedeutung der vermittelten Kompetenzen für den späteren Schulalltag sollte dieses Angebot unbedingt ausgebaut werden.

Beratungszentrum Deutsch als Zweitsprache am LPM

Zu Beginn des Schuljahres 2009/2010 wurde das „Beratungszentrum Deutsch als Zweitsprache (DaZ)“ am Landesinstitut für Pädagogik und Medien eingerichtet, um in allen Schulformen integrative und durchgängige Sprachbildung voranzubringen. Die Lehrkräfte aller Schulformen sollen zur Umsetzung der durchgängigen Sprachbildung im Regelunterricht aller Fächer sowie für einen sprachsensiblen

Fachunterricht befähigt werden. Dies geschieht über pädagogische Tage für gesamte Kollegien oder Schulungen für Gruppen von pädagogischen Fachkräften am Schulstandort. Ergänzende und vertiefende Fortbildungen zu Schwerpunktthemen werden zentral am Landesinstitut für Pädagogik und Medien angeboten. Darüber hinaus bietet das Beratungszentrum DaZ auf individuelle Anfrage einzelnen Lehrkräften und Teams von pädagogischen Fachkräften Hilfen zur integrativen und additiven Sprachförderung, zum sprachsensiblen Fachunterricht sowie zu Themen der interkulturellen Kompetenz an.

Fortbildungsreihen FLOSS

Das Beratungszentrum bietet auch modulare Fortbildungsreihen sowohl für Lehrkräfte der Grundschulen als auch für die weiterführenden Schulen an. In Zusammenarbeit mit dem Saarländischen Beratungsnetzwerk „SABENE“ und der Universität des Saarlandes findet die „Bildungsoffensive Sprachförderung für junge Flüchtlinge und Seiteneinsteiger/innen – FLOSS“ statt. Der Zertifikatskurs richtet sich an Lehrkräfte, die in Sprachfördermaßnahmen in DaZ eingesetzt sind und/oder Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in den Regelunterricht ihrer Klassen integrieren. Im Rahmen der modularisierten Fortbildungsreihe können sich Lehrkräfte für die Anforderungen des Unterrichts mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen weiterqualifizieren und ein Zertifikat erwerben.

Sprachlernberaterinnen und Sprachlernberater

Seit 2011 gibt es für die Sprachförderung verantwortliche Lehrkräfte an weiterführenden Schulen. Diese Sprachlernberaterinnen und Sprachlernberater (SLB) sind derzeit an 13 Gemeinschaftsschulen aktiv. Um sich für die Aufgaben zu qualifizieren, haben sie einen Zertifikatskurs am LPM absolviert. Sie entwickeln, koordinieren und organisieren die additive und integrative Sprachförderung am eigenen Schulstandort bedarfsorientiert. Dabei werden auch geeignete Lehr- und Lernmaterialien für additive und integrative Sprachförderung erstellt. Generell sollten auch DaZ-Inhalte in die Stoffverteilungspläne der einzelnen Fächer aufgenommen werden bzw. die Durchführung von sprachsensiblen Unterrichtsarrangements vorangetrieben werden. Bei der Implementierung und Weiterentwicklung von schulspezifischen Konzepten am Standort werden die SLB durch das Beratungszentrum DaZ am LPM unterstützt sowie für ihre Tätigkeit weitergebildet.

Durchgängige Sprachbildung

Im Zuge des Bundesprogramms „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (FörMig) ist die Bedeutung einer durchgängigen Sprachbildung in den Fokus geraten. Die durchgängige Sprachbildung hat den kumulativen Aufbau der individuellen sprachlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer Bildungsbiographie zum Ziel. Es gilt, individuell durchgängige Wege zu planen und in der Folge zu beschreiten, die die Förderung von Alltags-, Bildungs- sowie Fachsprache miteinander verbinden und weiterentwickeln.

Vor allem der kontinuierliche Aufbau von Kompetenzen in der Bildungs- und Fachsprache muss in den Vordergrund treten. Auch muttersprachlich deutsche Schülerinnen und Schüler haben dabei oft Probleme. Daher ist es erforderlich, die Lehrkräfte aller Fächer für einen adäquaten Einsatz von Sprache in allen Fächern zu sensibilisieren.

Dennoch ermöglichen die Sachfächer den Schülerinnen und Schülern

auch einen Wissenszuwachs, der sprachungebunden ist. Der sprachsensible Fachunterricht kann den Prozess des Erwerbs und der sprachlichen Umsetzung des neuen Sachfachwissens unterstützen und nicht zuletzt dafür sorgen, die Erweiterung der Kompetenzen in der deutschen Sprache voranzutreiben. Gleichzeitig profitieren aber genauso deutschsprachige Schülerinnen und Schüler von diesem Ansatz, da auch sie an den Umgang mit Bildungs- und Fachsprache sukzessive herangeführt werden müssen.

Als gelungenes Beispiel können hier die „GUDIS"-Materialien angeführt werden, die von der Arbeitsgruppe „GW-Unterricht differenziert und sprachsensibel" im Auftrag des Ministeriums für Bildung und Kultur erstellt wurden. Sie beinhalten Handreichungen zu unterschiedlichen Themen des GW-Lehrplans an Gemeinschaftsschulen.[36]

Im Projekt für Individuelle Lernbegleitung (ProfIL) an Gymnasien ist das Zusatzmodul „Sprachförderung" an den teilnehmenden Schulen eine Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler beim Erwerb der Bildungs- und Fachsprache zu unterstützen.

Wege zur durchgängigen Sprachbildung

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte. Die Prinzipien eines sprachsensiblen Fachunterrichts sollten allen Lehrkräften vertraut sein. Sie sollten für die Bereiche der Sprachförderung sowie für die Bedeutung von Herkunftssprachen sensibilisiert werden. Dies sollte bereits im Rahmen des Studiums sowie während des Vorbereitungsdienstes erreicht werden. Wichtig erscheinen hier das Studienbegleitzertifikat „Sprachförderung und DaZ" ebenso wie der Masterstudiengang DaZ der UdS und verpflichtende Module in den Studienseminaren. Die Schulleitungen sollten dafür Sorge tragen, dass sich die Lehrkräfte ihrer Schulen in diesem Bereich kontinuierlich weiterbilden und sprachsensibles Unterrichten als Kernelement ihres Arbeitens verstehen. Außerdem ist es sinnvoll, zunehmend mehrsprachige Lehrkräfte mit Migrationshintergrund einzustellen, da diese für die interkulturelle Schulentwicklung und die Förderung von Mehrsprachigkeit eine Schlüsselrolle einnehmen.

Sprachförderung und Diagnoseverfahren

Sprachförderung ist grundsätzlich durch Diagnoseverfahren zu stützen. Diagnose kann im Format von Sprachstandsfeststellungen oder Sprachbeobachtungsverfahren erfolgen. Das Beratungszentrum Deutsch als Zweitsprache berät Interessenten hinsichtlich geeigneter Verfahren für die Zielgruppe von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen, aber auch zur Diagnostik bei Schülerinnen und Schülern mit deutscher Muttersprache. Anwendung findet für die Erfassung sprachlicher Kompetenzen die Sprachprofilanalyse nach Professor Grießhaber. Diese basiert auf der Erkenntnis, dass die Verbstellung von Lernerinnen und Lernern der deutschen Sprache in einer festgelegten Reihenfolge erworben wird. Das Sprachstands-ermittlungsverfahren von Prof. Grießhaber referiert auf die entsprechenden Erwerbsstufen. Dieses Diagnoseinstrument eignet sich für verschiedene Altersstufen und ist in allen Etappen der individuellen Bildungsbiographie einsetzbar.

[36] Kostenloser Download im Internet unter: https://www.saarland.de/209628.htm.

Eine weitere geeignete Möglichkeit der Diagnose ist das in Baden-Württemberg entwickelte Analyseverfahren für neu Zugewanderte „2P / Potenzial & Perspektive“, das seit 2017 in weiteren Bundesländern, beispielsweise Rheinland-Pfalz, Anwendung findet. Die Nutzung dieses Instruments im Saarland könnte eine große Hilfe hinsichtlich der Kompetenzfeststellung nicht nur in Deutsch, sondern auch in Mathematik und Englisch sowie bei der Diagnose von methodischen, kognitiven und beruflichen Kompetenzen inklusive einer Analyse der Bildungsbiographie darstellen.[37]

Schulabschlüsse für DaZ-Schülerinnen und Schüler

Während deutschsprachige Schülerinnen und Schüler bei den Abschlussprüfungen (z. B. HSA) ihre bis dahin erworbenen Kompetenzen unter Beweis stellen müssen, kämpfen junge Zugewanderte mit zusätzlichen, ihren Bildungserfolg wesentlich mitbestimmenden Faktoren. Zum einen vollzieht sich der Zweitsprach-erwerb bei Jugendlichen in der Regel mit zunehmendem Alter langsamer als bei jüngeren Kindern. Zum anderen kennzeichnet die Gruppe der zugewanderten Kinder und Jugendlichen eine starke Heterogenität, die sich daraus ergibt, dass Vorwissen, Erfahrungen und Sprachlernbewusstheit sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Daneben sind an dieser Stelle auch persönliche Faktoren zu nennen, die den Lernerfolg beeinflussen können, wie beispielsweise das Verarbeiten von Kriegserlebnissen oder ein Kulturschock, der je nach Herkunftsland und Bildungsbiographie verschieden ausfallen kann.

Die erworbene Sprachkompetenz in Deutsch wird an dieser Stelle also zum maßgeblichen Kriterium, das über Erreichen oder Nichterreichen der Schulabschlüsse entscheidet. Auch wenn das größte Gewicht auf dem fachlichen Wissen der einzelnen Fächer liegt, so werden die entsprechenden Kompetenzen doch über das Vehikel Sprache transportiert. Insbesondere das Beherrschen der Fach- und Bildungssprache fordert und überfordert teilweise bereits deutschsprachige Schülerinnen und Schüler. Somit ist leicht nachvollziehbar, dass Jugendliche nach erst kurzem Aufenthalt in Deutschland weitaus größere Schwierigkeiten haben, das Bildungsziel zu erreichen.

Wenn in Abschlussprüfungen die fachlichen Kompetenzen abgeprüft werden sollen, dann muss darüber nachgedacht werden, für Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache erlernen und deren Kontaktzeit zur Zielsprache Deutsch noch vergleichsweise kurz ist, geeignete Prüfungsformate zu erstellen, die für sie zu bewältigen sind, aber zugleich den Anforderungen der Abschlussprüfungen im jeweiligen Fach für Muttersprachler entsprechen.

Sprachzertifikate in DaZ

Sprachzertifikate wie DELF, DELE oder TELC werden in den Schulen bereits eingesetzt, um den Schülerinnen und Schülern einen anerkannten Qualifikationsnachweis anzubieten. Ein vergleichbares Zertifikat für Deutsch ist das Deutsche Sprachdiplom (DSD), welches im Auftrag der Kultusministerkonferenz und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen konzipiert wurde und weltweit angeboten wird. An Schulen im Ausland, die von der Bundesrepublik finanziell oder personell unterstützt werden, aber auch an vielen ausländischen Regelschulen mit dem Fremdsprachenangebot Deutsch (z. B. in

[37] Weitere Informationen unter: http://www.2p-bw.de/,Lde/Startseite.

unserem Nachbarland Frankreich), wird seit vielen Jahren die Zertifizierung der Sprachkompetenzen durch das DSD erfolgreich durchgeführt. Um neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern, die in unserem Land Deutsch als neue Sprache erworben haben, eine Möglichkeit zu geben, ihre erreichten Kompetenzen in Deutsch offiziell nachweisen zu können, sollte das Deutsche Sprachdiplom auch im Saarland eingeführt werden. Es wird bereits seit 2012 in einigen Bundesländern angeboten, aktuell führen zehn Bundesländer das DSD I (Kompetenzniveaus A2/B1 des GER) in verschiedenen Schulformen durch.[38] Daneben könnten jedoch auch andere Sprachzertifikate genutzt werden, z.B. diejenigen des Goethe-Instituts.

Verzahnung verschiedener Angebote

Die Nachfrage nach langfristig tragenden Lösungen im DaZ-Bereich steigt in allen Schulformen. Bestehende Fördermaßnahmen an Schulen sollten zu standortspezifischen Sprachförderkonzepten weiterentwickelt werden. Dabei ist im Sinne einer systematischen Verzahnung die Zusammenarbeit von Fach- und Förderlehrkräften in multi-professionellen Teams weiter zu fördern. In diesem Rahmen ist der sprachsensilbe Fachunterricht der Schlüssel zum Erfolg einer gelingenden Integration.

Herausforderungen an beruflichen Schulen

Im Zuge der vermehrten Zuwanderung der letzten Jahre sind die Berufsbildungszentren (BBZ) im Saarland zur ersten Anlaufstelle vor allem von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen geworden. Diese Jugendlichen reisen in einem noch berufsschulpflichtigen Alter nach Deutschland ein und unterliegen somit unmittelbar der Schulpflicht. Ziel der Beschulung der zugewanderten Schülerinnen und Schüler ist zunächst das zügige Erlernen der deutschen Sprache, um so schnell wie möglich Anschluss in den Schulformen der BBZ zu finden. Vor allem das Erreichen eines kompetenten Sprachniveaus in der Schriftsprache, so wie es in Schule und Berufsausbildung verlangt wird, stellt eine noch große Hürde dar, die in der kurzen Verweildauer an einem BBZ nur schwer zu überwinden ist.

Integration neu Zugewanderter in die Berufsbildungszentren

Neu zugewanderte Jugendliche werden nach einer Einstufung ihrer Sprachkenntnisse in sogenannten Vorbereitungsklassen unterrichtet, bis sie ein sprachliches Niveau erreicht haben, das ihnen erlaubt, in eine Regelklasse einzutreten. Dafür wird ein Zeitraum von zwei Jahren als durchschnittlich angesehen, der jedoch je nach individuellem Lernfortschritt verlängert oder verkürzt werden kann. Die im Anschluss besuchte Regelschulform richtet sich nach dem im Heimatland erworbenen Schulabschluss, der über das Ministerium für Bildung und Kultur mit einem Gleichstellungsvermerk versehen wird. Außerdem besteht bereits im System der Vorbereitungsklassen die Möglichkeit, an der externen Hauptschulabschlussprüfung teilzunehmen. Darüber hinaus wird auch an allen BBZ zusätzlich integrative oder additive Sprachförderung durch Sprachförderlehrkräfte des Paritätischen Bildungswerkes angeboten. Günstig und transparent wäre hier zudem der Einsatz von auf die Niveaustufen des GER bezogenen Abschlusstests oder Sprachzertifikaten, die den Übergang zu den anschließenden Bildungsgängen auch in der Kooperation mit der

[38] Informationen hierzu unter: http://www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_ZfA/Auslandsschularbeit/DSD/DSDLaenderprojekteInland/node.html.

Berufsberatung der Agentur für Arbeit erleichtern würden.

Für die Zukunft wird es als notwendig erachtet, den Übergang von der Schule in den Beruf zu optimieren.

Förderschulen

An Förderschulen ist es aufgrund des hohen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund geboten, eine differenzierte Diagnostik zu betreiben. Sonderpädagogischer Sprachförderbedarf ist sorgfältig von rein sprachlich bedingten Verzögerungen oder Misserfolgen abzugrenzen, beispielsweise von Sprachproblemen, die von einer kurzen Kontaktdauer, einem spracharmen Umfeld oder von der individuellen komplexen mehrsprachigen Situation herrühren.

4.6 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Fluchterfahrung fördern und integrieren

Schülerinnen und Schüler mit Fluchthintergrund in saarländischen Schulen

In den letzten Jahren wurde eine hohe Zahl von Schülerinnen und Schülern mit Fluchterfahrung aus unterschiedlichen Ländern in saarländischen Schulen aufgenommen und wenn möglich in Regelklassen beschult, bei Bedarf auch in Zusatzklassen.[39] Zudem wurden an einigen Gemeinschaftsschulen Willkommensklassen eingerichtet, in denen die Flüchtlingskinder zunächst in einer eigenen Gruppe Deutsch lernen und erst nach und nach den Regelunterricht besuchen. Darüber hinaus wurden an einzelnen Berufsbildungszentren Spezialklassen eingerichtet, in denen vor allem unbegleitete Flüchtlinge unterrichtet werden.

Sehr unterschiedliche Profile der Ankommenden

Ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler mit Fluchthintergrund stammt in den letzten Jahren aus Afghanistan, dem Iran[40], Syrien und Eritrea. Die Frage nach der Herkunft und den Herkunftssprachen muss umso differenzierter betrachtet werden, als unterschiedliche ethnische, sprachliche und religiöse Gruppen die Bevölkerungsstruktur eines Landes bestimmen können. Viele Zugewanderte sind frühzeitig mit Mehrsprachigkeit in Kontakt gekommen. Jugendliche und junge Erwachsene aus Syrien mit der Erst- bzw. Muttersprache Kurdisch beispielsweise haben oftmals im Rahmen des Schulbesuchs Arabisch als Zweitsprache erworben. Allerdings kann der Grad der Beherrschung vor allem in den schriftsprachlichen Kompetenzen deutliche Unterschiede aufweisen. In einigen Fällen führt dies sogar dazu, dass zugewanderte Schülerinnen und Schüler die im Elternhaus erworbene Erst- bzw. Muttersprache nicht lesen und schreiben können.

Darüber hinaus spiegeln sich in den Sprachbiographien der Zuwanderer/innen oftmals die Durchgangsländer auf den Fluchtrouten nach Europa wider. Viele Jugendliche aus Afghanistan haben z. B. bei ihrem oft mehrere Monate andauernden Aufenthalt in der Türkei Kenntnisse in der dortigen Landessprache erworben. Wenn der Sprachkontakt mit dem Erwerb von Schriftsprachenkenntnissen einherging, kann dies den Spracherwerb im Deutschen erleichtern und beschleunigen, da das Türkische auch lateinische Buchstaben verwendet.

Nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler hat im Herkunftsland Englisch oder eine andere Fremdsprache im Rahmen eines gesteuerten Fremdsprachenunterrichts in der Schule erlernt. Aufgrund der kolonialen Vergangenheit verstehen und sprechen jedoch beispielsweise einzelne Schülerinnen und Schüler aus Eritrea neben ihrer jeweiligen Erst- bzw. Muttersprache auch Italienisch.

[39] Rechtsgrundlagen sind hier das saarländische Schulgesetz und die Verordnung zum Unterricht für ausländische Kinder, Jugendliche und Heranwachsende sowie Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund vom 24. November 2009 geändert durch die Verordnung vom 8. März 2017: http://sl.juris.de/cgibin/landesrecht.py?d=http://sl.juris.de/sl/gesamt/AuslKJUntV_SL.htm.

[40] Viele afghanische Jugendliche, die später Zuflucht in Deutschland gefunden haben, sind im Iran geboren bzw. dort aufgewachsen. Der Flüchtlingsstatus führte vielfach dazu, dass ihnen der Zugang zum Schul- oder Hochschulsystem im Iran verwehrt blieb.

Unterschiedlichste schulische Biographien

Die Heterogenität hinsichtlich der Lernvoraussetzungen spiegelt sich auch in der Schul- und Berufserfahrung der zugewanderten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wider. Einige haben in ihrem Heimatland niemals eine Schule besucht und machen die Erfahrung eines kontinuierlichen Schulbesuchs zum ersten Mal mit der Aufnahme in einer allgemeinbildenden oder beruflichen Schule in Deutschland. Andere können vier bis zehn Schulbesuchsjahre im Heimatland vorweisen, die jedoch – aufgrund der Situation im jeweiligen Herkunftsland sowie der individuellen Fluchtgeschichte – zum Teil mit Unterbrechungen stattgefunden haben.

Eine Unterbrechung oder eine vorzeitige Beendigung der Schulausbildung im Heimatland ist oftmals auch mit der frühzeitigen Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit gekoppelt. Viele geflohene Jugendliche mussten teilweise schon im Kindesalter als Hilfsarbeiter/innen z. B. in metall-, holz- oder textilverarbeitenden Tätigkeiten oder im Baugewerbe arbeiten. Die dort gesammelten Erfahrungen prägen auch die schulische sowie berufliche Orientierung der Zugewanderten nach ihrer Ankunft in Deutschland.

Sehr unterschiedliche Voraussetzungen für das Deutschlernen

Auch die Deutschkenntnisse der Zugewanderten sind bei Aufnahme und Beschulung an Schulen des Saarlandes sehr heterogen. Einige Schülerinnen und Schüler beginnen die Beschulung als sogenannte Nullanfänger und bringen keinerlei Vorkenntnisse in der deutschen Sprache mit. Sie unterteilen sich dann noch einmal mit Blick auf einen unter Umständen notwendigen Alphabetisierungsbedarf in drei Gruppen:

- Die Schülerinnen und Schüler der ersten Kategorie sind sogenannte Primäranalphabeten und in keiner Sprache alphabetisiert. Sie können daher auch ihre Erst- bzw. Muttersprache nicht oder nur unzureichend lesen und schreiben.
- Die Schülerinnen und Schüler der zweiten Kategorie sind in ihrer Erst- bzw. Muttersprache alphabetisiert (z. B. Arabisch), beherrschen aber das lateinische Alphabet nicht.
- Die Schülerinnen und Schüler der dritten Gruppe beherrschen aufgrund ihrer Erst- bzw. Muttersprache oder einer erworbenen Zweit- bzw. Fremdsprache, der auch das lateinische Alphabet zugrunde liegt, bereits das lateinische Alphabet. (Beispiel: Erst- bzw. Muttersprache: Tigrinisch (Eritrea); im Fremdsprachenunterricht erworbenes Englisch)

Neben den sogenannten Nullanfängern gibt es Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger, die bereits vor der Aufnahme an einer Schule in Deutschland einen Deutsch- oder Alphabetisierungskurs absolviert haben. Abhängig von Art und Umfang des Sprachunterrichts und den individuellen Lernvoraussetzungen sind die Deutschkenntnisse auch hier sehr unterschiedlich ausgeprägt und verteilen sich nach dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen* (GER) überwiegend auf die Niveaustufen A1 bis B1, zum Teil jedoch mit Einschränkungen, was die schriftsprachlichen Kompetenzen betrifft.

Gesetzlicher Auftrag: Sprachförderung prioritär

Vor allem der Spracherwerb und die Alphabetisierung der jungen Menschen sind nach der Ankunft von oberster Priorität, damit möglichst rasch Integration, Partizipation, Selbstbestimmung und der Zugang zu Bildung über die (deutsche) Sprache möglich werden. Durch einen schnellen Spracherwerb erhalten die jungen Menschen den Zugang zu Bildung und Ausbildung und damit verbunden die Möglichkeit, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Aus diesem Hintergrund ergibt sich der gesetzliche Auftrag für die Schulen, Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund in ausreichendem Maße verbindliche Sprachfördermaßnahmen zukommen zu lassen.

Niveaustufenorientierte Sprachförderung und Sprachstandsfeststellung

Voraussetzung für eine erfolgreiche Beschulung ist der zügige Erwerb und der kontinuierliche Ausbau von Sprachkenntnissen im Deutschen. Damit dies nachhaltig gelingen kann, muss der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache bzw. die Förderung bei binnendifferenzierten Lerngruppen niveaustufenorientiert stattfinden. Da die Deutschkenntnisse und Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler äußerst heterogen sind, hat die Niveaustufenorientierung über Verfahren zur Sprachstandsfeststellung zu erfolgen. Hierbei ist darauf zu achten, dass weniger lerngewohnte Schülerinnen und Schüler bzw. solche mit Alphabetisierungsbedarf an solchen Verfahren teilnehmen, die den bisherigen Bildungshintergrund berücksichtigen.

Verschiedene Verlage aus dem Bereich Deutsch als Zweitsprache bzw. Deutsch als Fremdsprache bieten über Ihre Onlineseiten kostenfreie Spracheinstufungstests an. Eine sehr gute Möglichkeit der Diagnose ist das in Baden-Württemberg entwickelte Analyseverfahren für neu Zugewanderte 2P „Potenzial & Perspektive“, das seit 2017 in weiteren Bundesländern (u. a. Rheinland-Pfalz) Anwendung findet. Die Implementierung im Saarland könnte eine große Hilfe hinsichtlich der Kompetenzfeststellung in Deutsch, Mathematik, Englisch sowie der Diagnose von methodischen, kognitiven und beruflichen Kompetenzen inklusive einer Analyse der Bildungsbiographie darstellen.[41]

Eine Differenzierung in niveaustufenorientierte Lerngruppen ermöglicht es, die Rahmenbedingungen für eine angemessene Lernprogression sicherzustellen sowie zielgruppengerechte Lehr- und Arbeitsmaterialien für die Schülerinnen und Schüler einzusetzen.

Gleichzeitiger Erwerb von Alltags-, Bildungs- und Fachsprache

Beim Spracherwerb ist weiterhin darauf zu achten, dass eine nachhaltige Beschulung nur möglich ist, wenn neben den allgemeinsprachlichen Kompetenzen auch solche in der Bildungs- bzw. Fachsprache sukzessive aufgebaut werden. Da sprachliches und fachliches Lernen miteinander einhergehen, muss auch der Fachunterricht sprachsensibel erteilt werden. Entsprechende Aus- und Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte stellen hier eine notwendige Voraussetzung dar, damit der Fachunterricht bedarfsgerecht angeboten werden kann. Ein besonderes Augenmerk ist auf die gezielte Förderung der schriftsprachlichen Kompetenzen zu legen, da Bildungserfolg im Schul- und Ausbildungssystem hierzulande schriftsprachliche Handlungsfähigkeit als Schlüsselqualifikation voraussetzt.

[41] Weitere Informationen unter: http://www.2p-bw.de/,Lde/Startseite.

Sprachförderung und interkulturelle Begleitung längerfristig anlegen

Spracherwerb und der kontinuierliche Ausbau bestehender Sprachkompetenzen sind ein langfristig angelegter Prozess. Aus diesem Grund müssen auch die sprachlichen und interkulturellen Unterstützungs- und Förderangebote für Schülerinnen und Schüler mit Deutsch als Zweitsprache langfristig und kontinuierlich zur Verfügung stehen, um eine nachhaltige Beschulung in den jeweiligen Schulformen zu gewährleisten. Diese Unterstützungsmaßnahmen sollten daher nicht nur im additiven Sprachförderunterricht in Deutsch als Zweitsprache bzw. in der Phase der Willkommens- bzw. Vorklassen der beruflichen Schulen erfolgen, sondern müssen in Zukunft stärker als bisher integraler und fortwährender Bestandteil des Regelunterrichts sein, wenn die Schülerinnen und Schüler integrativ unterrichtet werden. Dazu müssen Lehrkräfte in der diagnosegestützten und individuellen Sprachförderung geschult werden. Auf diese Weise können gezielt fächerübergreifend Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler angeboten werden, deren schulisches Fortkommen beziehungsweise deren Schul- oder Ausbildungsabschluss aufgrund von sprachlicher Überforderung gefährdet ist.

Dringend notwendig ist insbesondere auch die bessere soziale Begleitung junger Menschen mit Fluchterfahrung in den Berufsbildungszentren, da sie oft traumatisiert, unsicher oder noch nicht ausreichend integriert sind. Zudem ist eine angemessene Betreuung in Praktikumsbetrieben erforderlich, um den Weg in die Berufswelt vorzubereiten.

Die Beschulung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung ist aufgrund der beschriebenen Faktoren mit einer Vielzahl von längerfristigen Herausforderungen verbunden. Gleichzeitig können die erworbenen Kompetenzen und beruflichen Erfahrungen, die die zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitbringen, für eine gesellschaftlich nachhaltig gewinnbringende Integration genutzt werden.

Projekt KIWI – „Kinder und Jugendliche willkommen“

In diesem Projekt unterstützt CARE[42] bundesweit die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen durch ein Fortbildungsprogramm für Lehrkräfte, ein umfangreiches Methodenhandbuch und finanzielle Förderung von schulischen Integrationsprojekten. KIWI-Fortbildungen werden bundesweit angeboten, im Zusatzmodul „KIWI plus“ bietet CARE den Schulen begleitende Beratung bei der Umsetzung an.

KIWI und KIWI plus sind im Fortbildungsprogramm des LPM verfügbar und stellen den Grundstein für weitere Maßnahmen für eine erfolgreiche Integration und die Herausbildung interkultureller Kompetenzen dar, die an den Schulen zu erreichen wären. Für eine systematische und nachhaltige Förderung dieser Kompetenzen fehlt es allerdings bisweilen an einem Konzept, das es den Schulen erlaubte, auf diesem Gebiet kontinuierlich zu arbeiten. Die Einführung eines solchen würde nicht nur das Engagement der Handelnden vor Ort unterstützen, sondern auch Verbindlichkeit schaffen und Integration als eine dauerhafte Bildungsaufgabe von Schule unterstreichen.

[42] Hilfsorganisation „CARE Deutschland-Luxemburg e. V.“ www.care.de und https://www.care.de/nothilfe/themen/inegration-in-deutschland/ .

4.7 Herkunftssprachen wertschätzen und fördern

Kompetenz in der Herkunftssprache als Ressource

Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit kann nach aller Voraussicht als bleibendes Merkmal der deutschen Einwanderungsgesellschaft angesehen werden. Viele Kinder wachsen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch auf. Grundlegende Voraussetzung einer erfolgreichen Teilhabe am Bildungsprozess ist in jedem Fall der schnelle und effektive Erwerb einer guten Sprachkompetenz in Deutsch. Gleichzeitig ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese Kinder in ihrer Familie auch Kompetenzen in ihrer Herkunftssprache erwerben, die für sie zur wertvollen persönlichen und beruflichen Ressource werden sollte und die deshalb im Rahmen des Möglichen gefördert und im Sinne einer Anerkennung der bi- bzw. plurikulturellen Identität mit einer besonderen Wertschätzung bedacht werden sollte.

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen weist darauf hin, dass die Herkunftssprache eine entscheidende Rolle in der Entwicklung von Identität, Denkstrukturen, Wissenserwerb und Ausdrucksvermögen spielt. Eine gute herkunftssprachliche Kompetenz hat auch positive Auswirkungen auf die Zweitsprachenkompetenz. Die Kultusministerkonferenz hat 2013 in den „Empfehlungen zur interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ den Mehrwert herkunftssprachlicher Kompetenz hervorgehoben: „Schule (…) nimmt die sprachlich-kulturelle Vielfalt ihrer Schüler- und Elternschaft als Chance für interkulturelles Lernen bewusst wahr und berücksichtigt diese in der schulprogrammatischen Arbeit. Hierzu gehören auch die Würdigung und Förderung der sprachlichen Kompetenzen mehrsprachig aufwachsender Schülerinnen und Schüler.“[43]

Insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Fluchthintergrund verbessert eine schulische Förderung der herkunftssprachlichen Kompetenz in vielen Fällen die Rückkehrperspektive wesentlich, soweit diese sich zukünftig ergeben sollte.

Berufsverwertbare Sprachkompetenz aufbauen

Die herkunftssprachlichen Kompetenzen, die viele Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund aus ihrer familiären Sozialisation heraus besitzen, beschränken sich häufig auf informelle, häusliche und mündliche Kommunikationssituationen. Diese in vielen Fällen vorhandene bilinguale Basis kann durch einen gezielten Ergänzungsunterricht ausgebaut werden, in dem das sprachliche Repertoire erweitert und auch schriftlichen Fertigkeiten vermittelt werden. Wenn die Herkunftssprache nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich als Kultursprache zur Verfügung steht, ergeben sich bessere Bildungschancen und erweiterte berufliche Möglichkeiten. Lerner/innen, die bereits über umfassende Sprachkenntnisse und interkulturelle Sensibilität verfügen, können relativ schnell all jene Fertigkeiten erlangen, die ihnen den Einsatz ihrer Muttersprache auch in beruflichen Kontexten ermöglichen.

[43] „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013), S. 3

Schulische Anerkennung herkunftssprachlicher Kompetenzen durch Feststellungsprüfungen in vielen Sprachen

Ein wichtiger Schritt der Anerkennung der herkunftssprachlichen Kompetenz insbesondere von Schülerinnen und Schülern mit kurzfristigem Migrationshintergrund ist deren Zertifizierung im Rahmen von schulischen Feststellungsprüfungen. Mit einer erfolgreichen Note in einer Feststellungsprüfung kann in diesem Fall bereits jetzt eine schulische Fremdsprache ersetzt werden. Wurden im Saarland schon seit den neunziger Jahren Feststellungsprüfungen für Schülerinnen und Schüler mit den Herkunftssprachen Polnisch, Rumänisch und Russisch durchgeführt, so fanden im Schuljahr 2015/16 erstmals Feststellungsprüfungen auch in Arabisch, Farsi und in Türkisch, im Schuljahr 2016/17 zusätzlich auch in Albanisch, Dari, Griechisch, Italienisch, Kroatisch, Kurdisch, Panjabi, Serbisch, Tigrinja und Urdu statt.

An diesen Feststellungsprüfungen nahmen Schülerinnen und Schüler teil, die ab Klassenstufe 7 zum ersten Mal in eine deutsche Schule eingeschult wurden und die nicht erfolgreich in das Fremdsprachenangebot eingegliedert werden konnten. Die Prüfungen wurden abschlussbezogen und auf drei Niveaustufen angeboten. Auf Niveaustufe I ermöglichen sie den Hauptschulabschluss (HSA) bzw. den Übergang an eine Berufsfachschule, auf Niveaustufe II den Mittleren Bildungsabschluss (MBA) oder den Übergang in die Einführungsphase der Gymnasialen Oberstufe (GOS) an Gesamt- bzw. Gemeinschaftsschulen sowie auf Niveaustufe III den Übergang in die Hauptphase der GOS. Die seit 2015 neu eingeführten Prüfungsformate orientieren sich im Saarland an den Kompetenzniveaustufen des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER)*, die die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz für die verschiedenen Abschlüsse in der ersten Fremdsprache vorgeben. Hierdurch ist gewährleistet, dass die betroffenen Schülerinnen und Schüler zumindest dasjenige Kompetenzniveau in ihrer Herkunftssprache nachweisen müssen, das andere Schülerinnen und Schüler in ihrer ersten Fremdsprache erreichen.

Schülerinnen und Schüler profitieren in vielfältiger Weise von Feststellungsprüfungen

Die Ergebnisse der Feststellungsprüfungen werden auf dem Zeugnis ausgewiesen, so dass die Herkunftssprache zum Bestandteil der ausgewiesenen schulischen Kompetenzen wird. Mit den Feststellungsprüfungen in vielen Herkunftssprachen erhalten die betroffenen Schülerinnen und Schüler auch die Möglichkeit, ihre Durchschnittsnote beim jeweiligen Schulabschluss beziehungsweise Übergang zu verbessern oder gar diese erfolgreich zu bewältigen. Im Schuljahr 2015/16 legten 174 Schülerinnen und Schüler eine Feststellungsprüfung ab, die Bestehensquote war sehr hoch. Im Schuljahr 2017/18 hat sich die Zahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler mit mehr als 700 mehr als vervierfacht. Prüfungen wurden in 26 Sprachen angeboten. Seit dem Schuljahr 2015/16 konnte damit eine große Zahl von Schülerinnen und Schülern durch den Ersatz der Fremdsprache durch ihre Herkunftssprache ein besseres Ergebnis im Hauptschulabschluss (HSA) erreichen. Vielen Schülerinnen und Schülern an Gesamtschulen wurde durch den Ersatz einer Pflichtfremdsprache der Mittlere Bildungsabschluss (MBA) beziehungsweise der Übergang in die Einführungsphase der Gymnasialen Oberstufe ermöglicht. Nicht wenige Schülerinnen und Schüler konnten auch durch die Feststellungsprüfungen auf dem Weg zur Allgemeinen Hochschulreife den Übergang in die Hauptphase der

Gymnasialen Oberstufe (GOS) erreichen. Nicht zuletzt fanden viele Schülerinnen und Schüler die Feststellungsprüfung in ihrer Herkunftssprache, so ihre Rückmeldung, positiv im Sinne einer Anerkennung ihrer jeweiligen kulturellen und sprachlichen Identität.

Eine Teilnahme an den Feststellungsprüfungen sollte auch all den Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, die schon länger in Deutschland sind, deren Familiensprache aber ebenfalls nichtdeutsch ist. Damit würde auch ihre Herkunftssprachenkompetenz schulisch in Wert gesetzt, allerdings, ohne dass eine Fremdsprache durch die Feststellungsprüfung ersetzt werden könnte.

Schulische und außerschulische Zertifizierung herkunftssprachlicher Kompetenz

Die Zertifizierung der Sprachkompetenz in der jeweiligen Herkunftssprache ist eine anspruchsvolle und bisher wenig genutzte Form der Förderung und Wertschätzung.[44] Die durchgeführten Prüfungen schaffen hier einen wesentlichen Mehrwert, auch wenn sich ihre Formate aus zeitökonomischen Gründen im Wesentlichen auf jeweils ein bis zwei überprüfte Fertigkeitsbereiche (Lesen-Sprechen bzw. Lesen-Schreiben) beschränken. Zertifikatsprüfungen von außerschulischen Zertifizierungsunternehmen überprüfen dagegen in der Regel die vier Fertigkeitsbereiche Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen und Schreiben. Damit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund mit entsprechenden herkunftssprachlichen Kompetenzen ihre Sprachkenntnisse angemessen bescheinigt werden können und ihre Berufseinstiegschancen verbessert werden, bietet es sich im Rahmen der Möglichkeiten an, ihnen den Erwerb eines entsprechenden außerschulischen Sprachzertifikates unter einfachen Bedingungen im schulischen Rahmen zu ermöglichen. Neben anderen Anbietern bietet die TELC gGmbH beispielsweise Sprachtests auch in den in Deutschland häufig vorkommenden Herkunftssprachen Türkisch, Russisch, Portugiesisch, Polnisch und Arabisch an.

Unter der Voraussetzung, dass ein herkunftssprachlicher Unterricht erteilt wird, der sich an den Niveaustufen des GER orientiert, könnte dann der Zertifikatserwerb wie bei der Prüfung für den mittleren Bildungsabschluss vom Bildungsministerium in den Schulen gefördert werden. Schülerinnen und Schülern mit einer anderen Herkunftssprache als Deutsch könnte auf dem Abschlusszeugnis neben ihren schulischen Fremdsprachenkenntnissen auch die Kompetenzen in ihrer Herkunftssprache auf den jeweiligen GER-Stufen bescheinigt werden.

Herkunftssprachlicher Unterricht an saarländischen Schulen

Bisher findet herkunftssprachlicher Unterricht für saarländische Schülerinnen und Schüler nur sehr vereinzelt im Konsulatsunterricht, in einigen Projekten einzelner Schulen und in landeszentralen Arbeitsgemeinschaften am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes statt. Zu Beginn des Schuljahres 2018/19 gab das saarländische Bildungsministerium bekannt, dass zukünftig neben den Angeboten der Konsulate beziehungsweise an deren Stelle herkunftssprachlicher Unterricht unter staatlicher Aufsicht in Italienisch, Türkisch, Russisch und Arabisch erteilt werden wird.

[44] Vgl. hierzu Immich, Stephanie (in Zusammenarbeit mit der EU-Geschäftsstelle Wirtschaft und Berufsbildung, Bezirksregierung Detmold): Zertifizierung der Herkunftssprachen von Auszubildenden mit Migrationshintergrund. Durchführung, Dokumentation und Präsentation einer Recherche, ohne Ort 2005.

Bilingualer deutsch-italienischer Unterricht in der Grundschule: Arcobaleno

Das Projekt „Arcobaleno“ wird in Kooperation des Bildungsministeriums mit dem italienischen Konsulat durchgeführt. Im Rahmen dieses Projektes wird an Grundschulen in Regelklassen bilingualer deutsch-italienischer Unterricht erteilt. Das Projekt sieht einen für italienischsprachige Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit allen anderen Schülerinnen und Schülern der Klasse im Tandem geführten Italienischunterricht vor, der in den regulären Schulunterricht integriert ist. Die italienische Sprache wird während des Regelunterrichts auf der Grundlage der Lehrpläne der Grundschule von einer Sprachlehrkraft, die im Tandem mit dem/der jeweiligen Klassenlehrer/in einige Stunden in der Woche gemeinsam unterrichtet, vermittelt. Als ein besonderer Erfolg kann gewertet werden, dass die vorhandene Zweisprachigkeit italienischsprachiger Schülerinnen und Schüler gefördert wird und alle anderen Schülerinnen und Schüler ebenfalls daraus Nutzen ziehen und Italienischkenntnisse erwerben.

Förderprojekt Türkischunterricht mit abschließendem Zertifikat

Am Christian von Mannlich-Gymnasium in Homburg wurde 2012 in Zusammenarbeit mit dem Verband der Volkshochschulen und dem Sprachenzertifizierungsunternehmen TELC Schülerinnen und Schülern türkischer Herkunft erstmals die Möglichkeit geboten, ein A2- oder B2-Türkischzertifikat (B2: Abitur-Niveau) im schulischen Rahmen kostenlos zu erwerben. 19 Schülerinnen und Schüler haben teilgenommen, 17 haben die Zertifikatsprüfung bestanden und erhielten ein Zertifikat, vier auf dem Niveau A2 und fünfzehn auf dem Niveau B2. Die Vorbereitung erfolgte über die örtliche Volkshochschule. Solange das Bildungsministerium nicht allen Schülerinnen und Schülern mit einer anderen Herkunftssprache als Deutsch eine Zertifizierung der herkunftssprachlichen Kompetenzen anbieten kann, sollten Initiativen wie die des Christian von Mannlich-Gymnasiums unbedingt weiter unterstützt werden.

Landeszentrale herkunftssprachliche Arbeitsgemeinschaften am Sprachenzentrum der Universität

Auf der Grundlage einer Kooperation zwischen dem Bildungsministerium und der Universität können Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 bis 12/13 an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen im Rahmen von landeszentralen Arbeitsgemeinschaften mit Japanisch, Chinesisch, Russisch, Arabisch und Türkisch Sprachen lernen, die im regulären Unterricht an saarländischen Schulen nicht unterrichtet werden.

Für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 6 bis 9 mit herkunftssprachlicher Mehrsprachigkeit in Arabisch, Russisch und Griechisch wurden ebenfalls Kurse eingerichtet. Die Kurse finden am Samstagvormittag statt, Unterrichtende sind Muttersprachler/innen, die vom Sprachenzentrum vermittelt in einem Vertragsverhältnis mit dem Bildungsministerium stehen. Herkunftssprachliche Kurse in Polnisch und Türkisch kamen bisher nicht zustande.

Gerade im Hinblick auf die Förderung herkunftssprachlicher Kompetenzen sollte dieses sehr flexible und kostengünstige Angebot für Schülerinnen und Schüler aller saarländischen Schulen ausgebaut und weiterentwickelt werden.

Herkunftssprachlicher Unterricht durch Konsulatslehrkräfte

Für Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Familiensprache wird auch im Saarland seit vielen Jahren Unterricht in einzelnen Herkunftssprachen von den entsprechenden Konsulaten nach Genehmigung durch das Bildungsministerium angeboten. Unterrichtet werden von Konsulatslehrkräften insbesondere in Grundschulen und in der Sekundarstufe I neben Türkisch auch Italienisch, Serbisch und Kroatisch. Die Noten im herkunftssprachlichen Unterricht können unter „Bemerkungen“ im Zeugnis vermerkt werden.

Pädagogisch und bildungspolitisch gesehen stellt der von Konsulatslehrkräften erteilte muttersprachliche Unterricht, wenn keine inhaltliche Abstimmung mit dem Bildungsministerium stattfindet und es damit keinen gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsauftrag gibt, eine exterritoriale Enklave im staatlichen Schulsystem dar. Konsulatsunterricht wird zurzeit angesichts der aktuellen Ereignisse in der Türkei kritisch diskutiert. Die Rückmeldungen sind jedoch sehr unterschiedlich, insbesondere auch was die Kooperationsbereitschaft der Lehrkräfte angeht.

Herkunftssprachlichen Unterricht weiterentwickeln!

Herkunftssprachlicher Unterricht muss die Ziele schulischer Integrationspolitik befördern und sollte deshalb unter staatlicher Aufsicht erteilt werden. In einzelnen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen findet schon heute herkunftssprachlicher Unterricht an Schulen in staatlicher Verantwortung statt. Im Laufe des Schuljahres 2018/19 wird auch das saarländische Bildungsministerium mit der Einrichtung eines herkunftssprachlichen Unterrichtsangebots unter staatlicher Aufsicht an Schulen in Italienisch, Türkisch, Russisch und Arabisch beginnen. Dieses Angebot sollte zumindest mittelfristig flächendeckend ausgebaut werden.

Angesichts der voraussichtlich sehr unterschiedlichen Qualifikationsprofile der einzustellenden Lehrkräfte erscheinen umfangreiche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen erforderlich, um einen hochwertigen professionellen Unterricht zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang sollten auch Sprachzertifikate eine besondere Rolle spielen, weil sie die Ziele des Sprachenlernens – die Kompetenzen – grundlegend und für alle Seiten transparent definieren.

Kurzfristig sollten die bestehenden Kooperationsangebote ausgebaut und die Schulen unterstützt werden, insbesondere interessierten arabischsprachigen Schülerinnen und Schülern mit Fluchthintergrund und möglicher Rückkehrperspektive auch schulübergreifend Unterricht in ihrer Herkunftssprache anzubieten, ggf. auch als Vorbereitung von Feststellungsprüfungen. Für kleinere Lernergruppen, z.B. mit osteuropäischen Sprachen, bieten sich landeszentrale Arbeitsgemeinschaften am Sprachenzentrum der Universität an. Daneben sollten individuelle schulische Initiativen nach Möglichkeit angeregt und unterstützt werden.

4.8 Bilingualer Unterricht: Andere Sprachen auch in Sachfächern nutzen

Bilingualer Unterricht und Fremdsprachenunterricht

Anwendungsorientiertes Fremdsprachenlernen findet sowohl im Fremdsprachenunterricht als auch zunehmend in bilingualem Sachfachunterricht statt. Der Einsatz der Fremdsprachen als Arbeitssprachen intensiviert fachliches, sprachliches und interkulturelles Lernen und dient der Vorbereitung auf ein zunehmend internationalisiertes Berufsleben (Ausbildung und Studium). Unterschiedliche Formen bilingualen Arbeitens gewährleisten ein variables Angebot für möglichst viele Schülerinnen und Schüler. Bilingualer Unterricht intensiviert das Fremdsprachenlernen.

Das Spektrum der gelernten Fremdsprachen kann im Sinne einer Diversifizierung der Mehrsprachigkeit auch dadurch erweitert werden, dass beispielsweise die Belegung des Faches Englisch in der gymnasialen Oberstufe durch bilinguales deutsch-englisches Lernen in einem oder mehreren Sachfächern ersetzt werden kann und damit Platz frei wird für das Lernen einer weiteren Sprache.

Bilingualer Unterricht ergänzt den Fremdsprachenunterricht

Bilingualer Unterricht ist dadurch gekennzeichnet, dass das Sprachenlernen außer im eigentlichen Sprachunterricht in so genannten bilingualen Sachfächern erfolgt, die teilweise oder ganz in der Fremdsprache unterrichtet werden. In einer mehr und mehr vernetzten Welt, in der es immer selbstverständlicher wird, dass man im Laufe von Ausbildung und Berufsleben über nationale Grenzen hinausblickt, kann der Fremdsprachenunterricht allein nur schwer die Aufgabe erfüllen, den Schülerinnen und Schülern eine aktive Teilnahme an den vielfältigen globalen Diskursen zu ermöglichen. Auslandsaufenthalte sowie französisch- und englischsprachige Studiengänge gehören an deutschen Universitäten mittlerweile zum Standard und erfordern oft Kompetenzen, deren Erwerb über die Möglichkeiten des schulischen Fremdsprachenunterrichts hinausgeht. Schulbildung muss sich im 21. Jahrhundert mehrsprachig und multikulturell orientieren, um der Lebenswelt der Absolventinnen und Absolventen gerecht zu werden. Die sprachlich-kommunikative Dimension schulischer Bildung, die mit den Standards in alle Fächer Eingang gefunden hat, darf sich nicht allein auf ein deutschsprachiges Weltverstehen beschränken, denn Wissen, das nur in der Muttersprache verfügbar ist und nur die deutschsprachige Perspektive vertritt, wird zukünftig nur noch begrenzt nutzbar sein. Motivation und Fähigkeiten, das vorhandene Wissen auch in anderen Sprachen anzuwenden und zu erweitern, sind von wachsender Bedeutung.

Vielfältige Kompetenzen werden geschult

Der bilinguale Sachfachunterricht mit seiner Öffnung für ein oder auch zwei Fremdsprachen als Arbeitssprache(n) stellt eine Möglichkeit dar, diesen Erfordernissen der globalisierten Welt im Rahmen der schulischen Bildung nachzukommen. Neben den rezeptiven und produktiven sprachlichen Fertigkeiten können im bilingualen Sachfachunterricht auch kognitiv-konzeptuelle Kompetenzen geschult werden, da die Schülerinnen und Schüler fremdsprachig gefassten Ordnungssystemen und Konzepten ausgesetzt werden, wie sie ihnen in

ähnlicher Form möglicherweise in ihrem späteren Berufsleben wieder begegnen werden. Auch diskursive Kompetenzen und die Fähigkeit, bestimmte Prozesse, Ereignisse, Gegenstände angemessen zu beschreiben, Bedeutung auszuhandeln sowie Fachwissen zu erarbeiten und zu strukturieren, können im bilingualen Unterricht weit über das im (regulären) schulischen Fremdsprachenunterricht hinausgehende Maß vermittelt werden. Gleiches gilt für methodische Kompetenzen – insbesondere solche, die der Informationsentnahme aus fremdsprachigen Medien dienen. Zuletzt ermöglicht der bilinguale Sachfachunterricht aufgrund der dabei wahrgenommenen interkulturellen Unterschiede eine reflexive Kompetenz, die dazu befähigt, fremde und eigene Sinnstrukturen und Handlungsmuster im Zuge von wahrgenommenen interkulturellen Unterschieden zu überdenken.

Motivierend: freierer und selbständigerer Umgang mit der Fremdsprache

Der Schritt vom Lernen *der* Fremdsprache zum Lernen *in der* Fremdsprache lohnt jedoch nicht nur aus einer rein ergebnisorientierten Perspektive. Die inhaltsorientierte Verwendung der Fremdsprache als Arbeitssprache mit ihrer Fachterminologie – sei es um über Vulkanismus oder Viruskrankheiten zu sprechen – und der andere Umgang mit Fehlern, der sich aus einer Bewertung der primär fachlichen Leistungen ergibt, wirken motivierend und führen zu einem größeren Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler, was sich wiederum in einem freieren und selbständigeren Umgang mit der Fremdsprache zeigt. Der hohe Input an authentischem fremdsprachigem Material, dem die Schülerinnen und Schüler in bilingualen Lernarrangements ausgesetzt sind, lässt den Umgang damit bald zur Routine werden – die Fremdsprache ist Mittel zum Zweck. Obwohl sie nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, wächst sie durch den ständigen Gebrauch.

Bilinguale Angebote – unterschiedlich strukturiert und intensiv

Bilingualer Unterricht kann im Saarland auf eine mehr als dreißigjährige Erfolgsgeschichte zurückblicken. In bilingualen Zügen wird er auf der Grundlage entsprechender Erlasse an Grundschulen, Gemeinschaftsschulen und Gymnasien in einem oder mehreren festgelegten Sachfächern erteilt. Die Schulaufsicht stattet diese Schulen mit entsprechend qualifizierten Lehrkräften aus, sodass ein kontinuierliches bilinguales Unterrichtsangebot garantiert werden kann. Bilinguale Züge stellen das intensivste bilinguale Unterrichtsangebot dar.

Einige andere Schulen sind in den letzten Jahren auf der Grundlage von Interessebekundungen von geeigneten Lehrkräften dazu übergegangen, ohne formalen bilingualen Zug in bestimmten Jahrgangsstufen und Fächern bilingualen Sachfachunterricht anzubieten und so interessierten Schülerinnen und Schülern ein attraktives Angebot zu machen. An weiteren Schulen kann das bilinguale Unterrichtsangebot auch nur ein Thema, eine Unterrichtsreihe oder ein Projekt in der Fremdsprache umfassen.

Bilinguale Züge an Grundschulen

Bilinguale Züge an Grundschulen stellen das historisch jüngste Angebot im Saarland dar. 2007 wurde der Schulversuch „Grundschule mit bilingualem Zug“ begonnen, an dem mittlerweile fünf Grundschulen beteiligt sind. Ziel des Unterrichts in den bilingualen Klassen ist auf Grundlage der im Kindergarten erworbenen Französischkenntnisse eine Heranführung an eine deutsch-französische Zweisprachigkeit. Sie

wird mit verstärktem Französischunterricht und Sachfachunterricht (insbesondere in den musischen Fächern) in französischer Sprache durch französischsprachige Lehrkräfte sowie Intensivlernphasen und Begegnungen mit französischen Schülerinnen und Schülern ab der 1. Klasse erreicht.

Die bisherigen Erfahrungen im Schulversuch sind sehr positiv, insbesondere, was die Motivation der Schülerinnen und Schüler und die erreichte Französischkompetenz am Ende der 4. Klasse betrifft. An den bilingualen Grundschulen wäre es sinnvoll, zukünftig die Zertifikate DELF PRIM A1 und A2 zu erproben, weil das bisher verwendete DELF PRIM A1.1 (in der 3. Klasse) im Bereich Hörverstehen und Sprechen eine Unterforderung der Schülerinnen und Schüler darstellt. Insofern sollte nach einem geeigneten Sprachkompetenztest gesucht werden, der auch die unterschiedlich intensive Förderung der mündlichen und schriftlichen Kompetenzen im bilingualen Zug der Grundschule berücksichtigt. Alternativ könnte ein solcher Test auch erarbeitet werden.

Im Sinne der Frankreichstrategie sollte eine Erhöhung der Zahl der Grundschulen mit bilingualem Zug angestrebt werden, weil die hier erreichte Sprachkompetenz von Schülerinnen und Schülern in Richtung einer schulischen Zweisprachigkeit geht. Hierfür sollte insbesondere an Standorten mit Kindertagesstätten, die zweisprachig arbeiten, und weiterführenden Schulen mit bilingualem Angebot geworben werden, damit ein durchgängiges, konsistentes Sprachenlernen garantiert werden kann.

Bezüglich der Personalausstattung der Grundschulen mit bilingualem Zug sollte der Lehreraustausch mit der Schulverwaltung im Département Moselle möglichst ausgebaut werden beziehungsweise sollten mehr qualifizierte zweisprachige französische Lehrkräfte auch ohne deutsches Staatsexamen eingestellt werden, damit sie aufgrund ihrer Bilingualität und Bikulturalität auf der Grundlage eines entsprechenden Weiterbildungskurses saarländischen Kindern ein sprachlich und interkulturell besonders hochwertiges bilinguales Lernen ermöglichen können. Zukünftig könnten die Absolventinnen und Absolventen des angestrebten integrierten saarländisch-lothringischen Studiengangs *BIPRIMAR* hier ein angemessenes und interessantes Einsatzfeld finden.

Vor Überführung des Schulversuchs in das Regelangebot erscheint eine baldige wissenschaftliche Begleitung der bilingualen Grundschulen dringend geboten.

Bilinguale Züge an weiterführenden Schulen

Ausgehend vom Modell des Deutsch-Französischen Gymnasiums, in dem die Partnersprache im Eingangsbereich verstärkt gelernt wird und dann im Anschluss der Unterricht in verschiedenen Sachfächern in französischer Sprache erfolgt, wurde im Saarland 1989 mit mehreren Schulversuchen eine Erprobung bilingualen Lehrens und Lernens gestartet. Mittlerweile gibt es sieben Gymnasien und sechs Gemeinschaftsschulen mit bilingualem deutsch-französischem oder deutsch-englischem Zug. Die Absolventinnen und Absolventen der bilingualen deutsch-französischen Züge mit AbiBac an Gymnasien und Gemeinschaftsschulen erhalten am Ende ihrer Schullaufbahn eine doppelte Hochschulzugangsberechtigung, die der anderen bilingualen

Züge zusätzlich zum Abiturzeugnis ein Zertifikat.

Bilinguale Züge sollten auch an weiteren Schulen eingerichtet werden.

Neuere Perspektive: Bilinguale Module

Neben den bilingualen Zügen gibt es auch weniger fest strukturierte Formen bilingualen Unterrichts. So genannte „bilinguale Module“ oder „Module Fremdsprache als Arbeitssprache“ können für das Programm eines Schuljahres oder Schulhalbjahres in einem Sachfach vorgesehen werden, sie können sich aber auch nur auf ein Thema, eine Unterrichtsreihe oder ein Projekt in der Fremdsprache beziehen. Einzelne Schulen haben solche Module als regelmäßiges Angebot in festgelegten Unterrichtssequenzen des ansonsten deutschsprachigen Sachfachunterrichts eingerichtet, an anderen Schulen stimmt die Lehrkraft mit ihren Klassen die Einrichtung punktueller bilingualer Module entsprechend den Lernvoraussetzungen ab.

Sachfachlehrkräfte mit Fakultas für eine Fremdsprache sollten zu einer Öffnung ihres Sachfachunterrichts für die Arbeitssprachen Französisch, Englisch, Spanisch und gegebenenfalls auch Italienisch weiter ermutigt werden. Dabei sollte auch der Fächerkanon erweitert werden: bilinguale Module sind zum Beispiel auch in musischen Fächern (z.B. Musik, Bildende Kunst), in Chemie, Sport und Ethik durchführbar und sinnvoll. Dabei gilt, dass bilingualer Unterricht möglichst in kognitiv weniger anspruchsvollen und stärker kontextgestützten Fächern beginnen sollte. In abstrakteren und weniger kontextgestützten Fächern sollte er erst bei Vorhandensein aller notwendigen Kompetenzen zum Einsatz kommen. Neben bilingualen Zügen und Modulen kann die Zusammenführung von Sprach- und Sachfachunterricht auch innerhalb von Projekten und anderen Formen des offenen Unterrichts gefördert werden. Dies gilt gleichermaßen für mehrsprachige bzw. sprachübergreifende Lerneinheiten zur Erweiterung des sprachlichen Unterrichtsangebots.

„Internationales Abitur Saarland“: schulische Würdigung besonderer Leistungen

Besondere Leistungen bedürfen auch im schulischen Kontext einer besonderen Würdigung. Es könnte darauf hingearbeitet werden, dass besondere international ausgerichtete Bildungsleistungen von saarländischen Abiturienten (z.B. bilinguale Sachfachprüfung im Abitur, zwei Fremdsprachen in der Hauptphase, Teilnahme an internationalem Projekt etc.) durch eine Bescheinigung „Internationales Abitur Saarland“ zusätzlich aufgewertet werden können. Das „Internationale Abitur Saarland“ könnte insbesondere Schülerinnen und Schüler aus bilingualen deutsch-englischen Zügen ihre besonderen Kompetenzen schulisch bescheinigen. Auch ein „Internationaler Mittlerer Bildungsabschluss“ ist vorstellbar und könnte Schülerinnen und Schüler für das Sprachenlernen besonders motivieren.

Notwendig: Aus- und Fortbildung

Die Erteilung bilingualen Unterrichts erfordert eine sehr hohe fremdsprachige Kompetenz der Lehrperson. Unterrichtsmaterialien müssen oft eigenständig didaktisiert werden, da die Veröffentlichungen der Schulbuchverlage sich selten mit Vorgaben der Curricula und dem sprachlichen Lernstand der Schülerinnen und Schüler decken, Glossare müssen erstellt werden. Konzepte, die in der deutschen Sprache und der jeweiligen Fremdsprache unterschiedlich gefasst sind, müssen reflektiert und den Schülerinnen und Schülern bewusst gemacht werden. Sachfachtypische diskursive Muster müssen erkannt

und vermittelt werden.

Darüber hinaus verlangt der bilinguale Unterricht auch eine hohe methodische Kompetenz der Lehrkräfte, denn nur durch Lernarrangements, die multimodal und kommunikativ angelegt sind, kann auf der Basis unterschiedlicher Zugänge eine Aushandlung von Bedeutung erfolgen. Kooperative Formen des Lernens und der Einsatz verschiedener Medien sind im bilingualen Unterricht zwingend. Benötigt wird auch eine hohe Diagnosekompetenz. Es muss erkannt werden, ob auftretende Fehler und Schwächen durch sprachliche oder inhaltliche Schwierigkeiten bedingt werden, um die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernprozess jeweils angemessen unterstützen und fördern zu können.

Ausbildung an der Universität und den Studienseminaren

Aufgrund der hohen Anforderungen ist anzustreben, dass die Ausbildung für den bilingualen Unterricht bereits im Rahmen des universitären Studiums einsetzen kann. Für Lehramtsstudierende mit einer Kombination aus gesellschafts- oder naturwissenschaftlichem Fach und Englisch ist deshalb ein Kursangebot im Bereich bilingualer Sachfachunterricht in Planung. Im Hinblick hierauf wird von der Universität eine noch engere Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium angestrebt. Auch im Rahmen des Vorbereitungsdienstes sollte den oben aufgezeigten Anforderungen soweit wie möglich Rechnung getragen werden. Der Erwerb einer Zusatzqualifikation ist derzeit am Studienseminar für die Sekundarstufen I und II an Gymnasien und Gemeinschaftsschulen möglich, bedeutet jedoch im Rahmen der Verkürzung der Ausbildung eine nicht unbeträchtliche Zusatzbelastung.

Eine Zusatzqualifikation im Rahmen des Vorbereitungsdienstes sollte in der Ausbildung der zukünftigen Lehrkräfte mit einer Fremdsprache und einem Sachfach ermöglicht werden. Verpflichtend in allen Ausbildungen für weiterführende Schulen sollte ein Schnuppermodul sein, das einen Unterrichtsbesuch mit grundlegenden Informationen kombiniert.

Qualifizierung durch ein gut erprobtes Zertifikats-Fortbildungsprogramm

Für motivierte Sachfachlehrkräfte mit Fakultas für Französisch oder Englisch (oder äquivalenten fremdsprachlichen Voraussetzungen) wurde in Zusammenarbeit von Bildungsministerium, Lehrerfortbildung und Universität ein jeweils einjähriges Fortbildungsprogramm eingerichtet, das eine Zusatzqualifikation in Form von mehreren fach- und sprachspezifischen Kursseminaren ermöglicht und an dessen Ende ein universitäres Zertifikat steht. Von 2012 bis 2016 haben sich insgesamt 60 Lehrkräfte aller Schulformen qualifiziert, die in der Folge an ihren Schulen punktuell oder kontinuierlich bilingual unterrichten. Das Spektrum der von den Lehrkräften vertretenen Sachfächer reicht von den traditionell favorisierten Gesellschaftswissenschaften über Musik und Bildende Kunst bis hin zu Betriebswirtschaftslehre, Chemie und Ethik. Das Zertifikats-Fortbildungsprogramm sollte weitergeführt werden.

Mit Blick auf den angestrebten weiteren Ausbau der französischen Sprache an saarländischen Grundschulen sollte auch ein Qualifizierungsangebot für bilingualen Unterricht speziell für Grundschullehrkräfte – aus Deutschland und aus Frankreich – eingerichtet werden, um den besonderen Anforderungen und

Möglichkeiten an den bilingualen Grundschulen Rechnung tragen zu können.

Bilinguale Angebote an allen Schulformen und möglichst vielen Schulen!

Im Sinne der Intensivierung und auch der Diversifizierung erscheint der Ausbau der bilingualen deutsch-französischen und deutsch-englischen Angebote im Hinblick auf die vielfältigen Vorteile an allen Schulformen und Schulen geboten. Dies reflektiert auch die Erfahrung anderer Bundesländer, die in diesem Bereich in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen haben und sehr erfolgreich sind. Alle Schulen sollten im Rahmen einer umfassenden Informationsmaßnahme über die rechtlichen Rahmenbedingungen der verschiedenen Formen bilingualen Unterrichts umfassend aufgeklärt werden, um Ängste und Hemmnisse zu zerstreuen.

An allen Schulformen, verstärkt auch an Gemeinschaftsschulen sowie beruflichen Schulen, sollte intensiv für die Einrichtung eines qualifizierten bilingualen Unterrichts geworben werden, damit zusätzliche bilinguale Bildungsangebote nicht nur auf die Eigeninitiative einzelner motivierter Lehrkräfte und ihre Möglichkeiten zur Einrichtung von isolierten Modulen zurückgehen. Hierbei sollte unterstrichen werden, dass bilingualer Unterricht nicht der Elitebildung dienen soll, sondern schulformübergreifend allen Absolventinnen und Absolventen die aktivere gesellschaftliche Teilhabe in einer globalisierten Welt erleichtern kann.

Verstärkt werden sollten auch die Anstrengungen im Bereich der Lehrerbildung, um möglichst frühzeitig potentielle zukünftige Sachfachlehrkräfte über die Möglichkeiten bilingualen Unterrichts im Saarland zu informieren und zu qualifizieren. Geprüft werden sollte in diesem Zusammenhang auch die Möglichkeit, Lehramtsbewerberinnen und -bewerber ohne fremdsprachliches Fach – aber mit guter fremdsprachlicher Kommunikationsfähigkeit – für ein Studium oder einen Schuleinsatz im französisch- oder englischsprachigen Ausland zu motivieren.

4.9 Das Sprachenlernen mit Sprachzertifikaten fördern

Vorteile von Sprachzertifikaten

Wie vielfältige Erfahrungen zeigen, erwerben Schülerinnen und Schüler mit einem Sprachzertifikat eines außerschulischen Anbieters einen insbesondere in der Wirtschaft sehr gefragten und anerkannten zusätzlichen Qualifikationsnachweis und verbessern somit ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wie auch im universitären Bereich.

Außerschulische Sprachzertifikate und schulische Leistungsmessung und Leistungsbewertung

Die traditionellen schulischen Formen der Leistungsmessung mit ihrem Schwerpunkt auf der Bewertung schriftsprachlicher Kompetenzen und formaler Richtigkeit haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich verändert. Grund dafür war die Einführung der verschiedenen Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz von 2003/04 und 2012, die sich jeweils an den Niveaustufen des vom Europarat entwickelten *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen* (GER) orientieren. Es werden nun verstärkt auch die mündlichen kommunikativen Kompetenzen überprüft, wobei Formen der Leistungsmessung, die sich nicht nur auf Kriterien formaler Korrektheit stützen, sowie Prüfungsformate mit standardisierten Aufgabentypen, wie sie von Sprachzertifizierungsinstitutionen entwickelt werden, zunehmend Eingang auch in den schulischen Bereich finden.

Der Leistungsbewertungserlass für die weiterführenden Schulen, der 2017 in Kraft trat, wird grundsätzlich mit der Einführung neuer Arten von Leistungsnachweisen und einer stärkeren Berücksichtigung der mündlichen Kompetenzen diesen neuen Anforderungen gerecht. Allerdings hätte eine leistungsfähigere Implementierungsstrategie mit frühzeitigen Fortbildungen und entsprechenden Handreichungen mit Beispielaufgaben manche Diskussionen und Zweifel verhindert und mehr Lehrkräften das innovative Potential des Erlasses zugänglich gemacht. Gerade im Bereich der Fremdsprachen wird darauf zu achten sein, dass die verschiedenen Leistungsnachweise möglichst zeitökonomisch gestaltet werden können, damit sie nicht zu viel Unterrichtszeit beanspruchen.

Schulische Leistungsüberprüfungen in Form von Klassenarbeiten und schriftlichen Überprüfungen sind traditionell klassen- und lehrerspezifisch, indem sie sich klar auf den jeweils vorangegangenen Unterricht beziehen und gezielt für einzelne Lerngruppen konzipiert sind; hierbei handelt es sich um kontinuierliche Messungen des schulischen Lernfortschritts und Lernerfolgs, die sich meist auf einen überschaubaren Zeitraum von sechs bis acht Wochen beziehen. Innerschulische Vergleichsarbeiten sind klassenübergreifend, wobei zwei oder mehr Klassen die Bezugsnorm darstellen.

Landeszentrale Abschlussprüfungen sind im Unterschied dazu klassen- und schulübergreifende jahrgangsbezogene Prüfungen, die den Leistungsstand von Schülerinnen und Schülern am Ende eines Lehrgangs bewerten. Allen genannten Leistungsüberprüfungen ist jedoch gemeinsam, dass ihnen Lehrpläne und Standards als Bezugsnormen zugrunde liegen.

Außerschulische Zertifizierungsprüfungen orientieren sich teilweise an anderen Bezugsgrößen; sie sind nicht lerngruppenspezifisch, sondern werden europa- oder weltweit durchgeführt und werden nicht nur auf Landesebene, sondern international anerkannt; auch beziehen sie sich nicht auf spezifische Inhalte, da ihnen keine Lehrpläne zugrunde liegen. Was sie mit schulischen Leistungsüberprüfungen verbindet, ist der Bezug auf die Kompetenzstufen des GER. Sprachzertifizierungsunternehmen haben mit Hilfe des GER Formen der Leistungsmessung und Prüfungsformate mit standardisierten Aufgabentypen entwickelt und erprobt, die messen, welche Kompetenzen bis zum Zeitpunkt der Testabnahme erworben worden sind. Damit unterscheiden sie sich im Hinblick auf ihre Zielsetzung und teilweise auch auf ihre Testformate von schulischen Leistungsüberprüfungen. Solche Zertifizierungsprüfungen stoßen jedoch seit langem auch im Schulbereich auf großes Interesse. Ein Vorteil der Sprachzertifikate liegt darin, dass sie insbesondere an wichtigen Schnittstellen der schulischen Laufbahn wie z.B. in den Abschlussklassen der einzelnen Schultypen die bis dahin erworbenen kommunikativen Kompetenzen nach international anerkannten Kriterien testen und dokumentieren. Hieraus ergibt sich auch das große Interesse der Wirtschaft und der Kammern an der Förderung von Sprachenzertifikaten. Beispielsweise wissen Arbeitgeber in ganz Europa, welche sprachliche Kompetenz mit einem B1-Zertifikat bescheinigt wird.

Sprachzertifikate und schulischer Fremdsprachenunterricht

Folgerichtig könnte man angesichts dieser Entwicklung die Frage stellen, ob die außerschulischen Bewertungen schulischer Leistungen nicht den Wert der schulischen Leistungsbeurteilungen schmälern und ob sie möglicherweise die Souveränität von bildungspolitischen Entscheidungsträgern tangieren. Eine Antwort auf diese Frage zu formulieren ist nicht ganz einfach, denn die Zertifizierung durch anerkannte außerschulische Sprachzertifizierungsunternehmen relativiert möglicherweise sogar einzelne Noten im Fremdsprachenunterricht. Andererseits, und dies darf auf keinen Fall übersehen werden, bestätigen erfolgreiche Zertifikatsprüfungen auch die Leistung der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers sowie die Qualität schulischen Unterrichts. Je mehr sich die Leistungsmessung in den Schulen, wie von den Bildungsstandards gefordert, an den Stufen des GER orientiert, umso mehr ist zu erwarten, dass sich die Ergebnisse von schulischen Bewertungen und außerschulischen Kompetenzüberprüfungen angleichen. Insofern kann man davon ausgehen, dass außerschulische Zertifizierungen keineswegs die schulische Leistungsmessung in ihrer Bedeutung schmälern oder gar infrage stellen, sondern diese durch eine andere Ziel- und Schwerpunktsetzung ergänzen.

Im Rahmen der Zusammenarbeit auf Länderebene sollte auf jeden Fall weiter intensiv an der Vergleichbarkeit der Prüfungsanforderungen mit dem Ziel gearbeitet werden, die Glaubwürdigkeit schulischer Noten insbesondere auf Abschlusszeugnissen zu erhöhen. Und es ist unbedingt zu betonen, dass bei aller Sinnhaftigkeit der Förderung von Sprachzertifikaten im schulischen Bereich deren Erwerb ausdrücklich nicht alleiniges Ziel schulischen Sprachenlernens sein kann. Insbesondere wesentliche Dimensionen schulischer Bildung wie Methoden-, Text- und interkulturelle Kompetenzen, aber auch die

Vermittlung von Werten, lassen sich nicht durch externe Zertifikatsprüfungen überprüfen.

Welche Zertifikate für welchen Zweck?

Der Anbietermarkt für Sprachzertifikate ist groß. Deshalb benötigen Eltern, Lehrerinnen und Lehrer ebenso wie Schülerinnen und Schüler genaue Informationen darüber, welche Zertifikate am besten für bestimmte Zwecke geeignet sind.

Grundsätzlich kann man dabei zwei große Gruppen von Anbietern unterscheiden: Die erste Gruppe sind die deutschen Anbieter von Zertifikaten, die bei Arbeitgebern in Europa auf besondere Akzeptanz stoßen, z.B. die Zertifikate der TELC gGmbH. Die Zertifikate dieser Gruppe sind daher insbesondere für Schülerinnen und Schüler geeignet, deren Bildungsabschlüsse auf eine Ausbildung und einen Beruf auf dem europäischen Arbeitsmarkt ausgerichtet sind. Ein vergleichbares Zertifikat für Deutsch ist das Deutsche Sprachdiplom (DSD), welches u.a. im Auftrag der KMK und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen konzipiert und weltweit angeboten wird.

Die zweite Gruppe bilden ausländische, oft vom jeweiligen Staat beauftragte Institutionen oder Institute, die Zertifizierungen anbieten, die vor allem für Abiturientinnen und Abiturienten mit dem Wunsch nach einem Studium oder einer Fachhochschulausbildung im Ausland geeignet sind. Diese Zertifikate stoßen in der Tendenz auf eine weltweite Akzeptanz bei Universitäten. Dazu gehören die DELF/DALF-Zertifikate des französischen Staates, die Zertifikate der *University of Cambridge ESOL Examinations* sowie die DELE-Zertifikate, die das Instituto Cervantes im Namen des spanischen Ministeriums für Erziehung und Wissenschaft vergibt.

Einige Institutionen bieten neben allgemeinsprachlichen auch berufsorientierte Zertifikate an, so dass die Absolventinnen und Absolventen von beruflichen und berufsbildenden Schulen spezifische Zertifikate erwerben können. In diesen Bereich fallen z. B. Zertifikate der IHK, der *Chambre de Commerce et d'Industrie de Paris*, der *London Chamber of Commerce and Industry*, der TELC und der *University of Cambridge ESOL Examinations*.

Wichtige Anbieter im Schulbereich

Zertifikatsprüfungen werden für diverse Fremdsprachen in der Regel von Kulturinstituten der Länder, in denen die jeweilige Sprache gesprochen wird (*Instituts Français, Instituto Cervantes, British Council, Goethe-Institut* usw.), oder von lizenzierten Bildungseinrichtungen (z.B. Volkshochschulen) angeboten. Genannt seien an dieser Stelle die verschiedenen CAMBRIDGE-, DELF/DALF-, DELE- und TELC-Zertifikate, die seit Jahren in denjenigen deutschen Schulen, in denen sie angeboten werden, auf großes Interesse stoßen.

An Schulen im Ausland, die von der Bundesrepublik finanziell und/oder personell unterstützt werden, aber auch an vielen ausländischen Regelschulen mit dem Fremdsprachenangebot Deutsch (z.B. in unserem Nachbarland Frankreich), wird seit vielen Jahren die Zertifizierung der Sprachkompetenzen durch das DSD erfolgreich durchgeführt.

Problem: Sprachzertifikate verursachen Kosten

Der Erwerb von Sprachzertifikaten im Schulbereich sollte angesichts der beschriebenen Vorteile soweit wie möglich gefördert werden. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass für den Erwerb von

Sprachzertifikaten in der Regel nicht nur eine Prüfung bestanden werden muss, sondern dass je nach Zertifikat und Stufe auch Kosten zwischen 10 und 150 Euro anfallen. Deshalb ist es das Ziel des saarländischen Bildungsministeriums, in Verhandlungen mit Zertifizierungsunternehmen für saarländische Schülerinnen und Schüler günstigere Preise zu erreichen. Auch durch die Übernahme von Leistungen und die Mitwirkung bei der Organisation durch das Bildungsministerium bzw. die Schulen wurden die Kosten für die Schülerinnen und Schüler gesenkt.

Kostenloses Zertifikat in der Grundschule: DELF PRIM A 1.1

In der Grundschule kann ein erstes Französisch-Zertifikat für die Schülerinnen und Schüler kostenlos erworben werden. Auf der Basis einer erfolgreichen Erprobung im Schuljahr 2009/10 nehmen seit 2011 alle Schülerinnen und Schüler der 4. Klassen, die Französisch seit der 1. Klasse lernen, an einer Zertifikatsprüfung teil und können das international anerkannte Sprachzertifikat DELF PRIM A1.1 kostenlos erwerben. Die DELF-Zertifikate sind vom französischen Erziehungsministerium offiziell anerkannte Diplome für Französisch als Fremdsprache mit internationaler Akzeptanz. Beteiligt ist das *Centre International d´Etudes Pédagogiques* in Sèvres, die französische Botschaft in Deutschland mit ihren Kulturinstituten und das *Institut d´Etudes Françaises* in Saarbrücken. Die Kosten für die Zertifikate aller Schülerinnen und Schüler werden in diesem Fall vom Bildungsministerium getragen.

Günstige Zertifikate beim mittleren Bildungsabschluss

Sehr günstig können Schülerinnen und Schüler im Saarland ein Europäisches Sprachenzertifikat (TELC) in Englisch und Französisch im Zusammenhang mit der Prüfung für den mittleren Bildungsabschluss erwerben. Die Prüfung für den mittleren Bildungsabschluss in der 1. Fremdsprache ist seit 2002 kompetenzorientiert und orientiert sich an dem Prüfungsformat der Europäischen Sprachenzertifikate der Stufe B1. Im Rahmen eines Kooperationsabkommens des Bildungsministeriums mit dem Sprachzertifizierer TELC gGmbH und dem Verband der Volkshochschulen im Saarland e.V. werden die TELC-Prüfungen vor allem an Gemeinschaftsschulen in den mittleren Bildungsabschluss integriert. Die von saarländischen Lehrkräften unter Beratung von TELC-Experten erstellten Aufgaben werden vor ihrem Einsatz von der TELC überprüft und kommen in der landeszentralen Prüfung für den mittleren Bildungsabschluss zum Einsatz, die gleichzeitig als schriftliche Zertifikatsprüfung anerkannt wird.

Saarländische Schülerinnen und Schüler haben damit seit 2003 die Möglichkeit, bei der zentralen Prüfung für den mittleren Bildungsabschluss mit einer in der Regel zusätzlichen mündlichen Prüfung kostengünstig und ohne großen Aufwand ein international anerkanntes Sprachzertifikat in Französisch und Englisch zu erwerben. Von dieser Möglichkeit machen pro Jahr bis zu 700 saarländische Schülerinnen und Schüler Gebrauch und belegen damit europaweit anerkannt ihr Kompetenzniveau am Ende der Klassenstufe 10.

Sinnvoll: Deutsches Sprachdiplom beim Mittleren Bildungsabschluss

Um neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern, die im Saarland Deutsch als neue Sprache erworben haben, eine Möglichkeit zu geben, ihre erreichten Kompetenzen in Deutsch offiziell nachzuweisen, sollte ihnen der Erwerb des Deutschen Sprachdiploms in der Schule

ermöglicht werden. Dieses wird seit 2012 in einigen Bundesländern angeboten. Aktuell nutzen bereits zehn Bundesländer das DSD I (Kompetenzniveaus A2/B1 des GER) in verschiedenen Schulformen.

B1-Prüfungen an anderen Schulformen

Die TELC-Zertifikatsprüfungen in Französisch und Englisch könnten in Zukunft bei entsprechendem Interesse außer an Gemeinschaftsschulen auch an Gymnasien und beruflichen Schulen angeboten werden. Auch Spanisch- und Italienisch-Zertifikate werden nachgefragt und sollten gefördert werden. Ansprechpartner und Kooperationspartner hierfür ist der Verband der Volkshochschulen des Saarlandes.

DELF SCOLAIRE: Staatliche französische Zertifikate für den Schulbereich

Beim DELF-DALF-Programm (*Diplôme d'Études en Langue Française - Diplôme Approfondi de Langue Française*) handelt es sich um ein Zertifizierungsprogramm für die französische Sprache, das weltweit in 154 verschiedenen Ländern angeboten wird. Alle Zertifikate tragen das Siegel des *Ministère de l'Education Nationale* und überprüfen die Fertigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Für die Niveaustufen A1 – B2 gibt es eine jugendorientierte Version, das DELF *SCOLAIRE*, das im Saarland zum Einsatz kommt.

Die DELF-Zertifikate überprüfen den Gebrauch der französischen Sprache in vielfältigen realistischen Situationen des alltäglichen Lebens. Im Bereich der mündlichen Fertigkeiten wird insbesondere auf sprachliche Flexibilität Wert gelegt. Auch im Bereich des Schreibens stehen solche Aufgabenformen im Mittelpunkt, die auf realistische Lebenssituationen ausgerichtet sind, wie z.B. das Verfassen von Briefen persönlicher und formeller Art, das Einholen von Informationen, das Darlegen und der Austausch von Meinungen. Die einzelnen Teilaufgaben der Prüfungen A1 bis B1 entsprechen den Anforderungen der Lehrpläne Französisch für die Sekundarstufe I. Die Prüfungen zu B2 bis C2 sind in ihrem Anforderungsgehalt auf inhaltlicher Ebene komplexer und aus diesem Grund erst für Lernende in der Sekundarstufe II zu empfehlen. Von diesen Prüflingen werden gründliche Kenntnisse globaler Entwicklungen und aktueller politischer und gesellschaftlicher Tendenzen und Sicherheit im Umgang mit umfangreicheren Textvorlagen erwartet.

DELF SCOLAIRE: Externe Evaluation durch Prüferinnen und Prüfer der Volkshochschulen

DELF SCOLAIRE-Zertifikate sind an saarländischen Schulen aufgrund einer Kooperation des Bildungsministeriums mit dem *Centre International d´Etudes Pédagogiques* in Sèvres, der französischen Botschaft in Deutschland, dem *Institut d´Etudes Françaises* in Saarbrücken sowie dem Verband der Volkshochschulen im Saarland e.V. sehr günstig zu erwerben. Die beteiligten Volkshochschulen organisieren die Prüfungen in den Schulen.

Pro Jahr machen bis zu 700 saarländische Schülerinnen und Schüler vor allem an Gymnasien von diesem Angebot Gebrauch. Auch an beruflichen Schulen sollten in Zukunft Schülerinnen und Schüler mit entsprechenden Sprachkenntnissen ermutigt werden, an DELF-Prüfungen teilzunehmen.

Bescheinigung einer Studierfähigkeit für das englischsprachige Ausland

Auf der Grundlage einer Kooperation mit der Cambridge ESOL und dem saarländischen Verband der Volkhochschulen haben saarländische Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die international bekannten und weltweit anerkannten Englisch-Zertifikate

der University of Cambridge (Niveau B2 (FCE) oder C1 (CAE)) zu vergünstigen Konditionen zu erwerben. Dies ist umso wichtiger, als eine wachsende Zahl von Studierenden im Zeitalter zunehmender Globalisierung einzelne Semester oder auch komplette Studiengänge im Ausland absolviert. Der Erwerb einer solchen Bescheinigung ist im Laufe des Studiums – d.h. mit Abstand zu den in den schulischen Fremdsprachenkursen erworbenen Kenntnissen – häufig schwieriger als in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Abiturprüfung.

Ziel: Weitere Förderung von Sprachzertifikaten in allen Schulstufen und -formen

Aufgrund der Vorteile von Sprachzertifikaten – sie testen und dokumentieren insbesondere an wichtigen Schnittstellen der schulischen Laufbahn wie z.B. in den Abschlussklassen der einzelnen Schultypen die bis dahin erworbenen kommunikativen Kompetenzen nach international anerkannten Kriterien und motivieren dadurch Schülerinnen und Schüler – sollten diese unbedingt noch stärker als in der Vergangenheit in allen Schulstufen und Schulformen gefördert werden. Möglich wird dies dadurch, dass das Bildungsministerium in Verhandlungen mit Zertifizierungsunternehmen erreicht, dass durch Übernahme von Leistungen durch das Bildungsministerium für saarländische Schülerinnen und Schüler beispielsweise günstigere Preise festgesetzt werden.

Beispielhaft: Kompetenztests und kostenlose Sprachkompetenz-Bescheinigungen an der Gemeinschaftsschule

Eine zentrale Herausforderung stellt im Zusammenhang des Lernens von zwei Fremdsprachen an der Gemeinschaftsschule die Evaluierung der Kompetenzen im Sprachkursunterricht der Klassen 5 und 6 dar. Hier erfolgt keine Leistungsbewertung nach Noten, sondern den Schülerinnen und Schülern wird am Ende der Klassenstufe 6 eine objektive Rückmeldung über ihren persönlichen Kompetenzzuwachs anhand eines verbindlichen standardorientierten landeszentralen Kompetenztests ermöglicht. In Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer des Saarlandes (IHK) des Saarlandes werden die mündlichen Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler überprüft und in Form einer Kompetenzbescheinigung ausgewiesen.

Kooperation von Bildungsministerium und Industrie- und Handelskammer des Saarlandes

Bei diesen Sprachkompetenztests und den darauf aufbauenden Sprachkompetenzbescheinigungen arbeiten Bildungsministerium und IHK auf der Grundlage einer 2013 geschlossenen Kooperationsvereinbarung zusammen. Gemeinsam wurden die Aufgabenformate für die jeweiligen Tests am Ende der Klassenstufe 6 und 9 festgelegt. Auf der Grundlage dieser Formate erarbeitet das Ministerium für Bildung und Kultur in jedem Schuljahr die jeweiligen Aufgabensätze, die im Vorfeld von *elc*, einem Frankfurter Sprachberatungsunternehmen, überprüft werden, um eine verlässliche Zertifizierung der Sprachfertigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu garantieren.

Schülerinnen und Schüler, die die Tests bestanden haben, erhalten eine vom Minister für Bildung und Kultur sowie dem IHK-Präsidenten in gedruckter Form gezeichnete und dem Schulleiter / der Schulleiterin handschriftlich unterschriebene Kompetenzbescheinigung in deutscher und französischer („Certificat de Français“) beziehungsweise englischer Sprache („English language certificate“).

An den Kompetenztests am Ende der Klassenstufe 9 sollten in Zukunft in ihrer jeweils ersten Fremdsprache auch alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen können, die die Schule mit dem Hauptschul-

abschluss verlassen. Die Erfahrungen sind positiv.

Sprachzertifikate und herkunftssprachliche Kompetenzen

Damit Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund sich gegebenenfalls vorhandene herkunftssprachliche Kompetenzen schriftlich wie mündlich bescheinigen lassen können und ihre Berufseinstiegschancen verbessert werden, bietet es sich an, ihnen unter einfachen Bedingungen auch im schulischen Rahmen den Erwerb entsprechender Sprachzertifikate zu ermöglichen.

4.10 Interkulturelles Lernen intensiv: Sprachen in mehrsprachigen und internationalen Kontexten anwenden

Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule

Interkulturelle Kompetenz wird als Kernkompetenz für das verantwortungsvolle Handeln in einer pluralen, global vernetzten Gesellschaft eingestuft. Schon 1996 hat die Kultusministerkonferenz vor dem Hintergrund des sich durch Europäisierung, Globalisierung, Migration und Fluchtbewegungen verstärkenden Prozesses der kulturellen Pluralisierung Deutschlands und auch ausländerfeindlicher Ausschreitungen erstmals „Empfehlungen zur Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ formuliert, in denen interkulturelle Bildung als schulische Querschnittsaufgabe definiert wurde. Im Beschluss „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“[45] der KMK von 2013 wurden dann aufgrund der weiter wachsenden sozio-kulturellen Vielfalt und der damit verbundenen Anforderungen an eine gleichberechtigte Teilhabe aller in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens die interkulturelle Öffnung und der Abbau struktureller Diskriminierung zu besonderen Herausforderungen für den Bildungsbereich erklärt. Mit dieser Zielsetzung übernehmen die Schulen die Aufgabe, „allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft umfassende Teilhabe an Bildung und Chancen für den größtmöglichen Bildungserfolg zu eröffnen, zur erfolgreichen Gestaltung von Integrationsprozessen und damit zu einem friedlichen, demokratischen Zusammenleben beizutragen und Orientierung für verantwortungsbewusstes Handeln in der globalisierten Welt zu vermitteln.“[46]

Für den Umgang mit Vielfalt und die entsprechenden interkulturellen Lernprozesse spielen im schulischen Kontext die Beschäftigung mit der Mehrsprachigkeit im Fremd- oder Herkunftssprachenunterricht ebenso wie internationale Kontakte von Schülerinnen und Schülern insbesondere im Rahmen von Schulpartnerschaften eine wichtige Rolle. Sie leisten einen wichtigen Beitrag dazu, dass Schülerinnen und Schüler die interkulturell wichtige Fähigkeit erwerben, „sich selbstreflexiv mit den eigenen Bildern von Anderen auseinander und dazu in Bezug zu setzen sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entstehung solcher Bilder zu kennen und zu reflektieren.“[47]

Herkunftssprachen als Kernelement personaler Identität und als Bildungsressource

Für Kinder aus Familien mit einer nicht-deutschen Familiensprache ist ihre Herkunftssprache für ihre Identität und ihren Bildungsprozess von großer Bedeutung und deshalb eine wertvolle Ressource. Alles andere als selbstverständlich ist allerdings, dass die herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit in der Schule Beachtung, Anerkennung und Wertschätzung erfährt, wie dies im Koalitionsvertrag der saarländischen Landesregierung von 2017 seinen Ausdruck findet. In diesem Kontext sollte jedoch bedacht werden, dass die Beherrschung unterschiedlicher Herkunftssprachen in der Regel unterschiedliche Statusgewinne für die Schülerinnen und Schüler mit sich bringt.

[45] „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013).
[46] Ebenda, S. 2.
[47] Ebenda.

Stigmatisierungen in dieser Hinsicht können sich negativ auf das Selbstbild, die sprachliche Entwicklung und das schulische Lernen insgesamt der betroffenen Schülerinnen und Schüler auswirken.

Mobilisierung der Mehrsprachigkeit im Sprachunterricht und in interkulturellen Projekten

So gut wie alle Klassen in allen Schulformen weisen heute eine migrationsbedingte Mehrsprachigkeit auf. Hier gilt es, im Sinne der KMK-Vorgaben verstärkt pädagogische Ansätze im Unterrichtsalltag und auch im Rahmen von Projektunterricht zur Anwendung zu bringen, die diese Mehrsprachigkeit und ihre interkulturellen Implikationen für alle Schülerinnen und Schüler pädagogisch erfahrbar und zum sprachlich-interkulturellen Lerngewinn machen und somit den schulischen Zusammenhalt fördern. Dem Fremdsprachenunterricht kommt hier eine besondere, aber keine exklusive Rolle zu.

Sprachlich-interkulturell Gelerntes anwenden!

Sprachliches Lernen in der Schule ist immer auch kulturelles und interkulturelles Lernen. Weil sich, so die KMK-Bildungsstandards von 2012, interkulturelle Kompetenz auch in fremdsprachlichem Verstehen und Handeln manifestiert, findet dort der Begriff der „interkulturellen kommunikativen Kompetenz“ Verwendung.[48]

Für das schulische Lernen von Fremdsprachen und teilweise auch von Herkunftssprachen kommt zum Lernort Klassenzimmer neben medienvermittelter interkultureller Kommunikation auch der wichtige Lernort im Zielsprachgebiet hinzu. Aufenthalte im Sprachgebiet ebenso wie der direkte Kontakt mit Sprecherinnen und Sprechern der jeweiligen Partnersprache ermöglichen ein Eintauchen in die Sprache, die Kultur und die Umgebung des Partners. Gefördert wird bei einem solchen Aufenthalt das interkulturelle Lernen insbesondere auch im Sinne einer interkulturellen kommunikativen Kompetenz.

Aufenthalte im Zielsprachgebiet und direkte Kontakte stellen auch einen zentralen Faktor für die nachhaltige Motivation zum Sprachenlernen dar und sind darüber hinaus ein wichtiger Baustein zur Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler, weil sie deren Selbständigkeit und Anpassungsvermögen fördern. Ein Aufenthalt im Ausland kann daneben einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung, zum Abbau von Vorurteilen und zur Wertschätzung der europäischen und weltweiten Vielfalt leisten.

Bei der medienvermittelten interkulturellen Kommunikation sollten Medien nicht nur in den Unterricht miteinbezogen werden, sondern die Schülerinnen und Schüler sollten auch auf einen kompetenten Umgang mit verschiedenen Medien aus einem anderen Kulturraum vorbereitet werden. Nicht nur im globalen Rahmen, sondern auch in der Grenzregion erfolgt ein erheblicher Teil interkultureller Kommunikation über Medien, vor allem auch über *social media* etc. Diese Mediennutzung kann wiederum als Kontaktmöglichkeit vor, während und nach Aufenthalten im Gebiet der Zielsprache dienen.

Kontakte zu Schülerinnen und Schülern in anderen Ländern: face-to-face oder medial vermittelt

Je nach Alter und Schulstufe sind eine Vielzahl von Kontakten und Aufenthalten möglich: kurze, eintägige Besuche im näheren Grenzraum im Vorschulbereich, Kontakte auf Distanz über Briefe, Email oder *social media*, vor allem aber auch gegenseitige Treffen, gemeinsame

[48] Bildungsstandards für die fortgeführte Fremdsprache (Englisch/Französisch) für die Allgemeine Hochschulreife (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012), S. 13.

Projektarbeit und Austausche von unterschiedlicher Form und Dauer, in den Nachbarregionen oder auch einer Partnerschule in Übersee. Austausche können für kleinere Gruppen oder ganze Klassen organisiert werden, aber auch für einzelne Schülerinnen und Schüler.

Nähedidaktik / Grenzdidaktik

Wichtigstes Ziel des Unterrichts der modernen Fremdsprachen ist es, auf reale Begegnungssituationen vorzubereiten und diese so weit wie möglich in den Unterricht zu integrieren. Dies ist insbesondere, aber beileibe nicht nur, für das Französische leicht möglich. In alle Ausbildungsabschnitte des Französischunterrichts sollten die Nähe und leichte Erreichbarkeit Frankreichs und besonders die der Partnerregion Lothringen noch stärker nutzbringend integriert werden. Im Sinne einer Nähe- bzw. Grenzdidaktik sollte verstärkt auf vielfältigen unmittelbaren Austausch mit Muttersprachlerinnen und -sprachlern jenseits der Grenze gesetzt werden. Im schulischen Rahmen sollten zahlreiche reale und beispielsweise durch *social media* vermittelte Kommunikationsgelegenheiten für die Lerner geschaffen werden.

Motivationsfaktor Begegnung viel stärker für das Französischlernen nutzen!

Sehr viele saarländische Schülerinnen und Schüler lernen Französisch trotz der Grenznähe immer noch nur im Klassenzimmer und kommen dabei weder im schulischen Rahmen noch auf privater Basis mit jungen Französinnen und Franzosen in Kontakt. Wissenschaftliche Arbeiten weisen darauf hin, dass Französisch im Unterricht häufig weniger als Kommunikationsmittel („Sprache von Mensch zu Mensch“) vermittelt wird, sondern oft stärker als Strukturgebilde, dessen Gesetzmäßigkeiten und Produktionsbedingungen zu erlernen sind. Vokabelarbeit und Grammatiklernen stehen dann im Mittelpunkt des Unterrichts, nicht das Interesse an der Begegnung mit dem Land, den Menschen und den Kulturen der französischsprachigen Welt. Für die Motivation der Schülerinnen und Schüler bedeutet dies, dass sie sich im Sinne einer extrinsischen Motivation eher an Lehrkraft und Noten orientiert und weniger im Sinne einer intrinsischen Motivation auf persönlichem Interesse und persönlicher Beziehung zu Menschen und ihren kulturellen Eigenheiten fußt. Eine Folge der fehlenden intrinsischen Motivation ist, dass das Fach Französisch von der großen Mehrzahl der Schülerinnen und Schülern so bald wie möglich abgewählt wird, insbesondere in der gymnasialen Oberstufe.

Bei gut vorbereiteten Begegnungen und Projekttreffen mit jungen Französinnen und Franzosen erfahren dagegen saarländische Schülerinnen und Schüler Nutzen und Mehrwert ihrer Sprachkompetenz und lernen mit den Menschen eine für sie in vielfältiger Weise interessante Alltagskultur kennen. Sie unterscheidet sich von der eigenen in vielfacher Hinsicht, auch wenn es sich aus globaler Sicht um sehr ähnliche Nachbarkulturen handelt. Lehrkräfte erleben bei dieser Gelegenheit positiv, dass ihre Schülerinnen und Schüler die im Unterricht erworbenen Kompetenzen mit großer Motivation nutzen, ausbauen und wertschätzen lernen. Um aber solche Austausche und Begegnungen mit französischen Schülerinnen und Schülern zu organisieren, fehlen sehr vielen saarländischen Lehrkräften passende Partner in Frankreich. Hinzu kommen der nicht unerhebliche Aufwand der Organisation, häufig mangelnde Kenntnisse und Erfahrungen in moderner Projektpädagogik und nicht zuletzt das mehr als leidige Thema der Finanzierung von Begegnungsprojekten. Die Erfahrungen mit Begegnungsaktivitäten zeigen, welche großen Lern- und

Motivierungspotentiale mit ihnen verbunden sind, aber auch, welche Bedeutung einer guten Organisation und der Vor- und Nachbereitung im Unterricht zukommt.

Notwendig: EU-Projekt zur intensiven Austauschförderung

Weil direkte Kontakte mit französischsprachigen Partnerschülerinnen und -schülern für motiviertes Französischlernen von herausragender Bedeutung sind, sollte allen Schülerinnen und Schülern schon ab der Grundschule die Möglichkeit geboten werden, durch grenznahe Begegnungen mit Partnerschülerinnen und -schülern insbesondere in Lothringen (und ggf. anderen interregionalen Partnern) die französische Sprache als Nähe- und Partnersprache zu erleben, entsprechende interkulturelle Erfahrungen zu sammeln und somit ihre Motivation für das Französischlernen zu stärken. Diese Begegnungen können gewinnbringend digital unterstützt für das Sprachenlernen genutzt werden.

Um Schulen zu ermutigen und allen im Austausch unerfahrenen Lehrkräften bei den vielfältigen Tätigkeiten im Rahmen der Durchführung und der Vor- und Nachbereitung von Austauschprojekten Hilfestellung zu bieten, erscheint es notwendig, dass das Bildungsministerium gemeinsam mit Schulbehörden und Schulträgern vor allem aus Lothringen und Luxemburg gemeinsam mit Partnern an der Universität des Saarlandes (Romanistik, Interkulturelle Kommunikation) in einem interregionalen EU-Projekt im Rahmen von *INTERREG* oder der *ERASMUS*+-Nachfolgeprogramms wie beim *ROBERT-SCHUMAN*-Programm diejenigen Instrumente entwickelt, die Schulen gemeinsame Projekte ermöglichen und erleichtern. Hierzu zählen beispielsweise virtuelle und physische Partnerbörsen (Kontaktseminare) ebenso wie Fortbildungen in moderner Projektpädagogik und die finanzielle Förderung der Maßnahmen. Gegenstand der Projekte, bei denen die saarländischen Schülerinnen und Schüler mit ihren Partnerschülerinnen und -schülern an gemeinsamen Produkten arbeiten, können alle Themen sein, die für die Schülerinnen und Schüler im Saarland wie den Partnerregionen von Bedeutung und bildungsrelevant sind.

Begegnungen schon im Vor- und Grundschulbereich

Schon im Vorschul- und Grundschulbereich sind insbesondere ein- und sogar mehrtägige saarländisch-lothringische bzw. saarländisch-luxemburgische Begegnungen möglich und werden von einzelnen Einrichtungen schon regelmäßig ermöglicht. Ziel der Begegnungen sind insbesondere die spielerische Entdeckung des Alltags der Partner und die Anwendung der erworbenen Fähigkeiten, die sich an den Themenbereichen des Grundschullehrplans orientieren. Gerade in diesem frühen Alter sind die Schülerinnen und Schüler noch kulturell sehr offen und damit stärker prägbar als in der späteren Entwicklung.

Einen großen Zugewinn im Vorschulbereich des Saarlandes und des Département Moselle brachte die im Januar 2013 von Deutschland und Frankreich unterzeichnete Qualitätscharta des Netzwerks „Ecoles Maternelles / Bilinguale Kindertageseinrichtung – Elysée 2020“. Bisher wurden 66 saarländische Kindertageseinrichtungen in das Netzwerk aufgenommen, im Département Moselle 28. Mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes und des Büros II des Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit finden seit diesem Jahr Netzwerktreffen und Fortbildungen für diese Kindertageseinrichtungen

statt. Die Grenznähe zu Lothringen bietet bereits in Krippe und Kita beste Voraussetzungen für Kooperations- und Austauschmaßnahmen, die neben der sprachlichen auch die interkulturelle Erfahrung der Kinder fördern und durch authentische Begegnungen bereichern.

Gruppenaustausche

Der Gruppen- beziehungsweise Klassenaustausch ist eine traditionelle Ergänzung des Sprachunterrichts in der Sekundarstufe I und sollte in Zukunft auch häufiger als bisher an Gemeinschaftsschulen durchgeführt werden. Ein solcher Austausch soll Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, mit Menschen aus anderen Kulturen erfolgreich zu interagieren und wird von vielen saarländischen Schulen gemeinsam mit Partnerschulen in Frankreich, in anderen Ländern Europas und in selteneren Fällen über Europa hinaus durchgeführt. Traditionelle, oft stärker touristisch orientierte Begegnungen stehen projektorientierten Begegnungen gegenüber, die allerdings auch als sogenannte *Drittortbegegnungen* an anderen Orten als am Ort der eigenen Schule und dem der Partnerschule stattfinden können.

Internationale Projekte: Schülerinnen und Schüler arbeiten zusammen und erstellen ein gemeinsames Produkt

Ein Gruppenaustausch ist dann besonders wirksam, wenn er als Projektaustausch mit fächerübergreifendem und interkulturellem Charakter handlungs- und produktorientiert durchgeführt wird. In der projektorientierten Gruppenarbeit ist die sprachliche Interaktion Bedingung für erfolgreiches interkulturelles Handeln bei der Planung, der Durchführung und Auswertung des gemeinsamen Projekts. Die Sprache wird allerdings nie zum Selbstzweck, sondern dient dem gemeinsamen Umgang mit den in den Gruppen zu bearbeitenden Aufgaben und Inhalten.

Eine projektbezogene Zusammenarbeit bildet auch eine ideale Voraussetzung zu Erwerb und Ausbau interkultureller Kompetenzen. Unterschiede in Kommunikationsstil und Arbeitsverhalten werden erfahrbar und die Schülerinnen und Schüler können den erfolgreichen Umgang mit kultureller Verschiedenheit üben. Entscheidend für den langfristigen Lernerfolg ist allerdings die gute Vor- und Nachbereitung von Begegnungsmaßnahmen und interkultureller Projektarbeit.

Programm *IN-Projekte*: Innovative, interdisziplinäre und interkulturelle Projekte im deutsch-französischen Schulprojekte-Netzwerk

Für saarländische Schulen besonders interessant ist das in den letzten Jahren weiterentwickelte *IN-Projekte*-Programm des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW). Es fördert ausgewählte gemeinsame Projekte deutscher und französischer Schulklassen und -gruppen, in denen die Partnersprache intensiv unterrichtet wird, insbesondere im Rahmen eines bilingualen Zuges oder als 1. Fremdsprache, was ja an vielen saarländischen Schulen der Fall ist. Unterstützt werden qualitativ hochwertige gemeinsame Austausch-projekte mit fächerübergreifendem und interkulturellem Charakter.

Das DFJW gewährt den Projektpartnern im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel einen Zuschuss zu den Reisekosten in Höhe von 100 % gemäß der DFJW-Richtlinien, eventuell einen Zuschuss für Programmkosten sowie im Fall von Drittortbegegnungen einen Zuschuss zu den Aufenthaltskosten. Damit liegt die Förderung der *IN-Projekte* wesentlich höher als bei den sonstigen, in der Regel doch sehr knappen Fördersätzen für den deutsch-französischen Schüler-austausch.

Die *IN-Projekte* haben eine Vorbildfunktion für deutsch-französische Schulprojekte. Deshalb werden diese Projekte (Texte, Zusammenfassungen, Videos, Fotos, Audio-Dokumente, Blogs usw.). in einer Projektdatenbank[49] veröffentlicht.

ERASMUS+: Die Europäische Union fördert europaweite Projekte auch im Schulbereich

Sehr gute Erfahrungen haben viele saarländische Schulen mit dem Förderprogramm *ERASMUS+* beziehungsweise den entsprechenden Vorgängerprogrammen gemacht. Dieses Programm fördert projektbezogene Schulpartnerschaften zwischen zwei bis sechs Partnerschulen. Eine Zusammenarbeit von Schulen mit weiteren Bildungseinrichtungen wie z.B. Hochschulen, Museen oder Schulbehörden ist in Form von Strategischen Partnerschaften möglich. Im Rahmen der Partnerschaften können u.a. Kurz- und Langzeitmobilitäten (Reisen zu den Partnern) für Schülerinnen und Schüler ebenso wie Lehrkräfte durchgeführt werden. Seit vielen Jahren beteiligen sich saarländische Schulen rege an dem *ERASMUS+*-Programm beziehungsweise seinen Vorgängerprogrammen (früher: *COMENIUS*) und führen in diesem Rahmen, von der EU finanziell gefördert, Projekte mit Schulen aus praktisch allen Ländern Europas durch. Die vergleichsweise großzügige finanzielle Förderung im Rahmen dieses Programms ermöglicht es den teilnehmenden Schulen, ihren Schülerinnen und Schülern Europa in grenzüberschreitenden Projekten erfahrbar zu machen. Aktivitäten wie Ausstellungen, Theateraufführungen, themenbezogene Recherchen, Erstellung von Produkten, Dokumentation und Verbreitung von Ergebnissen (z.B. DVD, Website, Broschüren, Blogs, …), etc. sind unter Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern und ihrer Lehrkräfte möglichst jahrgangs- und fächerübergreifend konzipiert. Arbeitssprache in *ERASMUS+*-Projekten ist häufig Englisch, aber auch Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch kommen zum Zuge.

Im *ERASMUS+* - Programm fördert die EU im Schulbereich auch die Fortbildung von Lehrkräften, Schulleiterinnen und Schulleitern sowie pädagogischem Fachpersonal an Schulen und vorschulischen Einrichtungen. Mögliche Aktivitäten sind das Unterrichten an einer Partnereinrichtung, die Teilnahme an europäischen Fortbildungskursen und Hospitationen bzw. ein "Job-Shadowing" an einer Partner-einrichtung oder an einer für die Schulbildung relevanten Einrichtung.

Im Saarland beraten *ERASMUS+*-Moderatoren Schulen vor der Antragsstellung und der Projektteilnahme und führen am Landesinstitut für Pädagogik und Medien Informationsveranstaltungen durch.

eTwinning: Eine Partnerschule finden und virtuell zusammenarbeiten

Das EU-Programm *eTwinning* bietet Schulen und vorschulischen Einrichtungen in Europa einen sicheren Raum für internetgestützte Kooperationsprojekte – unabhängig von einer Projektförderung durch die *ERASMUS+*-Leitaktionen 1 und 2. Schulen können das Netzwerk nutzen, um strategische Projekte anzubahnen, Projektpartner zu finden und nach geeigneten Fortbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte zu suchen.

Die Teilnahme an *eTwinning* ist kostenlos und für alle Schulformen, Fächer und Jahrgangsstufen geeignet. Lehrkräfte werden mit Beratung, Fortbildungen und Unterrichtsmaterialien unterstützt. Auch hierfür sind

[49] www.in-projekte.dfjw.org.

im Saarland die *ERASMUS*+-Moderatoren zuständig.

Besonders intensiv: Individueller Schüleraustausch

Der individuelle Schüleraustausch erlaubt im Vergleich zum Gruppenaustausch eine ungleich intensivere Begegnung mit den Partnerschülerinnen und -schülern und ihrer Sprache und Kultur. Damit der Aufwand für die einzelne Lehrperson bei der Suche nach Partnerschulen und der Organisation der Austausche in einem machbaren Rahmen bleibt, gibt es Programme zur Förderung des individuellen Schüleraustauschs insbesondere mit Frankreich, aber auch mit Luxemburg und mit Belgien. Das saarländische Bildungsministerium fördert solche Austausche, indem es gemeinsam mit Partnerschulbehörden Austauschpartner für bis zu 400 saarländische Schülerinnen und Schüler pro Jahr vermittelt. Einzelne saarländische Schulen wie das Ludwigsgymnasium in Saarbrücken organisieren individuelle Schüleraustausche weltweit, z.B. auch mit Schulen in Südamerika.

Deutsch-französische Programme: *VOLTAIRE* und BRIGITTE SAUZAY

Das deutsch-französische *VOLTAIRE*-Programm ermöglicht 6-monatige Aufenthalte beim Partnerschüler im Rahmen eines insgesamt einjährigen Austauschs. An diesem Programm beteiligen sich regelmäßig auch Schülerinnen und Schüler aus dem Saarland, deren französische Partnerschüler von März bis August im Saarland weilen. Die saarländischen Schülerinnen und Schüler besuchen ihre Partnerschüler dann im Anschluss von September bis Februar.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk unterstützt wie beim *VOLTAIRE*-Programm finanziell auch zwei- bis dreimonatige individuelle Schüleraustausche im Rahmen des *BRIGITTE SAUZAY*-Programms, die von den Schulen organisiert werden. Die Schulverwaltung der Région Languedoc, die Académie de Montpellier, und das saarländische Kultusministerium vermittelten seit 2006 zusätzlich gemeinsam pro Jahr bis zu 60 Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 bis 10 solche Austauschaktivitäten. Der Austausch ist, nachdem er in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen ist, völlig zum Erliegen gekommen. Derzeit wird mit einer Neuausschreibung der Versuch einer Neubelebung versucht. Sollte dieser Versuch nicht gelingen, könnte nach einer neuen Partner-Académie gesucht werden, um auch saarländischen Schülerinnen und Schülern solche Austausche vermitteln zu können. Erfahrungen aus der jüngeren Vergangenheit zeigen, dass das Interesse bei einzelnen Schülerinnen und Schülern sehr groß ist.

Individuelle Austausche in der Großregion: Das *ROBERT SCHUMAN*-Programm

Schon seit 2003 organisiert das saarländische Kultusministerium gemeinsam mit dem Großherzogtum Luxemburg, der Académie Nancy-Metz, der französischsprachigen Gemeinschaft Belgiens und Rheinland-Pfalz im Rahmen des *ROBERT SCHUMAN*-Programms grenznahe zwei- oder vierwöchige individuelle Austausche mit einem Partnerschüler/einer Partnerschülerin aus einer der Nachbarregionen.[50] Die Unterbringung erfolgt in der Familie der Partnerschüler/innen, mit denen gemeinsam auch die Schule besucht wird. Das Programm ist seit dem Beginn sehr erfolgreich und wurde auch in den letzten Jahren stark genutzt. In guten Jahren gingen bei den teilnehmenden Schulbehörden der Großregion mehr als 1.000 Bewerbungen von

[50] Derzeit werden nur noch zweiwöchige Austausche angeboten.

Schülerinnen und Schülern ein, von denen zwischen 800 und 900 vermittelt werden konnten, im Saarland bis zu 300. Die derzeitigen Teilnehmerzahlen sind wesentlich niedriger. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang, dass sich nicht wenige Schulen nicht am *SCHUMAN*-Programm beteiligen und somit ihren Schülerinnen und Schüler keine Möglichkeit der Teilnahme bieten. Insbesondere die Lehrkräfte des Faches Französisch an diesen Schulen sollten gezielt über die großen Vorteile des Programms informiert werden.

Aufenthalte in der Partnerschule interkulturell vor- und nachbereiten

Erfahrungen zeigen, dass Schülerinnen und Schüler ebenso wie Eltern und Lehrkräfte Hilfen für das interkulturelle Lernen vor, während und nach den Austauschen benötigen. In dem von der EU geförderten saarländisch-lothringischen Projekt „Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch (ILIS)“, in dem der Lehrstuhl für romanische Kulturwissenschaft und interkulturelle Kommunikation der Universität des Saarlandes eine sehr aktive Rolle spielte, wurden im Rahmen des *ROBERT SCHUMAN*-Programms die mit einem Schüleraustausch einhergehenden Lernprozesse durch Feldforschung wissenschaftlich untersucht. Auf der Grundlage der Ergebnisse wurden von Lehrkräften, Studierenden und Dozentinnen und Dozenten geeignete Instrumente (Lehr- und Lernmaterialien) für die Vor- und Nachbereitung ebenso wie für die Begleitung und Evaluation von Austauschmaßnahmen entwickelt. Lehrerinnen und Lehrer werden damit bei der Organisation von Austauschen stärker unterstützt und in die Lage versetzt, einzelne Schüler/innen und Klassen gezielt zu motivieren und systematische Lernprozesse im Bereich des interkulturellen Lernens zu initiieren und zu begleiten.

Neuer Schwerpunkt: Lehr- und Lernmaterialien für die Vor- und Nachbereitung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler

Einzelne Schülerinnen und Schüler wurden im Projekt während des Aufenthalts im Partnerland mit Camcordern ausgestattet. Auf dieser Grundlage entstanden Videotagebücher aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler, mit deren Hilfe die Wahrnehmung der anderen Kultur und der Verlauf des Austauschs untersucht werden können. Ziel dieser Projektetappe war es, zu verstehen, wie die Schülerinnen und Schüler ihren Austausch erleben und welche Lernprozesse dabei sprachlich, aber vor allem auch hinsichtlich der interkulturellen und persönlichen Entwicklung, erfolgten. Aufbauend auf diesen Ergebnissen und ergänzenden Befragungen wurden an der Universität des Saarlandes in Projektseminaren Materialien zum interkulturellen Lernen im *ROBERT SCHUMAN*-Programm entwickelt. Schwerpunkte bilden dabei Lehrmaterialien für die Vor- und Nachbereitung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Kurzfilme wurden zur interkulturellen Vorbereitung des Schüleraustausches entwickelt und in saarländischen und lothringischen Schulen eingesetzt. Alle im Rahmen des Projektes ILIS entstandenen Materialien stehen allen saarländischen Schulen zur Verfügung. Hervorzuheben sind insbesondere eine Veröffentlichung mit wichtigen Projektergebnissen[51] und eine zweisprachige Webseite[52] mit allen wichtigen Informationen zum Programm und zur Projektpädagogik.

[51] Interkulturelles Lernen im interregionalen Schüleraustausch zwischen Deutschland und Frankreich. Evaluationsergebnisse und didaktische Materialien des COMENIUS-Regio-Projekts ILIS, hrsg. von Christoph Vatter unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Lüsebrink und Joachim Mohr, St. Ingbert 2011.

[52] www.schuman-programm.eu .

Schülerbetriebspraktika im Ausland / in einer der Partnerregionen

Schülerbetriebspraktika sind seit vielen Jahren eine feste Einrichtung an saarländischen Schulen. Dabei besteht auch die Möglichkeit, Betriebe im grenznahen Ausland einzubeziehen. Der ungewohnte Blick "über den Tellerrand" stellt für Schülerinnen und Schüler eine wichtige kulturelle Erfahrung dar: sie lernen Betriebe im Nachbarland kennen, erfahren Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede und erhalten einen authentischen Einblick in die berufliche Ausbildung und die Arbeitswelt bei den Nachbarn. Auf diese Weise können Praktika in Betrieben im Ausland wesentlich zur Vorbereitung auf einen europäischen Arbeitsmarkt und zur Mobilität und Flexibilität der künftigen Arbeitnehmer beitragen. Fast nebenher verbessern die Schülerinnen und Schüler auch ihre Sprachenkenntnisse.

Tandempraktikum

Das so genannte Tandempraktikum wird seit 2002 als Modellprojekt in einzelnen saarländischen Schulen angeboten. Ein/e deutsche/r und ein/e französische/r Schüler/in gehen gemeinsam jeweils eine Woche in einen deutschen und in einen französischen Betrieb. Die Vorbereitung der Praktikantinnen und Praktikanten erfolgt in vielen Bereichen gemeinsam. Dieses Kooperationsmodell bietet sich insbesondere für grenznahe Schulen an, ist aber auch grenzferner durchzuführen.

Betriebserkundungen und Praktika: Beratungsstelle beim LPM

Über die Schülerbetriebspraktika hinaus besteht grundsätzlich auch die Möglichkeit, grenzüberschreitende Berufsorientierung im Rahmen von schulischen Austauschmaßnahmen zu thematisieren. Betriebserkundungen und -praktika können in diesem Rahmen organisiert werden. Zur Unterstützung von Schulen bei der Vor- und Nachbereitung einer grenzüberschreitenden Berufsorientierung ist beim Landesinstitut für Pädagogik und Medien eine entsprechende Beratungsstelle eingerichtet. Dort erhalten Schulen Hilfe bei der Akquise von Praktikumsplätzen in Frankreich und Beratung z.B. beim Verfassen von Bewerbungsschreiben.

EU-Projekt „Neue Wege zur Arbeitswelt des Partnerlandes“ (NEWAP)

Ziele des 2011 bis 2013 durchgeführten saarländisch-lothringischen *COMENIUS Regio*-Projekts „Neue Wege zur Arbeitswelt des Partnerlandes (NEWAP)“ waren die Entwicklung von neuen Instrumenten zum Erwerb der Partnersprache an der Gemeinschaftsschule und die Unterstützung von Unternehmen beider Regionen bei der Aufnahme lothringischer und saarländischer Praktikanten. Für Unternehmen wurden Flyer mit Hinweisen auf die Vorteile der Aufnahme von Betriebspraktikanten aus der Nachbarregion Lothringen respektive aus dem Saarland hergestellt. Am Lehrstuhl für romanische Kulturwissenschaft und interkulturelle Kommunikation der Universität des Saarlandes wurden neben der entsprechenden Forschung Hilfen für die interkulturelle Vorbereitung auf Betriebspraktika im Nachbarland konzipiert, die in einem wissenschaftlichen Band veröffentlicht wurden.[53]

Das saarländische Bildungsministerium stellte Leitfäden für Lehrkräfte im Zusammenhang mit dem neuen Sprachenlernen an der Gemeinschaftsschule im Saarland bereit. Das Erlernen der ersten

[53] „Praktikum / stage: interkulturelle Herausforderungen, praktische Umsetzung und didaktische Materialien des COMENIUS-Regio-Projekts NEWAP“; herausgegeben von Christoph Vatter unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Lüsebrink und Joachim Mohr, St. Ingbert 2013.

Fremdsprache wird seitdem in den Klassenstufen 5 und 6 ergänzt durch einen zweistündigen, vorwiegend mündlichen Sprachkurs in der jeweils anderen Fremdsprache. Die Ergebnisse des Projektes ebenso wie die seit Projektabschluss gemachten Erfahrungen zeigen, dass gerade im Bereich des anwendungsorientierten Französischlernens wie der Durchführung von grenzüberschreitenden Schülerbetriebspraktika richtige Wege gegangen wurden; dennoch, und gerade auch im Hinblick auf die Ziele der Frankreichstrategie und die Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen, sind noch weitere Fortschritte möglich und Anstrengungen notwendig.

Möglichkeiten deutsch-französischer Berufs- und Studienorientierung

Einzelne Initiativen zeigen auf, welchen Mehrwert eine deutsch-französische Berufs- und Studienorientierung bieten kann. So werden beispielsweise am Deutsch-Französischen Hochschulinstitut (DFHI/ISFATES) der Hochschule für Technik und Wirtschaft Ateliers organisiert, in denen Studierende Schülerinnen und Schülern authentisch die Vorteile und Anforderungen eines grenzüberschreitenden Studiums nahebringen. Gleichzeitig stellen die Studierenden interaktiv die Inhalte und Perspektiven ihres eigenen Studiengangs vor und tragen so zur Berufsorientierung bei. Nach einer allgemeinen Präsentation der Studienmöglichkeiten und der Erfahrungsberichte aus erster Hand können die Schülerinnen und Schüler je nach Interesse an themenbezogenen Ateliers in den Bereichen Betriebswirtschaft, Logistik, Maschinenbau, Elektrotechnik/Erneuerbare Energien sowie Informatik/Web-engineering teilnehmen.

Die Initiative des DFHI startete im Jahr 2013/14 an französischen Lycées (Oberstufengymnasien). Aufgrund des dortigen Erfolgs werden die Ateliers seit 2015 auch in deutschen und luxemburgischen gymnasialen Oberstufen, die ihr Interesse bekunden, angeboten. Die Ateliers finden in saarländischen Schulen ein sehr positives Echo.

Fremdsprachenassistentinnen und –assistenten (FSA) und französische Freiwillige

Erfahrungsgemäß erhöhen auch die Präsenz und das Wirken einer Fremdsprachenassistentin / eines Fremdsprachenassistenten (FSA) im Fremdsprachenunterricht die Motivation der Schülerinnen und Schüler. Junge Menschen – in der Regel noch Studierende – geben in diesem Programm einen lebendigen altersgemäßen Einblick in ihre Herkunftskultur. Im Saarland werden FSA aus Frankreich, Großbritannien, Irland, Spanien und den USA an Schulen eingesetzt.

Von großem Interesse sind in diesem Zusammenhang auch die französischen Freiwilligen. Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und der Pädagogische Austauschdienst (PAD) der KMK vermitteln im Rahmen des „Deutsch-Französischen Freiwilligendienstes an Schulen“ junge Leute aus Frankreich im Alter zwischen 18 und 25 Jahren für jeweils 10 Monate auch an saarländische Schulen. Die jungen Erwachsenen engagieren sich freiwillig und unterstützen die Schulen, an denen sie eingesetzt sind, im Bereich Bildung, Kultur und Sprache. Damit leisten sie einen Beitrag zur Vermittlung der Kultur ihres Herkunftslandes.

Das Bildungsministerium sollte sich weiter bemühen, für die saarländischen Schulen möglichst viele Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten ebenso wie französische Freiwillige zu gewinnen.

Lehrkräfte aus Lothringen an grenznahen Schulen

Grundschullehrkräfte aus dem Département Moselle arbeiten seit Jahren im Rahmen eines saarländisch-mosellanischen Austausch-programms an saarländischen und solche aus dem Saarland an lothringischen Grundschulen mit bilingualem Zug/Angebot. Das Programm hat sich bewährt und sollte möglichst ausgeweitet werden.

In den letzten Jahrzehnten haben sich verschiedene grenznahe weiterführende Schulen – teilweise auch ohne Vermittlung durch das Kultusministerium – mit einer nahen Partnerschule in Lothringen auf den Weg gemacht, einzelne Lehrkräfte auf der Grundlage eines Projektes stundenweise auszutauschen. So unterrichten Lehrkräfte aus Lothringen meist tageweise im Saarland und saarländische in Lothringen. Ein neues von der Schulaufsicht genehmigtes Kooperationsprojekt zwischen dem Von der Leyen-Gymnasium in Blieskastel und der Institution Sainte Chrétienne in Saargemünd startete im Schuljahr 2016/17.

Aufenthalte im anglophonen Raum / Englisch als Arbeitssprache

Saarländische Schulen unterhalten Partnerschaften zu einer Vielzahl von Schulen weltweit, u.a. auch mit englischsprachigen Schulen in Europa und Nordamerika. Viele andere Schulen wünschen sich jedoch Kontakte zum englischsprachigen Raum, insbesondere für individuelle Aufenthalte, die ansonsten fast nur noch kommerziell möglich scheinen. Hier sollten alle Möglichkeiten der nichtkommerziellen Partnersuche genutzt werden. Zusätzlich sollten auch Projekte und Partnerschaften mit Schulen aus allen Ländern Europas ins Auge gefasst werden, in denen Englisch als Arbeitssprache zum Einsatz kommen kann.

Da im europäischen anglophonen Sprachraum relativ wenig Interesse an Fremdsprachenunterricht im Allgemeinen und am Deutschunterricht im Besonderen besteht, sollte auch nach Partnerschaften gesucht werden, die auf einem einseitigen Besuchsprogramm beruhen. Saarländische Schülerinnen und Schüler besuchen dann ein englischsprachiges Land und bekommen mittels schulischer Kontakte Gelegenheit, über rein touristische Besuchsziele hinaus Einblicke in landestypische Sitten und Lebensrhythmen zu erhalten, ohne dass es notwendigerweise zu einem Gegenbesuch kommen muss.

Projektorientiertes Arbeiten mit anglophonen Partnern

Gerade weil im anglophonen Raum vergleichsweise wenig Deutsch gelernt wird, sollten projektorientierte Begegnungen mit Schulen aus diesen Ländern ins Auge gefasst werden, z.B. im Bereich Sport, Musik oder auch zu Themen der Naturwissenschaften. So gibt es an vielen Schulen Musical- oder Tanz-Arbeitsgemeinschaften oder auch Schulbands, die jeweils gemeinsam mit Partnern aus dem angelsächsischen Sprachraum ein Projekt erarbeiten könnten, das sich auch publikumswirksam vorführen ließe. Selbst wenn es bei solchen Projekten nicht um ein fremdsprachiges Austauschprogramm geht, so würden dennoch die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler gefördert und ein wechselseitiges Verständnis sowie die interkulturelle Kompetenz gestärkt werden. Ehemalige *COMENIUS*- und *ERASMUS*+-Projekte liefern hier mannigfaltige Vorbilder.

Nach dem Verlust der Partnerregion Leicestershire, die viele saarländische Schülerinnen und Schüler besuchten, sollte unbedingt verstärkt nach einer anderen angelsächsischen Partnerregion gesucht werden. Aber auch in Schulprojekten mit Schulpartnern aus anderen

Sprachräumen kann auf Englisch als Arbeitssprache zurückgegriffen werden.

Parlamentarisches Patenschafts-Programm (PPP) des Bundestags

Eine Möglichkeit für junge Deutsche, ein Jahr in den USA zu verbringen, bietet das *Parlamentarische Patenschafts-Programm* (PPP), das 1983 aus Anlass des 300. Jahrestages der ersten deutschen Einwanderung gemeinsam vom Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika und dem Deutschen Bundestag beschlossen wurde. Das PPP ist ein auf Gegenseitigkeit angelegtes Jugendaustauschprogramm. Junge Deutsche verbringen dabei ein Jahr in den USA und junge Amerikaner ein Jahr in Deutschland. Schülerinnen und Schüler leben in Gastfamilien und besuchen eine örtliche Oberschule, junge Berufstätige absolvieren ein Praktikum in einem Betrieb und besuchen eine Berufsschule. Durch diesen Austausch soll der jungen Generation in beiden Ländern die Bedeutung freundschaftlicher Zusammenarbeit, die auf gemeinsamen politischen und kulturellen Wertvorstellungen beruht, vermittelt werden.

Interkulturelle Themen in englischer Sprache im Unterricht

Das Deutsch-Amerikanische Institut e. V. (DAI) in Saarbrücken ist eine binationale Einrichtung, die durch Bildungs- und Informationsarbeit insbesondere auch für Schulen der Förderung der deutsch-amerikanischen Beziehungen dient. Angeboten werden Workshops und Vorträge in saarländischen Schulen. Die Themen reichen vom “amerikanischen politischen System” über “Einwanderung” und die Vorstellung einzelner Bundesstaaten bis zu Aspekten der Abiturlektüre. Die Workshops werden von Dozentinnen und Dozenten der Universität und von amerikanischen Austauschstudierenden durchgeführt, die im Rahmen des Parlamentarischen Patenschafts-Programms, nach Saarbrücken kommen.

In jüngster Zeit bietet das DAI auch interkulturelle Trainingsworkshops an. Von besonderer Bedeutung ist auch die Beratung saarländischer Schülerinnen und Schüler und Eltern bezüglich längerfristiger Aufenthalte im angelsächsischen Sprachraum, insbesondere in den USA.

4.11 Sprachen lernen in der digital geprägten Welt

Die Digitalisierung – Chance und Herausforderung für das Lernen

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule besteht im Kern darin, Schülerinnen und Schüler angemessen auf das Leben in der heutigen und der künftigen Gesellschaft vorzubereiten und sie zu einer aktiven und verantwortlichen Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen, politischen, beruflichen und wirtschaftlichen Leben zu befähigen. Ein gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungsprozess wie die Digitalisierung, der auch als „digitale Revolution" bezeichnet wird, stellt in diesem Zusammenhang die Schule vor neue Anforderungen. Die 2016 beschlossene Strategie der Kultusministerkonferenz zur „Bildung in der digitalen Welt" zielt in der Folge darauf ab, dass „möglichst bis 2021 jede Schülerin und jeder Schüler jederzeit, wenn es aus pädagogischer Sicht im Unterrichtsverlauf sinnvoll ist, eine digitale Lernumgebung und einen Zugang zum Internet nutzen können sollte".[54] Diese Zielsetzung ist gerade bei der Vermittlung interkultureller wie fremd- und herkunftssprachlicher Kompetenzen ebenso wie bei der Vermittlung von Deutsch als Zweitsprache von besonderer Bedeutung. Internetunterstützte Lehr- und Lernmethoden bieten gerade im Sprachunterricht große Chancen insbesondere im Hinblick auf die Motivierung der Lernenden als auch auf die Aktualität und Authentizität der verwendeten Materialien.

Kinder und Jugendliche leben in einer mediatisierten Welt

Digitale Medien prägen zunehmend den Alltag, von der Weckerfunktion des Smartphones am Morgen bis zum Film- oder Musikstream zur Entspannung am Abend. Als *Kulturzugangsgeräte* bieten sie auch gerade beim Sprachenlernen viele Möglichkeiten und Chancen, Sprachlehr- und Lern-Prozesse zu unterstützen. Lehrwerke nehmen zunehmend digitale Kommunikationsmöglichkeiten wie *Blog* oder *Messengerchat* auf. Daher ist es sinnvoll, diese Aktivitäten nicht auf Papier zu simulieren, sondern durch Nutzung digitaler Medien authentischer zu gestalten. Dabei sind digitale Formate nicht als Konkurrenz zum – gedruckten – Lehrwerk zu sehen, sondern als Erweiterung. Die Handlungsorte der Lehrbuchtexte können virtuell besucht, Handlungen der Lehrbuchtexte kreativ umgesetzt werden, z.B. in Form eines Fotoromans, eines *Stop-Motion*-Films, in Form von digitalen Standbildern, durch Textsortenwechsel z.B. in Form eines *Blogposts* oder durch *Storytelling* in sozialen Netzwerken.

Die Anwendung von Sprache in Kommunikationssituationen kann durch digitalen Austausch näher an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler konzipiert werden. Die *Gamifizierung* von Aktivitäten motiviert zusätzlich. Die Lehrperson wird dabei nicht überflüssig, denn in einem Unterricht, bei dem es um Spracherwerb geht, ist trotz digitaler Möglichkeiten direkter interpersonaler Kontakt wichtig. Digitale Medien erlauben allerdings, die didaktisierte Welt des Klassenraums zu verlassen und Lehr-Lern-Prozesse durch Zugriff auf zielsprachliche Dokumente und Sprecher des Zielsprachenlandes sehr viel authentischer zu gestalten. Um diese Möglichkeiten sinnvoll zu nutzen,

[54] Strategie „Bildung in der digitalen Welt" der Kultusministerkonferenz vom 8. Dezember 2016, S.11; https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf.

geht es nicht darum, analoge Vorgehensweisen einfach nur digital zu transformieren, sondern didaktische Ansätze zu verfolgen, die das Potenzial digitaler Medien nutzen. Und auch hier nimmt die Lehrperson die wichtige Rolle ein, entsprechende Lernsettings mit sinnvollem Einsatz digitaler Medien zu konzipieren.

Verschiedene didaktische Ansätze sind besonders geeignet

Einen Beitrag zum Initiieren und Fördern von Sprachlehr- und Lern-Prozessen leisten digitale Medien vor allem im Bereich der Individualisierung, für das kollaborative sowie kooperative Lernen und für eine *Gamifizierung* von Lehr-Lern-Prozessen.

Individualisierung von Lehr-Lern-Prozessen

Gerade die zunehmende Heterogenität von Lerngruppen, auch im Hinblick auf die inklusive Bildung, macht es erforderlich, individualisierte Lernarrangements zu entwickeln und verfügbar zu machen. Digitale Lernumgebungen können hier die notwendigen Freiräume schaffen.

Individualisierung ist auf verschiedenen Ebenen möglich. Digitale Medien helfen, die eigenen Lernprozesse zu organisieren, indem man ein geeignetes digitales Lernmanagementsystem wählt und sich eine persönliche Lernumgebung (PLE) sowie ein persönliches digitales Netzwerk (PLN) aufbaut. In der unterrichtlichen Arbeit kann die Themenwahl individualisiert werden. Da eine eigenständige Information durch Recherche- und Übersetzungshilfen möglich ist, können Schülerinnen und Schüler sich zu dem Sachthemenbereich des Lehrplans ein Unterthema nach eigenen Interessen wählen und selbstständig bearbeiten. Durch die Medienkonvergenz von Text, Bild und Ton können Schülerinnen und Schüler entscheiden, über welchen Eingangskanal sie Informationen aufnehmen und in welcher Form sie Lerninhalte anderen präsentieren, z.B. *Blog*, *eBook*, Erklärfilm, Fotodokumentation, Plakat, *Podcast*, Präsentation, *Sketchnote* oder *Wiki*. Zur Überprüfung des eigenen Lernerfolgs können Materialien z.B. in Form von digitalen Lerntheken in unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad und Multicodierung in individuellem Lerntempo bearbeitet werden. Digitale Aktivitäten ermöglichen Selbstevaluation. Angebote im Bereich *Learning Analytics* geben individuell Rückmeldung über den Lernerfolg. Interaktive Aktivitäten evaluieren direkt die Korrektheit der Eingaben und stellen teilweise auch weitere Hilfen zur Verfügung. Dabei können Lehrerinnen und Lehrer auf bestehende Angebote im Internet zurückgreifen oder selbst erstellen. Viele Anwendungen stellen Vorlagen zur Verfügung, die man lerngruppenspezifisch mit Inhalten füllen kann.

Kollaboratives sowie kooperatives Lernen

Digitale Medien unterstützen kollaboratives sowie kooperatives Lernen auch in großen Gruppen. Digitale Anwendungen wie *Blog, Board, Etherpad*, interaktive Fotos oder Karten, Pinnwand, Wiki oder die Nutzung sozialer Netzwerke ermöglichen die Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Produkt. Bei vielen Anwendungen kann jeder sogar zeitgleich die Arbeit der anderen verfolgen. Des Weiteren gibt es Anwendungen, die *Social Bookmarking* – digitale Lesezeichen der Lerngruppe zu interessanten Webangeboten – ermöglichen. Liegt ein Sach- oder literarischer Text in digitaler Form vor, kann auch *Social Reading* – Kommunikation und Interaktion über gemeinsames Bearbeiten, Kommentieren des Textes – neue Leseerfahrungen in der Gruppe ermöglichen. Ein weiterer Vorteil des digitalen Arbeitens

besteht darin, dass die Materialien jederzeit an jedem Ort zur Verfügung stehen und auch über den Unterricht hinaus damit gemeinsam gearbeitet werden kann.

Gamifizierung von Lehr-Lern-Prozessen

Spielerische Elemente motivieren, sie fördern entdeckendes Lernen und tragen damit zur Nachhaltigkeit des Lernens bei. Es gibt digitale Anwendungen, mit denen man selbst Lerninhalte spielerisch aufbereiten oder Lernprozesse evaluieren und den Lernerfolg wie in *Games* durch *Highscores*, Bestzeiten oder *Badges* visualisieren kann. *Serious Games* und auch nicht für Unterricht entwickelte *Games* wie *Minecraft* schulen gemeinsames strategisches Denken unter Sprachverwendung.

Verschiedenste Kompetenzen werden gefördert

Mit digitalen Medien können nicht nur die kommunikativen Kompetenzen gefördert werden, sondern auch der Erwerb sprachlicher Mittel und weiterer Kompetenzen.

Fertigkeitsbereich Hören

Im Netz steht eine Vielzahl authentischer und didaktischer Hör- bzw. Hör-Seh-Dokumente zur Verfügung. Durch Nutzung mobiler Geräte kann der Hörverstehensprozess individualisiert werden. Jeder kann individuell entscheiden, welche Sequenz er wiederholen bzw. an welchen Stellen er für die Verständnisüberprüfung eine Pause machen möchte. Durch Einsatz von Audiosplittern können Inhalte eines Hör- bzw. Hör-Seh-Dokuments auch in Gruppen arbeitsteilig erarbeitet werden. Durch Einbettung des Hör- bzw. Hör-Seh-Dokumentes in kollaborative Anwendungen wie digitale Pinnwände kann der Inhalt nicht nur gemeinsam erarbeitet, sondern auch gemeinsam dokumentiert werden.

Fertigkeitsbereich Sprechen

Mit Hilfe digitaler Anwendungen kann die Sprechfertigkeit z.B. durch Erstellen von Hörspielen oder *Podcasts* gefördert werden. Anwendungen, mit deren Hilfe man Avatare oder Objekte sprechen lassen kann, können genutzt werden, um Kommunikationssituationen zu gestalten, ohne dass Schülerinnen und Schüler in den Aufzeichnungen zu sehen sind. Videochats ermöglichen die Kommunikation mit Sprechern des Zielsprachenlandes. Gerade in diesem Bereich ist jedoch auch die *Face-to-Face*-Kommunikation im Unterricht sehr wichtig.

Fertigkeitsbereich Lesen

Digital steht eine Vielzahl authentischer, didaktisierter oder didaktischer Dokumente sowohl im Bereich von Sach- wie auch im Bereich von literarischen Texten zur Verfügung. Die Verwendung *kollaborativer* Anwendungen oder sozialer Netzwerke ermöglicht durch *Social Reading* neue Leseerfahrungen. Unabhängig von den Vorgaben der Schulbuchausleihe können individuell literarische Texte gelesen und erarbeitet werden. Die Leseerfahrungen können z.B. in Form von Book Reports oder den kreativen Formen *Book Slam* oder Buchmesse mit anderen geteilt werden. Eine digitale Aufbereitung von Inhalten ermöglicht eine gestaltende Auseinandersetzung sowie tiefe Durchdringung der Inhalte. Dies kann z.B. in Form von *Breaking News* (Inhalte in Form von Zeitungsnachrichten), Buchdeckel, Emojis, Fotoroman, fiktive Interviews, Hörspiel, interaktive Karten (Literaturgeographie), Klappentext, Rezension, *Sketchnotes*, *Stop-Motion*, *Textadventures* (textbasierte Spiele), *Trailer*, Wortwolken oder

Zeitleiste erfolgen.

Fertigkeitsbereich Schreiben

Die Angst vor dem weißen Blatt kann durch *kollaborative* Planung genommen werden. Dafür eignen sich *kollaborativ* nutzbare *Mindmaps*, digitale Pinnwände oder Wortwolken. Schreiben wird durch Nutzung digitaler Medien nicht mehr ein Prozess nur für sich selbst, sondern man kann die Produkte mit der Lerngruppe oder über den Unterricht hinaus öffentlich teilen. Um Schreibprozesse *kollaborativ* oder kooperativ zu gestalten, können Anwendungen wie *Etherpads* genutzt werden. Da jeder Zugriff auf die Produkte des anderen hat und auch bei vielen Anwendungen zeitgleich den Schreibprozess mitverfolgen kann, ist *Peer-Evaluation* oder *Peer-Correction* möglich. Die Überarbeitung von Texten ist in digitaler Form einfacher als in Papierform, zudem stehen z.B. Online-Wörterbücher zur Verbesserung des sprachlichen Ausdrucks (Orthographie, grammatische Struktur, Synonyme…) zur Verfügung.

Sprachliche Mittel können erworben und erweitert werden

Grammatik

Durch Nutzung digitaler Anwendungen können Schülerinnen und Schüler grammatische Aspekte für andere aufbereiten und in Text, Bild und/oder Ton zur Verfügung stellen. Denkbar sind dabei z.B. digitale Plakate, Präsentationen oder Erklärfilme. Kombiniert man in einer Internet-Suchmaschine eine grammatische Struktur mit dem Zusatz *Übungen,* so findet man schnell interaktive Aktivitäten mit der Möglichkeit der Selbstevaluation. Viele Anwendungen sind einfach zu bedienen, so dass auch Schülerinnen und Schüler interaktive Übungen selbst erstellen können.

Wortschatz

Digitale Wörterbücher und Übersetzungsanwendungen helfen bei Wortschatzproblemen. Wörterbücher können auch individuell oder kollaborativ erstellt werden. So können Schülerinnen und Schüler beispielsweise Fotos zu bestimmten Themenbereichen (Klassensaal, Supermarkt…) machen oder auf lizenzfreie Fotos zurückgreifen und in Form eines *eBooks* selbst Bildwörterbücher erstellen. Durch Nutzung von Übersetzungshilfen können sie auch Themennetze zum Wortschatzerwerb erstellen.

Um den Wortschatz zu üben, können Anwendungen genutzt werden, die nach dem Karteikartenprinzip konzipiert sind. Es gibt jedoch auch zahlreiche Anwendungen, mit denen Wortschatz spielerisch geübt werden kann. Dabei kann man wählen, ob individuell Wortschatz geübt oder in der Lerngruppe durch spielerische Formen wie Quiz, Puzzle, Zuordnungsübung mit Angabe von *Highscores* oder Bestzeiten im Wettbewerbsmodus evaluiert wird.

Interkulturelle Kompetenzen werden erweitert

Mit dem Zugriff auf das Internet haben Schülerinnen und Schüler direkten Zugriff auf die Welt, zum Beispiel auf aktuelle und authentische Materialien. Eine direkte Kommunikation mit Vertretern des Zielsprachenlandes ist möglich. Das EU-Austauschprogramm *eTwinning* verbindet z.B. Schulen in Europa, indem es zu gemeinsamen Projekten motiviert und die benötigten Werkzeuge bereitstellt. Dadurch wird das Sprachenlernen sehr viel anwendungsorientierter und es werden intensive interkulturelle Lernerfahrungen möglich.

Schülerinnen und Schüler haben jedoch nicht nur Zugriff auf die Welt und können in Austausch mit anderen treten, sondern sie können auch mitgestalten, indem sie eigene Sichtweisen angemessen im Netz teilen und positive Partizipationsmöglichkeiten kennen lernen.

Augmented und *Virtual Reality* ermöglichen immersives Lernen, was die Nachhaltigkeit fördert. Durch *Augmented Reality* können Schülerinnen und Schüler Lerninhalte lebendig werden lassen, durch *Virtual Reality* in die Landschaften der Zielsprachenländer eintauchen. Viele Anwendungen ermöglichen mittlerweile auch das Erstellen von virtuellen Lernumgebungen.

Medienkompetenz

Schülerinnen und Schüler müssen kompetent sein, um das Potenzial digitaler Medien zur Gestaltung ihrer Lernprozesse nutzen zu können. Wie in der oben erwähnten Strategie der Kultusministerkonferenz zur *Bildung in der digitalen Welt* beschrieben, sollten folgende Kompetenzen fachintegrativ geschult werden:

Suchen, Verarbeiten, Aufbewahren

Schülerinnen und Schüler müssen Anwendungen für ein effektives Informationsmanagement kennen lernen, um dann selbst entscheiden zu können, welche ihrer Arbeitsweise entsprechen. Recherche-kompetenzen ermöglichen Lernerautonomie. Dafür müssen Schülerinnen und Schüler lernen, wie man zielführende Suchbegriffe formuliert. Bei der Informationsaufnahme müssen Schülerinnen und Schüler seriöse und zuverlässige Quellen von unsachlichen Darstellungen bzw. *Fake-News* unterscheiden können. In Bezug auf das Aufbewahren können Möglichkeiten wie Ordnerstruktur, Suchfunktion oder Tags vorgestellt werden. Schülerinnen und Schüler können entscheiden, ob sie ihre Ergebnisse nur für sich abspeichern oder mit anderen teilen wollen.

Kommunizieren und Kooperieren

Beim Sprachenunterricht geht es darum, Schülerinnen und Schüler handlungs- und damit kommunikationsfähig zu machen. Das geht nur durch Kommunikation bzw. Kooperation mit anderen. Gerade hier bieten z.B. soziale Netzwerke, Messenger oder Videochatdienste viele Möglichkeiten, auch orts- und zeitunabhängig miteinander zu kommunizieren sowie gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Dabei ist es wichtig, dass Schülerinnen und Schüler positive Diskursstrategien lernen. Gerade die Kommunikation mit Vertreterinnen und Vertretern der Zielsprachenkulturen ermöglicht interkulturelle Lernerfahrungen und fördert Offenheit, Fremdverstehen und Empathiefähigkeit, was gerade in Zeiten aufkommender rechtspopulistischer Tendenzen sowie zunehmender Hass-Posts und *Cybermobbing* eine wichtige Aufgabe aller Fächer ist. Es ist in diesem Zusammenhang allerdings von größter Bedeutung, dass die Lehrkraft in strikter Weise auf datenschutzrechtliche Aspekte achtet, wenn soziale Netzwerke mit den Schülerinnen und Schülern im Unterricht genutzt werden.

Produzieren und Präsentieren

Es ist für Schülerinnen und Schüler besonders motivierend, wenn ihre Produkte nicht nur für den Unterricht erstellt werden, wo eventuell nicht einmal alle vorgestellt werden können, sondern wenn sie einer größeren Community, sei es der gesamten Lerngruppe, der

Schulgemeinschaft oder der Öffentlichkeit unter Beachtung des digitalen Urheberrechts im Internet präsentiert werden. Außerdem fördert es die gestaltende Auseinandersetzung mit Themen. Dabei muss gemeinsam besprochen werden, was wem zugänglich gemacht wird und welche Präsentationsformen für welchen Präsentationsweg geeignet sind. Digital stehen viele Formate zur Verfügung wie Blogposts mit Perspektivenwechsel (z.B. Reiseblogger oder Blogposts einer literarischen Figur), *eBooks* als Reiseführer, Erklärfilme, interaktive Karten für virtuelle Reisen durch die Zielsprachenländer, *Podcasts* für fiktive Interviews im Literaturunterricht oder zu gesellschaftlichen Streitfragen bzw. zur Berichterstattung zu einem Sachthema, *Wiki* für kollaborative Themenerarbeitung in der Zielsprache oder Präsentationen zur Visualisierung von Lerninhalten.

Schülerinnen und Schüler können angeregt werden, selbst offene Bildungsmaterialien (OER – *Open Educational Resources*) zu erstellen und durch entsprechende Lizenzierung z.B. über *Creative Commons* im Netz anderen zugänglich zu machen. Damit werden Partizipationsmöglichkeiten aufgezeigt, ein Beitrag zur Demokratisierung des Netzes wird geleistet.

Schützen und sicher Agieren

Probleme des Datenschutzes können umgangen werden, indem schuleigene Geräte genutzt werden und das Gerät für Anwendungen registriert wird, sodass die Schülerinnen und Schüler keine persönlichen Daten freigeben müssen. Bei produktorientierten Aktivitäten muss überlegt und entschieden werden, was im Netz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, was passwortgeschützt ins Netz gestellt wird oder was auch nur in einem Intranet der Lerngruppe zugänglich sein soll.

Problemlösen und Handeln

Project Based Learning lässt sich digital durch kollaborative Anwendungen einfacher durchführen. Digitale Möglichkeiten wie digitale Schnitzeljagden, *QR-Code-Rallyes* oder *Games* fördern problemlösendes Denken, simulieren authentische kommunikative Situationen und motivieren zur Sprachanwendung.

Analysieren und Reflektieren

Im Unterricht eingesetzte Text-, Bild- und Tondokumente sollten auch zur Medienerziehung beitragen. Schülerinnen und Schüler sollten sich eine kritische Haltung aufbauen bzw. bewahren. Gerade digital hat man Zugang zu vielen Quellen. Dabei kann man bewusst verschiedene Quellen miteinander vergleichen lassen oder den Symbolgehalt von visuellen Dokumenten analysieren und bewerten lassen.

Positive Rahmenbedingungen müssen vorhanden sein!

Damit Schülerinnen und Schüler die beschriebenen Aktivitäten umsetzen können, ist es notwendig, dass sie in gut ausgestatteten Schulen von gut aus- und fortgebildeten Unterrichtenden kompetent unterstützt werden. Ein entsprechendes Fortbildungsangebot für Lehrkräfte ist vorzuhalten, damit sie auf jeweils aktuelle Entwicklungen angemessen reagieren können. Auch die Ausstattung der Schulen muss eine effektive Nutzung digitaler Medien gewährleisten. Ein stabiles und schnelles WLAN, mobile Endgeräte sowie Zubehör (Beamer, Aktivboxen, VR-Brillen, Audiosplitter…) sind Voraussetzung

für eine sinnvolle Arbeit. Zudem muss an jeder Schule geprüft werden, welches Organisationsmodell für die eigene Schule geeignet ist. Schuleigene Geräte sind sozialverträglich. BYOD (*Bring Your Own Device*) ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, mit ihren eigenen Geräten und bevorzugten Anwendungen zu arbeiten, wenn die Schule eine entsprechende digitale Infrastruktur anbietet. BYRD (*Bring Your Rented Device*) bietet Finanzierungsmodelle für Eltern an. Die digitale Infrastruktur muss auch hier die Schule gewährleisten. Jedes Modell ist mit Kosten verbunden und hat Vor- und Nachteile, die abzuwägen sind, damit eine Organisationsform gefunden werden kann, die zu den Rahmenbedingungen der Schule und ihrem Medienkonzept passt.

Fachliche Umsetzung vorbereiten!

Auf der Basis des Landeskonzepts *Medienbildung an saarländischen Schulen* und der darin vorgesehenen Umsetzungsstrategie sollte die Vorbereitung der zukünftigen fachbezogenen Mediennutzung im Sinne der Bedürfnisse des Sprachunterrichts schnellstmöglich in Angriff genommen werden. Wenn die baldige sinnvolle Nutzung digitaler Medien beim Sprachenlernen in allen Schulen und Schulformen gelingen soll, müssen schon jetzt schulische Expertinnen und Experten sowie Ausbilder/innen und Fortbildner/innen ebenso wie die Mitglieder von Landesfachkonferenzen in Kommissionen mit der Erarbeitung fachlicher Konzepte und schulformbezogener Mindeststandards und Empfehlungen für die IT-Ausstattung an Schulen (Hardware wie Software) beginnen.

4.12 Die Mehrsprachigkeit mit Partnern in der Großregion gemeinsam fördern

Großregion als bildungs- und sprachenpolitischer Kooperationsraum

Das Saarland mit seiner traditionellen Randlage versteht sich als integraler Bestandteil der „Großregion“, wobei diese ohne weiteren Zusatz seit dem Jahr 2000 den Kooperationsraum Luxemburg, Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz, Wallonien, der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und der Französischen Gemeinschaft Belgiens bezeichnet. Bisher wurde noch kein spezifischer eigener Name gefunden, verschiedene Anläufe hierzu blieben ergebnislos. Mit dem Wegfall der Region Lothringen und der Gründung der Region Grand Est und der entsprechenden Ausweitung der Großregion stellt sich diese Frage allerdings neu.

Die bisherige Großregion mit ihren über elf Millionen Einwohnern stellt sich in vielerlei Hinsicht als ein alles andere als einheitlicher Raum mit jeweils sehr unterschiedlichen regionalen Mehrsprachigkeits-Profilen und je eigener Sprachenpolitik dar. Diesbezügliche Arbeitsbeziehungen zwischen den Teilregionen gibt es bilateral, zwischen mehreren Teilregionen und auf der Ebene der gesamten Großregion zum Beispiel im Rahmen der Bildungsministerkonferenzen der Großregion.

Europäischer Binnenmarkt und saarländisch-lothringische Zusammenarbeit im Schulbereich

Die Ankündigung des Europäischen Binnenmarkts (1992) mit den wachsenden Anforderungen im Bereich fremdsprachlicher Kompetenz trug im Saarland in den 1980er Jahren wesentlich zur Entdeckung Lothringens bzw. des Département Moselle als Kooperationsraum bei. Folgen dieser Neuentdeckung waren im Schulbereich unter anderem eine Fülle von saarländisch-mosellanischen Schulpartnerschaften, die Einführung von Französisch als Pflichtfremdsprache an saarländischen Grundschulen im Jahr 1994 und die damals sehr intensive Zusammenarbeit der Bildungsverwaltungen. Französischlernen im Saarland und Deutschlernen in Lothringen bekamen eine neue Bedeutung und einen sehr viel höheren Stellenwert, denn mit der Öffnung der Arbeitsmärkte erhöht sich seither bei entsprechender Sprachkompetenz die Chance, einen mehrsprachigen Arbeitsplatz diesseits und jenseits der Grenze zu finden.

Schon 1991 war zwischen dem saarländischen Kultusministerium und dem Rectorat der Académie de Nancy-Metz eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit geschlossen worden. Ziele waren die Verstärkung der schulischen Zusammenarbeit, die Förderung von Schüleraustausch und Drittortbegegnungen, gemeinsame Materialentwicklung und Lehrerfortbildungsveranstaltungen, die Förderung des Lehreraus-tauschs, Hospitationen und Praktika im Bereich der Lehrerbildung und gemeinsame Bildungsprojekte. Die Vereinbarung von 1991 wurde 2001 durch eine „Erklärung zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit im Bildungsbereich“ aktualisiert und ergänzt und bildet die politische Grundlage aller Aktionen im interregionalen Bereich. Regelmäßig wurden in der Folge neue Einzelvereinbarungen getroffen.

Aufgrund ihrer Intensität und ihres Umfangs in den letzten Jahrzehnten kann die saarländisch-lothringische Zusammenarbeit in der Großregion in vielen interregionalen Kooperationsprojekten als Motor bezeichnet

werden. Insofern könnte im Vorschul- und Schulbereich auch von einer saarländisch-lothringischen Achse der interregionalen Zusammenarbeit gesprochen werden, die es zu erhalten und zu stärken gilt.

Schulbehörden fördern Schüleraustausch und helfen bei der Suche nach Partnerschulen

Die gemeinsame Förderung des Lernens der jeweiligen Partnersprache wurde zur stärksten Triebfeder der Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Ziel war es, die weitgehend auf die Schule begrenzte Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler zu einer stärker „gelebten/erlebten“ Mehrsprachigkeit weiterzuentwickeln.

Die Grenznähe zu Lothringen bietet bereits in Krippe, Kita und Grundschule beste Voraussetzungen für Kooperations- und Austauschmaßnahmen, die neben der sprachlichen auch die interkulturelle Erfahrung der Kinder fördern und durch authentische Begegnungen bereichern.

Gegenseitige Besuche, Begegnungen und gemeinsame Projekte füllen die Partnerschaften mit Leben. Partnerschaften gibt es vereinzelt auch schon im Vorschulbereich – schon Kindergartenkinder besuchen sich gegenseitig und verbringen einen Tag gemeinsam. Gemeinsam organisierte Partnerschaftsbörsen stifteten Kontakte. Hinzu kommen EU-geförderte Schulpartnerschaften. In Abstimmung mit den Nationalen Agenturen wurden in den 2000erJahren interregionale COMENIUS-Kontaktseminare organisiert, zu denen Lehrkräfte aus allen Teilregionen und aus weiteren europäischen Ländern eingeladen wurden, die dann gemeinsame Projekte für ihre Schulen planten.

Zeitweise waren rund 150 saarländisch-lothringische Schulpartnerschaften registriert. Angesichts der in den letzten Jahren seltener gewordenen Austauschaktivitäten sollten das saarländische Kultusministerium und die entsprechenden Behörden im Département Moselle und der Académie Nancy-Metz und weiteren interessierten Partnerregionen nach Wegen suchen, um Schulen wieder zu entsprechenden Aktivitäten zu ermutigen. Lehrkräften sollte bei den vielfältigen Tätigkeiten im Rahmen der Durchführung und der Vor- und Nachbereitung von Austauschprojekten Hilfestellung geboten werden. Hierfür erscheint es sinnvoll, gemeinsam Förderinstrumente in einem interregionalen EU-Projekt zu entwickeln.

Schulbehörden organisieren interregionale individuelle Schüleraustausche

2003 erging der politische Auftrag für das *ROBERT SCHUMAN*-Programm durch den VII. Gipfel der Großregion. Deshalb sind bei diesem Programm auch das Großherzogtum Luxemburg, Rheinland-Pfalz und das Erziehungsministerium der französischsprachigen Gemeinschaft Belgiens Partner. Das Saarland, Rheinland-Pfalz und die Académie Nancy-Metz stellen aber einen Großteil der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Das *ROBERT SCHUMAN-Programm* ermöglicht es Schülerinnen und Schülern im Kooperationsraum seit damals, kostenlos einen zwei- oder vierwöchigen (derzeit: nur noch zweiwöchigen) individuellen Austausch mit einem Partnerschüler oder einer Partnerschülerin aus einer der Nachbarregionen durchzuführen. Die Unterbringung erfolgt in der Regel in der Familie des Partnerschülers bzw. der Partnerschülerin, mit der/dem gemeinsam auch die Schule besucht wird. Der Austausch wird seit seiner Pilotphase 2003 vom Erziehungsministerium des Großherzogtums Luxemburg, der Académie Nancy-Metz und den Kultusministerien der Länder Rheinland-Pfalz und Saarland organisiert, 2004 kam Wallonien

hinzu. Seit Längerem bewerben sich jährlich bis zu 1000 Schülerinnen und Schüler aus den verschiedenen Partnerregionen. Derzeit werden jährlich rund 200 saarländischen Schülerinnen und Schülern individuelle Aufenthalte vor allem in Lothringen, aber auch in Luxemburg und Wallonien vermittelt. Die meisten kehren mit positiven Erfahrungen zurück und sind für das Französischlernen wie weitere Kontakte nach Frankreich hoch motiviert.

Angesichts des großen und nachhaltigen Erfolgs des Programms überrascht es nicht, dass das Programm 2008 in Brüssel auf einer europäischen, 2009 in Bonn auf einer nationalen und 2013 in Hamburg auf einer deutsch-französischen Konferenz vorgestellt und die Programmidee auch auf andere Regionen übertragen wurde. Grundsätzlich bietet sich eine Übertragung auf andere Grenzregionen und europäische Regionen mit unterschiedlichen Sprachen an. Obwohl das *ROBERT SCHUMAN*-Programm schon heute das erfolgreichste regionale Austauschprogramm dieser Art ist, sollte nach Wegen gesucht werden, auch Schülerinnen und Schülern bisher nicht beteiligter Schulen verschiedener Schulformen solche Intensivaufenthalte zu ermöglichen.

Gemeinsam ausgeschriebene Bildungsprojekte und Projektwettbewerbe

Regelmäßig haben die saarländischen und lothringischen Schulbehörden in den letzten drei Jahrzehnten saarländisch-lothringische Bildungsprojekte und Projektwettbewerbe gemeinsam organisiert und ausgeschrieben, teilweise auch gemeinsam mit den Behörden anderer Teilregionen.

Im Rahmen des Europäischen Jahres der Sprachen 2001 wurde für Kindertagesstätten wie für Schulen aus dem Saarland und dem Département Moselle der gemeinsame Projektewettbewerb *„Mit Freu(n)den Sprachen lernen - Apprendre les langues entre amis: un plaisir partagé“* durchgeführt. Im gemeinsamen projektorientierten Arbeiten und Erleben sollten die Sprachfertigkeiten handlungsorientiert erweitert werden. Die Freude am gemeinsamen Tun sollte für das Erlernen der Partner- und Nachbarsprache zusätzlich motivieren. Vorbereitet und durchgeführt wurde der Wettbewerb von einer saarländisch-mosellanischen Arbeitsgruppe. An dem Projektewettbewerb teilgenommen haben drei saarländische Kindergärten, zwei Ecoles maternelles aus dem Département Moselle ebenso wie neun Schulen aus dem Saarland und sieben aus dem Département Moselle. Insgesamt waren 715 Kindergartenkinder und Schülerinnen und Schüler an den Projekten beteiligt. Die Siegerprojekte wurden im Rahmen einer Feier zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrages geehrt. Dort wurde von Minister und Recteur hervorgehoben, dass die Ergebnisse des gemeinsamen Sprachprojektewettbewerbes gezeigt haben, welche Lernerfolge und zusätzlichen Motivationen durch gemeinsame Projekte möglich werden.

Als ähnlich erfolgreich und motivierend kann auch der saarländisch-lothringische Kurzfilmwettbewerb eingeschätzt werden, der 2006 in Kooperation der saarländischen und lothringischen Schulbehörden mit dem Goethe-Institut Nancy lothringische und saarländische Schulen zu einem digitalen Kurzfilm-Wettbewerb mit dem Thema „A grande vitesse chez les voisins – Immer schneller zu den Nachbarn“ einlud. Insgesamt beteiligten sich 25 Schulen aus dem Saarland und dem Département Moselle und bearbeiteten die Auswirkungen der Informations- und

Transportrevolution (Internet, Mobiltelefon, Hochgeschwindigkeitszug TGV/ICE etc.) auf die Kommunikationsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern filmisch. Besonders häufig kam in den Filmen der damals neue Hochgeschwindigkeitszug TGV, der zwischen Paris und Frankfurt verkehrt, vor, einmal sogar als LEGO-Zug. Auch das „Handy“, mit dem sich leicht Verabredungen mit dem Partnerschüler / der Partnerschülerin treffen lassen, war omnipräsent.

Historisch-politische Projekte

Gemeinsame Projekte saarländischer und lothringischer Schülerinnen und Schüler im Bereich der politischen Bildung und der Erinnerungskultur stießen insbesondere in der jüngeren Vergangenheit auf großes Interesse. So nahmen an einer deutsch-französischen Gedenkstunde zum Beginn des 1. Weltkriegs im Centre Mondial de la Paix am 11. Juni 2014 in Verdun rund 200 saarländische und 560 Schülerinnen und Schülern aus Lothringen im Rahmen eines von den saarländischen und lothringischen Schulbehörden veranstalteten Gedenktages im Beisein des saarländischen Kultusministers sowie des Leiters der lothringischen Schulbehörde und Ehrengästen teil. Schülerinnen und Schüler des Robert-Schuman-Gymnasiums in Saarlouis, des Peter-Wust-Gymnasiums in Merzig und des Lycée Jean-Victor Poncelet in Saint-Avold gestalteten diese Gedenkstunde im Centre Mondial de la Paix nach intensiver Vorarbeit gemeinsam für ihre Mitschülerinnen und -schüler. Gedacht wurde der Opfer des Krieges, aber auch all derer, die sich in Deutschland und Frankreich für Frieden, Versöhnung und Freundschaft zwischen Deutschen und Franzosen eingesetzt hatten. Als um 15 Uhr die Glocken der Kathedrale von Verdun die Melodie der Europahymne anstimmte, hielten sich alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler und Erwachsenen im stillen Gedenken an den Händen – eine Hommage an die Geste des Friedens und der Freundschaft zwischen Mitterand und Kohl, die in Verdun im Jahr 1984 stattgefunden hatte. Teilnehmende Schülerinnen und Schüler äußerten sich nach Abschluss des Projektes sehr positiv dazu, dass sie sich in der intensiven Vorbereitung ernst genommen fühlten und aktiv bei der Gestaltung mitwirken konnten. So konnten sie beispielsweise Texte, die vorgetragen wurden, selbst auswählen oder schreiben.

Projekte im Bereich der Erinnerungskultur wie die hier skizzierte Gestaltung einer gemeinsamen Gedenkfeier in Verdun eröffnen für die Schülerinnen und Schüler große Möglichkeiten des interkulturellen Lernens, bei denen sie die teilweise sehr unterschiedlichen Sichtweisen in beiden Ländern kennen und verstehen lernen. Wege des gemeinsamen Gedenkens sind dann Höhepunkte der Annäherung. Der Verlauf dieses Projektes belegt, dass auch auf einem a priori sehr schwierigen historiographischen Terrain durch eine sorgfältige Vorbereitung intensive gemeinsame Erlebnisse ermöglicht werden können. Solche Projekte sollten deshalb gerade in der Grenzregion regelmäßig von den Schulbehörden angeregt und finanziell unterstützt werden.

Zusammenarbeit in der Lehrerbildung

Die Zusammenarbeit im Rahmen der Universität der Großregion erleichtert Kooperationen auch im Rahmen der Ausbildung von Lehrkräften der modernen Fremdsprachen. Das Projekt *BiPrimar* zielt beispielsweise darauf ab, in Lothringen und dem Saarland eine gemeinsame Ausbildungsplattform in Form eines integrierten

binationalen, bilingualen und bivalenten Studienganges für künftige Primarstufenlehrkräfte zu schaffen. Den zweisprachig ausgebildeten Lehramtsbewerberinnen und -bewerbern aus beiden Kooperationsräumen stünde, so die derzeitige Projektskizze, nach erfolgreicher vollintegrierter Ausbildung die Einstellung in den Schuldienst als voll ausgebildete Lehrkraft im Saarland und in Lothringen offen. Gerade wenn es gelänge, binational zusammengesetzte Studierendengruppen alternierend in beiden Ländern auszubilden, würde die gemeinsame binationale und bikulturelle Ausbildung den Absolventinnen und Absolventen dieses Studiengangs sehr intensive Mehrsprachigkeits- und interkulturelle Erfahrungen ermöglichen, die sie für ein Engagement im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ihrer Schulen prädestinierten.

Auch in der 2. Phase der Lehrerausbildung sind Kooperationen möglich und sinnvoll. Bereits 2004 haben das saarländische Bildungsministerium und die damals für die Lehrerausbildung zuständige Institution in Lothringen, das *Institut Universitaire de Formation des Maîtres* (IUFM) de Lorraine, vereinbart, angehende Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II während ihrer Ausbildung für 4-6 Wochen auszutauschen. Diese Vereinbarungen sollten aktualisiert, ausgeweitet und aktiv beworben werden.

Großregionale Fortbildungen: von den Partnern lernen

Großregionale Kooperationen gibt es auch schon bisher im Bereich der Fortbildung. So werden seit Jahren von der Unterarbeitsgruppe Fortbildung der AG Bildung und Erziehung der Großregion, an der auch das Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) beteiligt ist, regelmäßig gemeinsame Veranstaltungen und Foren zu verschiedenen Themen organisiert. Bereits im Mai 2010 haben die Teilnehmer der Bildungsministerkonferenz der Großregion in Saarbrücken verabredet, ihre Lehrkräfte zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen in den Nachbarregionen zu ermutigen und das eigene Fortbildungsangebot für Lehrkräfte aus den Nachbarregionen zu öffnen. Im Rahmen des 1. Großregionalen Bildungstages erhielt die zuständige Unterarbeitsgruppe den Auftrag, die bestehenden Projekte und Aktivitäten weiterzuentwickeln und auszubauen. Diese betreffen alle Aspekte der Mehrsprachigkeit von den Herkunftssprachen bis zum bilingualen Unterricht, aber auch in allen Teilregionen wichtige Themen wie Inklusion, Kompetenzorientierung im Unterricht, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), digitale Medien und das gemeinsame Gedenken. So fand beispielsweise unter dem Projekttitel „Spuren, Erinnerungen, Grenzen“ im Jahr 2015 in Verdun eine Fortbildung für Ausbilder, Fortbildner und Lehrkräfte aus allen Teilregionen statt, um grenzüberschreitende Klassenprojekte zum Gedenkjahr der Schlacht von Verdun 1916 vorzubereiten.

Das EU-Projekt *Sesam'GR*

Mit dem EU-Projekt „*Sesam'GR – Schlüssel für die Zukunft der Jugendlichen in der Großregion: Sprachen, Interkulturalität, Berufswahlvorbereitung und Berufsorientierung*“ (Laufzeit: 2016-2019) soll jungen Menschen der Zugang zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt erleichtert werden. Dabei geht es vor allem um drei Schwerpunkte: die Förderung der Mehrsprachigkeit, die Entwicklung interkultureller Kompetenzen zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls sowie die Berufsorientierung und -vorbereitung über die Staatsgrenzen hinweg. Die Schülerinnen und Schüler sollen mit den

umfassenden Perspektiven des Arbeitsmarktes in der Großregion vertraut gemacht werden.

Sesam'GR wird mit Mitwirkenden aus Luxemburg, Belgien, Frankreich und Deutschland als das derzeit größte Bildungsprojekt innerhalb der Europäischen Union gehandelt. Die Gesamtkosten für die Aktivitäten in den vier Staaten liegen bei rund 7,3 Millionen Euro. Konkret gefördert werden Aktivitäten der Schulen wie grenzüberschreitende berufsbezogene Projekte, Betriebspraktika, Betriebsbesichtigungen ebenso wie Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte, bei denen es zum Beispiel um den Sprachunterricht, um das Kennenlernen der unterschiedlichen Schul- und Ausbildungssysteme und um das Thema Berufsberatung geht.

Saarländische Projektteilnehmer sind neben dem Ministerium für Bildung und Kultur das Deutsch-luxemburgische Schengen-Lyzeum, der Kreis Merzig-Wadern und das Landesinstitut für Pädagogik und Medien in Saarbrücken. Bei zukünftigen Projekten dieser Art sollte sich das Saarland stärker engagieren, um mehr saarländischen Schulen die Möglichkeit zu eröffnen, fachlich sehr gut vorbereitete und gut finanzierte grenzüberschreitende Aktivitäten zu verwirklichen.

Grenzüberschreitender deutsch-französischer Sprachenlehrertag

Auf der Grundlage einer längeren und sehr anspruchsvollen Planung organisiert das Goethe-Institut Nancy-Strasbourg mit einer Vielzahl regionaler Partner (Akteure aus Schulverwaltungen, Hochschulen und Fortbildungsinstitutionen aus dem Saarland, aus Lothringen und dem Elsass) einen deutsch-französischen Sprachenlehrertag („journée transfrontalière des enseignants de langue"), der am 23. März 2019 in Metz stattfinden wird. Geplant ist, dass bis zu 500 Lehrkräfte des Faches Französisch aus Deutschland und des Faches Deutsch aus Frankreich teilnehmen, wobei auch Kooperationspartner aus der Großregion und dem bildungspolitischen Kooperationsraum Oberrhein eingeladen wurden. Die organisatorischen Anforderungen stellen sich angesichts der sehr unterschiedlichen Strukturen und Bedingungen sehr komplex dar, doch wird der Gewinn einer solchen gemeinsamen Arbeitstagung nicht nur in der gemeinsamen Bearbeitung von Themen und Problemen aus allen Teilregionen liegen, sondern auch ganz primär in der Begegnung der Lehrkräfte und Studierenden, aus der sich in vielerlei Hinsicht bereichernde Kontakte entwickeln können.

Naheliegend und schwierig

Der Mehrwert all dieser gemeinsamen grenzüberschreitenden Projekte und Fortbildungen ist offensichtlich. Aus der geographischen Nähe und dem gegenseitigen Interesse aneinander ergibt sich ein Potential der Zusammenarbeit, das derzeit alles andere als ausgeschöpft wird. Gleichzeitig ergeben sich aber aus den sehr unterschiedlichen Bedingungen in den Teilregionen in der Regel organisatorische und finanzielle Herausforderungen, die oft nicht einfach zu überwinden sind. Wichtigster Erfolgsfaktor ist erfahrungsgemäß der politische Wille, denn Beschlüsse der politischen Instanzen öffnen bei Projekten Türen und erleichtern den Zugang zu Finanzierungen. Beispielhaft seien hier all die bildungspolitischen Kooperationen genannt, die auf Gipfelbeschlüssen beruhen.

Bei der Erarbeitung von neuen gemeinsamen Kooperationskonzepten sollte besonderer Wert auf die Nachhaltigkeit gelegt werden, um Aufwand und Ertrag möglichst positiv zu gestalten. Ein interregionales

Projekte-Hopping im Sinne immer neuer thematischer Projekte mit jeweils hohem Vorbereitungsaufwand kann zwar für die jeweiligen Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer attraktiv sein, wird aber unter Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten sehr schlecht abschneiden. Initiiert werden sollten deshalb insbesondere Projekte, für die ein politisches Placet vorliegt, von denen alle Seiten profitieren und die a priori wiederholenswert erscheinen.

5. Mehrsprachigkeit gestalten: Chance und Herausforderung für Politik und Gesellschaft

Mehrsprachigkeit als die Fähigkeit, in mehr als einer Sprache kommunikativ erfolgreich handeln zu können, verhilft Menschen zu Chancen und Möglichkeiten der Lebensgestaltung, die ihnen sonst versperrt blieben. Deshalb steht sie auch im Mittelpunkt staatlicher Förderung. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass die Mehrsprachigkeitsprofile der Bürgerinnen und Bürger – auch im Saarland – sich individuell sehr unterscheiden, weil die Mehrsprachigkeit moderner Gesellschaften das Ergebnis komplexer Prozesse ist. Dabei spielen vielfältige historische und aktuelle Faktoren eine Rolle, darunter die Sozialstruktur und soziokulturelle Bedingungen. Auf längere Sicht sind es die Erfahrungen der Menschen im Saarland mit Mehrsprachigkeit und ihre Einstellungen, die das Verhalten maßgeblich beeinflussen; die staatliche Sprachpolitik ist dabei ein wichtiger, aber bei weitem nicht der einzige Faktor.

Als wichtigster Einflussfaktor bei der Förderung von Mehrsprachigkeit bestimmt die Schulsprachenpolitik – seit langem ergänzt um die Förderung der Mehrsprachigkeit im Vorschulbereich – die Rahmenbedingungen im Bildungsbereich. Sie gibt insbesondere vor, welche Sprachen in welchem Bildungsgang und welcher Schulform von den Schülerinnen und Schülern jeweils wie gelernt werden sollen. Diese Vorgaben und ihre Umsetzung in den Schulen beeinflussen in hohem Maße die Entwicklung individueller Mehrsprachigkeits-kompetenz bei den Absolventinnen und Absolventen saarländischer Schulen und wirken sich auch auf den Ausbau dieser Kompetenzen im weiteren Lebenslauf und damit auf die Möglichkeiten aus, sprachliche Herausforderungen in Ausbildung, Studium, Beruf und im privaten Bereich zu meistern.

Seit dem Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik Deutschland haben die saarländischen Landesregierungen auch auf der Grundlage von zwischenstaatlichen Verträgen der französischen Sprache im Bildungsbereich eine besondere Rolle zugewiesen. Während in den anderen Bundesländern auf der Grundlage des Hamburger Abkommens der Kultusministerkonferenz von 1964 weitestgehend Englisch als 1. Fremdsprache ab Klassenstufe 5 unterrichtet wird, spielte Französisch im Saarland als 1. Fremdsprache an Realschulen und Gymnasien lange eine dominierende Rolle und wurde auch an der Hauptschule unterrichtet. Zunehmend wurde Englisch auch im Saarland als 1. Fremdsprache unterrichtet. Die Zielsetzungen von Europarat und Europäischer Union aus den 1990er Jahren, wonach alle Unionsbürgerinnen und -bürger neben ihrer Muttersprache auch über kommunikative Kompetenzen in zwei weiteren Unionssprachen verfügen sollen, schafften ein neues Problembewusstsein. Nicht wenige Schülerinnen und Schüler verließen nämlich im Saarland die Schule, ohne kommunikative Kompetenzen im Englischen erworben zu haben.

Die Frage, wie alle saarländischen Schülerinnen und Schülern in den beiden wichtigsten Schulfremdsprachen Französisch und Englisch mit privat und beruflich verwertbaren kommunikativen Kompetenzen versorgt werden könnten, stand 2009 auch folgerichtig im Zentrum der Entscheidung der saarländischen Landesregierung, ein Sprachenkonzept für den Vorschul- und den Schulbereich in Zusammenarbeit mit Experten aus diesen Bereichen und den Hochschulen zu erarbeiten. Zentrales Ziel des damaligen Sprachenkonzeptes war es, dass keine Schülerin und kein Schüler in Zukunft das Bildungssystem ohne eine Grundkompetenz in diesen beiden Sprachen verlassen sollte. In allen Bildungsgängen – auch dem Bildungsgang, der zum Hauptschulabschluss führt – sollte der Erwerb von Kompetenzen in Englisch und Französisch möglich und verpflichtend sein.

Das SPRACHENKONZEPT SAARLAND 2011 – Instrument einer ehrgeizigen und innovativen Schulsprachenpolitik mit Gestaltungswillen

Idealtypisch kann eine kohärente und rationale Sprachenpolitik, wie sie dem Sprachenkonzept als Zielvorstellung zugrunde lag, als ein Prozess beschrieben werden, der fünf Schritte beinhaltet. Auf der Grundlage einer umfassenden Analyse der jeweiligen sprachlichen Situation werden auf einer mittleren Abstraktionsebene spezifische Ziele definiert. Damit diese erreicht werden können, werden in der Folge geeignete Maßnahmen für deren Erreichen konzipiert und in der Folge umgesetzt. Die Umsetzung der Maßnahmen ist anschließend angemessen zu evaluieren. In dieser Logik und im Hinblick auf die von der politischen Entscheidungsebene angestrebte Umsetzung weitreichender Innovationen im Bereich des Lernens von Deutsch als Zweitsprache ebenso wie von Fremd- und Herkunftssprachen wurde deshalb 2010 das umfassende Gesamtsprachenkonzept für den Vorschul- und Schulbereich erarbeitet, in dem das Sprachenlernen und seine Bedingungen analysiert und darauf aufbauend entsprechende Ziele und Maßnahmen im Sinne einer voluntaristischen Sprachenpolitik empfohlen wurden. Das SPRACHENKONZEPT SAARLAND 2011, das vom Bildungsministerium erarbeitet und im Dezember 2010 nach dem Gang durch den Ministerrat der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, hat in der Rückschau in der saarländischen Schulsprachenpolitik eine wichtige Rolle weit über die Englisch-Französisch-Problematik hinaus gespielt. So beschrieb es bezüglich der Mehrsprachigkeitsziele für das Saarland einen weitgehenden Grundkonsens und bot sich damit als Grundlage für die Frankreichstrategie an, die 2014 von der saarländischen Landesregierung auf den Weg gebracht wurde. Daneben schlug das Sprachenkonzept eine Vielzahl von neuen Zielen und entsprechenden Maßnahmen vor – auch für den Bereich Deutsch als Zweitsprache und die Herkunfts- und Familiensprachen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

Bezüglich der Umsetzung der im Sprachenkonzept Saarland 2011 vorgeschlagenen Maßnahmen ergibt sich aus heutiger Sicht ein differenziertes Bild. Zentrale Maßnahmen wurden erfolgreich umgesetzt, andere Ziele wurden teilweise und wieder andere nicht realisiert. So gelang es insbesondere, an der neu eingeführten Gemeinschaftsschule die Stundentafel in den Klassenstufen 5 und 6 zu erweitern, sodass alle Schülerinnen und Schüler schon ab Klassenstufe 5 im didaktisch neu konzipierten zweistündigen Sprachkurs Französisch und Englisch lernen können. Dieser bereitet in erster Linie auf mündliche Kommunikationssituationen in Alltag und Beruf vor und ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, am Ende der Klassenstufe 6 eine vom Bildungsministerium und der Industrie- und Handelskammer des Saarlandes gemeinsam entwickelte und finanzierte Sprachkompetenzbescheinigung (Niveau A1 des GER) zu erhalten. Damit wurde – endlich – das zentrale Ziel saarländischer Fremdsprachenpolitik, dass keine Schülerin und kein Schüler aus dem Saarland ohne kommunikative Kompetenzen in Englisch und Französisch die Schule verlässt, erreicht.

Realisiert wurde auch der Vorschlag, dass im Sinne der Diversifizierung des schulischen Sprachenlernens besonders interessierte saarländische Schülerinnen und Schüler aller weiterführenden Schulen seit 2011 die Möglichkeit haben, zusätzlich zu den in der Schule gelernten Fremdsprachen auch bisher in Schulen selten vermittelte Sprachen wie Chinesisch, Japanisch, Arabisch, Russisch und Türkisch zu lernen beziehungsweise ihre Kompetenz in diesen Sprachen zu vertiefen. Hierfür wurden landeszentrale Arbeitsgemeinschaften am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes eingerichtet, die sich bewährt haben.

Ebenfalls erfolgreich umgesetzt wurde in Zusammenarbeit von Bildungsministerium, Lehrerfortbildung und Universität das Vorhaben, für Sachfachlehrkräfte mit der Lehrbefähigung für Französisch oder Englisch eine jeweils einjährige Zertifikatsfortbildung zum bilingualen Unterrichten einzurichten. Diese ermöglichte bisher rund 60 Lehrkräften eine Zusatzqualifikation, die mit einem universitären Zertifikat ausgewiesen wird. Die

teilnehmenden Lehrkräfte aus allen Schulformen unterrichten in der Folge an ihren Schulen punktuell oder kontinuierlich bilingual. Auch im Bereich der Mehrsprachigkeitsdidaktik, einem weiteren innovativen Handlungsfeld des Sprachenkonzepts 2011, wurden Zertifikats-Fortbildungskurse eingerichtet, in denen Lehrkräfte erfolgreich für einen sprachen-vernetzenden Unterricht weitergebildet werden. Zusätzlich finden an verschiedenen Schulen im Saarland regelmäßig in Zusammenarbeit mit der Universität des Saarlandes Projektwochen zur Mehrsprachigkeit statt.

In mehreren anderen wichtigen Handlungsfeldern wurden immerhin Teilziele erreicht. Wie im Sprachenkonzept 2011 angestrebt, wurden der Bereich Deutsch als Zweit- und Bildungssprache ausgebaut und in Zertifikatslehrgängen Sprachlernberater/innen qualifiziert, die an rund einem Dutzend Gemeinschaftsschulen mit dem Fokus auf Sprachbildung im Unterricht und in Projekten arbeiten. Sie koordinieren die additive und integrative Sprachförderung, sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur Umsetzung des sprachsensiblen Unterrichts für ihre Kollegien und leisten systemische Beiträge zu Unterrichts- und Schulentwicklung an ihren Schulstandorten. Eine flächendeckende Implementierung der Sprachlernberater/innen an allen Gemeinschaftsschulen – und weiteren Schulformen – bleibt allerdings eine wichtige Herausforderung für die kommenden Jahre. Erreicht wurde auch, dass im Rahmen der Bildungsoffensive Sprachförderung für junge Geflüchtete und Seiteneinsteiger/innen (FLOSS) bisher ca. 150 Lehrkräfte aller Schulformen für die zunehmende sprachliche und kulturelle Heterogenität in ihren Lerngruppen und die damit verbundenen Anforderungen an ihren Schulalltag in modularisierten Kursen am Landesinstitut für Pädagogik und Medien fortgebildet werden konnten.

In der Lehrerausbildung gelang es im Rahmen der universitären Ausbildung, Deutsch als Zweitsprache stärker zu implementieren und damit angehende Lehrkräfte besser auf den Unterricht in sprachlich heterogenen Lerngruppen vorzubereiten. Seit dem Wintersemester 2014/15 wird an der Universität des Saarlandes (UdS) studienbegleitend ein Zertifikat "Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" angeboten. Es steht allen Lehramtsstudierenden offen, allerdings übersteigt die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber die Anzahl an Plätzen um ein Vielfaches. Angesichts des großen Interesses zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer an diesem Angebot und der überragenden Bedeutung der vermittelten Kompetenzen für den späteren Schulalltag sollten die Inhalte dieses Zusatzangebotes in Teilen in die regulären Lehramtscurricula integriert und so zukünftig allen Lehramtsstudierenden zugänglich gemacht werden. Außerdem sollte die Anzahl der Plätze im genannten Zertifikat erhöht werden. Hierfür bedarf es der Unterstützung des Bildungsministeriums.

Im Bereich des frühen Französischlernens in Kindertagesstätten und in der Grundschule wurden seit 2010 wichtige strukturelle qualitätssteigernde Maßnahmen durchgeführt. Hierzu gehört auch perspektivisch der seit 2015 an der UdS bestehende Studiengang für das Lehramt an Grundschulen, der erstmals im Saarland die Möglichkeit bietet, einen Studienschwerpunkt auf das Frühe Fremdsprachenlernen Französisch zu legen. Derzeit verfügen viele Schülerinnen und Schüler am Ende der Klassenstufe 4 nach zwei Jahren Französischunterricht jedoch noch nicht über das im Sinne eines durchgängigen Sprachlernkonzepts notwendige verlässliche Kompetenzniveau im Französischen. Dies ist vor allem auf Probleme bei Unterrichtseinsatz und Rekrutierung von Lehrkräften, aber auch auf unzureichende fachliche Zielsetzungen zurückzuführen. Dagegen erreichen Schülerinnen und Schüler, die Französisch ab Klassenstufe 1 lernen, ein verlässlicheres Kompetenzniveau, das nicht zuletzt das französische Sprachzertifikat DELF PRIM A1.1 belegt, das in Klassenstufe 4 absolviert wird.

Bei der Förderung der Herkunftssprachen wurde zuletzt erreicht, dass mittlerweile für eine stark erhöhte Zahl von Schülerinnen und Schülern mit kurzfristigem Migrationshintergrund deren jeweilige herkunftssprachliche Kompetenz mit schulischen Feststellungsprüfungen in einer Vielzahl von Sprachen nachgewiesen werden kann. Die Zertifizierung herkunftssprachlicher Kompetenzen im schulischen Rahmen von Schülerinnen und

Schülern, die schon eine deutsche Grundschule besucht haben, bleibt allerdings ein Desiderat.

Auf dem Feld der Förderung der Kompetenzorientierung und der Mündlichkeit im Fremdsprachenunterricht wurde mit dem neuen Erlass zur Leistungsbewertung Raum für die stärkere Einbeziehung der mündlichen Kompetenzen auch in die Leistungsbewertung geschaffen. Auf der Grundlage der erfolgreichen Erprobung einer Sprechprüfung für das Fremdsprachenabitur wurde zwar erreicht, dass sie ab 2020 Teil der schriftlichen Abiturprüfung in Englisch und Französisch sein wird, allerdings entfällt im Gegenzug die bisherige Hörverstehensprüfung im Abitur ersatzlos. In der schriftlichen Fremdsprachenprüfung für den mittleren Bildungsabschluss ist eine Sprechprüfung bisher weiter nicht in Sicht, dort gibt es jedoch weiterhin eine Hörverstehensprüfung.

Das bilinguale Unterrichtsangebot wurde auf weitere Schulen und Schulformen leicht ausgeweitet, wird aber dem Bedarf und den Möglichkeiten bei Weitem nicht gerecht. Insbesondere die vielen dafür am Landesinstitut qualifizierten Lehrkräfte machen weitere Angebote möglich.

Insgesamt gesehen fällt die Umsetzungsbilanz zu den wichtigsten im Sprachenkonzept von 2011 vorgeschlagenen Maßnahmen positiv aus. Dennoch verbleiben grundlegende Desiderata in zentralen Zielbereichen. So sind bei der angestrebten Ausweitung des Schüleraustauschs insbesondere mit Lothringen keine nennenswerten Fortschritte zu verzeichnen, sodass die große Mehrheit der saarländischen Schülerinnen und Schülern im schulischen Rahmen kaum Gelegenheit hat, jungen Lothringerinnen und Lothringern zu begegnen und Kontakte zu pflegen.

Auch das elementare Ziel einer die Menschen überzeugenden Mehrsprachigkeitspolitik scheint noch nicht erreicht. Die bisher ergriffenen Maßnahmen sind auszubauen und überzeugende Informationsmaßnahmen und -materialien für Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte, aber auch Mitglieder von Schulleitungen und Verantwortliche in der Bildungsverwaltung zu entwickeln, um besser und umfassender über das Sprachenlernen und die Bedingungen und Effekte des Aufbaus von Mehrsprachigkeit zu informieren.

Neue Entwicklungen und Herausforderungen für das Sprachenlernen erfordern eine Überarbeitung der sprachenpolitischen Zielsetzungen

Seit der Veröffentlichung des Sprachenkonzeptes 2011 haben sich zentrale Rahmenbedingungen geändert, die sich perspektivisch auf das Sprachenlernen an saarländischen Schulen grundlegend auswirken werden. Neben den weiterhin aktuellen, noch nicht oder nicht vollständig erreichten Zielen ergeben sich neue Herausforderungen und Ziele; die Veränderungen legen eine Aktualisierung des Sprachenkonzeptes nahe. Die große Zahl von Schülerinnen und Schülern aus anderen Ländern, vor allem aus dem Nahen Osten und mit Fluchterfahrung, die in den letzten Jahren in saarländische Schulen aufgenommen wurden, ist hier an erster Stelle zu nennen. Größere bildungspolitische Umwälzungen sind daneben mit der im Jahr 2014 lancierten Frankreichstrategie der Landesregierung verbunden; ebenso ergeben sich neue Handlungsfelder durch die anstehende Digitalisierung im Bildungsbereich und damit auch hinsichtlich des sprachlichen Lernens in saarländischen Schulen. Eine nicht zu unterschätzende sprachen- und bildungspolitische Herausforderung stellt auch die im Frühjahr 2018 getroffene Entscheidung der Landesregierung dar, eine „Internationale Schule“ im Saarland einzurichten.

Die schulische Integration von zugewanderten Schülerinnen und Schülern

Die hohen Zuwanderungszahlen in den letzten Jahren haben Gesellschaft und Politik im Allgemeinen und die Bildungspolitik im Besonderen vor außergewöhnliche Heraus-

forderungen gestellt. Die verstärkte Migration verändert den Sprachengebrauch und die Mehrsprachigkeit im Saarland und hat auch starke Auswirkungen auf die Schulsprachenpolitik. Unverändert ist deren Ziel die erfolgreiche Integration der Schülerinnen und Schüler, die aus vielen verschiedenen Sprachräumen und Kulturen und zumeist ohne Deutschkenntnisse ankommen, in die Schulen und damit in die deutsche Gesellschaft.

Dem Erwerb bzw. dem Erlernen der deutschen Sprache kommt in diesem Prozess die Schlüsselrolle zu, denn nur mit einer guten interkulturell-kommunikativen Deutschkompetenz werden Integration, Partizipation, Selbstbestimmung und der Zugang zu Bildung möglich. Nur entsprechende Deutschkenntnisse ermöglichen es den zugewanderten jungen Menschen, ihren Weg über die Schule in den Beruf zu finden und sich aktiv in die Gesellschaft einzugliedern. Daher muss sichergestellt werden, dass alle Kinder und Jugendlichen, die noch nicht über ausreichende Kompetenzen in der deutschen Sprache verfügen, die bestmöglichen Förderangebote erhalten. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Spracherwerb und der kontinuierliche Ausbau bestehender Sprachkompetenzen als langfristig angelegter Prozess anzusehen sind, weshalb auch die sprachlichen und interkulturellen Unterstützungs- und Förderangebote für Schülerinnen und Schüler mit Deutsch als Zweitsprache langfristig und beständig konzipiert und umgesetzt werden müssen. Nur so ist eine nachhaltige Beschulung in den jeweiligen Schulformen zu gewährleisten, die allerdings nach Rückmeldungen insbesondere aus einzelnen Gemeinschaftsschulen mit der derzeitigen Ausstattung mit Lehrkräften nur unzureichend ermöglicht werden kann. Eine schnelle und gleichzeitig nachhaltige Integration der zugewanderten Schülerinnen und Schüler benötigt weitere personelle Ressourcen.

Die sprachlichen und interkulturellen Unterstützungsmaßnahmen müssen in Zukunft stärker als bisher integraler und fortwährender Bestandteil des Regelunterrichts sein, wenn die Schülerinnen und Schüler integrativ unterrichtet werden. Dafür müssen Lehrkräfte in der diagnosegestützten und individuellen Sprachförderung geschult werden. Auf diese Weise können gezielt auch fächerübergreifend Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler angeboten werden, deren schulisches Fortkommen beziehungsweise deren Schul- oder Ausbildungsabschluss aufgrund von sprachlicher Überforderung gefährdet ist. Der Fachunterricht muss in Zukunft in sehr viel stärkerem Maße sprachsensibel erteilt werden. Entsprechende Aus- und Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte stellen hier eine notwendige Voraussetzung dar, damit der Fachunterricht bedarfsgerecht angeboten werden kann. Der im saarländischen Koalitionsvertrag von 2017 geäußerten Absicht, Lehrkräfte durch Fortbildungsangebote dabei zu unterstützen, Sprachförderung auch unterrichtsintegriert zu betreiben, ist deshalb an dieser Stelle eine möglichst umfängliche und erfolgreiche Umsetzung zu wünschen.

Dringend notwendig ist nach bisheriger Erfahrung insbesondere eine noch bessere soziale Begleitung junger Menschen mit Fluchterfahrung vor allem auch in den Berufsbildungszentren, da sie oft traumatisiert, unsicher oder noch nicht ausreichend integriert sind. Diese Schülerinnen und Schüler benötigen Wertschätzung und eine sensible Behandlung. Fehlende oder mangelhafte persönliche Betreuung kann hier den Integrationserfolg gefährden. Nach neuen Wegen, wie diese Betreuung verbessert werden könnte, sollte deshalb gesucht werden. Zudem ist eine angemessene Betreuung in Praktikumsbetrieben erforderlich, um den Weg in die Berufswelt vorzubereiten. Auch der Koalitionsvertrag greift diese Thematik auf.

Für eine systematische und nachhaltige Förderung all dieser Zielsetzungen wird bisweilen insbesondere von Schulseite das Fehlen eines Grundkonzeptes moniert, das es den Schulen erleichterte, auf diesem Gebiet kontinuierlich und gut vernetzt zu arbeiten. Ein solches Konzept würde nicht nur das Engagement der Handelnden vor Ort unterstützen, sondern auch Verbindlichkeit schaffen und für alle Beteiligten die Bedeutung der Integration als einer dauerhaft wichtigen Bildungsaufgabe von Schule unterstreichen.

Sprachunterricht in der jeweiligen Muttersprache und die Möglichkeit, sich die Kompetenz in der Herkunftssprache im Rahmen von schulischen Feststellungsprüfungen anerkennen zu

lassen, entfalten eine positive Wirkung auf die schulische und gesellschaftliche Integration der Schülerinnen und Schüler, die erst kürzlich nach Deutschland kamen. Damit mehrsprachige Kinder und Jugendliche eine leistungsfähige Mehrsprachigkeit entwickeln können, brauchen sie Raum und Unterstützung dabei, ihre sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten weiterzuentwickeln, etwa in der Schriftsprache. Die herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit benötigt deshalb eine besondere schulische Wertschätzung und sollte sehr viel stärker als bisher als Bildungsziel deklariert und systematisch gefördert werden.

Allen Schülerinnen und Schülern, auch denen, die schon länger in Deutschland sind und deren Familiensprache nicht Deutsch ist, sollte wie den erst kürzlich eingewanderten Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an einer Feststellungsprüfung in ihrer jeweiligen Herkunftssprache ermöglicht werden. Damit würde auch die Kompetenz dieser Schülerinnen und Schüler in der Herkunftssprache schulisch „in Wert gesetzt“, ohne dass allerdings in diesem Fall die Möglichkeit der Ersetzung einer Schulfremdsprache durch die Feststellungsprüfung eröffnet werden müsste.

Im Saarland wurde schon in den letzten Jahren in bescheidenem Maße staatlicher Herkunftssprachenunterricht erteilt – in landeszentralen Arbeitsgemeinschaften Arabisch, Russisch und Griechisch am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes, an denen alle interessierten saarländischen Schülerinnen und Schüler teilnehmen können, wie auch dezentral an einzelnen Schulen. Unterrichtende an der Universität sind Dozentinnen und Dozenten des Sprachenzentrums, die in einem Vertragsverhältnis mit dem Bildungsministerium stehen. Diese schon bestehenden flexiblen Angebote für Schülerinnen und Schüler aller saarländischen Schulen am Sprachenzentrum der UdS sollten kurz- und mittelfristig ausgebaut und weiterentwickelt werden. So könnten die Kurse des Sprachenzentrums auch dezentral in Schulen angeboten werden. Auch eine Zusammenarbeit mit Trägern der Erwachsenenbildung wie den Volkshochschulen sollte geprüft werden.

Der vom Bildungsministerium angekündigte herkunftssprachliche Unterricht vorerst in Italienisch, Türkisch, Russisch und Arabisch in Schulen wird darüber hinaus für viele weitere Schülerinnen und Schüler Lernmöglichkeiten eröffnen. Angesichts der voraussichtlich sehr unterschiedlichen Qualifikationsprofile der einzustellenden Lehrkräfte erscheinen umfangreiche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen erforderlich, um einen hochwertigen professionellen Unterricht zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang sollten auch Sprachzertifikate eine besondere Rolle spielen, weil sie die Ziele des Sprachenlernens – die Kompetenzen – grundlegend und für alle Seiten transparent definieren.

Die Frankreichstrategie und ihre Umsetzung im Schulbereich

Anders als die Herausforderungen, die sich durch den Zuzug einer sehr großen Zahl von Schülerinnen und Schülern mit Fluchterfahrung ergeben, sind die Zielsetzungen der Frankreichstrategie Ergebnis längerfristig geplanten Regierungshandelns, durch das Möglichkeiten grenzüberschreitenden Handelns und die Mehrsprachigkeit im Saarland strategisch weiterentwickelt werden sollen. Der Frankreichstrategie zufolge soll das Saarland mit interkulturell-kommunikativer Frankreichkompetenz innerhalb der nächsten Jahrzehnte zu einem leistungsfähigen mehrsprachigen Raum werden, der vornehmlich deutsch-französisch geprägt ist. Für das Sprachenlernen bedeutet dies, dass zukünftig auf der Grundlage einer hohen Kompetenz in der Bildungssprache Deutsch und gegebenenfalls einer anderen Herkunftssprache die Verkehrssprache Französisch, die globale *Lingua franca* Englisch und gegebenenfalls weitere Sprachen gelernt werden sollen. Ergänzt wird die Frankreichstrategie durch eine Vision: Der Prozess hin zu einer leistungsfähigen Mehrsprachigkeit soll für die Kinder, die vom „Élyséejahr 2013“ an geboren werden, intensiviert werden, sodass im Jahre 2043 Französisch als weitere Verkehrssprache die Amts- und Bildungssprache Deutsch ergänzen soll.

Die angestrebten Mehrsprachigkeitskompetenzen und dabei insbesondere die Rolle von Französisch als Verkehrssprache gehören zu den am kontroversesten diskutierten Aspekten der Frankreichstrategie, die im Ganzen eher wohlwollend rezipiert wird. Dies ist auch das Ergebnis einer Online-Erhebung vom April 2017, nach der eine klare Mehrheit der Befragten die Frankreichstrategie grundsätzlich unterstützte, wobei es allerdings gleichzeitig eine Mehrheit der Befragten für unrealistisch hielt, dass das Saarland innerhalb einer Generation mehrsprachig werden könnte. Französisch als zweite Verkehrssprache wurde nach dieser Erhebung von einer Mehrheit abgelehnt, wozu passt, dass die Befragten auch bei der Frage, ob man Frankophonen im Saarland in ihrer Sprache begegnen soll, gespalten waren.[55]

Auf die Bildungspolitik fokussiert können die Befunde dieser Studie so interpretiert werden, dass die teilnehmenden Saarländerinnen und Saarländer die Frankreichstrategie als konsequente Fortführung und Ausweitung der langjährigen Bemühungen sehen, gemeinsam mit den französischen Partnern auch im Bereich der Bildungspolitik und des interkulturellen Sprachenlernens die geographische Nähe zu Lothringen zu nutzen, dass aber zur Zeit nur eine Minderheit eine starke Intensivierung des Französischlernens anstrebt und der Vision von Französisch als allgemeiner Verkehrssprache im Saarland folgt.

Dass Französisch als zukünftige zweite Verkehrssprache im Saarland zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehrheitlich als unrealistisch angesehen bzw. abgelehnt wird, hängt sicher nicht unwesentlich mit dem diffusen Charakter des Begriffes *Verkehrssprache* zusammen und damit verbunden auch mit Vorbehalten, Ängsten und mangelnder Information. So ist etwa zu beobachten, dass Bedenken bestehen, wie in der Schule eine entsprechende Französischkompetenz aufgebaut werden kann, ohne dass die Englischkompetenz leidet. Daher sollte die Landesregierung den Bürgerinnen und Bürgern anschaulich vermitteln, was sie im Kontext der Frankreichstrategie unter *Verkehrssprache* versteht, und auf dieser Grundlage darlegen, wie die entsprechenden Französischkompetenzen im Bildungsbereich vermittelt werden können, damit eine zweite Verkehrssprache Französisch in Zukunft von mehr Saarländerinnen und Saarländern verwendet werden könnte. Auch Ansätze zum sprachenvernetzenden Lehren und Lernen sind hier von Bedeutung, die die verschiedenen unterrichteten Sprachen miteinander in Zusammenhang bringen und große lernökonomische Synergien freisetzen. Der aktuelle Schulversuch an mehreren Gemeinschaftsschulen zu Englisch und Französisch ist dazu ein erster wichtiger Schritt.

Es kann als gesichert gelten, dass die in der Frankreichstrategie vorgeschlagene flächendeckende Einführung des Französischunterrichts ab Klassenstufe 1 den Aufbau einer umfassenden und weitreichenden Verkehrssprachenkompetenz ermöglichen könnte. Voraussetzung hierfür wäre, dass neben dem frühen Französischunterricht in größerem Umfang bilingualer deutsch-französischer Unterricht in einzelnen Sachfächern erteilt würde. Die Erfolge an den wenigen Grundschulen mit bilingualem deutsch-französischem Zug im Saarland sind ermutigend und sprechen eindeutig für eine Intensivierung des Französischlernens an möglichst vielen Grundschulen, sofern gewährleistet ist, dass sie in den weiterführenden Schulen konsequent fortgeführt wird. Wenn also in dieser Logik das Ziel einer zukünftigen Verkehrssprache Französisch im Saarland ernst genommen werden soll, müsste die Landesregierung hierfür im Sinne einer voluntaristisch-gestaltenden Politik die Voraussetzungen schaffen, indem Französisch ab Klasse 1 Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler wird und auch für den bilingualen Sachfachunterricht qualifiziertes Lehrpersonal eingestellt wird.

In diesem Zusammenhang steht auch das Vorhaben der Universität des Saarlandes, gemeinsam mit Partnern in Lothringen im Rahmen des Projektes *BiPrimar* eine grenzüberschreitende integrierte Ausbildung von mehrsprachigen Grundschullehrkräften aufzubauen. Dieses richtungsweisende Projekt sollte deshalb auf allen Ebenen unterstützt

[55] Dr. Philipp Krämer: Das Saarland möchte mehrsprachiger werden. Große Zustimmung zur Frankreichstrategie des Saarlandes. Skepsis im Nordsaarland und hinsichtlich der Bürgerbeteiligung. Pressedossier zum Forschungsprojekt „*Sprachpolitik im Saarland: Einstellungen zur Frankreichstrategie*“, http://www.sr.de/sr/home/nachrichten/politik_wirtschaft/studie_frankreichstrategie104.pdf.

werden. Die Vereinfachung des Einsatzes muttersprachlicher Fachkräfte, die der Koalitionsvertrag vorsieht, und weiterer Möglichkeiten, für den intensiven Französischunterricht und den bilingualen Sachfachunterricht qualifizierte zweisprachige Lehrkräfte aus Lothringen neben den entsprechend qualifizierten Absolventinnen des Lehramtsstudiengangs Primarstufe der UdS einzustellen, sollten gerade angesichts des derzeitigen Lehrermangels an Grundschulen geprüft werden.

Um zu glaubwürdigen und empirisch abgesicherten Erkenntnissen im Hinblick auf eine Optimierung des Französischlernens und auf die Gestaltung entsprechender Informations- und Werbemaßnahmen zu kommen, sollte das Bildungsministerium in diesem Zusammenhang so schnell wie möglich eine wissenschaftliche Untersuchung des Französischlernens an Grundschulen mit bilingualem Zug beziehungsweise mit bilingualen Angeboten in Auftrag geben.

Unabdingbare Voraussetzung für die Umsetzung einer Politik der Intensivierung des Französischunterrichts ist, dass die Landesregierung die Öffentlichkeit und alle Beteiligten – insbesondere Eltern, Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulaufsichtsbeamtinnen und -beamte – intensiv über die Vorteile des frühen Französischlernens informiert und entsprechende Werbemaßnahmen initiiert. Insbesondere in Kommunen mit zweisprachigen Kindertagesstätten ist im Sinne einer kohärenten lokalen Sprachenpolitik das Gespräch zu suchen, vor allem mit den Kollegien der Grundschulen und den Gemeinden als Schulträgern, um Informations- und Überzeugungsarbeit zu leisten.

Unabhängig von der möglichen Intensivierung des frühen Französischlernens im Sinne der Vision der Frankreichstrategie muss der Französischunterricht in der Grundschule vereinheitlicht und stärker standardisiert werden, damit das stufenübergreifende Französischlernen effizienter und motivierender wird. Die bisherigen Ergebnisse des Französischunterrichts in der Grundschule sind nicht immer zufriedenstellend. Dies gilt insbesondere in Klassen, in denen Französisch ab Klassenstufe 3 gelernt wird. Durch eine Steigerung der Unterrichtsqualität muss dafür gesorgt werden, dass der Französischunterricht an den weiterführenden Schulen in der Klassenstufe 5 auf ein verlässliches Kompetenzniveau der Schülerinnen und Schüler aufbauen kann und auf dieser Basis anspruchsvollere Zielsetzungen erlaubt. Ein verbindlicher landeszentraler Test am Ende der Klassenstufe 4 wäre eine wichtige Rückmeldung für die Schülerinnen und Schüler und sollte das erreichte Kompetenzniveau abbilden. Die Notwendigkeit einer grundlegenden Neukonzeption der didaktischen Grundlagen des Französischlernens in der Grundschule ergibt sich angesichts der aktuellen Sachlage auch ohne die Zielsetzungen der Frankreichstrategie, die Lehrpläne sind zu überarbeiten bzw. für die Klassenstufen 1 und 2 neu zu entwickeln.

Angesichts der Bedeutung der neuen didaktischen Grundlagen des Französischlernens sollte in jedem Fall eine wissenschaftliche Beratung in den Prozess integriert werden. In der Folge müssten auch die Ziele des Französischunterrichts in der Sekundarstufe I, insbesondere die des Sprachkurses, überarbeitet werden. Grundlegende qualitätssteigernde Maßnahmen sind unumgänglich, um den Französischunterricht in der Grundschule vor weiterer Diskreditierung zu bewahren.

Entscheidender Optimierungsbedarf besteht ebenso beim Anwendungsbezug des Französischlernens in der Schule. Trotz der unmittelbaren Nähe zu Lothringen lernen sehr viele saarländische Schülerinnen und Schüler Französisch immer noch allein im Klassenzimmer und kommen dabei weder im schulischen Rahmen noch auf privater Basis mit jungen Französinnen und Franzosen in Kontakt. Der saarländische Koalitionsvertrag von 2017 strebt deshalb konsequenterweise an, dass Französisch durch Begegnungen von der gelernten Schulfremdsprache zur erlebten Nähe- und Partnersprache weiterentwickelt wird, indem der deutsch-französische Schüleraustausch nachhaltig unterstützt wird. Dieses Ziel wird nicht nur mit dem Sprachenlernen, sondern auch mit dem damit verbundenen Beitrag zur interkulturellen und politischen Bildung der Schülerinnen und Schüler in Verbindung

gebracht: „*Gerade dass junge Menschen Europa und Internationalität erleben und leben, ist die beste Investition für ein friedliches geeintes Europa*.“ [56]

Allgemein kann als gesichert gelten, dass die Teilnahme an Austauschmaßnahmen neben Sprachkompetenz Selbstsicherheit, Teamfähigkeit und Weltoffenheit fördert. Schüleraustausch, so die Initiative „Austausch macht Schule” der Kultusministerkonferenz, des Deutsch-Französischen Jugendwerks und weiterer Austauschorganisationen, ist für Kinder und Jugendliche wichtig und muss in Bildungssystem und Öffentlichkeit nachhaltig verankert und als wertvoller und wesentlicher „Bildungsort“ dauerhaft unterstützt werden. Deshalb, so das Ergebnis des Zukunftsforums der Initiative in Berlin 2013, „muss jeder Schülerin/ jedem Schüler die Möglichkeit gegeben werden, an einem internationalen Austauschprojekt teilzunehmen“.[57] In die gleiche Richtung geht die Resolution des Bundeselternrats „Bildungsaustausch in Europa – Grenzübergreifendes Lernen“ vom 26. September 2017, die Austausch in Europa als einen selbstverständlichen Teil der Bildung begreift: „Jedes Kind soll während seiner Schullaufbahn die Möglichkeit erhalten, an einem europäischen, kulturellen Austauschprojekt teilzunehmen.“[58] In diesem Dokument wird zutreffend auch auf die Frage der Finanzierung von Schüleraustauschprojekten hingewiesen, die viele Schülerinnen und Schüler von einer Teilnahme abhält. Für nicht extern geförderte internationale Austauschprojekte sollten Zuschüsse des Bildungsministeriums vorgehalten werden, um auch Kindern aus Haushalten mit niedrigerem Einkommen eine Teilnahme zu ermöglichen. In jedem Fall sollten zukünftig saarländischen Lehrkräften ihre Reisekosten bei internationalen Begegnungsprojekten, wie rechtlich geboten, vollständig erstattet werden, damit diejenigen, die solche Projekte zeitaufwändig vorbereiten und durchführen, nicht wie bisher neben ihrem Engagement auch noch finanzielle Beiträge in Form von Reisekosten einbringen müssen.

Im Zeitalter der Globalisierung und der weltweiten Mobilität sollten allen saarländischen Schülerinnen und Schülern internationale Austauschprojekte auch über Lothringen, die Großregion und Frankreich hinaus ermöglicht werden. Nach dem Verlust der ehemaligen Partnerregion Leicestershire, die viele saarländische Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahrzehnten besuchten, sollte nach einer anderen angelsächsischen Partnerregion gesucht werden. Jedoch sollten nicht nur im angelsächsischen Sprachraum die Bemühungen verstärkt werden, neue Partnerschaften für den Schüleraustausch zu schließen. Hier kann die Partnerschaft mit der Partnerregion Woiwodschaft Podkarpackie in Polen als Beispiel dienen; Vorbildcharakter haben auch Schulprojekte im Rahmen von *ERASMUS+*, dem derzeitigen EU-Förderprogramm im Bildungsbereich.

Auf der Grundlage dieses Quantensprungs der Austauschpädagogik – internationaler Austausch wird ein selbstverständlicher Teil schulischer Bildung – sollte die ehrgeizige saarländische Sprachen- und Europapolitik konsequent darauf hinarbeiten, dass in Zukunft jeder Schülerin und jedem Schüler die Möglichkeit gegeben wird, im schulischen Rahmen neben kürzeren saarländisch-lothringischen Begegnungen an einem intensiven internationalen Austauschprojekt teilzunehmen. Hierfür sind besondere Vorarbeiten und Anstrengungen der Schulbehörden notwendig. Für die Organisation von Austauschen und Begegnungen mit lothringischen und französischen Schülerinnen und Schülern fehlen saarländischen Lehrkräften in der Regel passende Partner in Frankreich. Um die oben zitierte Aussage des Koalitionsvertrages in die Praxis umzusetzen und Schulen neue Austauschprojekte zu ermöglichen, könnte das Bildungsministerium an frühere grenzüberschreitende Projekt-Kooperationen anknüpfen und gemeinsam mit Schulbehörden und Schulträgern vor allem aus Lothringen und anderen Teilen der Großregion sowie Partnern an der Universität des Saarlandes (Romanistik) in einem interregionalen Projekt

[56] Für die Zukunft unseres Landes. Solide wirtschaften – mutig gestalten – mehr investieren. Koalitionsvertrag für die 16. Legislaturperiode des Landtages des Saarlandes (2017–2022), S.60f.
[57] http://www.austausch-macht-schule.org/zukunftsforum/ .
[58] http://www.bundeselternrat.de/files/Dokumente/Tagungen/2017/FT%2003/Bundeselternrat_Reso_Grenzuebergreifendes_Lernen_20170924.pdf.

entsprechende Instrumentarien entwickeln, etwa im Rahmen von INTERREG oder von ERASMUS+, die Schulen gemeinsame Austauschprojekte erleichtern.

Ein weiterer wichtiger Weg der Intensivierung des Fremdsprachenlernens ist der bilinguale Unterricht. Dies ist darin begründet, dass Kinder und Jugendliche im Schulalter im Allgemeinen hervorragende Zweitsprachlerner sind, wenn sie genügend qualitativ hochwertigen Input unter natürlichen, ganzheitlichen und alle Sinne einbeziehenden Bedingungen erhalten. Diese Bedingungen mit einem erheblich verstärkten Input bietet kompetent gehaltener bilingualer Sachfachunterricht. Deshalb sollten große Anstrengungen unternommen werden, die bilingualen deutsch-französischen und deutsch-englischen Angebote an möglichst allen Schulformen und möglichst vielen Schulen auszubauen, was auch der aktuelle saarländische Koalitionsvertrag anstrebt. Diese Zielsetzung reflektiert nicht zuletzt die Erfahrungen anderer Bundesländer, die in diesem Bereich in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen haben und sehr erfolgreich sind. Damit die Ausweitung der Angebote umgesetzt werden kann, sollten alle Schulen im Rahmen einer umfassenden Informationsmaßnahme über die rechtlichen Rahmenbedingungen und verschiedenen Formen und Möglichkeiten bilingualen Unterrichts umfassend aufgeklärt werden. So könnten vorhandene Bedenken und Hemmnisse abgebaut und zur Einführung bilingualer Angebote motiviert werden.

Auch bei der Förderung der Mündlichkeit im Sinne einer mündlichen Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in entsprechenden mehrsprachigen Situationen und Kontexten, wie sie die verschiedenen Bildungsstandards vorgeben, sind noch wichtige Entwicklungsschritte zu gehen. Um mündliche Handlungsfähigkeit zu entwickeln, müssen die mündlichen Fertigkeiten „Hörverstehen“ und „Sprechen“ im Unterricht gezielt gefördert und konsequenterweise als zentrale Teilkompetenzen überprüft werden. Sie sollten vor allem im Anfangsunterricht im Vordergrund stehen; die Schriftlichkeit wird zunehmend wichtig, sollte aber auch im Oberstufenunterricht und im Abitur stets in einem ausgewogenen Verhältnis zur Mündlichkeit stehen.

Neben den bestehenden Lehrplänen stellt der neue Erlass zur Leistungsbewertung in diesem Bereich eine wichtige Grundlage dar, um das Hörverstehen und das Sprechen als zentrale Kompetenzen beim Fremdsprachenlernen zu fokussieren. Aus fachlicher wie aus schulpraktischer Sicht sollte aufgrund der großen Bedeutung der Mündlichkeit mit Nachdruck darauf hingearbeitet werden, die mündlichen Fertigkeiten Sprechen und Hörverstehen in Zukunft gleichermaßen in den Abschlussprüfungen zu berücksichtigen – hierfür plädierten in der jüngeren Vergangenheit sowohl die Autorinnen und Autoren der wissenschaftlichen Begleitung zur Sprechprüfung beim Abitur wie die Landesfachkonferenzen Französisch und Englisch am Gymnasium. Beim Mittleren Bildungsabschluss sollte die Fremdsprachen-Prüfung schnellstmöglich durch eine mündliche Prüfung im Rahmen der schriftlichen Prüfung ergänzt werden. Beim Abitur ist zu begrüßen, dass die 2015 erfolgreich erprobte Sprechprüfung ab 2020 Teil des schriftlichen Französisch- und Englischabiturs wird. Dass sie dort aber in Leistungs- und Grundkursen das Hörverstehen ersetzen und es damit im gymnasialen Bildungsgang im Saarland nach bisheriger Planung im Gegensatz zu fast allen anderen Bundesländern keinen standardisierten Hörverstehenstest mehr geben wird, erscheint nicht konsequent. Es wäre deshalb nochmals zu prüfen, ob sowohl Hörverstehen als auch Sprechen gleichzeitig im Abitur überprüft werden könnten, zumindest sollte das Hörverstehen wieder Teil des Grundkurs-Abiturs werden und dort die Sprechprüfung ersetzen. Alternativ und kurzfristig sollte die Einführung einer landeszentralen Hörverstehens-Klausur in der Hauptphase der Oberstufe, die ebenfalls für einen Backwash-Effekt sorgen würde, geprüft werden. Damit wäre nach aller Erfahrung sichergestellt, dass beide Fertigkeiten auch im gymnasialen Bildungsgang von Anfang an trainiert und konsequent überprüft würden.

Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Förderung des mündlichen Umgangs mit der französischen Sprache im außerunterrichtlichen Bereich spielen, wie in der Frankreichstrategie angeregt, neben den zweisprachigen Angeboten von ARTE die Hörfunk-

und Fernsehprogramme des Saarländischen Rundfunks (SR). So ist es zu begrüßen, dass ein Angebot wie „Antenne Saar - Das deutsch-französische Informationsradio“ aufgebaut wurde, auch wenn Zweifel an der Nachfrage dieser Welle bestehen. Auch die Kindernachrichten in deutscher und französischer Sprache am Sonntagmorgen in Domino sind ein Schritt in die richtige Richtung, die noch konsequenter angepeilt werden sollte. Der Deutsch-Französische Journalistenpreis, der vom SR initiiert wurde und erfolgreich betreut wird, könnte im Schulbereich auf der Grundlage einer Kooperation von SR, Bildungsministerium und lothringischer Unterrichtsverwaltung durch einen saarländisch-lothringischen Wettbewerb der Schülerredakteure wie auch durch einen saarländisch-lothringischen Debattierwettbewerb ergänzt werden.

In den Hörfunkprogrammen des Saarländischen Rundfunks sollten in Zukunft über „Antenne Saar – Das deutsch-französische Informationsradio“ und die ersten Ansätze auf SR1 und SR3 hinaus französischsprachige Texte verstärkt zum Einsatz kommen, wobei auf ein langsames Sprechtempo geachtet werden sollte. Im SR-Fernsehen sollten – beispielsweise in der Sendung „Wir im Saarland - Grenzenlos“ – französischsprachige Beiträge soweit wie möglich im Original mit deutschen Untertiteln gesendet werden.

Digitale Bildungsmöglichkeiten werden die Schule und das Sprachenlernen grundlegend verändern

Die stärksten Veränderungsimpulse für das schulische Sprachenlernen in den nächsten fünf bis zehn Jahren sind von der sich beschleunigenden Digitalisierung in Gesellschaft, Wirtschaft und – daraus resultierend – des Bildungssystems zu erwarten. Die sogenannte „digitale Revolution“ beeinflusst zunehmend alle Lebensbereiche und wesentliche Dimensionen des Alltags. Im Bereich der Wirtschaft verändert sie die Geschäfts- und Arbeitsprozesse und hat damit starke Auswirkungen auf Produktivität und Beschäftigung. Dieser fundamentale gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungsprozess bringt große Chancen, aber auch Herausforderungen mit sich, und er stellt das Bildungssystem vor vielfältige neue Anforderungen.

Die Digitalisierung gilt im Bildungsbereich als das Zukunftsprojekt schlechthin. Eine neue Kulturtechnik – der kompetente Umgang mit digitalen Medien – ergänzt und verändert die traditionellen Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen. Ziel ist, so der Koalitionsvertrag der saarländischen Landesregierung, eine Medienbildung der Schülerinnen und Schüler, die die Fähigkeit zur Reflexion mit Blick auf medienethische Prinzipien, gesellschaftliche und kulturelle Konsequenzen einer digital und medial geprägten Welt sowie im Hinblick auf die eigene Medienpraxis ebenso beinhaltet wie den Erwerb eigener Informations- und Gestaltungskompetenz und den eigenständigen und kritischen Umgang mit digitalen Medien. Um diese Kompetenzen vermitteln zu können, benötigen alle Lehrkräfte eine digitale Grundbildung sowie fachspezifische digitale Kompetenzen.

In der sich heute abzeichnenden Schule der näheren Zukunft – in weiterführenden Schulen stärker, in Grundschulen wohl weniger stark – wird sich das Lehren und Lernen in allen Fächern, gerade aber auch in den sprachlichen, so verändern, dass alle Schülerinnen und Schüler gemäß ihrer individuellen Möglichkeiten sehr viel stärker als bisher gefördert werden können. Digitale Medien, so die Begründung in der 2016 beschlossenen Strategie der Kultusministerkonferenz zur „Bildung in der digitalen Welt“[59], ermöglichen neue schüleraktivierende Lehr- und Lernformen, die medienkompetente Lehrkräfte darin unterstützen, den Unterricht so zu gestalten, dass Schülerinnen und Schüler die Kompetenzen sehr viel stärker selbstbestimmt und eigenverantwortlich erwerben können. Gerade die zunehmende Heterogenität von Lerngruppen macht es erforderlich, individualisierte Lernarrangements zu entwickeln und verfügbar zu machen. Digitale

[59] Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ der Kultusministerkonferenz vom 8. Dezember 2016; https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf.

Lernumgebungen können hier die notwendigen Freiräume, auch im Hinblick auf die inklusive Bildung, schaffen. Dazu müssen sowohl die bisher praktizierten Lehr- und Lernformen als auch die Struktur von Lernumgebungen überdacht und zumindest teilweise neu gestaltet werden. Die Bildungsziele – bis hin zu den Lehrplänen der einzelnen Fächer – müssen kritisch überprüft und erweitert werden. Gleichzeitig wird Schule weiterhin in umfassender Weise soziale und kommunikative Kompetenzen zu vermitteln haben und im Sinne „digitaler Fürsorge“[60] einen Schonraum bieten müssen, der eine konzentrierte Lernatmosphäre ohne dauernde Ablenkung durch die allgegenwärtige Vernetzung ermöglicht. Am Lernort Schule sollten trotz regelmäßiger Nutzung digitaler Medien die negativen Aspekte der Digitalisierung ferngehalten und damit ungestörtes und konzentriertes ganzheitliches Lernen ermöglicht werden.

Die o.g. Strategie der Kultusministerkonferenz zielt darauf ab, dass „möglichst bis 2021 jede Schülerin und jeder Schüler jederzeit, wenn es aus pädagogischer Sicht im Unterrichtsverlauf sinnvoll ist, eine digitale Lernumgebung und einen Zugang zum Internet nutzen können sollte“. Diese Zielsetzung ist für die zukünftige Vermittlung interkultureller wie fremd- und herkunftssprachlicher Kompetenzen ebenso wie für die Vermittlung von Deutsch als Erst- und als Zweitsprache von besonderer Bedeutung. Gerade in den sprachlichen Fächern bieten gezielt eingesetzte, ggf. internetunterstützte Lehr- und Lernmethoden große Chancen für die Aktivierung und Motivation der Lernenden, für die Lernintensität und die Aktualität und Authentizität der verwendeten Materialien.

Die angestrebte jederzeit verfügbare digitale Lernumgebung mit leistungsfähigem Zugang zum Internet für jede Schülerin und jeden Schüler im Sinne eines digitalen Klassenzimmers wird das Sprachenlernen stark verändern und zumindest phasenweise intensivieren.

Gerade im Rahmen von Projekten erschließt sich ein weiterer Vorteil des digitalen Arbeitens, der darin besteht, dass die Materialien potentiell jederzeit an jedem Ort zur Verfügung stehen können und mit ihnen damit auch über den Unterricht hinaus gemeinsam gearbeitet werden kann. *Blended Learning* oder Integriertes Lernen als neuere Lernform, die eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von traditionellen Präsenzveranstaltungen und modernen Formen von *E-Learning* anstrebt, könnte im Saarland in Zukunft beispielsweise in landeszentralen Kursen selten gewählter Sprachen erprobt werden und zum Einsatz kommen.

Damit alle Schülerinnen und Schüler im Saarland mittelfristig über eine leistungsfähige digitale Lernumgebung verfügen und die Vorteile digitalen Lernens nutzen können, müssen die Schulen gut ausgestattet und alle Unterrichtenden auf der Grundlage verbindlicher pädagogischer und fachlicher Konzepte gut aus- und fortgebildet und zusätzlich IT-technisch unterstützt werden. Die Digitalisierung sollte als Unterstützungssystem von Schule und Lehrkräften begriffen werden, weil digitale Medien und Facharbeitsweisen (nicht nur im Bereich des Sprachunterrichts) einen großen Mehrwert darstellen. Mit diesem Lern-Mehrwert für die Schülerinnen und Schüler geht allerdings in der Regel eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung der Lehrkräfte einher, die nicht selten zu Vorbehalten und Ablehnung in diesem Bereich führt. Dort allerdings, wo digital unterstützte Arbeitsweisen in Zukunft einen bedeutenden Lern-Mehrwert gegenüber konventionellen Lernarrangements mit sich bringen, wird die pädagogische Freiheit von Lehrkräften, die Vorbehalte bezüglich des Einsatzes digitaler Medien haben, auf der Grundlage überschulischer und schulischer Fachkonzepte an ihre Grenzen stoßen müssen. Deshalb müssen Erwerb und Sicherung einer digitalen Grundbildung und fachspezifischer digitaler Kompetenzen ebenso wie ihre dauernde Weiterentwicklung in allen drei Phasen der Lehrerbildung verpflichtend verankert werden. Angesichts der sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Lehrkräfte bieten sich in Aus- und Fortbildung Module an, von denen Teile internetbasiert absolviert werden könnten.

[60] Pressemitteilung: Ergebnisse der BLIKK-Studie 2017 vorgestellt. Übermäßiger Medienkonsum gefährdet Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Drogenbeauftragte fordert mehr digitale Fürsorge https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2017/2017-2-quartal/ergebnisse-der-blikk-studie-2017-vorgestellt.html#c10631.

Auf der Basis des Landeskonzepts *Medienbildung an saarländischen Schulen* und der darin vorgesehenen Umsetzungsstrategie sollte die Vorbereitung der zukünftigen fachbezogenen Mediennutzung im Sinne der Bedürfnisse des Sprachunterrichts schnellstmöglich in Angriff genommen werden. Wenn die baldige sinnvolle Nutzung digitaler Medien beim Sprachenlernen in allen Schulen und Schulformen gelingen soll, müssen schon jetzt schulische Expertinnen und Experten sowie Ausbilder/innen und Fortbildner/innen ebenso wie die Mitglieder von Landesfachkonferenzen in Kommissionen mit der Erarbeitung fachlicher Konzepte und schulformbezogener Mindeststandards und Empfehlungen für die IT-Ausstattung an Schulen (Hardware wie Software) beginnen. Entsprechende Fortbildungsmodule müssen schnellstmöglich entwickelt werden, unter Nutzung der Erfahrungen etwa von Modellschulen – auch wenn die finanziellen Rahmenbedingungen für die Ausstattung der Schulen bisher noch nicht abschließend geklärt sind. Die stärkere Digitalisierung des Sprachenlernens in der Schule braucht einen profunden Vorlauf im Sinne der Auswertung konkreter Erfahrungen und muss auf den verschiedenen Ebenen gut vernetzt vorbereitet werden. Hier kann auf die Angebote des 2017 an der Universität des Saarlandes gegründeten *Forschungsinstituts Bildung Digital (FoBiD)* sowie des 2016 ebenfalls an der Universität eingerichteten *Instituts für Sprachen und Mehrsprachigkeit (ISM)* mit seinem innovativen Lehr-Lern-Atelier zurückgegriffen werden.

Welche „Internationale Schule“ für das Saarland?

Das der Sprachenpolitik im Saarland seit den 1990er Jahren zu Grunde liegende Grundmodell der Mehrsprachigkeit, nach dem mit dem Lernen der Nachbarsprache Französisch schon in Kindergarten und Grundschule begonnen wird und dann Englisch möglichst ab der 5. Klasse als weitere Sprache folgt, ist gut begründet und beruht auf einem breiten politischen und gesellschaftlichen Konsens. Auch die Frankreichstrategie der saarländischen Landesregierung fußt auf diesem Modell. Die Grundentscheidung für das frühe Französischlernen aller saarländischen Schülerinnen und Schüler wird auch von Expertinnen und Experten befürwortet. Für Grenzregionen wie das Saarland wird nicht zuletzt auf Grund der lokalen Gegebenheiten die Nachbarsprache als frühe Begegnungssprache empfohlen. Die leicht mögliche konkrete Sprachanwendung in der direkten Begegnung ist höchst motivierend, so dass das Französischlernen auch den interkulturellen Lernprozess intensiv befördert.

Die Abfolge „Erst Französisch, dann Englisch“ drückt eine zeitliche Nachordnung aus, jedoch kein Werturteil im Sinne von „A ist wichtiger als B“. Die Bedeutung des Englischen in der modernen Welt wird von niemandem ernsthaft bestritten. Die Fähigkeit, in wichtigen internationalen und interkulturellen Situationen angemessen auf Englisch zu kommunizieren, kann als eine Schlüsselqualifikation für die persönliche Entfaltung und Beschäftigungsfähigkeit angesehen werden, die allen Schülerinnen und Schülern vermittelt werden muss.

Ein weiteres Argument für das frühe Französischlernen aus dem Bereich der Mehrsprachigkeitsforschung wiegt ebenfalls schwer und ist empirisch gut belegt. Studien zum schulischen Erwerb von Mehrsprachigkeit zeigen, dass diese sich erfolgreicher erwerben lässt, wenn mit einer anderen Fremdsprache als mit Englisch begonnen wird. Englisch kann auch als in der Sekundarstufe früh einsetzende 2. Fremdsprache mit vergleichbarem Erfolg wie als 1. Fremdsprache gelernt werden. Hinzu kommt, dass Englisch in der Position der 1. Fremdsprache von Didaktikern der Mehrsprachigkeit als „Killer-Sprache“ (*language killer*) bezeichnet wird, weil mit dem Englischlernen die Motivation zum Erlernen weiterer Sprachen stark sinkt.

Die im Frühjahr 2018 getroffene Entscheidung der Landesregierung, eine „Internationale Schule“ im Saarland zu errichten, gründet insbesondere auf der im Kontext der Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland regelmäßig auftauchenden Nachfrage nach einer englischsprachigen und – sicher seltener – auch französischsprachigen Bildungseinrichtung.

Im Kern geht es für die saarländische Bildungspolitik in dieser Logik um die erstmalige Einrichtung eines international kompatiblen und damit die grenzüberschreitende berufliche Mobilität der Eltern sichernden englischsprachigen Bildungsgangs (mit Englisch als erster Bildungssprache) im Saarland. Was das entsprechende französischsprachige Angebot angeht, so gibt es seit vielen Jahrzehnten an der École Française de Sarrebruck et Dilling und dem Deutsch-Französischen Gymnasium einen international organisierten französischsprachigen Bildungsgang von der Maternelle bis zum Baccalauréat. Die öffentlich geäußerte Absicht des Bildungsministeriums, den Aufbau der internationalen Schule „in enger Anbindung an das Deutsch-Französische Gymnasium" vorzunehmen, erscheint deshalb konsequent und erfolgversprechend, um eine umfassende internationale Ausrichtung des neu zu errichtenden Bildungsangebots zu gewährleisten.

Die Notwendigkeit eines neu einzurichtenden englischsprachigen Bildungsangebots vom Vorschulbereich bis zur internationalen Hochschulzugangsberechtigung ergibt sich in erster Linie für Kinder, deren Eltern sich beruflich bedingt nur vorübergehend im Saarland aufhalten und die deshalb eine englischsprachige schulische Ausbildung ihrer Kinder wünschen. Umgekehrt sollten aber auch Kinder von deutschen Eltern mit einem besonderen Bedürfnis, für die beispielsweise aus Gründen voraussichtlicher beruflicher internationaler Mobilität ein solches Angebot interessant sein könnte, davon profitieren können. Dabei sollte allerdings unbedingt darauf geachtet werden, das frühe Französischlernen im Saarland nicht zu gefährden. Die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler wäre daher an eine in der Familie oder anderswo erworbene muttersprachenähnliche Englischkompetenz zu binden, die ein sinnvolles Lernen in englischer Sprache in der Grundschule garantiert.

Passend zur deutschlandweit innovativen saarländischen Mehrsprachigkeitspolitik sollte das neue englischsprachige Angebot deshalb leistungsfähig für Schülerinnen und Schüler mit einem besonderen Bedürfnis konzipiert und minimalinvasiv in das bestehende Schulsystem, idealerweise als *International School Group* in schon bestehende Schulen, integriert werden.

Die Sprachenpolitik kohärent konzipieren, transparent kommunizieren, aktiv gestalten und regelmäßig angemessen evaluieren!

Mehrsprachigkeit kann durch Sprachen- und Bildungspolitik gefördert werden, lässt sich aber nicht dekretieren oder erzwingen. Der Ausbau individueller Mehrsprachigkeit braucht in jedem Fall die Offenheit und Motivation der hier lebenden Menschen in Bezug auf das Sprachenlernen. Die Sprachenpolitik muss deshalb alles tun, um diese Haltung zu fördern und aufrechtzuerhalten. Das Sprachenlernen muss für die saarländischen Schülerinnen und Schüler möglichst attraktiv gestaltet werden, um effektive und motivierende Lernprozesse zu fördern. Eine positive Haltung zum Sprachenlernen und zur Mehrsprachigkeit muss die Grundlage allen politischen, administrativen, pädagogischen und erzieherischen Handelns sein. Eine sinnvolle Förderung des Mehrsprachenlernens ist deshalb gemeinsame Aufgabe von Politik und Gesellschaft.

Die politisch ehrgeizige Weiterentwicklung und Optimierung des Sprachenlernens im Kontext der Frankreichstrategie, die erfolgreiche sprachliche und interkulturelle Integration einer großen Zahl von zugezogenen Kindern ebenso wie die Veränderung und Intensivierung des Sprachenlernens durch die verstärkte Nutzung digitaler Medien und Arbeitsweisen stellen sehr große Herausforderungen für die Schulsprachenpolitik dar. Große Herausforderungen bieten erfahrungsgemäß auch große Chancen, in die es sich zu investieren lohnt. Damit sich zusätzliche Lebenschancen für die jungen Saarländerinnen und Saarländer von heute und morgen durch einen politisch gelenkten Ausbau der Mehrsprachigkeit ergeben, braucht es umfassende Konzepte und entsprechende Umsetzungsstrategien. Dieses Sprachenkonzept 2019 gibt dazu Anregungen und Vorschläge und berücksichtigt dabei ebenso den in der Landesregierung abgestimmten Gestaltungswillen, wie er im Koalitionsvertrag zum Ausdruck kommt, wie die Stimmen der beteiligten Akteure aus Schule, Verwaltung, Wissenschaft und Fortbildung. Der sprachenpolitische Dialog des Bildungsministeriums und der gesamten

Landesregierung mit der Zivilgesellschaft ist hier von zentraler Bedeutung, insbesondere mit den Elternvertretungen und Bildungsinitiativen, aber auch mit Verbänden, Kammern, Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Akteuren im Kultur- und Bildungsbereich wie dem Sprachenrat Saar, um Menschen für sprachenpolitische Zielsetzungen zu interessieren und für neue Konzepte zu werben. Bei der Gestaltung von Veränderungsprozessen ist zudem zu berücksichtigen, dass neben der sachlichen Überzeugungsarbeit in Verwaltungen und Schulen auch entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen und die entsprechende Beteiligung der Akteure für erfolgreiche Veränderungen nötig sind. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang auch die stärkere Beteiligung der Hochschulen, etwa in Gestalt wissenschaftlicher Begleitung von bildungspolitischen Neuerungen oder bei evaluativen Maßnahmen. Die so gewonnenen Ergebnisse können in Verbindung mit aktuellen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen für mehr Klarheit sorgen.

Der konzeptionelle Bedarf stellt sich insbesondere bezüglich der zukünftigen Umsetzung der Frankreichstrategie im Vorschul- und Schulbereich als besonders dringlich dar; diese Aufgabe richtet sich an die gesamte Landesregierung. Anspruch und Wirklichkeit klaffen in vielen Schulen noch sehr weit auseinander; an Stelle des geforderten Ausbaus des Französischen nimmt die Zahl von Grundschulen zu, die Englischangebote einrichten. Hier werden die sprachenpolitischen Zielsetzungen ebenso zu klären sein wie die Fragen nach der Vermittlung der angestrebten Französisch-, aber auch Englischkompetenzen und nach der Finanzierung der damit verbundenen Kosten. Für eine Frankreichstrategie mit klarer Zielsetzung und überzeugender sprachenpolitischer Umsetzungsstrategie müsste bei der saarländischen Bevölkerung geworben werden. Der Erfolg wird immer auch von den im Saarland lebenden Menschen abhängen, auch wenn die Landesregierung konsequent ihr Ziel weiterverfolgen wird, das Saarland in ein umfassend mehrsprachiges Bundesland weiter zu entwickeln. Erfolgreiche Sprachenpolitik ist nur auf der Grundlage eines intensiven sprachenpolitischen Dialogs von Politik und Gesellschaft möglich.

6. Empfohlene Maßnahmen

Die vorliegende Übersicht enthält eine Reihe als besonders wichtig eingeschätzter Maßnahmen, deren jeweiliger Problemkontext hier nur sehr knapp beschrieben ist. Es handelt sich um Maßnahmen sehr unterschiedlicher Reichweite, Dringlichkeit und Finanzwirksamkeit. Diese Maßnahmen finden sich wie eine Fülle weiterer Maßnahmen im jeweils ausführlich beschriebenen thematischen Kontext der verschiedenen Kapitel dieses Sprachenkonzeptes wieder.

DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE (DaZ) / INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

- Die Sprachbildung und soziale Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen muss weiter gestärkt werden. Wichtige Elemente sind der sprachsensible Fachunterricht, die additive und integrative Sprachförderung im schulischen Regelangebot sowie eine durchgängige Sprachbildung. Dafür ist es notwendig, Lehrkräfte sowie Erzieherinnen und Erzieher bereits in der Ausbildung und durch Fortbildungsmaßnahmen verstärkt zu schulen.
- Seit dem Wintersemester 2014/15 wird an der Universität des Saarlandes (UdS) studienbegleitend ein Zertifikat "Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache" angeboten. Es steht allen Lehramtsstudierenden offen, allerdings übersteigt die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber die Anzahl an Plätzen um ein Vielfaches. Angesichts des großen Interesses zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer an diesem Angebot und der überragenden Bedeutung der vermittelten Kompetenzen für den späteren Schulalltag sollten die Inhalte dieses Zusatzangebotes baldmöglichst in Teilen in die regulären Lehramtscurricula integriert und so zukünftig allen Lehramtsstudierenden zugänglich gemacht werden. Außerdem sollte die Anzahl der Plätze im genannten Zertifikat durch Unterstützung des Bildungsministeriums erhöht werden.
- Eine schnelle und gleichzeitig nachhaltige Integration der zugewanderten Schülerinnen und Schüler benötigt weitere personelle Ressourcen. Auch ist die Transparenz der Zuweisung von DaZ-Lehrkräften zu erhöhen.
- Sprachlernberater und -beraterinnen entwickeln, koordinieren und organisieren die additive und integrative Sprachförderung am eigenen Schulstandort bedarfsorientiert. Notwendig erscheint kurz- bis mittelfristig eine flächendeckende Implementierung von Sprachlernberater/innen zumindest an allen Gemeinschaftsschulen.
- Bei der notwendigen Überarbeitung der Konzeption von Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche, die noch nicht über ausreichende Kompetenzen in der deutschen Sprache verfügen, ist zu berücksichtigen, dass der Spracherwerb und der kontinuierliche Ausbau bestehender Sprachkompetenzen als langfristig angelegter Prozess anzusehen sind, weshalb auch die sprachlichen und interkulturellen Unterstützungs- und Förderangebote für Schülerinnen und Schüler mit Deutsch als Zweitsprache langfristig und beständig konzipiert und umgesetzt werden müssen.
- Um zugewanderten Schülerinnen und Schülern, die hier Deutsch als neue Sprache erworben haben, die Möglichkeit zu geben, ihre erreichten Kompetenzen in Deutsch offiziell nachweisen zu können, sollte das Deutsche Sprachdiplom auch im Saarland eingeführt werden.

- Um schulischem und beruflichem Misserfolg vorzubeugen, erscheint nach bisheriger Erfahrung insbesondere eine noch bessere soziale und interkulturell leistungsfähige Begleitung junger Menschen mit Fluchterfahrung vor allem auch in den Berufsbildungszentren notwendig, da sie oft traumatisiert, unsicher oder noch nicht ausreichend integriert sind. Nach neuen Wegen, wie die Betreuung verbessert werden könnte, sollte deshalb gesucht werden.
- Für eine systematische und nachhaltige Förderung der Integration zugewanderter Schülerinnen und Schüler wird bisweilen insbesondere von Schulseite das Fehlen eines Grundkonzeptes moniert, das es den Schulen erleichterte, auf diesem Gebiet kontinuierlich und gut vernetzt zu arbeiten. Ein solches Konzept würde nicht nur das Engagement der Handelnden vor Ort unterstützen, sondern auch Verbindlichkeit schaffen und für alle Beteiligten die Bedeutung der Integration als einer dauerhaft wichtigen Bildungsaufgabe von Schule unterstreichen.

HERKUNFTSSPRACHEN

- Die herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit benötigt eine besondere schulische Wertschätzung und sollte sehr viel stärker als bisher als Bildungsziel deklariert, systematisch gefördert und auf der Grundlage entsprechender Überprüfungen schulisch ausgewiesen werden.
- Ein wichtiger Schritt der Anerkennung der herkunftssprachlichen Kompetenz insbesondere von Schülerinnen und Schülern mit kurzfristigem Migrationshintergrund ist deren Zertifizierung im Rahmen von schulischen Feststellungsprüfungen. Darüber hinaus sollte auch denjenigen Schülerinnen und Schülern, die schon länger in Deutschland sind und deren Familiensprache nicht Deutsch ist, die Teilnahme an einer Feststellungsprüfung in ihrer jeweiligen Herkunftssprache ermöglicht werden.
- Zu Beginn des Schuljahres 2018/19 gab das saarländische Bildungsministerium bekannt, dass zukünftig herkunftssprachlicher Unterricht unter staatlicher Aufsicht in Italienisch, Türkisch, Russisch und Arabisch erteilt werden wird. Angesichts der voraussichtlich sehr unterschiedlichen Qualifikationsprofile der einzustellenden Lehrkräfte erscheinen umfangreiche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen erforderlich, um einen hochwertigen professionellen Unterricht zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang sollten auch Sprachzertifikate eine besondere Rolle spielen, weil sie die Ziele des Sprachenlernens – die Kompetenzen – grundlegend und für alle Seiten transparent definieren.
- Der vom Bildungsministerium seit 2011 organisierte Herkunftssprachenunterricht (z.B. in Arabisch, Russisch und Griechisch) in landeszentralen schulischen Arbeitsgemeinschaften am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes, der allen interessierten saarländischen Schülerinnen und Schülern offensteht, sollte aufgrund der sehr positiven Erfahrungen gerade für die nicht so häufigen Herkunftssprachen ausgebaut und weiterentwickelt werden.

FREMDSPRACHEN / FRANKREICHSTRATEGIE

- Die Frankreichstrategie, der zufolge das Saarland mit interkulturell-kommunikativer Frankreichkompetenz innerhalb der nächsten Jahrzehnte zu einem „leistungsfähigen mehrsprachigen Raum“ werden soll, ist bildungspolitisch zu präzisieren. Die „Vision“ einer deutsch-französischen Zweisprachigkeit im Jahre 2043 ist durch eine

bildungspolitisch fundierte realistische Zielsetzung mit entsprechenden Planungen zu ergänzen.

- Dass Französisch als zukünftige zweite Verkehrssprache im Saarland zum gegenwärtigen Zeitpunkt laut einer Online-Umfrage mehrheitlich als unrealistisch angesehen bzw. abgelehnt wird, hängt sicher nicht unwesentlich mit dem diffusen Charakter des Begriffes *Verkehrssprache* zusammen und damit verbunden auch mit Vorbehalten, Ängsten und mangelnder Information. Daher sollte die Landesregierung den Bürgerinnen und Bürgern anschaulich vermitteln, was sie im Kontext der Frankreichstrategie unter *Verkehrssprache* versteht, und auf dieser Grundlage darlegen, wie die entsprechenden Französischkompetenzen im Bildungsbereich bereits ab Krippe und Kindergarten vermittelt werden sollen, damit eine zweite Verkehrssprache Französisch in Zukunft von mehr Saarländerinnen und Saarländern verwendet werden könnte.
- Voraussetzungen für ein erfolgreiches bilinguales Bildungsangebot ab dem Grundschulbereich sind eine hohe Transparenz und eine funktionierende Zusammenarbeit von Kita und Grundschule, danach von Grundschule und weiterführenden Schulen (inkl. der beruflichen Schulen). Mittelfristig ergibt sich hier die Notwendigkeit, nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und Erziehungsberechtigte ebenso wie Pädagoginnen und Pädagogen über den frühkindlichen Mehrsprachenerwerb in seinen unterschiedlichen Dynamiken je nach Alter und Entwicklungsstand zu informieren. Hierfür werden Haushaltsmittel benötigt werden, um eine an der Nachfrage orientierte Anschubfinanzierung zur Konzeptimplementierung ebenso zu ermöglichen wie die qualitative Weiterentwicklung der Sprachvermittlungsangebote durch Teamfortbildungen.
- Nicht zuletzt die Erfolge des bilingualen deutsch-französischen Unterrichts in einzelnen Sachfächern an den wenigen Grundschulen mit bilingualem deutsch-französischem Zug im Saarland belegen, dass die in der Frankreichstrategie vorgeschlagene flächendeckende Einführung des Französischunterrichts ab Klassenstufe 1 den Aufbau einer umfassenden und weitreichenden Verkehrssprachenkompetenz ermöglichen könnte. Voraussetzung hierfür wäre allerdings, dass neben dem frühen Französischunterricht in größerem Umfang bilingualer deutsch-französischer Sachfachunterricht erteilt würde. Deshalb sollte Französisch ab Klasse 1 Pflichtfach für möglichst alle Schülerinnen und Schüler werden. Für den bilingualen Sachfachunterricht muss qualifiziertes Lehrpersonal eingestellt werden.
- Das Vorhaben der Universität des Saarlandes, schnellstmöglich gemeinsam mit Partnern in Lothringen mit dem Vorhaben *BiPrimar* eine binationale integrierte und bivalente gemeinsame Ausbildung von mehrsprachigen Grundschullehrkräften aufzubauen, sollte auch angesichts der derzeit sehr großen Offenheit auf lothringischer Seite konsequent und nachhaltig von der Landesregierung unterstützt werden.
- Die Vereinfachung des Einsatzes muttersprachlicher Fachkräfte, die der Koalitionsvertrag vorsieht, und weitere Möglichkeiten, für den intensiven Französischunterricht und den bilingualen Sachfachunterricht neben den entsprechend qualifizierten Absolventinnen und Absolventen der UdS qualifizierte zweisprachige Lehrkräfte aus Lothringen einzustellen, sollten gerade angesichts des derzeitigen Lehrermangels an Grundschulen geprüft werden.
- Allgemein gesehen sind die bisherigen Ergebnisse des Französischunterrichts in der Grundschule nicht immer zufriedenstellend. Dies gilt insbesondere in Klassen, in denen Französisch ab Klassenstufe 3 gelernt wird. Durch eine Steigerung der Unterrichtsqualität muss dafür gesorgt werden, dass der Französischunterricht in Zukunft an den weiterführenden Schulen in der Klassenstufe 5 auf ein verlässliches

Kompetenzniveau der Schülerinnen und Schüler aufbauen kann und auf dieser Basis anspruchsvollere Zielsetzungen erlaubt. Ein verbindlicher landeszentraler Test am Ende der Klassenstufe 4 wäre eine wichtige Rückmeldung für die Schülerinnen und Schüler und sollte das erreichte Kompetenzniveau abbilden. Die Notwendigkeit einer grundlegenden Neukonzeption der didaktischen Grundlagen des Französischlernens in der Grundschule ergibt sich angesichts der aktuellen Sachlage auch ohne die Zielsetzungen der Frankreichstrategie. Die Lehrpläne sind zu überarbeiten bzw. für die Klassenstufen 1 und 2 neu zu entwickeln.

- Die Umsetzung der Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (2003, 2004 und 2012) für die modernen Fremdsprachen und die ihnen zugrundeliegende Kompetenzorientierung stellen weiter auch im Saarland eine große Herausforderung insbesondere auch für die Fortbildung dar. Alle Lehrkräfte sind zunehmend in die Lage zu versetzen, ihren Unterricht kompetenzorientiert so zu gestalten, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler effizient lernen, dabei regelmäßig individuelle Lernerfolge erzielen und das Lernen von Sprachen als gewinnbringend für ihren weiteren Schul-, Berufs- und Lebensweg erleben.
- Eine sehr erfolgreiche Methode der Intensivierung des Französisch- und Englischlernens, die auch in Luxemburg durchgängig an allen Schulen genutzt wird und wichtige Grundlage der leistungsfähigen Mehrsprachigkeit in unserem Nachbarland ist, ist der bilinguale Unterricht. Deshalb sollten auch im Sinne der entsprechenden Aussage im Koalitionsvertrag große Anstrengungen unternommen werden, bilinguale deutsch-französische und deutsch-englische Angebote an möglichst allen Schulformen und möglichst vielen Schulen auf- bzw. auszubauen. Gerade auch für die beruflichen Schulen bieten sich hier wichtige Entwicklungsmöglichkeiten im Sinne der Frankreichstrategie. Hierzu sollten alle Schulen im Rahmen umfassender Informationsmaßnahmen über die Vorteile und die rechtlichen Rahmenbedingungen der verschiedenen Formen und Möglichkeiten bilingualen Unterrichts aufgeklärt werden. So könnten vorhandene Bedenken und Hemmnisse abgebaut und zur Einführung bilingualer Angebote motiviert werden.
- Auch bei der Förderung der Mündlichkeit im Sinne einer mündlichen Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in entsprechenden mehrsprachigen Situationen und Kontexten, wie sie die verschiedenen Bildungsstandards vorgeben, sind noch wichtige Entwicklungsschritte zu gehen. Beim Mittleren Bildungsabschluss sollte die Fremdsprachen-Prüfung schnellstmöglich durch eine Sprechprüfung im Rahmen der schriftlichen Prüfung ergänzt werden. Beim Abitur ist zu begrüßen, dass die 2015 erfolgreich erprobte Sprechprüfung ab 2020 Teil des schriftlichen Französisch- und Englischabiturs wird. Dass sie dort aber in Leistungs- und Grundkursen das Hörverstehen ersetzen und es damit im gymnasialen Bildungsgang im Saarland nach bisheriger Planung im Gegensatz zu fast allen anderen Bundesländern keinen standardisierten Hörverstehenstest mehr geben wird, erscheint nicht konsequent. Es wäre nochmals zu prüfen, ob sowohl Hörverstehen als auch Sprechen gleichzeitig im Abitur überprüft werden könnten; zumindest sollte das Hörverstehen wieder Teil des Grundkurs-Abiturs werden und dort die Sprechprüfung ersetzen. Alternativ und kurzfristig sollte die Einführung einer landeszentralen Hörverstehens-Klausur in der Hauptphase der Oberstufe, die ebenfalls für einen Backwash-Effekt sorgen würde, geprüft werden. Damit wäre nach aller Erfahrung sichergestellt, dass beide Fertigkeiten auch im gymnasialen Bildungsgang von Anfang an trainiert und konsequent überprüft würden.
- Das innovative Potential des vernetzten Französisch- und Englischlernens sollte sehr viel stärker als bisher genutzt werden. Bei der Erarbeitung zukünftiger Lehrpläne der modernen Fremdsprachen ist unbedingt darauf zu achten, dass diese Dimension konsequent in die Lehrpläne integriert wird. Für die entsprechende Beratung und die

Implementierung von Lehr-/Lernszenarien zum integrativen Sprachenlernen sollte auf die an der Universität des Saarlandes vorhandene Expertise zurückgegriffen werden.

- Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Förderung des authentischen Umgangs mit der französischen Sprache im außerunterrichtlichen Bereich spielen, wie in der Frankreichstrategie angeregt, neben den zweisprachigen Angeboten von ARTE die Hörfunk- und Fernsehprogramme des Saarländischen Rundfunks (SR). Es sollte geprüft werden, ob der vom SR initiierte und erfolgreich betreute Deutsch-Französische Journalistenpreis im Schulbereich auf der Grundlage einer Kooperation von SR, Bildungsministerium und lothringischer Unterrichtsverwaltung beispielsweise durch einen saarländisch-lothringischen Wettbewerb der Schülerredakteure wie auch durch einen saarländisch-lothringischen Debattierwettbewerb ergänzt werden könnte. In den Hörfunkprogrammen des SR sollten überdies in Zukunft französischsprachige Texte verstärkt zum Einsatz kommen, wobei auf ein langsames Sprechtempo geachtet werden sollte. Im SR-Fernsehen sollten französischsprachige Beiträge soweit wie möglich im Original mit deutschen Untertiteln gesendet werden.

INTERNATIONALER PÄDAGOGISCHER AUSTAUSCH

- Großer Optimierungsbedarf besteht beim Anwendungsbezug des Französisch- und Englischlernens in der Schule. Trotz der unmittelbaren Nähe zu Lothringen lernen sehr viele saarländische Schülerinnen und Schüler Französisch immer noch allein im Klassenzimmer und kommen dabei weder im schulischen Rahmen noch auf privater Basis mit jungen Französinnen und Franzosen in Kontakt. Das Ziel des saarländischen Koalitionsvertrags von 2017, Französisch durch Begegnungen von der gelernten Schulfremdsprache zur erlebten Nähe- und Partnersprache weiterzuentwickeln, indem der deutsch-französische Schüleraustausch nachhaltig unterstützt wird, sollte mit Nachdruck umgesetzt werden.
- Es sollte darauf hingearbeitet werden, dass in Zukunft jeder Schülerin und jedem Schüler die Möglichkeit gegeben wird, im schulischen Rahmen neben kürzeren saarländisch-lothringischen Begegnungen an einem intensiven internationalen Austauschprojekt teilzunehmen. Nach dem Verlust der ehemaligen englischen Partnerregion Leicestershire, die viele saarländische Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahrzehnten besuchten, sollte nach einer anderen angelsächsischen Partnerregion gesucht werden.
- In Zusammenarbeit insbesondere mit der Académie Nancy-Metz sollte geprüft werden, wie die kürzlich abgeschaffte Möglichkeit von *SCHUMAN*-4-Wochen-Aufenthalten, die jahrelang von vielen Schülerinnen und Schülern aus Lothringen und dem Saarland erfolgreich absolviert wurden, wiederhergestellt werden kann. Auch zwei- bis dreimonatige Aufenthalte in der Académie de Montpellier im Rahmen des *Brigitte-Sauzay*-Programms sollten den saarländischen Schülerinnen und Schülern wieder ermöglicht werden.
- Für nicht extern geförderte internationale Austauschprojekte sollten Zuschüsse des Bildungsministeriums vorgehalten werden, um auch Kindern aus Haushalten mit niedrigerem Einkommen eine Teilnahme zu ermöglichen. In jedem Fall sollten zukünftig saarländischen Lehrkräften ihre Reisekosten bei internationalen Begegnungsprojekten, wie rechtlich geboten, erstattet werden, damit diejenigen, die solche Projekte zeitaufwändig vorbereiten und durchführen, nicht wie bisher neben ihrem Engagement auch noch größere finanzielle Beiträge in Form von Reisekosten einbringen müssen.

SPRACHENLERNEN UND DIGITALE MEDIEN

- Die stärksten Veränderungsimpulse für das schulische Sprachenlernen in den nächsten fünf bis zehn Jahren sind von der sich beschleunigenden Digitalisierung in Gesellschaft, Wirtschaft und – daraus resultierend – des Bildungssystems zu erwarten. Gerade in den sprachlichen Fächern bieten gezielt eingesetzte, ggf. internetunterstützte Lehr- und Lernmethoden große Chancen für die Aktivierung und Motivation der Lernenden, für die Lernintensität sowie die Aktualität und Authentizität der verwendeten Materialien. Deshalb müssen Erwerb und Sicherung einer digitalen Grundbildung ebenso wie fachspezifischer digitaler Kompetenzen und ihre dauernde Weiterentwicklung schnellstmöglich in allen drei Phasen der Lehrerbildung verpflichtend verankert werden
- Die stärkere Digitalisierung des Sprachenlernens in der Schule braucht einen profunden Vorlauf im Sinne der Auswertung konkreter Erfahrungen und muss auf den verschiedenen Ebenen gut vernetzt vorbereitet werden. Deshalb sollte auf der Basis des Landeskonzepts *Medienbildung an saarländischen Schulen* und der darin vorgesehenen Umsetzungsstrategie die Vorbereitung der zukünftigen fachbezogenen Mediennutzung im Sinne der Bedürfnisse des Sprachunterrichts schnellstmöglich in Angriff genommen werden. Wenn die stärkere Nutzung digitaler Medien beim Sprachenlernen in allen Schulen und Schulformen gelingen soll, müssen kurzfristig schulische Expertinnen und Experten sowie Ausbilder/innen und Fortbildner/innen ebenso wie die Mitglieder von Landesfachkonferenzen in Kommissionen mit der Erarbeitung fachlicher Konzepte und schulformbezogener Mindeststandards und Empfehlungen für die IT-Ausstattung an Schulen (Hardware wie Software) beginnen. Auch entsprechende Fortbildungsmodule müssen entwickelt werden, unabhängig von der ausstehenden Klärung der finanziellen Rahmenbedingungen für die Ausstattung der Schulen.

INTERNATIONALE SCHULE

- Bei der im Kontext der Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland regelmäßig auftauchenden Nachfrage nach einer englischsprachigen Bildungseinrichtung geht es für die saarländische Bildungspolitik im Kern um die erstmalige Einrichtung eines international kompatiblen und damit die grenzüberschreitende berufliche Mobilität der Eltern sichernden englischsprachigen Bildungsgangs (mit Englisch als erster Bildungssprache) im Saarland. Das entsprechende französischsprachige Angebot gibt es seit vielen Jahrzehnten an der École Française de Sarrebruck et Dilling und am Deutsch-Französischen Gymnasium.
- Das der Sprachenpolitik im Saarland seit den 1990er Jahren und auch der Frankreichstrategie zu Grunde liegende Grundmodell der Mehrsprachigkeit, nach dem mit dem Lernen der Nachbarsprache Französisch schon in Kindergarten und Grundschule begonnen wird und dann Englisch möglichst ab der 5. Klasse als weitere Sprache folgt, ist gut begründet und beruht auf einem breiten politischen und gesellschaftlichen Konsens. Die Notwendigkeit des neu einzurichtenden englischsprachigen Bildungsangebots ergibt sich außerhalb dieses Grundmodells in erster Linie für Kinder, deren Eltern sich beruflich bedingt nur vorübergehend im Saarland / in Deutschland aufhalten und die deshalb eine englischsprachige schulische Ausbildung ihrer Kinder wünschen. Umgekehrt sollten aber auch Kinder von hiesigen Familien mit einem besonderen Bedürfnis, für die beispielsweise aus Gründen voraussichtlicher beruflicher internationaler Mobilität ein solches Angebot interessant sein könnte, davon profitieren können. Dabei sollte allerdings unbedingt

darauf geachtet werden, das frühe Französischlernen im Saarland nicht durch eine offene Konkurrenzsituation mit Englisch zu gefährden und damit das gesamte Mehrsprachigkeitsmodell des Saarlandes mittelfristig in Frage zu stellen. Die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler in die englischsprachige Grundschule sollte daher an bereits vorhandene Englischkenntnisse der Schülerinnen und Schüler (familiär oder anderswo erworbene muttersprachenähnliche Kompetenz) gebunden werden, um ein sinnvolles Lernen in englischer Sprache in der Grundschule zu garantieren.

- Passend zur deutschlandweit innovativen saarländischen Mehrsprachigkeitspolitik sollte das neue englischsprachige Angebot deshalb leistungsfähig für Schülerinnen und Schüler mit einem besonderen Bedürfnis konzipiert und minimalinvasiv in das bestehende Schulsystem, idealerweise als *International School Group* in schon bestehende Schulen, integriert werden.

ERWARTUNGEN AN DIE SPRACHENPOLITIK

- Die saarländische Sprachenpolitik hat in vielerlei Hinsicht europäischen Modellcharakter. Sie sollte jedoch gerade im Schulbereich kohärenter als bisher konzipiert werden. So existieren beispielsweise schon heute im Grundschulbereich vier Modelle der Französischvermittlung. Die Gründung einer Europäischen Schule würde hier ein fünftes Modell hinzufügen – dies schafft problematische Ausgangsbedingungen für das weitere Sprachenlernen der Schülerinnen und Schüler in den Sekundarstufen.
- Unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung innovativer Maßnahmen wie der Intensivierung des Französischunterrichts ist der funktionierende Dialog von Politik und Gesellschaft. Im Rahmen der Umsetzung der Frankreichstrategie im Schulbereich erscheint es notwendig, dass das Bildungsministerium im Einklang mit der übrigen Landesregierung die Öffentlichkeit und alle Beteiligten – insbesondere Eltern, Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulaufsichtsbeamtinnen und -beamte – intensiv über geplante Vorhaben informiert und diesbezüglich geäußerte Bedenken ernst nimmt und offen thematisiert. Insbesondere in Kommunen mit zweisprachigen Kindertagesstätten ist im Sinne einer kohärenten lokalen Sprachenpolitik das Gespräch vor allem mit den Kollegien der Grundschulen und den Gemeinden als Schulträgern zu suchen, um Informations- und Überzeugungsarbeit zu leisten.
- Auch scheinbar erfolgreiche innovative Maßnahmen im Bereich des Sprachenlernens profitieren, wie die Vergangenheit gezeigt hat, von wissenschaftlicher Evaluation. Um zu glaubwürdigen und empirisch abgesicherten Erkenntnissen im Hinblick auf eine Optimierung des Französisch- und Mehrsprachenlernens (und damit auch auf die Gestaltung entsprechender Informations- und Werbemaßnahmen) zu kommen, sollte das Bildungsministerium zeitnah eine wissenschaftliche Untersuchung des Französischlernens an Grundschulen mit bilingualem Zug beziehungsweise mit bilingualen Angeboten in Auftrag geben. Ein dringender Evaluationsbedarf ergibt sich derzeit auch beim Sprachkurs Französisch und Englisch an der Gemeinschaftsschule.

Glossar

Dieses Glossar enthält Erklärungen zu im Sprachenkonzept verwendeten Abkürzungen, Eigennamen und zu einigen weniger gängigen Fachbegriffen.

2P	„Potenzial & Perspektive“: Ein computergestütztes Analyseverfahren fachlicher und überfachlicher Kompetenzen für neu Zugewanderte, das kulturfair und mit spracharmen Aufgabenstellungen in Baden-Württemberg entwickelt wurde. Informationen: http://www.2p-bw.de/,Lde/Startseite
Abi-Plus/Bac-Plus	Zweisprachiges Bildungsangebot an beruflichen Gymnasien im Saarland (Technisches Gymnasium und Wirtschaftsgymnasium) und an Lycées série S (sciences de l‘ingénieur [SSI], séries technologiques industrielles [STI] et tertiaires [STT]) in der Académie Nancy – Metz. Es umfasst zwei Jahre vertieften Sprachunterricht und Fachunterricht in der Partnersprache sowie ein Praktikum im Nachbarland (Vereinbarung vom 5.5.2001).
„Arcobaleno“	Das bilinguale Projekt „Arcobaleno“, das im Jahr 1998 an der Grundschule Bous initiiert wurde, sieht einen gemeinsamen, für deutsche und italienische SchülerInnen im Tandem geführten Italienischunterricht vor, integriert im regulären Stundenplan. Der Italienischunterricht wird von einer Muttersprachlerin gehalten. Dies gewährleistet eine authentische und ungezwungene, natürliche kommunikative Situation in der ganzen Klasse. Das Kooperationsprojekt zwischen COASSCIT/Saar e.V. und den Grundschulen Bous, Geislautern, Luipoldschule/Homburg, der Mellinschule/Sulzbach und die Grundschule Wiedheckschule / Saarbrücken wird mit Geldern des italienischen Außenministeriums und des saarländischen Bildungsministeriums finanziert. http://www.coascitsaar.de/arcobaleno.html
Backwash-Effekt	Begriff in der Lehr-Lern-Forschung, der die Auswirkungen von Tests und Prüfungen auf das vorangehende Lehren und Lernen beschreibt. http://www.hkcc-polyu.edu.hk/essay/The_Backwash_Effect_in_Learning_and_Teaching-95.html
BBZ	Berufsbildungszentrum
BIPRIMAR	Das saarländisch-lothringische Projekt *BiPrimar* zielt darauf ab, dass in den Ländern der Projektpartner eine gemeinsame Ausbildungsplattform für künftige Primarstufenlehrkräfte definiert wird mit dem Ziel eines integrierten Studienganges für Studierende aus beiden Ländern.
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung http://www.bmbf.de/
CAE	*Certificate in Advanced English*, ein Cambridge-Zertifikat. Es bescheinigt Englischkenntnisse der Kompetenzstufe C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER). Es dient vielen Hochschulen Großbritanniens und im englischsprachigen Raum als sprachliche Eingangsvoraussetzung für ein Studium in englischer Sprache. http://www.cambridgeesol.de/exams/cae.php
Cambridge ESOL	Die Sprachzertifikate der Universität Cambridge (ESOL: *English for speakers of other languages*) werden weltweit anerkannt (vgl. CAE und FCE). http://www.cambridgeesol.org/

Chambre de Commerce et d'Industrie de Paris	Industrie- und Handelskammer Paris http://www.ccip.fr/
COMENIUS	Das Comenius-Programm ist ein 1995 eingerichtetes Programm der Europäischen Union mit dem Ziel, die Zusammenarbeit von Schulen sowie die Mobilität von Schülern/innen und Lehrern/innen zu fördern. Es war Teil aller umfassenden EU-Programme für den Schulbereich.
DaF/DaZ	Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache
DALF	Diplôme Approfondi de Langue Française (s. DELF)
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
DELE	Die Diplomas de Español como Lengua Extranjera (DELE) sind offizielle Zertifikate zum Nachweis spanischer Sprachkenntnisse, die das Instituto Cervantes im Namen des spanischen Ministeriums für Erziehung und Wissenschaft vergibt. http://de.wikipedia.org/wiki/Diplomas_de_Español_como_Lengua_Extranjera
DELF	Diplôme d'Etudes en Langue Française. Das DELF-DALF-Programm ist ein Zertifizierungsprogramm für französische Sprachkenntnisse. Alle Diplome tragen das Siegel des französischen Erziehungsministeriums. Es gibt spezifische Bezeichnungen für einzelne Zertifikate, z.B. DELF PRIM für Grundschüler oder DELF Scolaire für Schüler. http://www.ciep.fr/delfdalf/
DESI-Studie	Die DESI-Studie (Deutsch Englisch Schülerleistungen International) ist eine Studie im Auftrag der Kultusministerkonferenz zur Erfassung der sprachlichen Leistungen in Deutsch und Englisch von Schülern an Schulen in Deutschland. www.desi.de/
DSD	Deutsches Sprachdiplom: Das DSD gibt es in zwei Versionen in Bezug auf die Niveaustufen des GER. Die u. a. im Auftrag der Kultusministerkonferenz (KMK) entwickelten Prüfungen stellen eine Möglichkeit dar, die Sprachkenntnisse auf den Niveaustufen A2 - C1 nachzuweisen. Weitere Informationen (inkl. Modellprüfungssätze) zum Deutschen Sprachdiplom finden sich vor allem auf den Seiten der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundes-verwaltungsamt: https://www.kmk.org/themen/deutsches-sprachdiplom-dsd.html
ELC	Frankfurter Sprachberatungsunternehmen, das die IHK des Saarlandes berät
ELP	*European Language Portfolio*, ein Projekt des Europarats. Das Europäische Sprachenportfolio ist ein mittlerweile europaweit anerkanntes Instrument, in dem die Sprachenkompetenzen des Lernenden evaluiert, dokumentiert und transparent dargestellt werden. http://www.coe.int/T/DG4/Portfolio/?L=E&M=/main_pages/introduction.html www.sprachenportfolio.ch/
ERASMUS+	EU-Förderprogramm für Fortbildungen und Partnerschaftsprojekte im Schulbereich https://www.kmk-pad.org/programme/erasmusplus.html
ESOL	S. Cambridge University of Cambridge ESOL Examinations
EST	*European Shared Treasure*, eine Datenbank zur Veröffentlichung von Partnerschaftsprojekten, die im Rahmen europäischer Bildungs-programme

	gefördert wurden. http://www.europeansharedtreasure.eu/# http://www.kmk-pad.org/praxis/est.html
Euro-Plus	Ein vertieftes Sprachlern-Angebot an Fachoberschulen im Saarland und Partnerschulen in Lothringen
eTwinning	Das EU-Programm eTwinning vernetzt kostenlos Schulen aus Europa über das Internet miteinander. http://www.etwinning.de/
EuroCom-Konzept	Die Methode EuroCom versteht sich als ein Verfahren, das den Europäern Mehrsprachigkeit vermitteln will. EuroCom nutzt dabei die Möglichkeiten, die nahverwandte Sprachen bieten, um über die Kenntnis einer Brückensprache rezeptive Kompetenz, zunächst Lesekompetenz und in einer späteren Stufe Hörverstehen, in einer Sprachengruppe zu erreichen. http://www.eurocom.uni-saarland.de/
Family-Literacy-Angebote	*Literacy* bedeutet „lesen und schreiben können“, aber auch Freude am Umgang mit Sprache, mit Schriftzeichen und Symbolen, mit Geschichten, mit Büchern und anderen Medien. *Family-Literacy*-Angebote richten sich vorwiegend an Familien mit Migrationshintergrund. Sprach- und KulturvermittlerInnen, die im Projekt engagiert sind, begleiten die Eltern in ihrer Aufgabe, die Sprach- und *Literacy*-Entwicklung ihrer Kinder zu fördern, indem sie mit Eltern und Kindern Leseanimationen durchführen. http://www.sikjm.ch/d/pdf/family_literacy_projektbeschrieb.pdf http://www.kindergartenpaedagogik.de/1719.html
FCE	*First Certificate in English*, ein Cambridge-Zertifikat. Es bescheinigt Englischkenntnisse der Kompetenzstufe B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER). http://www.cambridgeesol.org/deutsch/exams/fce.php
FörMig	Bundesprogramm Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Informationen unter: https://www.foermig.uni-hamburg.de/
FOR.MAT	Projekt der Kultusministerkonferenz „Bereitstellung von Fortbildungs-konzeptionen und -materialien zur kompetenz- bzw. standardbasierten Unterrichtsentwicklung“ http://www.kmk-format.de/
FOS	Fachoberschule
Fulbright-Kommission	Die Fulbright-Kommission ist eine Organisation, die Stipendien für einen Studien-, Forschungs- oder Lehraufenthalt außerhalb der USA an US-Amerikaner sowie für Nichtamerikaner in den USA vergibt. http://www.fulbright.de/ http://de.wikipedia.org/wiki/Fulbright-Kommission
GER	Der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen* (GER) des Europarats beschreibt die Bedingungen des Lernens und die verschiedenen Kompetenzen, die für erfolgreiches Kommunizieren wichtig sind, und stellt die gemeinsamen Referenzniveaus zur Erfassung des Lernfortschritts vor. Der GER richtet sich an Lehrkräfte, Fortbildner/innen, Autorinnen und Autoren und Curriculumplaner/innen. Er gibt eine Grundlage, um für alle Fremdsprachen die Sprachverwendung zu beschreiben. Er befasst sich mit der Entwicklung von Curricula und diskutiert verschiedene Prüfungsformen. Er wurde im Auftrag des Europarates, Rat für kulturelle Zusammenarbeit, erstellt

	und vom Goethe-Institut, der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK), der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und dem österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) herausgegeben. http://europass.cedefop.europa.eu/LanguageSelfAssessmentGrid/de
GOS	Gymnasiale Oberstufe Saar https://www.saarland.de/59844_235510.htm
guide by the side	Mit dieser Formulierung (“Ein Wegbegleiter an deiner Seite”) wird gelegentlich ein neues Lehrerbild beschrieben (vgl. „*sage on the stage*“).
HWK	Handwerkskammer (des Saarlandes) www.hwk-saarland.de/
IHK	Industrie- und Handelskammer (des Saarlandes) www.saarland.ihk.de/
ILIS	Im saarländisch-lothringischen Projekt „Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch“ wurden Hilfen für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern und Lehrkräfte entwickelt, die vor allem beim Robert-Schuman-Programm und ähnlichen Formen des individuellen Schüleraustauschs genutzt werden können. http://www.schuman-programm.eu/
ImBilde	Projekt des Landesinstituts für Pädagogik und Medien zur Unterstützung der Lehrkräfte bei der Einführung der Bildungsstandards für das Abitur. Das modulare Fortbildungskonzept zielt darauf ab, die teilnehmenden Lehrkräfte zur Umsetzung curricularer Neuerungen zu befähigen und über diese Multiplikatoren und Multiplikatorinnen den Oberstufenunterricht entsprechend weiterzuentwickeln.
Institut d’Etudes Françaises, Saarbrücken (IEF)	Das 1956 von Frankreich und dem Saarland gegründete Institut d'Études Françaises von Saarbrücken hat die Aufgabe, französische Kultur im Saarland zu verbreiten und zu fördern. http://www.saarland.de/8246.htm
IPR	Der Interregionale Parlamentarier-Rat wurde am 16. Februar 1986 von den Präsidenten der Parlamente der Großregion gegründet. Vertreten sind Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, das Saarland und Wallonien. http://www.cpi-ipr.com/default_de.asp
IUFM	Institut Universitaire de Formation des Maîtres (de Lorraine), früher: hochschulische Einrichtung für die 2. Phase der Lehrerausbildung in Frankreich.
KMK	Die Kultusministerkonferenz oder mit vollem Namen „Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland“ ist ein Zusammenschluss der für Bildung und Erziehung, Hochschulen und Forschung sowie kulturelle Angelegenheiten zuständigen Minister bzw. Senatoren der Länder. http://www.kmk.org/
London Chamber of Commerce and Industry	Die Industrie- und Handelskammer in London www.londonchamber.co.uk/
LPM	Das Landesinstitut für Pädagogik und Medien in Saarbrücken-Dudweiler ist die Fort- und Weiterbildungseinrichtung des Saarlandes für Lehrerinnen und

	Lehrer. Es umfasst auch die Landeszentrale für politische Bildung sowie die Landesbildstelle. www.lpm.uni-sb.de/
MBA	Mittlerer Bildungsabschluss; entspricht dem Realschulabschluss bzw. dem Mittleren Schulabschluss, die es in anderen Bundesländern gibt.
Outcome-Orientierung	In der Steuerung des Bildungssystems in Deutschland (und weltweit) vollzieht sich ein Wandel von einer Input-Orientierung („was man hineinsteckt“), bei welcher staatliche Vorgaben (Lehrpläne) vorschreiben, welche Inhalte und Gegenstände im Unterricht zu behandeln sind, zu einer Output- oder Outcome-Orientierung („was dabei herauskommt“), wobei nicht Gegenstände und konkrete Inhalte, sondern die im Umgang mit ihnen zu erwerbenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften (Kompetenzen) festgelegt werden sollen. http://de.wikipedia.org/wiki/Bildungsstandards
PPP	Mit Hilfe des Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) des Deutschen Bundestages und des Kongresses der USA können junge Leute ein Jahr in den USA verbringen. http://www.bundestag.de/bundestag/europa_internationales/internat_austausch/ppp/index.html
ProfIL	Projekt für Individuelle Lernbegleitung am Gymnasium: Seit dem Schuljahr 2015/2016 läuft an saarländischen Gymnasien das Schulentwicklungsprogramm ProfIL. ProfIL zielt darauf ab, den individualisierenden und schüleraktivierenden Unterricht zu stärken. Durch Anknüpfen an individuelle Begabungen und Interessen soll das eigenverantwortliche Lernen von Schülerinnen und Schülern gefördert und ihre Leistungsfähigkeit unterstützt werden. Informationen unter: https://www.saarland.de/223537.htm
SABENE	Saarländisches Beratungsnetzwerk Asylbewerber/innen und Flüchtlinge. Informationen unter: http://www.sabene.de/
sage on the stage	Dieses traditionelle Lehrerbild („Ein Weiser auf dem Podium“) wird gern in Kontrast zum Berufsverständnis eines „*guide by the side*“ (s. dort) gesetzt.
SAUZAY	Schüleraustauschprogramm: Im Rahmen des Brigitte-Sauzay-Programms können Schüler der 8. bis 11. Klasse, die seit mindestens zwei Jahren Französisch lernen, einen individuellen Aufenthalt in Frankreich auf Austauschbasis absolvieren. Die deutschen Schüler bleiben in der Regel drei Monate in Frankreich. In Einzelfällen kann die Aufenthaltsdauer auch auf acht Wochen (56 Tage) begrenzt werden. Der Zeitpunkt des Austausches wird in Abstimmung mit den verantwortlichen Lehrern der beteiligten Schulen gewählt. Während ihres Aufenthaltes sind die deutschen Schüler in der Familie ihres Austauschpartners untergebracht und besuchen mindestens sechs Wochen lang den französischen Unterricht. Im Gegenzug nehmen sie ihren französischen Partner in ihrer Familie auf und besuchen gemeinsam mit ihm die Schule in Deutschland. http://www.dfjw.org/brigitte-sauzay-programm
Schulversuch	Möglichkeit der Schulaufsichtsbehörde, bei der Einführung pädagogischer Innovationen rechtlich flexibel agieren zu können.
SCHUMAN-Programm	Robert-Schuman-Programm: Ein grenznahes zweiwöchiges individuelles Austauschprogramm, organisiert durch das saarländische Kultusministerium, die Académie de Nancy-Metz, das Ministerium der französischsprachigen Gemeinschaft Belgiens, das Erziehungsministerium des Großherzogtums

	Luxemburg und die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz Trier/Koblenz. Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 8 und 9 (zweiwöchiger Austausch) sowie Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 an saarländischen Gymnasien und Gemeinschafts-schulen sowie der Klassenstufe 10 an Gymnasien. http://www.saarland.de/3403.htm
SLB	Sprachlernberaterinnen und Sprachlernberater: In einer Fortbildungsreihe konnten Lehrkräfte ein Zertifikat erwerben, um die Sprachförderung am eigenen Schulstandort zu koordinieren und weiter zu entwickeln. Die Beratungsstelle DaZ hat diese Fortbildung organisiert und bildet in regelmäßigen Abständen die SLB, die an aktuell 13 Gemeinschaftsschulen tätig sind, weiter.
TELC gemein-nützige GmbH	TELC steht für *The European Language Certificates*. Die telc GmbH, der wohl bedeutendste Sprachzertifizierer in Deutschland, ist ein Tochterunternehmen des Deutschen Volkshochschul-Verbands e. V. . http://www.telc.net/
University of Cambridge ESOL Examinations	s. Cambridge
VERA	VERA ist ein Projekt zur Lernstandserhebung in der Schule, das den Leistungsstand von Schülern in Hauptfächern (Deutsch, Mathematik, Englisch und teilw. Französisch) ermitteln soll. Dies soll insbesondere zur Förderung der Schüler geschehen, d.h. Defizite in Hinblick auf die Bildungsstandards ausgeglichen werden. VERA bedeutete ursprünglich „VERgleichsArbeiten in der Grundschule“. Seit 2007/2008 beteiligen sich alle 16 Bundesländer daran. Mit VERA 8 bezeichnet man die länderübergreifende Lernstandserhebung in Klassenstufe 8. https://www.iqb.hu-berlin.de/vera
VOLTAIRE	Das Programm richtet sich an Schüler der 9. oder 10. Klasse in Deutschland (in Ausnahmefällen ist eine Teilnahme in der 8. Klasse möglich) und Schüler der "seconde" in Frankreich. Der Austausch beruht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Die Organisatoren des Programms vermitteln den Teilnehmern einen Austauschpartner. Die deutschen Schüler nehmen zuerst ihren französischen Austauschpartner für 6 Monate auf (von März bis August) und fahren anschließend nach Frankreich, wo sie von September bis Februar in der Familie ihres Austauschpartners wohnen und zur Schule gehen. https://www.kmk-pad.org/programme/voltaire.html

UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann
Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft
(Angewandte Linguistik und Didaktik der Mehrsprachigkeit)

Campus/Geb. A5₃
66123 Saarbrücken

www.uni-saarland.de/lehrstuhl/polzin-haumann

Ministerium für
Bildung und Kultur

Ministerium für Bildung und Kultur

Trierer Straße 33
66111 Saarbrücken
Postfach 102452
66024 Saarbrücken
Tel.: (0681) 501-7404

www.bildung.saarland.de